Don. Lud. 174 (2

<36625213040010

<36625213040010

Bayer. Staatsbibliothek

Cicerone

in und um

Neapel

nach

Romanelli, Marzullo, del Ré, Paolini, Vasi ꝛc.

An Ort und Stelle (im Jahre 1824) bereichert und berichtiget

von J. K.
kais. östr. Armee = Beamten.

Cicerone in Neapel 2

Mit Steindrücken.

Zweiter Band.

Leipzig 1829.
Bei F. A. Brockhaus.

17 B G schwarz

Bayerische
Staatsbibliothek
München

IV. Abschnitt.

Wanderungen durch Neapel.

Neapel ist eingetheilt in zwölf Circondarj, nämlich:

S. Ferdinando,
Chiaja mit Posilippo und Fuorigrotta,
Montecalvario,
Avvocata mit Arenella, Antignano und Vomero,
S. Giuseppe,
Porto,
Porra nuova oder Pendino,
Mercato,
Vicaria,
S. Lorenzo,
S. Carlo all' Arena mit Miano, Marianella und Capodimonte,
Stella.

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Wanderung.

Quartiere S. Ferdinando.

Königliche Burg. — Neue Kirche S. Francesco di Paola. — Pallast des Prinzen Leopold. — Neuer königlicher Fremden=Pallast. — Burgplatz. — Theater und Straße S. Carlo. — Castello nuovo. — Largo del Castello. — Bäder. — Hauptwache. — Arsenal. — Darsena. — Kirche und Straße S. Brigida. — Theater Fenice und S. Carlino=Kirche, dann Largo S. Ferdinando. — Pizzofalcone. — Largo della Croce. — Königliche Paggeria. — Cancelleria generale del Regno. — Königliche Buchdruckerei. — Militairschule La Nunziatella. — Königliche Garde=Kaserne. — Straße Monte di Dio. — S. Maria degl' Angeli. — Ponte di Chiaja. — S. Maria Solitaria. — Knöpfe=Fabrik.

Karl I. von Anjou war der erste König, welcher seine Residenz in Neapel aufschlug. Er und seine Nachfolger bewohnten anfänglich das Castello Capuana, die heutige Vicaria. Karl I. erbaute, weil ihm jene Wohnung nicht gefiel, das Castello nuovo; zu Zeiten wurde der königliche Sitz auch im Castell'Ovo aufgeschlagen, wo Alphons III. von Aragonien starb. Der Vizekönig Don Pietro di Toledo, welchem alle diese Gebäude nicht anständig genug schienen, gedachte zur Aufnahme Karl's V. einen glänzendern Pallast zu erbauen, und führte nach dem Risse des Baumei=

sters Manlio den sogenannten Palazzo vecchio zwischen dem Theater S. Carlo und der neuen Burg auf. Große Eckthürme, Graben und Zugbrücke vertheidigten und Gartenanlagen schmückten ihn. Noch prangt über dem Einfahrtthore der große zweiköpfige Adler in Stein gehauen: den größten Theil des Palazzo vecchio nimmt dermalen die Wohnung des königlichen General-Lieutenants Duca di Sangro ein.

Der Vizekönig Graf von Lemos unternahm es endlich, die neue königliche Burg zu bauen, um seinen König, Philipp III, bei dem zugesicherten Besuche damit zu überraschen. Im Jahre 1600 wurde nach dem Grundrisse des berühmten Architekten Pabst's Sixtus V, Domenico Fontana von Como neben dem alten Pallaste im Raume der königlichen Gärten das Fundament gelegt, bei der Ausführung des Gebäudes aber die Zeichnung Fontana's nicht ganz getreu befolgt.

Der Pallast ist 520 Palmen lang, 110 hoch und in zwei Geschosse abgetheilt, welche mit dorischen, jonischen und korinthischen Pilastern geziert sind. Das Erdgeschoß bildet einen Porticus von 19 großen Bögen, deren Oeffnungen eiserne Staketen-Gitter über Manneshöhe auf dem Mauer-Sockel schließen. Drei große Einfahrtthore unterbrechen sie: dem mittlern stehen vier, den beiden Nebenthoren jedem zwei Granitsäulen im dorischen Style zur Seite. Ueber den Thoren ruhen auf den Säulen große Balkone mit

Marmor-Ballustraden. Die oberen Stockwerke enthalten jedes 21 große Balkonfenster, neben welchen eiserne Altan-Gitter nach der ganzen Länge des Pallastes hinlaufen. Das stumpfwinkliche Giebeldach liegt auf einem geschmackvollem Gesimse und ist gerade über den Thoren mit kleinen Thürmchen geschmückt, deren mittleres eine Schlaguhr einschließt.

Die mit Blumenvasen, Laubengittern und Gebüschen bedeckte große Terrasse der, dem Meere zugekehrten, Seite des Pallastes gewährt eine entzückende Aussicht über den Golf. Ein bedeckter Gang verbindet sie mit der darunter liegenden Darsena, wo des Königs Jachten liegen: ein ähnlicher Gang führt rückwärts in das Castello nuovo.

Den innern Hof umgibt ein doppelter Portikus: hier hinauf führen links und rechts breite und bequeme Marmortreppen, an deren Auftritten die kolossalen Statuen des Ebro und Tajo stehen. Der Vizekönig d'Ognatte erbaute sie im Jahre 1651: der eine Arm führt in die Kapelle, der andere in die königlichen Gemächer.

Die Burgkapelle besitzt im Hochaltare von Lapislazuli mit vergoldeten Bronze-Ornamenten ein vortreffliches Bildwerk; die beiden Seitenthüren scheinen von derselben Hand zu seyn. Die Kirche S. Teresa degli Scalzi mußte ihr diesen Schmuck abtreten. Die Statue der Empfängniß ist von Fansaga: nebstbei

sind noch einige Skulpturarbeiten, dann Gemälde von Giacomo del Po vorhanden.

In späterer Zeit wurde die Kapelle von Innen mit einem Portikus umzogen, welcher die mit Scagliola und Gold verzierten Tribunen für die königliche Familie und die Großen des Reichs trägt.

Die königlichen Appartements sind nicht sehr reich, noch geschmackvoll dekorirt; der mit rothem Sammt und darauf gestickten goldnen Lilien und Kornähren drappirte Thronsaal, einst der sogenannte Saal der Vizekönige, zeichnet sich darunter vortheilhaft aus. Hier hingen noch vor Kurzem die von Massimo gemalten Portraite aller Vizekönige von Gonsalvo di Cordova bis auf Daun, welcher die fehlenden durch Paolo de' Matheis ergänzen ließ: in unsern Tagen wurden sie abgenommen und durch Abgüsse der schönsten antiken Statuen des bourbonischen Museums oder durch andere Gemälde ersetzt.

Die Gemächer des Königs und die des Kronprinzen im neu angebauten Trakte von Karl III. enthalten Fresko-Malereien von Solimena, de Mura, Bonito und Bellisario, dann einige historische Bilder und Landschaften von den berühmtesten Meistern der besten Schulen, z. B. eine heilige Familie, von Raphael; eine Charitas, von Schidone; eine Flucht nach Egypten, von Turchi; das Portrait des Königs, von Cammucini; der Herzoginn von Orleans von

Gerard; Jesus unter den Schriftgelehrten, einen Violin spielenden Orpheus, von Caravaggio; die Madonna della Pace, Atalanta's Lauf, die vier Jahrszeiten, von Guido; die Kreutzabnahme, die Träume Josephs, von Guercino; Alexander Farnese, von Tizian; Rebekka's Zusammenkunft mit Abraham's Diener, von Albano; die Samariterinn am Brunnen, von Livia Fontana; von Morillio, die Verläugnung Petri, Quintin Messis, (welchen der vorhandene schriftliche Katalog: „il cosi detto marescalco di Aversa" (Statt di Anversa) nennt) die beiden Geizigen; Salvator Rosa, Daniel in der Löwengrube, Jeremias, Jesus auf dem Kalvarienberge; Annib. Caracci die Nacht, der Traum, Aurora, schlafende Venus; Cingrani, eine Madonna mit dem Kinde; Volterra, Kreutzabnahme, Aug. Caracci die Reise des Erzengels Raphael; Spada die Dornenkrönung; Cesare da Sesto di Milano die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Im Bade hängt das Gemälde eines aus dem Wasser steigenden jungen Frauenzimmers, welchem eine Alte den Mantel reicht. — Die Bibliothek ist reich an Klassikern, Kupferstichen und enthält ein vollständiges Register der Jagden des Königs. In der Burg ist auch das Ministerial-Sekretariat des königlichen Hauses untergebracht.

Vor dem königlichen Pallaste breitet sich ein schöner geräumiger Platz von 680 Palmen Länge und 644 Palmen Breite aus. Ihm gegenüber am Fuße des Pizzofalcone wird die neue Kirche S. Francesco

di Paola nach dem Muster des römischen Pantheons in der Mitte eines halbzirkelförmigen Säulenganges erbaut. Laperuta entwarf den Plan; der Baumeister Bianchi ist in der Ausführung begriffen. Das Gebäude besteht aus einer Haupt- und zwei kleineren Seiten-Rotonden, und nähert sich der Vollendung mit raschen Schritten. Schon sind die Kuppeln gespannt, durch welche das Licht von oben einfällt; die Pronaos im antiken Geschmacke mit dem auf kolossalen Säulen und zwei Eckpilastern ruhenden Frontispiz von weißem Marmor ist aufgedeckt; das Architrav oder die Grundfläche des Giebel-Dreiecks, enthält die Inschrift:

„D. O. M. D. Francisco a Paola Ferdinandus I. ex Voto D."

weil Ferdinand bei der letzten Vereinigung Siziliens mit Neapel diesen Bau einem Gelübde zu Folge unternahm. Die Kirche soll mit den Werken der berühmtesten lebenden Künstler geschmückt, und ohne Zweifel eine der schönsten Zierden der Hauptstadt werden. Neun geschmackvoll in weißem Marmor gearbeitete allegorische Statuen schmücken bereits die Außenseite; drei erheben sich über jedem Ende des Säulenganges, dessen Eingänge je zwei und zwei ruhende egyptische Löwen aus grauem Marmor bewachen. Die Hallen unter dem Portikus sind zu Gewölben nach Art des Palais royal in Paris bestimmt. Die drei übrigen Statuen stehen auf dem Frontispiz des Pronaos: zwei, die der Religion und des heiligen Ludwigs, lieferte die Meisterhand des Würtembergers

Schweifle. In der Mitte des Platzes wird eine Fontaine angebracht, und zu diesem Ende die Uebersetzung der beiden großen Pästanischen Granitschalen von Salerno hierher angeordnet. Diesem Brunnen zur Seite kommen die beiden bronzenen Reiterstatuen Karl's III. und Ferdinand's I. zu stehen. Das Ganze wird den herrlichen Platz vor der Peterskirche zu Rom im verjüngten Maßstabe darstellen.

Die beiden Seiten des großen Parallelograms schließen links der einfache, aber geräumige Pallast des Prinzen Leopold, ein umgebautes Kloster und rechts der neue schöne königliche Fremden-Pallast am Eingange der Strada Chiaja, so daß der Burgplatz die Figur eines rechtwinkeligen Vierecks gewinnt, wovon die dem königlichen Pallaste gegenüber liegende Seite einen Halbzirkel beschreibt. — Schon Murat entwarf den Plan zur Verschönerung des Burgplatzes in einer andern Art, wurde aber durch den frühen Abtritt von der Regierung an der Ausführung gehindert. Täglich Abends verherrlicht die königliche Garde-Musik mit ihren meisterhaften Produktionen die Promenade auf dem Burgplatze.

Der Palazzo vecchio bildet das Ecke der langen Burgfacade am Eingange in die Strada S. Carlo: hier schließt sich das große Theater S. Carlo an. Unter den aragonischen Fürsten, dann unter den Vizekönigen bestanden keine stehenden Theater. Das erste dieser Art wurde zu S. Giorgio de' Genovesi und

ein anderes im Vico della Lava erbaut. Die Genueser kauften das erstere zum Spitale und Kirche, welche Picchiatti im Jahre 1620 endigte; daher der Name S. Giorgio alla Comedia vecchia und de' Genovesi. In der Folge entstand unter d'Ognatte auf königliche Kosten ein Theater im Vico S. Bartolomeo, die heutige Kirche S. Maria delle Grazie, wo Metastasio's Dramen zur Aufführung kamen, die Maestri, Scarlati, Porpora, Vinci, Leo, Jommelli, den Reichthum ihrer Kompositionen entfalteten, und eine Tesi, eine Romanina, mit den Silbertönen ihrer Kehlen die Ohren bezauberten; gleichzeitig ist das Teatro Fiorentini, welches unter veränderten Formen noch besteht. Endlich schritt Karl III. im J. 1737 zum Baue des großen Thalientempels nächst der königlichen Burg. Den Riß lieferte Gio. Ant. Medrano, die Ausführung übernahm Angelo Cerasale; in 270 Tagen stand das kolossale Gebäude fertig da. Im Jahre 1767 ließ Ferdinand I. die letzte Hand durch den Cav. Fuga anlegen, und endlich Murat dem Bedürfnisse einer passenden Außenseite durch den Anbau eines prächtigen Peristils mit fünf Bögen im reinsten griechischen Style nach dem Entwurfe des Baumeisters und Malers Nicolini abhelfen. Die Dimensionen dieses über die ganze Höhe des Theaters emporstrebenden, mit geschmackvollen Basreliefs, einer herrlichen Kolonnade über den Bogenwölbungen, und auf dem Gipfel des Frontispiz mit der Statue des Sonnengottes und andern analogen Emblemen geschmückten Vorgebäudes nehmen unter den modernen

Bauwerken einen ehrenvollen Rang ein; noch kann sich kein Theater einer ähnlichen Façade rühmen. Ihr zu Liebe wünscht man die gegenüber liegende Häuserreihe sammt der Kirche Ferdinando hinweg, weil die verhältnißmäßig allzuenge Straße keinen würdigen Standpunkt zur Beschauung darbietet. Dieser beschränkte Raum ist zugleich der Ab- und Auffahrt sehr hinderlich, weßhalb nur die hohen adelichen Familien und Offiziere vom Generals-Range in der Bogenhalle absteigen, und ihre Karossen in der Strada S. Carlo halten lassen dürfen. Die übrigen Wagen müssen ihre Herrschaften auf den benachbarten Plätzen di S. Ferdinando und del Castello absetzen, und versperren oft die breiten Straßen Chiaja und Toledo.

Im Jahre 1816 wurde das Innere ein Raub der Flammen, aber schon binnen einem Jahre glänzender, als vorher, unter Nicolini's Leitung wieder hergestellt. Drei Zugänge führen in das Parterre und zu den Logen; ein vierter auf die Bühne, welche 97 Fuß lang und 50 Fuß breit ist. Das Parterre dehnt sich auf 78 Fuß in die Länge und 70 Fuß in die Breite aus; es ist in zwei große aus der Mitte und von den Seiten zugängliche Felder mit Sitzreihen abgetheilt; sechs Gallerien erheben sich zum Plafond; die erste enthält 24, die übrigen jede 26 Logen oder Palchi mit einem Raume für 10 bis 12 Personen. Treppen und Korridors sind breit und bequem. Die Bogenbrüstungen waren früher nach au-

ßen mit Spiegeln belegt, welche bei ganzer Beleuchtung einen feenartigen Effekt hervorbrachten. Die innere Ausstattung ist mit Gold und Basreliefs überladen und blendet das Auge, erscheint aber etwas schwerfällig.

In der Mitte des großen Bühnenbogens ist eine Gruppe mit dem Gotte Saturn angebracht, der mit seinem Arme auf dem halben Zifferblatte einer Uhr den Stundenlauf anzeigt. Die Beleuchtung entspricht der Pracht des Ganzen, zu dessen Vollendung nur eine einzige Eigenschaft mangelt, nämlich die fehlerfreie Akustik. Seinen höchsten Glanz muß man an Hoffesttagen bewundern. Jährlich erscheint ein Prospektus in Riesenformat, mittelst welchem die Entreprise über die Anzahl des Opern = und Ballet = Personals, die Bestimmung und den Gehalt der Individuen, dann über die zu gewärtigenden theatralischen Genüsse sehr genau und umständlich referirt. — Die Theater sind zur Zeit der Januarius = Feste zu 14tägigen, und während der übrigen hohen Kirchen=Feiertage zu kürzern Ferien geschlossen.

An das Theatergebäude stößt die königliche Reitbahn; unterhalb derselben öffnet sich der das Castello nuovo umschließende Graben, dann gegenüber das nach ihm genannte Largo del Castello. — Der Rand des Schloßgrabens ist von einer Reihe Boutiken mit optischen Waaren besäumt; weiter unten folgt der Eingang zu den im Graben selbst angelegten Wan=

nenbäder, welche so wie die daranstoßende militärische Waffenschmiede von der dazwischen liegenden Fontana degli Specchi (Spiegelbrunnen) den nöthigen Wasserzulauf erhalten.

Die Waffenschmiede wurde von Karl III. im verjüngten Maßstabe nach jener von Torre dell' Annunziata errichtet; ein werthloses analoges Basrelief und das Distichon:
„Mulciber et Socii sudant hic semper ad ignem,
Viribus ut regni quaelibet arma parent."
standen früher über dem Eingange; vor einem Jahre wurden sie verwischt und durch die einfache Aufschrift:
„Corpo reale d' Artiglieria,
Manifattura de' Armi militari."
ersetzt.

Um das Ecke des Kastellgrabens, dem Theater S. Carlino gegenüber, schlingt sich in halbrunder Form der aus 12 Bögen bestehende Portikus der Hauptwache, dessen Oeffnungen, mit Ausnahme des auf zwei Säulen und Eckpfeilern ruhenden Haupteinganges über einigen breiten Lavastufen, mit starken eisernen Gittern geschlossen sind. Dieses Werk der neuesten Zeit würde dem Largo eine vorzügliche Zierde gewähren, wenn der Portikus über die Spiegelfontaine bis zur königlichen Burg verlängert worden wäre.

Weiter hinab gegen den Molo gelangen wir zur

Brücke, welche über den Graben in das Castello nuovo führt.

Karl I. von Anjou verließ das nicht allzusichere Castello Capuana, und beschloß auf der entgegengesetzten Seite nicht weit vom Meere außer der Stadt ein neues Kastell zu bauen, wo das Minoritenkloster S. Francesco stand, welches er in den bei dem Thurme Mastria errichteten Konvent S. Maria nuovo übersetzte.

Der Florentiner Pisano leitete gegen das Jahr 1283 den Bau und Masuccio I. setzte ihn fort; das ist die innere viereckige, von fünf hohen ausgezackten Thürmen flankirte Hauptmasse. Ein tiefer, mit Seewasser gefüllter Graben umzog die neue Burg und machte sie in jenen Zeiten, wo man die fürchterliche Kraft des Schießpulvers noch nicht kannte, ziemlich fest und unzugänglich. Die Mündung des Grabenkanals in das Meer (heute Punta della Darsena) vertheidigte der Thurm S. Vincenzo, welchen Karl III. zum Behufe der Errichtung nützlicherer Gebäude niederreissen ließ.

Die Entdeckung des Schießpulvers und die Einführung neuer wirksamer Geschütze bewog Alphons I. von Aragonien im Jahre 1500 dem Fort eine andere Gestalt zu geben. Er zog einen neuen Wall mit runden, geräumigen Bastionen herum, und legte einen tiefen Graben davor. Bei dieser Gelegenheit

wurde so viel Schutt und Erde auf die Straße und den Platz delle Corregge ausgeführt, daß sich das Niveau der nächsten Umgegend bedeutend hob, und viele Häuser, darunter die Kirche dell' Incoronata mit der Rua Catalana, fast zur Hälfte in den Boden versanken. Gonsalvo von Cordova und nach ihm Don Pietro di Toledo, vollendeten die neue Befestigung: letzterer ließ 1546, als die Molobastei durch die Explosion eines Pulvermagazins zertrümmert wurde, hier und gegen die königliche Burg die neuartigen Angulair-Bastionen anlegen, so daß nur ein einziger runder Thurm gegen das Largo del Castello übrig blieb. Karl III. fügte im Jahre 1734 eine große Mauer zum Schutze gegen Angriffe von der Seeseite hinzu.

Ist man durch den ersten Wall in das Kastell auf den breiten Waffenplatz getreten, so sieht man links zwischen zwei Thürmen des Hauptgebäudes den Triumphbogen, welchen die Stadt zum Andenken an den Einzug Alphons I. errichten ließ, mit den Statuen des heiligen Michael, des h. Sebastian und des h. Antonius von Merliano, dann mit den Abbildungen der verschiedenen Thaten dieses Königs von Pietro di Martino aus Mailand. Das Werk ist merkwürdig für die Kunstgeschichte jenes Zeitalters; es hätte eigentlich in der Strada Capuana auf dem kleinen Platze vor der Kathedrale, wo dermalen die Pyramide steht, aufgestellt werden sollen, wurde aber auf die Protestation eines sichern Bozzuto, dem es

die Aussicht seines Pallastes benahm, hierher versetzt, wo es Niemand sehen kann. Ein Thor von Bronze mit den Basrelief-Darstellungen der Unternehmungen Alphons I. gegen Johann von Anjou und die rebellischen Barone, von Wilhelm Monaco, schließt die Bogenöffnung und führt zugleich in den innern Hof mit dem Zugange zur Kirche der heiligen Barbara. Hier findet man viele Marmorarbeiten und schöne Gemälde, worunter am Chore eine Anbetung der Magier, das erste Oelgemälde, welches Giov. de Bruges dem Könige Alphons verehrte, besonders merkwürdig ist, weil die Köpfe der Magier die Portraite Alphons, Ferdinand's und Ferrandino's vorstellen. Soario und Donzelli überarbeiteten es. Rechts steigt man zu den alten königlichen Gemächern hinauf, wovon man eines zum Andenken an die Unterredung des Franz di Paola mit Ferdinand I. mit diesem Heiligen, zur Kapelle weihte; links führt eine schöne Treppe in den großen Waffensaal, wo Pabst Cölestin V. seiner Würde entsagte. Pietro von Aragonien ließ ihn mit den vollständigen Rüstungen für 20000 Mann anfüllen. Die hohe gothische Wölbung, die dicken Mauern und einige sehr feine Basreliefs an den Wänden, von Pisano, sind bemerkenswerth. Der verstorbene König Ferdinand ließ nebst andern Gebäuden einen zweiten Rüstsaal mit Waffen für 60000 Mann, eine Artillerie-Schule, Kasernen und Offiziersquartiere für eine Garnison von 3000 Mann errichten. Man sieht hier mehrere große Kanonen mit dem sächsischen Wappen, welche Karl V. dem Churfürsten abnahm.

An das Castello nuovo stoßen das Arsenal und die Darsena. In den ältern Zeiten befand sich das erstere im aufgehobenen Nonnen-Kloster Visitapoveri, heute die Dogana. Der Vicekönig Mendoza ließ es im Jahre 1577 auf den Strand unter dem gegenwärtigen königlichen Pallaste, ehemals S. Lucia genannt, nach dem Plane des Fra Casali von Florenz verlegen; sein Nachfolger Giov. Zunica vollendete es. Der Vizekönig Peter von Aragonien wollte 1668 damit eine Darsena in Verbindung bringen, und übertrug die Ausführung seiner Idee dem Karthäuser Bonaventura Presti, welcher aber die nothwendigen Kenntnisse nicht besaß; man rief die geschickten Ingenieure Cesare und Picchiatti zu Hülfe, welche den Bau glücklich zu Stande brachten. In dieser Zeit wurde gleichfalls die Treppe angelegt, welche auf den Burgplatz führt. Der verstorbene Monarch ließ durch Seguro und Pommereuil ein neues Artillerie-Arsenal mit vielen Kriegs- und hydraulischen Maschinen, mit einer Stückgießerei rc. auf derselben Stelle erbauen.

Wir kehren nunmehr auf das Largo del Castello zurück: der Platz ist mit Akazien-Alleen besetzt und würde zu den schönsten, größten und regelmäßigsten der Hauptstadt gehören, wenn sein Niveau gehörig regulirt und seine Oberfläche vom Unrathe gereinigt wäre.

Die rückwärtige Fronte des großen, fast ausge-

bauten Finanzgebäudes mit der eingeschlossenen Kirche S. Giacomo, dann der Pallast mit dem Theater Fenice, sind seine Zierden. Hier ist ein Hauptstandpunkt der Fiaker und Curriculi.

Der Hauptwache gegenüber erkennen wir an den ungeheuren, in grellen Farben und Situationen ausgemalten Tableau's seiner wortreichen Ankündigungen das kleine Nationaltheater S. Carlino: es ist ungeachtet des sehr beschränkten Raumes, der sehr nothdürftigen Einrichtung, und mehrerer anderer Uebelstände selbst von den höhern Klassen stark besucht, um über die Possen des Pulcinello mit dem weißen Spitzhute, der schwarzen Larve, dem weiten Hemde und leinenen Beinkleide zu lachen, und sich an den Lustspielen eines Porta, Amenta, Cerlone ꝛc. zu ergötzen, welche die Thorheiten der neapolitanischen Welt und die schwachen Seiten des Volkscharakters in gemeiner Mundart oft mit bitterer Lauge abbrühen; wofür ihnen dann auch von einigen gesetzten und von eigener Vortrefflichkeit eingenommenen Herren der Vorwurf der Undankbarkeit gegen ihr Vaterland, und der Verläumdung ihrer Mitbürger gemacht wird; vermuthlich, weil sie sich hier und da von den Geißelhieben getroffen fühlen. — Es gehört zwar nicht in unsere Sphäre, zu untersuchen, ob diese Farcen den feinen und lasciven Komödien des alten Atella nach der Behauptung der Neapolitaner zur Seite gestellt werden können; jedoch dürfen wir die Entscheidung dieser Frage einem größern Kreise von Richtern vor-

legen und für unsere entgegengesetzte Meinung nur den Umstand anführen, daß die Vorstellungen in S. Carlino jenen in Wien und Salzburg zu einer Zeit gleichen, wo noch Hannswurst und Caspar auf den Bretern spukten. — La Fenice ist etwas größer als Carlino, und hat, wie dieses, zwei Gallerien mit kleinen unbequemen Kämmerchen. Seine Bestimmung haben wir in der allgemeinen Schilderung Neapels angedeutet. Hier wie im Carlino wird zweimal, am Tage und in der Nacht, gespielt: ein Beweis zahlreichen Zuspruches und außerordentlicher Thätigkeit.

Von diesem Theater kommen wir gleich nebenan zur Straße S. Brigida mit der Kirche gleichen Namens. Eine spanische Dame gründete sie im Jahre 1610. Die Kuppel, gemalt von Luca Giordano, macht Effekt; in seinem heiligen Nikolaus eben hier ahmte er Veronese's Styl nach: Vaccaro's Schüler, Farelli, malte die Heilige über dem Hochaltare. Luca Giordano liegt hier begraben.

Durch die Strada S. Carlo zurück besuchen wir das Largo S. Ferdinando an der Strada Toledo und die gleichnamige Kirche. Die Gemahlinn des Vizekönigs Lemos erbaute und übergab sie den Jesuiten. Die Façade ist vom Cavaliere Cosmo; die Alfresco-Malerei an Decke und Kuppel wird für Paul's de Matteis größtes und schönstes Werk gehalten. Das Hochaltarblatt malte Solimena; die Statuen Davids und Mosis in einer Seitenkapelle sind von Vaccaro

und seinem Sohne Domenic, Antonio. Der Kirche gegenüber steht der schöne Pallast des Albergo reale, einst Eigenthum des aufgehobenen Spitals zu S. Giacomo. Durch den Eingang der Strada Chiaja wandeln wir links dem Pizzofalcone zu. Dieser sanft aufsteigende, aber gegen das Meer an der entgegengesetzten Seite steil abfallende Hügel hieß im Alterthume Echia, vielleicht von einem Beinamen des Herkules, und später Lucullana, als Bestandtheil einer Villa des römischen Consuls Lucullus, welcher auf dem Punkte des Castell'Ovo einen Pallast besessen haben soll. Man nimmt an, daß diese Insel vorher mit dem festen Lande zusammenhing und durch ein Erdbeben davon losgerissen wurde. Noch unter den aragonischen Fürsten war dieser jetzt von schönen Pallästen eingenommene Hügel mit Bäumen und Gebüschen bedeckt.

Das erste Gebäude linker Hand neben der neuen Kirche St. Francesco di Paola ist eine Knopf-Fabrik; weiter oben sehen wir das Largo und die Theatiner-Kirche S. Maria degl' Angeli. Ein Priester dieses Ordens, Grimaldi, führte im Jahre 1600 das schöne Gebäude auf und gab ihm drei Schiffe. Benasca malte die Kuppel, Massimo und Giordano einige Oelbilder, und Vaccaro eine schöne heilige Familie. Rechts neben der Kirche führt ein schmaler Gang in die Strada Chiaja unter der Brücke (Ponte di Chiaja) hinab, welche hier den Pizzofalcone mit dem Elmo verbindet. Am Ende der geraden Straße

Monte di Dio mit dem schönen, wegen seiner Architektur und seinen reicher Kunstsammlungen sehenswürdigen Pallaste des Duca di Cassano-Serra liegt die polytechnisch-militairische Schule Nunziatella unter Oberleitung des Generals Zweyer. Die Kirche mit dem Gebäude war früher ein Noviziathaus der Jesuiten und nach Sanfelice's Plane neu hergestellt. Die Kuppel hat de Mura mit Alfresco-Malereien geziert. Man konnte keine schicklichere Lage für ein Erziehungs-Institut wählen: das Gebäude ist sehr groß, die Luft sehr rein, und die Aussicht von dieser Höhe über den Golf von Neapel gegen die Chiaja und den Pausilipp außerordentlich schön. Das oberste Plateau nimmt das Presidium oder die umfangsreiche Kaserne der königlichen Garden ein. Auf der Seite gegen S. Lucia ist eine Marmor-Tafel in die Wand des Gebäudes eingesetzt mit der Inschrift:

Nobile
Regiae Classis
Ephebeum.

ferner wurde jüngst auf dem Dache ein kleines Observatorium errichtet.

Von dieser Kaserne führt ein Weg, zickzack in den lebendigen Tuffelsen gehauen, auf den Platamone oder nach neapolitanischer Mundart, Chiatamone, zum Castell'Ovo herab. Die Wände des Pizzofalcone sind gegen S. Lucia und S. Vittoria hinüber senkrecht skarpirt, und außer auf jenem bewachten Gange nicht ersteiglich. Da dieser steile Pfad nicht in den

Plan unserer Wanderung gehört, so kehren wir um und besuchen die königliche Buchdruckerei im ehemaligen Kloster Rosariello di Palazzo, welche wir bereits in der allgemeinen Schilderung Neapels berührten, dann die Kirche S. Maria Solitaria oder della Solidad, welche zwei Spanier im Jahre 1589 erbauten und Spagnoletto, Giordano ꝛc. mit mehrern Gemälden zierten. Ganz in der Nähe am Largo della Croce treffen wir die zum Ministerium des Innern gehörige Cancelleria generale del Regno, dann neben an die Paggeria reale, deren Gründung der letzt verstorbene Monarch unternahm. Ihre Bestimmung ist früher besprochen worden.

Die erste Wanderung ist zurückgelegt; wir schreiten sonach zur zweiten durch das

Quartiere di Chiaja.

Strada Gigante. — Marina di S. Lucia. — Castell'Ovo. — Die schwefel- und eisenhältigen Quellen. — Platamone. — Der königliche Sommer-Pallast. — S. Vittoria. — Cavallerizza. — Largo und Chiesa della Vittoria. — Riviera di Chiaja. — Villa reale. — La Palazzata. — La Spiaggia di Chiaja. — S. Maria di Piè di Grotta. — Das Grab Virgils. — Die Mergellina. — Die Kirche S. Maria del Parto mit dem Grabmahle Sannazar's. — Der Pallast D'ogn' Anna. — S. Giuseppe. — Largo und Palazzo del Vasto. — S. Teresa degli Scalzi. — Chiesa dell' Ascensione. — Vico freddo mit den Bädern. — Largo Alabardieri. — Largo und Kirche S. Maria á Cappella vecchia. — Palazzo Francavilla. — Strada Chiaja.

Am südlichen Ende des königlichen Pallastes treten wir in die Strada del Gigante ein, welche ihren Namen von der einst hier aufgestellten kolossalen Statue eines Jupiter terminalis erhielt. Diese riesige Bildsäule wurde in Cumä aufgefunden, und ist dermalen mit Kopf und Rumpf im königlichen Museum zu sehen. Sie stand neben der Fontaine mit drei Bögen und verschiedenen Statuen aus weißem Marmor, einem Werke des Vaccarini und Peter Bernini, welche noch itzt den Burgplatz ziert. Peter von Toledo eröffnete diese Straße, so wie jene von S. Lucia, nach der Angabe des Baumeisters Dominik Fontana. Rechts besäumt sie der Leopoldinische Pallast, links eine Mauerbrüstung, durch welche eine Treppe in die Darsena hinabführt. Am untern Ende finden wir in gerader Ansicht die Fontana del Sebeto mit Tritonen von Karl Fanzaga, auch der Fonseca-Brunnen genannt, weil ihn der Vizekönig Zuniga y Fonseca, Graf von Monterey, im Jahre 1635 restaurirte.

Hier fällt die Straße rechts ab; auf der Seeseite liegt die königliche Marine-Bäckerei und neben an das Kirchlein S. Lucia, dem hier aufgefundenen Leichname dieser Heiligen zu Ehren von Lucien, der Nichte Konstantins des Großen, erbaut; weiter hinab steht das letzte Gebäude, der an Fremde und Traiteurs vermiethete Pallast Cirella. Die rechte Seite ist von einer Reihe zum Theile schöner Häuser eingenommen, worunter das Hotel garni die Villa di Londra.

Die Marina wurde im Jahre 1599 vom Vizekönige Heinrich Gusman, Graf von Olivarez, nach Fontana erweitert, verschönert, und darum auch Via Gusmana genannt. Sie formirt einen breiten, an hohe Mauern gestützten Quai, welcher in der Nähe des Kastells Ovo mit einem bequemen Landungsplatze versehen ist. Hier nahe am Meere quillt das schwefelhaltige Wasser (Acqua Solfurea) unter dem Pizzofalcone hervor, welches in Neapel häufig seiner Heilkraft wegen getrunken und in großen Krügen in die entlegensten Stadttheile verführt wird. Der kleinen Pfarrkirche S. Maria a Catena gegenüber steht die Fontaine über der Mauer-Brüstung, welche der Vizekönig Graf von Benevent im Jahre 1606 durch Domenico d'Auria herstellen ließ. Die Ornamenten und Basreliefs sind von seinem Meister Merliano: Zwei nackte, auf Delphine gestützte Statuen tragen das Architrav; zwei Sirenen halten in der Mitte das Wasserbecken. Die Arbeit ist sehr schön, aber außerordentlich vernachläßigt.

Die Marina von S. Lucia wird für die gesündeste Gegend der Stadt gehalten; sie ist äußerst volkreich und lebhaft: eine lange Reihe von Segeltüchern überschatteter Fischer-Stände zieht sich an der Seemauer hinunter; alle Gattungen Fische und anderer eßbaren Seethiere, werden hier verkauft. An den Sommer-Abenden versammelt sich eine ungeheure Menge lustwandelnder Menschen, welche sich an der kühlen Seeluft und herrlichen Aussicht erquicken, und

Frutti di mare speisen. Seit einiger Zeit hat man eine Antiquitäten- und Kondylien-Handlung hier eröffnet.

Zwischen dem Palazzo Cirella und dem Castell' Ovo wird zur Sommerzeit eine zahllose Menge Badehütten im Meere aufgeschlagen, welche vom frühen Morgen bis spät in die Nacht besucht sind.

Die Marina di S. Lucia ist auf einer Seite vom Castell'Ovo, wo die Marina di Platamone beginnt, und auf der andern vom großen Pallaste des Fürsten Caramanico d'Aguino begränzt. Das Kastell hat seinen Namen von der eiförmigen Gestaltung erhalten und präsentirt sich als äußerst pittoreske Masse. Die antike Insel Megaris, nach Plinius senior und Statius Megalia bildet die Basis, auf welcher ein Lucullischer Pallast mit Fischereien stand, deren Substruktionen man noch hier und da auf dem Grunde des Meeres wahrnehmen kann. Später wurde der Landsitz des reichen römischen Prassers in ein Basilianer-Kloster verwandelt und die Kirche S. Salvatore gebaut; sofort kam es in die Hände der Sebastianerinnen mit dem Titel: S. Pietro a Castello, wo die heilige Patrizia gestorben seyn soll.

Wilhelm I. fand diesen Punkt wichtig im Vertheidigungs-Systeme Neapels gegen See-Angriffe; er befestigte (1154) und nannte ihn Castello Lucullano. Friedrich II. (1221) vervollkommnete die Forti-

fikation nach dem Plane des Nikolaus Pisano. Nichtsdestoweniger nahm Peter Navarro im Jahre 1503 das Kästell durch die damals noch ganz neue Anwendung der Minen ein. In der Folge arbeiteten die Vizekönige an der Ausdehnung und Vermehrung seiner Batterien, namentlich Benavides im Jahre 1693, deren letzte weit in das Meer vorgeworfen und stark mit schwerem Geschütze bespickt ist. Eine 227 Schritte lange gemauerte Brücke mit einem Durchlaßbogen nahe am Ufer der Marina, verbindet das Schloß mit dem Platamone; sie wird durch einen Brückenkopf mit hohen Mauern vertheidigt. Dieses Kastell spielte bei mehrern Gelegenheiten eine wichtige Rolle, wie aus der Geschichte bekannt ist.

Am Anfange des Platamone dringt unten aus dem Pizzofalcone die in Neapel berühmte Eisenquelle (Acqua ferrata) knapp am Meere hervor: in den angemessenen Jahrszeiten fehlt es nie an Besuchen, besonders des Morgens: das Wasser wirkt stark und schnell auf den Darm-Kanal.

Weiter unten steht auf einem Vorsprunge ein artiges königliches Landhaus, gewöhnlich wegen des daran stoßenden schattenreichen Gärtchens il Boschetto genannt. Auf der rechten Seite sieht man dem Kastell gegenüber den steilen Felsweg zum Presidio des Pizzofalcone, dann verschiedene, zur Aufnahme für Reisende bestimmte Palläste, deren wir bereits in der allgemeinen Schilderung Neapels erwähnten.

Am Ende des Platamone beginnt die Marina della Vittoria mit der königlichen Garde-Kavallerie-Kaserne, und endigt mit dem neuen prächtigen Hotel della Vittoria, dessen Haupt-Fronte dem öffentlichen Garten der Villa reale zugekehrt ist; daran schließt sich die Kirche St. Maria della Vittoria, welche zum Andenken des von Don Juan d'Austria im Jahre 1571 über die Türken bei Lepanto erfochtenen glänzenden See-Sieges erbaut wurde.

Das davor liegende Largo, auf welchem sich die Strada Chiaja mit der Riviera gleichen Namens verbindet, ist regelmäßig, geräumig, und gehört vermöge seiner Lage und Umgebungen zu den schönsten Plätzen Neapels. — Don Pedro von Toledo, welcher sich fast mit jedem Schritte ein Denkmal setzte, ließ das Ufer bei Gelegenheit des Durchbruches der Straße Chiaja bis zur Grotte hinab, und längs der Mergellina ebnen, und bereitete so den zur Anlage des öffentlichen Gartens nöthigen Raum vor. Die Riviera bis zum Posilippo ist fast tausend Toisen lang und 97 breit.

Die Villa reale, durch Natur und Kunst zur schönsten Promenade nicht nur Neapels, sondern vielleicht der Welt erhoben, gehört zu den herrlichsten Schöpfungen, welche die Kapitale in der neueren und neuesten Zeit verzierten. Ferdinand begann die erste Hälfte des Gartens mit den geraden breiten Alleen im Jahre 1779 (vollendet im Jahre 1782); die

zweite Hälfte mit Schlangenpfaden im englischen Geschmacke, wurde unter Murat angefügt.

Links und rechts am Eingange stehen zwei Erdgeschosse mit Bogenhallen, Kaffee- und Billardsälen, Kunstkomptoirs, worunter jenes des Herrn Müller, bei welchem man ein reiches Magazin von mitunter hübschen, aber unverhältnißmäßig theuern Gegenständen der Aquarell- und Gouache-Malerei, Ansichten, Kostüms ꝛc. findet.

Die große, in fünf Schattengänge mit Akazien, Eichen, Ulmen u. dgl. abgetheilte Wandelbahn ist 2170 Palmen lang und 210 breit: Blumenbeete, marmorne Ruhebänke, vor allem die nach den antiken Mustern des königlichen Museums gebildeten Marmor-Statuen des Silens und Bachus, des Fauns, der Venus, des Apollo, des Papirius Prätextatus, des Herkules und Anteus, Pilades und Orestes, des sterbenden Borghesischen Fechters, des Raubes der Proserpina ꝛc., zieren die Seiten-Alleen längs der Palazzata und dem Meere.

In der Mitte der großen Allee erhebt sich das kostbare Werk des Alterthums, die Gruppe des Farnesischen Stieres, auf dem von einem Bassin umgebenen Marmorgestelle. Die beiden Bildhauer von Rhodus, Appolonius und Tauriscus, erwarben durch dieses Meisterstück die Bewunderung des alten, und seit dessen Auffindung in den Thermen des Caracalla

unter Pabst Paul III. auch die des neuen Roms. Es wurde im Pallaste Farnese aufgestellt, und gelangte durch Erbschaft an den König von Neapel. Die Vorstellung ist bekannt: Zetus und Amphion, Söhne des Thebaner-Königs Lycus, wollen ihre Mutter Anthiope rächen, und deren Nebenbuhlerinn Dirce an die Hörner eines unbändigen Stieres binden: Anthiope befiehlt großmüthig ihre Befreiung; die kräftigen Jünglinge halten den eben aufsteigenden Stier an den Hörnern fest. Die Hauptfiguren der Söhne, der beiden Frauen und des Stieres sind über, die zahlreichen Nebenfiguren unter Lebensgröße. Man gedenkt das wunderschöne Skulpturbild aus weißem Marmor dem Zahne der Zeit und der Elemente durch die Aufstellung in einer Halle des Bourbonischen Museums zu entziehen, und seinen dermaligen Platz mit einer Kopie, oder anderen Marmorgruppe zu besetzen. Freilich würde das Monument den schönsten Standpunkt und die Villa die schönste Zierde verlieren; aber man scheint der Erhaltung des Kunstschatzes diese Opfer schuldig zu seyn.

Eine ähnliche kostbare Parkverzierung mag dermalen nur noch der neue Volksgarten zu Wien in der Canova'schen Theseusgruppe besitzen.

Am Ende der fünffachen Allee stehen abermals links und rechts zwei kleine Gebäude; jenes an der See-Seite enthält Bäder und einige zur Einnahme von Erfrischungen bestimmte Gemächer. Den engli-

schen Park weiter hinab zieren eine Menge fremder Bäume und Gebüsche, ein mit Eisengitter umschlossenes Blumenparterre mit der kolossalen Flora aus weißem Marmor, zwei in antiken Formen gebaute Tempel aus gleichem Materiale, deren einer die Büste Tasso's von Solari enthält, die in das Meer vorspringende breite Loggia mit der Aussicht über den Golf und seine Küsten, eine Meridian-Pyramide, die Fontaine mit dem Raube der Europa von Angelo Viva, dann die allegorischen Terminalstatuen der vier Jahrszeiten. — Dieser Raub der Europa stand früher auf dem Brunnen der Marinella nächst dem Thore del Carmine, und wird nicht ohne Grund etwas versteckt und vom Farnesischen Stier entfernt gehalten: die Prinzessinn ist größer als der Stier, welcher mit ihr die steinernen Fluthen durchschwimmen soll. Ueberhaupt leiden die Fontainen Noth an Wasser und sehen mehr stehenden Pfützen, als frischen, heitern Brunnen gleich.

Den öffentlichen Garten umschließt eine lange Ballustrade von Pfeilern und Eisengittern, an der Meeresseite eine mit Lavaquadern belegte Mauerbrüstung; schöne, aus einem Stücke gehauene Lavasäulen sollen die Laternen zur nächtlichen Beleuchtung tragen, welche noch fehlen. Unterhalb dehnt sich noch ein bedeutendes freies Gestade aus, wo die Fischer ihre Barken und Kähne auf den Sand ziehen, ihre Netze ausbessern, und die Wäscherinnen sich herumtummeln.

Neben der Villa reale läuft die breiteste Straße Neapels, und darum der Haupt=Schauplatz des Corso neben einer langen Reihe schöner Palläste mit Gärten hin, welche die Palazzata heißt und größtentheils von fremden Großen bewohnt wird. Die ausgezeichnetsten sind die Palläste Calabritto, Satriano, Ischitella, Villanova, Esterhazy rc.

Nahe am Posilippo theilt sich die Riviera in zwei breite Straßen, deren eine zur Grotte, die andere zur Mergellina führt: dazwischen liegt die Kirche S. Maria di Piedigrotta, nach dem Namen des in der Nähe der Grotte befindlichen Stadttheiles. Sie wurde, wie einige behaupten, im Jahre 1200 auf den Ruinen des antiken Priapus=Tempels mit einem Hospitale erbaut, aber nach der Hand während den beständigen Küstenplünderuugen durch die Türken und Sarazenen wieder verlassen.

Sie ist nicht groß, aber von dem Volke, dem wunderthätigen Marienbilde zu Liebe, häufig besucht.

Das Hochaltarblatt mit der heiligen Jungfrau und einigen Heiligen ist vom Fabrizio Santafede; das Leiden Christi in einer Seitenkapelle von einem Flamänder, und das Bild auf der andern Seite von Belisario Corenzio.

Vielleicht zum Andenken eines Wunders, vielleicht als dankbare Erinnerung an die den Sarazenen

an diesem Strande beigebrachte Niederlage, wird jährlich am 8ten September das große Hof- und Volksfest hier gefeiert, wozu der königliche Hof in größter Galla, dann die Truppen der Garnison in Parade erscheinen. Die Meinung, als wäre dieses ein Dank- und Siegesfest für die glückliche Rettung aus der Gefahr der Gefangenschaft Karl's III. bei dem Ueberfalle der österreichischen Armee unter Lobkowitz zu Velletri im Jahre 1743, halten wir darum für irrig, weil die öffentlichen Blätter vom Jahre 1719 u. f. dieses Festes auch unter den österreichischen Vizekönigen erwähnen.

Rechts neben dieser Kirche steht das Hospital der königlichen Kriegs-Marine.

Wir hätten nun die nächste Gelegenheit, den Posilippo zu beschreiben und zu durchsuchen, haben uns aber vorgenommen, diesem Geschäfte eine besondere Wanderung zu widmen und für dermalen nur die Grotte, das Grab Virgils, die Mergellina mit der Kirche und dem Grabe Sannazar's und die Strada nuova bis zum sogenannten Pallaste der Königinn Johanna, dem gewöhnlichen Ziele der Korsofahrt, zu besehen.

Keine Hauptstadt kann ein Thor aufweisen und es ist auch keiner ein solches zu wünschen, wie Neapel in der langen, hohen und finstern Berghalle besitzt, welche den Posilippo fast in gleichem Niveau

mit der Riviera di Chiaja auf eine Länge von 2654 Palmen, in einer Breite von 24 und verschiedener Höhe von 26 bis 98 Palmen durchschneidet. Ihr Ursprung läßt sich nicht ganz genau bestimmen und fällt höchst wahrscheinlich in die allerältesten Zeiten, wo die griechischen Ansiedler im Posilippo nach dem weichen, leichten Tuffsteine zum Baue ihrer Tempel und Häuser gruben. Der anfängliche Steinbruch wurde später in eine förmliche Verbindungs-Straße zwischen Neapolis und Cuma ausgearbeitet, damit die Bewohner beider Städte den beschwerlichen Umweg über den Rücken des Posilippo ersparten. Vielleicht, und nicht ohne Gruud, hat man wohl auch dem Kultus des mysteriösen Mithrasdienstes diese Höhle zuzuschreiben, welche Vermuthung wir später mit einigen Belegen unterstützen werden.

Die Behauptung, daß Coccejus oder Lucullus, oder Agrippa, durch ihre Sclaven dieses Werk herstellen ließen, verdient keinen Glauben, das Mittelalter schrieb es wohl gar der Geisterwelt zu, welcher der zum mährchenhaften Magier gestempelte Heldendichter Virgil geboten haben soll. Petrarca mußte seine Beredsamkeit und historischen Kenntnisse aufbieten, um diesen Wahn dem Könige Robert zu benehmen.

Die heutige Form der Grotte ist von jener der antiken Crypta Puteslana ganz verschieden: so hoch, bequem und geräumig jetzt der Eingang erscheint,

eben so niedrig, mühsam und enge war er in der alten Zeit. Man mußte auf dem Abhange des Berges bis zum Grabe Virgils an der linken, und der Priapus-Höhle an der rechten Seite hinansteigen, wie die von den Achsen der zweirädrigen Wagen den Wänden eingedrückten Furchen noch immer bezeugen. Von hier senkte sich der enge Schlund zur Oeffnung gegen Pozzuoli hinab, und gewährte eine durch erstickenden Staub und undurchdringliche Finsterniß äußerst beschwerliche Durchfahrt, über welche Seneka bitter klagte. — Alphons I. ließ endlich den Eingang erweitern und tiefer herabsenken, wodurch die Grotte zwar mehr Licht und Luft gewann, aber immer noch grauenvoll und unbequem genug blieb, bis Don Pietro von Toledo ihr die gegenwärtige Höhe und Breite mit einem Lavapflaster gab, um sich eine gefälligere Straße zu dem in Pozzuoli erbauten Pallaste zu bahnen. Virgils Grab kam dadurch 74 Palmen über ihr Niveau zu stehen. Karl III. besorgte mehrere Ausbesserungen und ein neues Pflaster von behauenen Lavaquadern.

Links vor dem Eingange verkünden die Inschriften der zwei Marmortafeln eines unter dem Vizekönige Peter von Aragonien aufgerichteten Monuments die Namen und Heilkräfte der Bäder und Stufa von Pozzuoli und Bajä; rechts, wo einst vom schönen Geschlechte dem Priapus geopfert und Petron's Quartilla von muthwilligen Jünglingen in ihrer nächtlichen Opferfeier gestört wurde, brennt zu Ehren des

Madonnenbildes in einer Seitenhöhle die ewige Lampe, zu deren Unterhaltung ein Eremit die Vorbeiziehenden um Almosen anspricht.

Ungefähr gegen die Mitte der Grotte bemerken wir in der linken Wand eine kleine Madonnen-Kapelle, welche in den Römer-Zeiten, und vielleicht früher noch, ein Tempel des Mithras gewesen. Hier wurde ein auf den Dienst dieses Gottes bezügliches Marmor-Basrelief aufgefunden, mit der Inschrift:

OMNIPOTENTI DEO MITHRAE
APPIVS CLAVDIVS TERRONIVS
DEXTER V. C. DICAT.

Wir müssen bemerken, daß die Oeffnung der Grotte oben auf dem Hügel-Abhange genau gegen Mittag gerichtet war, so daß der Sonnenstrahl bis zur Mithrashöhle dringen und als Meridian dienen konnte; ferner, daß die Strahlen der untergehenden Sonne zweimal im Jahre zur Zeit der Aequinoktien durch die Oeffnung gegen Pozzuoli einfallen, und das ganze Gewölbe der Grotte beleuchten.

Die Resultate dieser Beobachtungen werden wir auf unserer Fahrt nach Capri umständlich mittheilen, weßhalb wir einstweilen darauf hinweisen. — Ueber den beiden Eingängen sind Oeffnungen schief durch den Felsen gebrochen und durch die Grotte mehrere Lampen am Gewölbe aufgehangen, welche aber unzulänglich sind, die Dunkelheit aufzuhellen, so daß bei

den häufigen Durchzügen von Menschen, Heerden, Saumthieren, Ochsen- und Pferde-Gespannen, nicht selten Unglücksfälle sich ereignen. Keine Karosse sollte hier ohne brennende Fackel durchfahren, indem die Lichter der Laternen wie unansehnliche rothe Punkte in der dicken Atmosphäre erscheinen und nicht einmal die allernächste Umgebung beleuchten.

Oberhalb der Grotte sind noch einige Rudera jenes großen römischen Aquadukts wahrzunehmen, welcher die Piscina mirabile zu Bauli mit Wasser versorgte.

In einem Weinberge, am Abhange des Posilippo, zu welchem man von der Seite der Mergellina hinauf steigt, liegt über der Grottenmündung Virgils Grabmahl in seiner ehemaligen Villa Patuleja oder Patulca. Aelius Donatus aus dem vierten Jahrhunderte erzählte, Virgils Asche sey auf August's Befehl von Brundusium nach Neapel, und von da auf den geliebten Posilippo an der Villa Putoleana intra Lapidem secundum beigesetzt worden.

Die Uebereinstimmung der örtlichen Verhältnisse, dann die Versicherung des Statius, gestatten fast keinen Zweifel über die Wahrheit dieser Angabe, wiewohl selbe mit mächtigen Waffen bestritten wird. Silius Italicus, welcher das nahe gelegene Ciceronianum an sich gebracht hatte, war nach Plinius und Martial's Zeugnisse ein inniger Verehrer der Stätte,

auf welcher die irdischen Ueberreste des göttlichen Sängers ruhten.

Das kleine Monument war ein viereckiges Familien-Kolumbarium mit gewölbter Decke, ein Opus reticulatum, 18 Palmen breit und 15 hoch; an den innern Wänden rings herum sind neun Nischen für Todten-Urnen angebracht: Der Eingang befand sich an der, der Grotte zugekehrten Seite, und wurde durch die Behauung und Erweiterung der Grotten-Einfahrt unzugänglich; weßhalb man gegenüber einen neuen durchbrach. In dem Raume dieses einfachen und bescheidenen Mausoleums stand die Marmor-Urne des Dichters auf einem Gestelle mit neun kleinen Säulen und trug das bekannte, von ihm selbst verfertigte Epitaph: „Mantua me genuit etc.“ Hier blieb sie durch mehrere Jahrhunderte, bis König Robert sie nach Neapel versetzen ließ, wo sie in Verlust gerieth. Die gefräßige Zeit konnte die Asche, nicht aber die heilige Erinnerung verschlingen, welche diesen Winkel ewig umschweben wird. Heutzutage ist die Außenseite zur unkenntlichen, formlosen Steinmasse zusammengesunken; die Natur hat aber einen dichten Kranz von Epheu, Thymian und Myrthen darauf gelegt, welchen einst auch der jungfräuliche Lorbeer beschattete. Die gierigen Hände der Reisenden haben ihn entblättert, und die stumpfsinnigen Bewohner nicht wieder frisch gepflanzt. Wir gedenken vor unserm Abschiede von Neapels unvergeßlichen Gefilden den Manen des Sängers das schwache Opfer

darzubringen, wenn sich früher nicht würdigere Personen dieses Fest bereiten. So lange die Alterthumsforscher nicht mit evidenter Gewißheit die eigentliche Grabstätte Virgils nachweisen, mag dieses durch Jahrhunderte dafür erkannte Kolumbarium von den Verehrern seiner Muse gefeiert werden.

Einige Protestanten, deren Konfession in Neapel weder Tempel noch Kirchhof besitzt, wählten hier in der nächsten Umgebung ihr letztes Ruheplätzchen. Zum Aerger der gebildeten Welt gefiel es einer reichen Brittinn, vom Eigenthümer ebendaselbst einen Begräbnißplatz für ihre Lieblingshunde zu erkaufen, und wirklich einen derselben mit einem sentimentalen Epitaph bestatten zu lassen. Die Polizei hat durch Abstellung dieses Unfugs den allgemeinen Dank verdient.

Wenige Schritte von Virgils Grabe, an der Mergellina hinauf, neben der ehemaligen Villa Barbaja, steigt man zu der auf einem mit Mauern gebrüsteten Hügel-Vorsprunge erbauten Kirche S. Maria del Parto und zu Sannazar's Grabmahle empor. Friedrich von Aragonien hatte dem Dichter hier ein Landgut geschenkt, und dieser sich eine artige Villa gebaut. Als der unglückliche Fürst im Jahre 1501 Neapels Thron verlor und nach Frankreich abging, folgte ihm Sannazar in das fremde Land nach. Mittlerweile hatte der Statthalter, Prinz von Oranien, den Landsitz des treuen Anhängers zerstört. Sannazar kehrte nach Friedrich's Tode zurück, und erbaute

im Jahre 1519 auf den Trümmern seines Hauses eine Kirche, welche er zum Andenken eines hier verfaßten Gedichtes: „De partu Virginis,“ mit dem angeführten Namen belegte und den Serviten übergab. Nach einem Jahre ging auch er in das bessere Leben hinüber, und die dankbaren Geistlichen errichteten ihm ein kostbares Mausoleum in der Halle hinter dem Hochaltare. Das Denkmal ist aus weißem Marmor gearbeitet. Die Büste des Dichters ist zwischen zwei weinenden Genien mit Cypressenzweigen aufgerichtet, ihnen zur Seite stehen die Statuen Apoll's und Minervens. Das Piedestal trägt die Trauer-Urne, und der Sarg ein schönes Basrelief mit tanzenden und singenden Faunen, Nymphen und Schäfern als Anspielungen auf Sannazar's Dichtungen. Das Ganze ist ein Meisterwerk von Santacroce, an welches der Servitenbruder Angelo von Poggibonzi die letzte Hand legte. Die Grabschrift von Bembo gedichtet, lautet:

„Da sacro cineri flores, hic ille Maroni
Sincerus Musa proximus ut tumulo.“

Actius Sincerus war Sannazar's Pseudo-Name als Mitglied der Pontanianischen Akademie. — Diese beiden Zeilen erregten Dupaty's Unwillen im höchsten Grade. „Wie kann man einen Mann mit Virgil vergleichen,“ rief er aus, „der kein anderes Verdienst besitzt, als das Kindbett der heiligen Jungfrau mit Versen besungen zu haben, welche er einem Virgil, einem Ovid, einem Tibull, stahl! Dieses Epitaph ist

die Ausgeburt des wahnsinnigen Haschens nach Schöngeisterei und der Jagd nach glänzenden Antithesen ꝛc.“ — Wir fühlen uns nicht berufen, den Fehde-Handschuh aufzuheben, um den Gefeierten und den Lobredner zu verfechten; wohl aber möchten wir den scharfen Speer des französischen Kämpen gegen die Barbarei hinrichten, welche mit großen Inizialbuchstaben die Gottheiten des Olymp's als David und Judith in das alte Testament verwies. — In einer Seitenkapelle sieht man den berüchtigten Diavolo di Mergellina von Leonardo Pistoja.

Das Gestade der Mergellina, eine Benennung unbekannter Bedeutung, verschönert sich noch immer mit neuen Pallästen und Gebäuden, welche häufig in der schönen Jahrszeit von Fremden bewohnt werden; hier herum trifft man verschiedene Trattorien und Kantinen, wo immer fröhliche Menschen versammelt sind, um in den lauen Sommernächten die Freuden des Lebens zu genießen.

Rechts an der Straße sprudelt der Löwenbrunnen, wo das Trinkwasser für die königliche Familie geschöpft wird, und weiter oben schlägt das Meer rauschend an den verlassenen Pallast, welchen die Fürstinn Ogni Anna, aus dem Hause Carafa, gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, nach dem Plane Cosimo's anlegte. Architektur und romantische Lage würden ihn in seiner Vollendung unter die ersten Palläste Neapels erheben, während das Gebäude im gegen-

wärtigen Zustande nur als die Anlage einer malerischen Ruine im modernen Style erscheint. — Einige Fischerfamilien haben sich in das Erdgeschoß der weitläufigen, dachlosen Hallen eingenistet; erst ganz neuerlich hat die Errichtung einer Glasfabrik hier Statt gefunden, welche zwar dem verödeten Raume mehr Lebhaftigkeit gewährt, aber zugleich durch die zerstörende Einwirkung des Feuers den Verfall der zu glänzendern Zwecken bestimmten Mauern zu beschleunigen droht. Ein unerklärbarer, unheimlicher Geist schwebt über dieser Halbruine, vielleicht ausfließend von der Erinnerung an die Regierungs-Epochen der beiden Johannen, welche der unter dem Volke übliche Name „il Palazzo della Regina Giovanna,“ anregt.

Wir kehren zur Riviera di Chiaja zurück, und besuchen zuerst das im Jahre 1673 erbaute und unter Ferdinand I. in eine nautische Schule und ein Blinden-Institut umgestaltete Jesuiten-Kollegium S. Giuseppe a Chiaja. Die Kirche enthält einige Gemälde von Giordano. Wir können nicht umhin, dem Atelier des Nestors der deutschen Landschafter, Christian Kniep, der Villa reale gegenüber, einige Augenblicke zu weihen. Der verdienstvolle 76jährige Künstler ist Zeitgenosse und Freund eines Hackert, Tischbein, Denis ꝛc. gewesen; die königlich bourbonische Akademie hat ihn zum Mitgliede ernannt. Wer den Geist der Meister seiner Blüthenzeit kennen lernen will, der bewundere die lebensfrischen, kräftigen Arbeiten dieses Zeichners, welcher bei ungebeugtem Nacken

und ungeschwächtem Auge noch täglich zehn Stunden in enthusiastischer Liebe den Krayon führt, und eben so viele Meisterstücke liefert, als er Blätter berührt: bei anderer Gelegenheit ein Mehreres.

Nicht weit davon steht der Pallast, wo in neuerer Zeit der Minister Salicetti wohnte, und die auf sein Leben gemünzte Pulver-Explosion Statt fand. Die Apotheker Biscardi sahen in der Cloake unter der Villa reale der Wirkung ihres Anschlages zu, und flohen auf diesem Wege zu ihrem nach Sizilien segelfertigen Schiffe.

Die Kirche S. Teresa degli Scalzi wurde im Jahre 1625 gegründet. Die Façade, die Treppe davor, die Statue der Himmelfahrt Mariä auf dem Hochaltare, so wie die Kirche selbst, Alles ist Cosmo Fanzaga's Werk. In die Kapellen hat Giordano Gemälde geliefert.

In der vormaligen Benediktiner-Kirche dell' Ascensione ist das schöne Tableau des Giordano zu sehen, darstellend den Sieg des Erzengels Michael über die infernalischen Geister.

Die am Fuße des Vomero liegende Rückseite der Chiaja hat mehrere schöne Palläste, Roccella, Torella, Vasto ꝛc. — Der letztere nimmt mit seiner Hauptfronte eine Seite des schönen, regelmäßigen und geräumigen Largo del Vasto ein; gegenüber steht die

Schweitzer-Kaserne, von welcher diese Gegend Quartiere degli Svizzeri heißt.

Der Marchese D'Avalos, Sieger bei Pavia über Franz I. von Frankreich, erhielt von Carl V. zum Andenken jenes Tages die berühmten, von Tizian und Tintoretto gezeichneten flamändischen Teppiche mit der Darstellung jener Schlacht; sie sind die schönste Zierde des Pallastes del Vasto.

Ganz nahe im Vico Freddo befindet sich die beste Badeanstalt Neapels, und vorne an der Strada Chiaja liegt der Pallast Miranda und jener des Kriegsministeriums, die künftige Wohnung der Herzoginn Floridia, wenn die Kriegsbüreaus in das neue Finanzgebäude übersetzt werden können. Vor diesem Pallaste breitet sich das Largo Cappella vecchia mit der Marienkirche gleichen Namens aus. Sie besitzt drei Statuen von Santacroce, und schöne Gemälde; hier stand einst der Tempel des Serapis, zu welchem die nahe, tiefe Grotte gehörte; und nicht weit das 1782 niedergerissene Thor der Chiaja, wie eine im Pallaste Cellamare eingefügte Inschrift besagt.

Neben der Kirche rechts ist der Pallast des Marchese di Sessa a Cappella, der Wohnsitz des gelehrten Erzbischofs von Taranto, Capecelatro, mit seinen Bücher- und Kunstschätzen, Vasen, Manuskripten und Gemälde-Sammlungen besonders merkwürdig.

Weiter oben berührt die Strada Chiaja das kleine Largo degl' Alabardieri mit der Kaserne der königlichen Schloßwache, von ihrer Hauptwaffe die Hellebardiere genannt, — dann über dasselbe hinaus, wo sie sich im stumpfen Winkel rechts gegen die Chiaja-Brücke wendet, den Zugang zum Pallaste Francavilla, eigentlich Cellamare, welcher zu den schönsten Gebäuden Neapels gerechnet wird. Vermöge seiner Lage überragt er die Palazzata und gewinnt die freie Aussicht über den Golf. Er ist meist an reiche Fremde vermiethet und war einst dem berühmten Landschafter, Philipp Hackert, vom Könige zur Wohnung angewiesen. Der Künstler führte ein großes Haus und empfing die zahlreichsten Besuche der angesehensten Fremden und Eingebornen. Besonders willkommen waren ihm Kunstgenossen. Seine Abendunterhaltungen trugen ein ächt künstlerisches Gepräge: oft aß er mit fünf bis sechs Freunden am Tische; da wurde in die Wette gezeichnet und skizzirt, ohne daß die Lebhaftigkeit der Unterredung gelitten hätte. Eine unermüdete Thätigkeit zeichnete ihn aus, und machte es ihm möglich, Neapels Gallerien mit eben so vielen, als herrlichen Werken seines Pinsels zu zieren. Bei dem Beginne der französischen Unruhen zog sich Hackert aus dem Dienste des Königs beider Sizilien nach Florenz zurück, wo er sich ansiedelte und endlich im hohen Alter an den Folgen eines Schlagflusses starb, welchen ihm die Schreckensnachricht von dem Unglücke seines Vaterlandes bei Jena zugezogen hatte.

Die Strada Chiaja, welche wir nun bis zum Largo Ferdinando durchwandeln, wurde von Pietro di Toledo bei Gelegenheit des alten Burgbaues eröffnet, und bis an das Meer fortgeführt. Sie ist der Zeit zu enge geworden. Zwei Reihen hoher Palläste bilden ihre Wände; ein dichtes Gedränge wälzt sich unaufhörlich durch ihr Defilée. — Mit ihr beschließen wir unsere Wanderung und treten am folgenden Morgen jene durch die

Quartiere Montecalvario, und dell' Avvocata an. —

Strada Toledo. — Die vorzüglichsten Palläste. — Corpo di Guardia. — Teatro nuovo. — Kirche Montecalvario. Concezione delle Monache. — S. Marie delle grazie. — Die Börse. — Largo della Caritá. — Die Kirchen S. Nicola und S. Spirito. Mercatello. Fosse del Grano. — S. Giuseppe de Nudi. — Strada Infrascata. — La Cesarea. — Gesu e Maria. — Strada Pontecorvo. — Monte Santo. — Porta Medina. — Trinitá de Pellegrini. — Strada und Largo della Pignasecca. — Trinitá delle Monache. — Strada und Chiesa de sette Dolori. — S. Lucia al Monte. — Kirche und Kloster der Theatiner-Nonnen (S. Orsola). — Salita S. Mattia. — Rosario und S. Anna di Palazzo.

Wir betreten nunmehr Neapels berühmteste und geräuschvollste Straße, nach ihrem Erbauer „Toledo“ genannt; die zu ihrer Linken am Abhange des Elmo und Vomero liegenden Stadttheile, gehören zu den neuesten der Hauptstadt.

Die Straße Toledo wird zu den schönsten Straßen der schönsten Städte gezählt. Als der Vizekönig Don Pietro di Toledo im Jahre 1540 sein Augenmerk auf die Vergrößerung der Hauptstadt richtete, ließ er die Stadtmauer auf dieser Seite niederreissen, die Gräben mit dem Schutte ausfüllen, und darauf, so wie auf den ehemaligen Gärten jenseits derselben, die große Straße nach Manlio's Plane anlegen. Ihre Länge haben wir bereits angegeben; ihre Breite beträgt wenigstens 20 Schritte, und erweitert sich an mehrern Stellen noch um ein beträchtliches. Ihre Lebhaftigkeit ist zum Sprichworte geworden; das Getümmel der bei Tag und Nacht herumwogenden Menschenmenge, der Karossen und Kurrikuli zwang dem scheelsüchtigen Dupaty das Geständniß ihres Vorzuges vor der Straße St. Honoré in Paris ab. Zwei Reihen großer und hoher Palläste mit mehrern Kirchen und öffentlichen Gebäuden stehen ihr zur Seite; die durch Architektur und sonstige Merkwürdigkeiten der Kunst ausgezeichnetsten Privatgebäude sind (vom Largo Ferdinando bis zum Largo degli Studj) die Palläste: Berio, Stigliano, Cavalcanti, Dentici, Leto-Polignano, del Nunzio, Maddaloni, Doria d' Angri, Luperano. Der letzte gehört zu Alphons II. drei Pallästen, welche bei den Neapolitanern ihrer Gebrechen halber zum Sprichworte wurden; Poggio reale nannten sie wasserreich aber ungesund; den Pallast di Chiaja oder Piedigrotta gesund aber wasserarm; und jenen bei der Kirche Caravaggio ungesund und wasserarm zugleich. Er hieß La Coniglieria

wegen der königlichen Kaninchen-Jagd; die antike Façade ist ihm geblieben; er ist seitdem das Eigenthum des fürstlichen Hauses Muscettola geworden. — Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus, der kolossale Finanzpallast, die Börse und einige Kirchen, welche wir näher besehen werden. Die Palläste der genannten Großen enthalten mitunter reiche Gemälde-, Statuen-, Bücher- und Münzen-Sammlungen, deren Besuch jedem Fremden und Liebhaber gerne gestattet wird.

Die Gassen, Vichi und Vicoli des Quartiers Montecalvario sind nach der Schnur in rechten Winkeln und parallelen Linien mit der Straße Toledo angelegt, aber nicht durchaus gepflastert; die längsten sind der Vico lungo del Gelso, Speranzella, Vico lungo del Teatro nuovo, Vico tre Regine ꝛc.

Dieses Theater wurde später als jenes von S. Carlo, nach dem Plane Dominic' Antonio Vaccaro's in dem engen Raume von 80 Palmen Länge erbaut; die Proporzionen sind demungeachtet angenehm; es wird häufig vom Adel und oft vom Könige besucht, um sich von dem alten neapolitanischen Buffo Casacciello die langweiligen Abende würzen zu lassen. Es ist für die Oper bestimmt und behauptet den dritten Rang unter den Opernbühnen Neapels.

Auf dem Abhange hinter diesem Theater finden wir links das Larghetto delle Barracche mit dem Cor-

po di Guardia, oder der Kaserne der adelichen Leibgarde, rechts die Kirche Montecalvario, deren Hochaltarblatt Christus am Kreuze zwischen den Schächern, ein Werk des Neapolitaners Lionardo Castellano ist. Nebenan befindet sich die Kirche della Concezione delle Monache, gegründet im Jahre 1589 und vom obbenannten Vaccaro mit all ihren Ornamenten der Architektur, Skulptur und Malerei ausgestattet.

Wir gelangen durch die Strada Magnocavallo, so genannt von dem im Jahre 1594 hierher übersiedelten Ortensio Magnocavallo, zur Kirche S. Maria delle Grazie in der Straße Toledo. Wir erwähnten bereits, daß hier unter d' Ognatte ein Theater bestand, welches nach dem Baue der großen Carlo=Bühne abgebrochen und in eine Kirche umgestaltet wurde. Die Kirche ist in die Häuserreihe eingebaut, ohne Façade, und von innen nur durch ein Gemälde von Massimo Stanzioni, die heilige Jungfrau mit S. Sever und S. Januar, merkwürdig.

Das Eckgebäude gegenüber, der sogenannte Monte de' poveri vergognosi, wurde nach der Hand in einen schönen Pallast zur Aufnahme der Börse und des Handelstribunals verwandelt. In alten Zeiten bestand die Börse in der Straße dell' Olmo; später ging sie in die Hallen des Doganagebäudes zu Visitapoveri am Hafen über. Die Kanonen des Castello nuovo richteten hier großen Schaden an; die Kaufleute versammelten sich bei S. Giovanni maggiore.

Die Regierung unterdrückte ihre Versammlungen und verkaufte das Lokale an die Zunft der Barbiere, welche daraus die Kirche Kosmus und Damian machten.

Endlich errichtete Carl III. das oberste Handelsgericht; sein Nachfolger Ferdinand I. stellte die Börse im Kloster St. Thomas von Aquin wieder her; bald darauf wurde sie in das gegenwärtig innehabende Gebäude verlegt. Die Börsetage sind Montag und Freitag.

Weiter oben am Pallaste des päpstlichen Nunzius vorüber erreichen wir das in Form eines Dreiecks sich vertiefende Largo della Caritá mit der Kirche S. Giorgio.

Hier hatten einst die Eßwaarenhändler ihre Niederlage aufgeschlagen; ihre zahllosen Boutiken hemmten den freien Zug der Straße Toledo. Als das Kloster Montoliveto aufgehoben wurde, verlegte man den Marktplatz in den Garten desselben, dem Largo gerade gegenüber. Der große geräumige Platz ist von einem Portikus dorischer Ordnung nach dem Risse des Architekten Gasse umschlossen. Hier wimmelt es von Fleisch-, Fisch-, Gemüse- ꝛc. Verkäufern und Käufern. Dieses sogenannte Foro de' Comestibili ist ein reicher Schauplatz für Volksstudien im niederländischen Geschmacke.

Die Kirche S. Nicola della Caritá verdankt ihre

Entstehung im Jahre 1647 dem Vermächtnisse eines Bettlers, welchen die Mönche durch viele Jahre ernährten. Er hinterließ 6000 Ducati. Solimena entwarf die Zeichnung zur Façade, man führte sie aber nicht ganz getreu aus; Paul de Matteis, de Mura und Solimena in seinem Jünglingsalter schmückten das Innere mit Fresko- und Oehl-Gemälden; die drei Blätter des Hochaltars sind von Matteis.

Die Kirche Spirito Santo weiter oben wurde anfangs als Kapelle unter Leitung eines Dominikaner-Mönchs im Jahre 1555 von einer geistlichen Bruderschaft gegründet, welche sich der besondern Erleuchtung des heiligen Geistes rühmte. Sie wurde im Jahre 1563 abgebrochen und im größern Maßstabe mit einem Konservatorium für Kinder der Liebe wieder aufgebaut. Mario Goffredo leitete im Jahre 1744 eine bedeutende Restaurazion. Die Außenseite ist schön, das Innere groß und geräumig, sonst aber, außer dem Altarblatte von Mura und einigen Malereien von Fischietti und Celebrano, dann der Statue über dem Grabmahle Paul Spinelli's von Michel Angelo Naccarino, wenig Erhebliches vorhanden. In der Rosenkranz-Halle zwischen Kirche und Kloster hängen zwei Gemälde von Fabricio Santafede.

Die Straße Toledo durchschneidet das Largo S. Spirito, auch Mercatello, und am richtigsten Foro Carolino genannt.

Das halbzirkelförmige Gebäude im jonischen Style zur Rechten, ließ die Stadt Neapel aus Dankbarkeit zu Ehren Karl's III. von Vantitelli im Jahre 1757 herstellen. Ueber dem Karniese erheben sich 26 allegorische Statuen, seine königlichen Tugenden darstellend, zum Theile von Sammartino: das große Piedestal vor der Mittel-Nische war zur Aufstellung seiner bronzenen Ritterstatue bestimmt; in der Revolution vom J. 1799 wurde sie vom Pöbel zertrümmert. Eine neue sollte sie ersetzen; Canova lieferte das Modell, und Righetti leitete zu Barra den Guß; diese Statue wird aber nicht den Mercatello, sondern den königlichen Burgplatz zieren, wie wir an Ort und Stelle bereits bemerkten.

Rechts neben dem halbzirkelförmigen Gebäude öffnen sich die Schwibbogen der Port' Alba, und in gleicher Verlängerung die Fosse del grano oder städtischen Fruchtgruben. Sie wurden im 16ten Jahrhunderte nach dem Entwurfe des Cesare Fontana für 200000 Tomili hergerichtet, und vom Vizekönige, Grafen von Benevento im Jahre 1608 noch mehr erweitert.

Links von der Erhöhung gegen die Studj führt eine Treppe in den Vico und zur Kirche S. Giuseppe de' Nudi, wo jährlich am 19ten März in Gegenwart des Königs oder eines Stellvertreters das Fest der feierlichen Armenbekleidung abgehalten wird.

Den königlichen Studj gegenüber zieht sich die Strada Infrascata über den Abhang des Vomero (Mons Olympianus) hinauf. Diese Gegend war einst Wald, daher der Name der Straße von Frasca, Baumzweig; und die Benennung des Hügels wegen seiner Fruchtbarkeit Vomero, das ist: Pflugschaar.

Viele schöne Gebäude, bestehende und aufgehobene Klöster, Armen-, Kranken- und Künst-Institute finden wir längs ihrem Laufe, welchem wir bis zur Kirche S. Maria della Pacienza Cesarea folgen, wo dermalen die Fabrik künstlicher Blumen und ein Krankenhaus untergebracht sind. Der berühmte Annibale Cesareo erbaute im Jahre 1600 Kirche sammt Spital und gab ihr vorstehenden Namen, weil er vorher schon zwei Kirchen gründete, welche nicht nach seinem Geschmacke ausfielen, so daß er über die Ungeschicklichkeit der Baumeister fast ungedultig werden wollte. Das Spital war lange Zeit aufgelöst, wurde aber der gesunden Luft wegen wieder zu einem Rekonvaleszentenhause eingerichtet.

Dem aufgehobenen Kloster della Monica gegenüber gelangen wir zu den Kapuzinern von S. Efrem nuovo, in der Strada Salute, weiter fort nach Arenella und Dueporte, ausgezeichnete Standpunkte schöner Aussichten über Neapel und seine Umgebungen.

Oberhalb S. Monica kehren wir in die Stadt zurück, und treffen zuerst das Nonnenkloster und die

Kirche Gesu e Maria mit einer Mädchen-Pension in der Contrada Pontecorvo, welche mehrere aber unbedeutende Kirchen enthält. An ihrem Ausgange wenden wir uns rechts zur Porta Medina hinüber. Aus der Oeffnung einer Felsschlucht (Pertugio) welche die Bewohner der benachbarten Anhöhen und Villen als Kommunikationsweg mit der Stadt benützten, wurde bei der Vergrößerung Neapels ein förmliches Thor im Jahre 1640 nach dem Risse Fansaga's gebildet, und nach dem Vizekönige Medina genannt.

Gegenüber steht die Kirche S. Antonio del Monte; das daran hängende Klostergebäude ist der unter dem Namen il Monte Santo bekannte Schuldthurm.

Durch die Porta Medina treten wir in die Strada Pignasecca, oder de' Pellegrini ein. Links ist die Kirche Trinitá de' Pellegrini bemerkbar: sie wurde im Jahre 1588 in einem Garten, damals noch außer der Stadt, erbaut, und besitzt ein Gemälde, wahrscheinlich von Francanzano's Hand mit der Vorstellung vom Tode des heiligen Josephs zwischen Jesu und Maria. Nebenan steht das Spital de' Pellegrini, einst zur Aufnahme der nach Palästina wandernden Pilgrimme bestimmt. Diese Anstalt bestand zuerst zu S. Arcangelo a Bajano, wurde dann nach S. Pietro ad Aram, und später, als Fabricio Pignatelli nahe bei der Porta Medina der Bruderschaft, ein Kirchlein geschenkt hatte, hierher verlegt. Dieses ist der Ursprung des Spitals und der Kirche la Trinitá de' Pellegrini.

Das Largo della Pignasecca weiter unten ist ein dreieckiger kleiner Platz, einst ebenfalls Gartengrund. Als Pietro von Toledo diesen Fleck zur Stadt zog, blieb eine Pinie stehen, und verdorrte nach und nach; daher der Name. Hier öffnet sich die in derselben Zeit angelegte große Kloake, welche 20 Palmen hoch und 14 breit unter den Straßen Toledo und Chiaja fortläuft, und sich am Gestade von S. Vittoria in das Meer entleert. Der Platz wird von Neapels längster Straße durchschnitten, welche von ihrem Anfange bis zur Strada Toledo den Namen de' sette dolori führt. Sie beginnt südwestlich auf dem Abhange des Elmo an der Kirche S. Maria de' sette dolori, zu welcher wir über die breiten Stufen emporsteigen, um den vom Kavalier Calabrese gemalten S. Sebastiano zu bewundern. Das Gemälde war nicht hierher, sondern für die Nonnen von S. Sebastiano bestimmt, welche es auf Giordano's neidisches Anstiften zurückwiesen.

Nicht weit davon ist in S. Maria del Soccorso ein Mädchen-Pensionat errichtet.

Etwas höher liegt das herrliche Gebäude la Trinitá, einst der reichste und schönste Frauen-Konvent Italiens, jetzt ein Militairspital. Die Nonnen waren aus den edelsten Geschlechtern genommen; die Stiftungsgüter gewährten ein fürstliches Einkommen: die Besuche des königlichen Hauses wurden mit glänzender Pracht empfangen und auf Gold und Silber bewirthet. Die

Lage und Großartigkeit des Gebäudes, die gesunde, frische Luft, die entzückende Aussicht über Neapel und den Golf erheben es zu den ersten Pallästen der Hauptstadt. Die Kirche ist klein und all ihrer ehemaligen Zierden entkleidet.

Hinter dem Spitale zieht sich rechts ein bequemer gepflasterter Weg im Zickzack zur Certosa S. Martino und dem Castell' Elmo hinauf; den Besuch dieser beiden merkwürdigen Punkte, der schönsten Villen des Vomero, und des Klosters der Camalduli werden wir einem besondern Ausfluge vorbehalten.

Wir betreten links die Gradini von S. Lucia al Monte, oder des Franziskaner-Klosters S. Pasquale, den höchsten Häuser-Ring Neapels. Es wurde im Jahre 1557 gestiftet; die Kirche enthält eine Kreuzabnahme von Luigi Siciliano, und wird besonders vom weiblichen Theile der Bevölkerung Neapels außerordentlich häufig besucht. Die in die Wand eingefügte Marmortafel vom Jahre 1632 verbannt leichtfertige Dirnen und lärmende Spiele bei Kerker- und Peitschen-Strafe aus der Nähe.

Weiter vorne liegt das Kloster der Theatiner-Nonnen della Concezione, welches eine Mönchs-Karthause einschließt. Die Suora (Schwester-Nonne) Ursula Benincasa, erbettelte im Jahre 1584 so viel Geld, daß der Bau zwar begonnen, aber äußerst

langsam fortgesetzt werden konnte, und im Jahre 1656 noch nicht geendigt war. Da brach jene furchtbare Pest über Neapel herein, welche in der Geschichte Epoche macht: man brachte die gedruckte Prophezeiung unter das Volk, daß Kirche sammt Kloster alsdann hergestellt werden sollte, wenn die Stadt unter großer Plage leidet. Das war genug, um die ganze Welt in Bewegung zu setzen: Alt und Jung, Männlich und Weiblich, selbst der Vizekönig Castrillo eilte herbei, um persönlich an die Förderung des Baues Hand anzulegen. Der Vizekönig grub eigenhändig zwölf Lastkörbe voll Erde aus, und schüttete sie auf einen Haufen zusammen. Die Pest griff aber mittlerweile mit verstärkter Wuth um sich, und zwang das Volk vom Baue abzustehn. Die Regierung ließ das Gebäude im Jahre 1669 beendigen.

Die Eremiten der Karthause leben mit trappistischer Strenge; sie haben keine Bettstellen, keinen Umgang mit irgend einem menschlichen Wesen, keine Sprachzimmer, und empfangen ihren Unterhalt von den Nonnen. Die zwei kleinen Kirchen enthalten nichts Merkwürdiges; sie sind nach Kapuziner-Art verziert; die Wände der Vorhalle der obern Kirche sind mit unzähligen Votivtäfelchen bedeckt, und formiren eine Gallerie fast aller möglichen Unglücksfälle in schlechter, mitunter drolliger Pinselei.

Dle drei letztgenannten Klöster, nämlich die Theatiner-Nonnen, die Franziskaner-Mönche und La Tri-

nitá, bilden den obersten Häuserkranz auf der östlichen Seite des Elmo.

Wir steigen am Pallaste Cariati vorbei, über das Largo Concordia zur Salita S. Mattia herab, wo wir in der Strada Cedronea die Palläste Brancaccio und Baranello = Ruffo, dann weiter unten die unbedeutenden Kirchen Rosario und S. Anna di Palazzo finden, und gelangen durch die Strada Carminella mit dem Kirchlein gleichen Namens zur Straße Toledo an den Punkt, von welchem wir zu unserer Wanderung ausgegangen sind.

Quartieri S. Giuseppe und Porto.

Das Quartier S. Giuseppe begreift den rechten Theil der Strada Toledo bis zur Strada Tribunale, ist östlich von den Quartieren Porto und Porta nuova, und nördlich von S. Lorenzo begränzt; südlich und westlich lehnt es sich an die Quartiere Ferdinando, Montecalvario und Avocata, welche wir bereits kennen. Die Lage des Hafen=Quartiers ergiebt sich aus dem Namen selbst.

S. Giacomo de' Spagnuoli. — Das Finanzgebäude. — Strada Medina. — Pferdepost. — Kirche dell' Incoronata. — S. Pietro e Paolo. — Tommaso d' Aquino. — S. Giovanni de' Fiorentini. — Theater de' Fiorentini. — S. Giorgio de' Genovesi. — Pietá de' Turchini. — Chiesa dell' Ospedaletto. — S.

Maria la nuova. — Montoliveto. — S. Anna de' Lombardi — Gesu nuovo oder Trinitá maggiore. — S. Chiara. — S. Francesco delle Monache. — S. Angelo a Nilo. — Kirche Donna Romiti. — S. Domenico maggiore. — S. Pietro a Majella. — S. Sebastiano. — Musik-Conservatorium. — Gesu vecchio. — S. Salvador. — Die Universität. — S. Giovanni maggiore. — S. Pietro Martire — Die Briefpost. — Teatro del Fondo. — Der Hafen. — Deputazione della Salute. — Dogana. — Mandracchio. — Immacolatella.

Die schönste Zierde des großen Platzes vor dem Castello nuovo ist das kolossale, bis auf die letzten Verputzungen von außen und die innere Einrichtung fertige Finanz-Gebäude. Es bildet ein von allen Seiten freies, fast gleichseitiges Viereck; die Hauptfaçaden sind der Straße Toledo und dem Kastell nuovo, die Seiten den Straßen Concezione und S. Giacomo zugekehrt.

S. Giacomo di Compostella war eine von Pietro Toledo im Jahre 1540 nach dem Plane des Manlio mit einem Versorgungs-Hause für kranke Spanier gestiftete Kirche; dieses Gebäude wurde sammt jenem der daranstoßenden Bank, dann des Klosters und der Kirche della Concezione zur Errichtung eines der schönsten Monumente aus der Regierungs-Epoche des verstorbenen Königs benützt und zur Aufnahme des Finanz-Departements, des königlichen Schatzes, der Ministerial-Büreaus des Krieg's und des Innern,

der Post ꝛc. bestimmt, deren dermalige Hotels sodann verkauft oder sonst verwendet werden.

Die Kirche S. Giacomo wurde in den Umfang des Vierecks aufgenommen, und liegt rechts in der obern Ecke des Largo del Castello. Die Symmetrie ist auf das sorgsamste beobachtet. Den Eingang verschließt ein großes, kunstreiches Gitterthor von Eisen; auf einigen Marmorstufen gelangt man zu einer Art Vorhalle, in deren beiden Seitennischen zwei steinerne Sarkophage mit den liegenden Statuen des Spaniers Ferdinando Mayorga und seiner Gemahlinn Conilia, aus dem 16ten Jahrhunderte aufgestellt sind. Diese und das eigentliche Kirchenthor stammen aus der ganz abgebrochenen Kirche della Concezione her, deren Stelle gegenwärtig die Hallen des Arena'schen Quincaillerie-Verlages einnehmen. Hinter dem Hochaltare steht das Grabmahl des berühmten Don Pietro di Toledo von der Hand des Meisters Giovanni da Nola: es war nach Spanien bestimmt, blieb aber, als Pietro im Jahre 1553 zu Florenz starb und sein Leichnam nach Neapel gebracht wurde, mit der Asche des Stifters hier zurück. Die Seiten des Steinsarges sind mit Basreliefs geziert und stellen Pietro's Kriegsthaten, besonders gegen den Korsaren Barbarossa vor; die vierte enthält die Grabschrift. Ueber den vier Ecken erheben sich trauernde Genien, in der Mitte die Statuen Don Pietro's und seiner Gattinn in knieender Stellung mit gegen den Hochaltar gewendetem Antlitze.

Auf der Epistelseite war ehemals in einen Pilaster eine heilige Familie von Andrea del Sarto, unter Glas und Rahmen eingefügt; das gegenwärtige Gemälde wird für eine Kopie gehalten: der Christus am Kreuze ist von Marko da Sienna, das Gemälde über dem Thore von Passanti, und die Kreuzabnahme von Spagnuoletto's Schüler, Bernardo Lama. Zufolge einer aufgefundenen Inschrift lag hier auch der deutsche General Hanns Walter von Hirnnheim begraben; sie lautete:

»Hanns Wallther von Hirrnnheim Bin Ich Genanndt
mit Ehren füret Ich mein Ritterstanndt
des Kaiser Carls des fünften Rath vnnd obrister Ich was
Seinem sün philippchen Ich gleichermaß
Treulich dienet seine lannd vnnd leut zü üerfechtn,
zog hereinn mit sechstaüsent laundsknechtn
alls sich aber der krieg In Friden verwenndt
hat Ich zu Jenetzan mein Leben geendt
der Cörppl ist hie zu der erden bestadt
Mein Seell gott in gnaden aufgenomen hatt.«

Kotzebue erwähnte ihrer in seinen Erinnerungen aus Neapel.

Der Kirche S. Giacomo gegenüber trifft man das in zwei Gebäude abgetheilte Hotel de France.

Weiter unten öffnet sich das Largo oder die Strada Medina, einst Largo delle Corregge genannt, weil hier, wahrscheinlich in dem Pallaste, wo jetzt die

Kirche dell' Incoronata steht, die Reichstribunale zur Zeit Carl's I. von Anjou ihren Sitz hatten. Der Vizekönig Ribeira gab ihr im Jahre 1559 unter Manlio's Leitung die gefällige Form, weßhalb sie auch Strada Rivera hieß.

Wir sehen hier Neapels schönsten Springbrunnen, die sogenannte Fontana Medina. Der Vizekönig Olivarez ließ sie nach Domenico d'Auria's Modell ausführen, und De Castro in das Arsenal setzen; der Herzog von Alba stellte sie vor den königlichen Pallast, und der Vizekönig Monterey vor den Eingang in das Castell' Ovo. Weil sie hier den freien Straßenzug hinderte, übertrug sie Medina auf ihren gegenwärtigen Platz, und gab beiden seinen Namen. Der Künstler legte auf vier Seeungeheuer eine große Muschelschale, stellte auf ihren Rand vier Seepferde, und den Neptun in die Mitte, aus dessen Dreizak das Wasser hoch in die Luft springt; um die Basis der Muschel reiten vier Tritonen auf Seepferden. Allen diesen Figuren strömt Wasser aus dem Munde.

Fansaga fügte unter Medina die Ballustrade, den Treppenaufgang und die vier Becken an der Erde mit den Löwen und Genien hinzu. Das ganze Werk ist aus weißem Marmor verfertigt, und wurde unlängst durch Abschaben mit Messern von dem vielleicht hundertjährigen Schmutze gereinigt.

Dem Pallaste gegenüber befindet sich die Kirche

dell' Incoronata, erbaut im Jahre 1351 zu Ehren der Krönung der Königinn Johanna I. und ihres Gemahls Ludwig von Tarent. Giotto's Pinsel verherrlichte ihre Wände und Gewölbe mit Fresco-Gemälden, welche aber durch den Zahn der Zeit und durch die Gier räuberischer Hände viel gelitten haben. Diese letztern schabten das Ultramarin von den Figuren. Auf der Evangelienseite der Kreutzkapelle ist Johannens Krönung, und darunter das Opfer dargestellt, welches ihr die Karthäuser für den Bau der Kirche darbrachten. An der Decke figuriren die Geheimnisse der heiligen Jungfrau, auf der andern Seite der Einzug des Königs von Ungarn, Ludwig, welcher den Mord seines Bruders Andreas, Johannens ersten Gemahls, zu rächen kam. Am besten erhalten sind die sieben Sakramente über dem Chore; bei der Ehe kömmt abermals Johanna im Prachtkleide mit ihrem Bräutigam von tanzendem Gefolge umgeben, vor. Unter jedem Gemälde steht eine Inschrift. Zu den vielen Krönungsfeierlichkeiten gehörte auch die Stiftung der Cavalieri del Nodo, als ersten Ritterordens in Italien.

Petrarca hinterließ ein ehrenvolles Zeugniß von diesen Werken Giotto's. „Wenn du nach Neapel kömmst," sagt er, „so unterlasse ja nicht, die königliche Kapelle zu besuchen, in welcher der Malerfürst unsers Zeitalters, Giotto, berühmte Denkmahle seiner Hand und seines Genies hinterließ!"

Die Gasse aufwärts gegen Toledo heißt Incoronata oder Baglivo, weil hier das Tribunale della Bagliva bestand, welches Don Pietro di Toledo im Jahre 1540 in das Castello Capuana übersetzte; es ist in gegenwärtiger Zeit mit den Obliegenheiten der Friedensrichter verschmolzen.

Bei der Erweiterung des neuen Kastells wurde so viel Erde und Schutt ausgeführt, daß sich der Boden weit umher um einige Schuh' erhöhte, weßhalb die Kirche heutzutage so tief liegt.

Nebenan ist die Pferdepost untergebracht, wo die Reisenden ihre Wagen bespannen lassen, wenn sie sich der Post bedienen wollen. Gegenüber neben der Ospedaletto-Kirche hält die Polizei-Präfektur ihre Amtirung; weiter oben sehen wir eine schöne überkuppelte Bogenhalle in der Mitte des Platzes, welche früher zur Aufnahme der nun für den Burgplatz bestimmten Ritterstatue Ferdinand's I. dienen sollte. Sie ist das einzige, in Neapel übrig gebliebene Sedile.

Der Pallast Genzano gehört zu den Zierden des Largo Fontana Medina. Vanvitelli lieferte den Bauriß, Giacomo del Po einige Fresco-Gemälde. Der Marchese Genzano di Marino besitzt eine Gemälde-Gallerie mit Bassano's, Correggio's, Meng's, Rembrandt's, Dürer's, Paul Veronese's, Vandyk's, Ruben's, Sacchi's, Velasquez und Vaga's Schöpfungen.

L' Aquila d'oro und Franks Family Hotel gehören nicht zu Neapels schlechtesten Lokanden.

Von der Kirche S. Giuseppe entlehnt das Quartier den Namen; es ist reich an Kirchen; wir wollen in Eile die merkwürdigsten besehen.

S. Pietro und Paolo ist die Pfarre des griechisch-katholischen Ritus; ihre Alfresco-Malereien sind von Belisario.

In S. Tommaso d' Aquino sind die Alfresco-Gemälde der Kuppel von Benasca, jene der Decke von Giuseppe Bonito; die eine Kapelle mit dem heiligen Thomas hat Ant. Amato, die andern Bernardino Siciliano, die Verkündigung Borgognone, und die Verklärung Ant. da Vercelli gemalt. Die Leidensgeschichte in der Rosenkranz-Kongregation ist von Andrea Vaccaro.

S. Giovanni de Fiorentini besitzt von Marco da Sienna die Taufe, nebstbei von ihm und Balducci mehrere andere Gemälde: die Marmor-Statuen sind von Michel Angelo Naccarino.

In der Nähe befindet sich das Theater de Fiorentini: es wurde gleichzeitig mit jenem in Vico Bartolomeo für eigens aus Spanien verschriebene Schauspieler erbaut: im Jahre 1779 ward es von Fuga's Schüler, Scavola, neu im modernen Geschmacke

hergestellt. Es hält vier Gallerien, jede von 15 Logen.

S. Giorgio de Genovesi war das erste stehende Theater Neapels; es wurde nach der Hand von den Genuesern erkauft, um ihre Kirche zu vergrößern, und ein Spital zu erbauen. Die Kirche gelangte im Jahre 1620 unter Picchiatti's Leitung zur Vollendung, und hieß auch S. Giorgio alla Commedia vecchia. S. Georgs Drachenkampf auf dem Hochaltare ist von Andrea di Salerno; der heilige Placidus in der Epistel-Kapelle von de Mura, der Heiland am Kreutze in jener gegenüber von Castelli aus Vandyk's Schule, der heilige Antonius, wie er einen Todten erweckt, von Carracciulo.

In Pietá de Turchini hat Giordano den gekreuzigten Erlöser in die Kuppel gemalt: die Wandgemälde der Rosenkranzkapelle sind ebenfalls von seiner Hand, der Tod des heiligen Josephs ist von Solimena. In der Anna-Kapelle ist das Mittelstück von Andrea Vaccaro, die Seitenstücke sind von Farelli. Die Kreutzabnahme auf dem Hochaltare, so wie die Geburt Christi in der hierfür geweihten Kapelle, hat Giacinto Diana, und derselbe Gegenstand, so wie die Himmelfahrt Mariens an der Decke, Massimo's Schülerinn Annella di Rosa, zum Meister.

Die Kirche dell' Ospedaletto verlor im Brande vom Jahre 1784 die Alfresco-Malereien am Gewölbe

von Vaccaro: bei der Wiederherstellung des Gebäudes suchte man nach Möglichkeit die vom Feuer verschonten Stücke beizubehalten, z. B. das Hochaltarblatt von de Matteis, den Tod Josephs von Massimo. Die Grabmahle neben der Kirchenthüre sind nach Solimena's Zeichnungen von Giac. Colombo ausgeführt.

Der Pallast Giordano steht auf der entgegengesetzten Seite; Fuga erneuerte die Façade, fand aber wenig Raum zur Entwickelung seines Talents.

Den Quantaj vecchi gegenüber steigen wir zu dem Hügel hinan, welcher das Minoritenkloster und die Kirche S. Maria la nuova trägt. Hier stand einst der aus Belisar's Zeit übrig gebliebene Thurm Mastria in der großen Stadtmauer gegen das Meer. Der Kirche Gründung und Bau unter dem Florentiner Pisano fällt in das Jahr 1268; — vom Neapolitaner Nicolo Franco wurde sie später neu hergestellt. Das Kloster hat einen bedeutenden Umfang, und wurde von Masuccio I. vollendet. Das Refektorium malten die beiden Donzelli, die Kirche ist reich an Gemälden und Altären. Die Engel, Sibillen und Könige des alten Testaments sind von Franc. Curia; die Himmelfahrt Mariens an der Decke von Girol. Imparato wurde ihrer Meisterhaftigkeit wegen für einen Tizian gehalten; die Geburt der heiligen Jungfrau ist von Santafede; die übrigen Gemälde sind von Amato und Imparato. Die Kapellen-Lunetten und die zwei Gemälde im Kreuze sind vom Cavaliere

Malinconico; die eine Kapelle besitzt einen heiligen Michael, welchen man dem Michelangelo zuschreibt; eine andere enthält den Heiland am Kreuze mit der heiligen Jungfrau, Johannes und Magdalena von Marco da Sienna. Die Ecce Homo= und Kreuzkapelle sind von Merliano; den Hochaltar hat Fansaga gezeichnet. Die Statuen des heiligen Franciscus und Antonius sind schätzbare Holz=Skulpturen vom Neapolitaner Barchetta; den Chor hat Simon Papa der jüngere, dann die Kuppel und großen Kapellen=Wölbungen Belisario ausgemalt. Die Statur der heiligen Jungfrau in sitzender Stellung ist von Naccarino; — das Blatt des Annenaltars mit der heiligen Anna, Barbara, und dem heiligen Antonius Abbas, von Colantonio di Fiore. — Der große Kapitain Gonsalvo von Cordova erbaute die Kapelle des heiligen Giacomo della Marca; — Massimo lieferte die Freskogemälde, Merliano die Grabmahle des durch seine Belagerung Neapels bekannten französischen Generals Lautrec und Pietro Navarro's, endlich Giovio die Inschriften. — In der Kapelle rechts malte Ribera das Altarblatt, Massimo die Freskostücke und Fansaga arbeitete die Statuen; in der Kapelle Johann des Täufers ist die Statur des Heiligen von Peter Bernini, und die Freskomalerei von Luca Giordano: gegenüber die Statuen der heiligen Jungfrau und der beiden Franziskaner sind Naccarino's Werk. —

Die nahe Kirche Donn' Albina zeigt Solimena's meisterliches Kuppel=Gemälde mit dem Paradiese, der

Vision des heiligen Benedikts, und den theologischen Tugenden.

Wir kehren in die Straße Montoliveto zurück und sehen rechts den Pallast Gravina, dessen Façade mit façonnirten Travertinquadern bekleidet ist. Ferdinand Orsini, Herzog von Gravina, war sein Erbauer, wie die Inschrift besagt, und Gabriele d' Agnolo der Architekt.

Hier haben wir am Largo Montoliveto jene Fontaine vor Augen, welche der Vizekönig Pietr' Antonio von Aragonien im Jahre 1668 vom Architekten Cafaro errichten, und die Bronzstatue Carls II. darüber setzen ließ.

Die Straße Montoliveto ist ein Haupttummelplatz der Wagner und Sattler; die Straßen Quantaj nuovj und vecchi sind von Handschuhmachern und Modisten besetzt; die Corsea de' Calzolaj ist Neapels Schustergasse.

Ueber den Abhang links hinauf gelangen wir zu Kloster und Kirche S. Maria di Monteoliveto. Das Kloster ist ein ausgedehntes Gebäude, und wurde im Jahre 1411 nach Ciccione's Plane auf dem Raume des Gartens Ampuro aufgeführt.

Nach dessen Aufhebung wurde der Sitz des Intendenzkonseils der Provinz Neapel und die Corte

suprema di Giustizia civile e criminale hierher verlegt. Gleichermaßen ist hier ein reiches numismatisches Kabinet mit allen Münzen des Reiches von Theodorich bis auf unsere Zeiten aufbewahrt. Einige Säle sind zu den jährlichen Industrie- und Kunstausstellungen bestimmt.

Kirche und Kloster wurden vom Protonotar Gurrello Orriglia unter Ladislaus Regierung gestiftet, und den Olivetanermönchen eingeräumt, welche Alphons II. von Aragonien in der Folge reich mit Gütern dotirte. Das Novitiat malte Solario.

Die Kirche ist schön und reich an Verzierungen aller Art. Die Eckkapellen Liguori und del Pezzo enthalten ausgezeichnete Skulpturen von Merliano und Santacroce; jene der Familien Mastrogiudice und Piccolomini besitzen gleichfalls berühmte Kunstwerke der Bildhauer Majano und Donatello von Florenz; Rosellino stellte hier das Grabmahl der Herzoginn Maria von Aragonien, Ferdinand's I. natürlicher Tochter († 1470) auf. Vom Neapolitaner Silvestro Buono ist das Wandtableau der Himmelfahrt Christi mit allen Aposteln. In der Kapelle La noja bewundern wir das heilige Grab in gebrannter Erde mit dem lebensgroßen Statuen Nikodems, Josephs von Arimathäa und Johannis, von Modanino von Medona: sie stellen die Portraite des Pontanus, Sannazar und Alphons II. vor; an des letztern Seite steht die Bildsäule seines Sohnes Ferrandino. In der Kapelle

Sangro hat der Neapolitaner Strado die Himmelfahrt Mariens in Oehl und mehrere Stücke al Fresko gemalt. Die Kapelle Artaldo hat Merliano's erstes Skulpturwerk, einen heiligen Johannes Baptista, aufzuweisen. Die Alfresko-Gemälde der Sakristei sind von Georg Vasari's Hand; die große Orgel über der Kirchthüre, eine der schönsten in Italien, hat Caterinozzi von Subiaco gebaut. Der Hochaltar ist nach Vinaccia's Zeichnung von den Brüdern Ghetti ausgeführt.

Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehört der Pallast Gizzi in der Strada nuova di Monteoliveto. Der Besitzer, Cavaliere Gizzi, hat eine reiche Gemäldesammlung aufgestellt, in welcher sich mehrere Guido Reni, Tintoretto, Caracci, Menocchio, Tizian, Cecchino-Salviati, Domenichino, Arpino, Burdon, Allori, Paul Veronese, Alexander Veronese, Poussin, Giordano, Salvator Rosa, Teniers, del Piombo, Parmeggianino, Morales, Rubens, Palidoro, Garofalo, Subleyras, Spagnoletto, Raffael, Guercino, Schidoni, Morone und jener Christus befinden, welcher die Krüppel heilt, worüber die Väter der Certosa S. Martino mit Giordano in Prozeß geriethen. Dieser Künstler hatte sich nämlich verbindlich gemacht, ihnen einen Albrecht Dürer zu liefern, und empfing 600 Scudi. Bald entdeckte sich aber, daß das Gemälde von Giordano selbst sey; die Väter klagten beim sacro Consiglio; Giordano gewann den Prozeß. Der Fürst Sonnino-Colonna brachte das Gemälde

als Denkmahl der wunderbaren Vielseitigkeit des Künstlers durch Kauf an sich.

Die Kirche S. Anna de' Lombardi besitzt ein schönes Gemälde von Lanfranco, die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, dem heiligen Dominikus den Rosenkranz darreichend.

Der Pallast Monteleone war einst, bevor die Anjou'sche Mauer diese Gegend der Stadt einschloß, ein dem Hause Pignatelli gehöriger Garten und hieß das Paradies. Dom. Girolama Colonna, Herzoginn von Monteleone, schlug hier ihre Wohnung auf; Nicola Pignatelli veegrößerte das Haus nach Sanfelice's Angabe; Matteis bemalte die Gemächer auf der Seite gegen die Straße S. Anna de' Lombardi mit Darstellungen aus der Aeneide und dem befreiten Jerusalem: eine Feuersbrunst vernichtete dieß Kunstprodukt. Eine reiche Gemälde-Gallerie der berühmtesten Meister eröffnet sich hier der Schaulust des Kunstliebhabers; eine zweite nicht minder vorzügliche Gemäldesammlung besitzt eben hier der Marchese Vivenzio.

Zwischen diesem Pallaste und dem Largo Mercatello befinden sich Neapels Oehl-Cisternen zur Aufnahme einer ungeheuern Menge dieses dem Volke zur Nahrung und Beleuchtung unentbehrlichen Artikels.

Wir stehen auf dem Largo Gesú nuovo oder

Trinitá maggiore: in seiner Mitte erhebt sich der Obelisk, welchen der Jesuit Pepe zu Ehren der Empfängniß Mariä mit Beihülfe der Stadt durch Giuseppe Genuino errichten ließ; die Statuen sind größtentheils von Bottiglieri. Das Monument unterliegt dem Tadel der Ueberladung.

Die Kirche Gesú nuovo oder Trinitá maggiore nimmt gegenwärtig die Stelle des alten Pallastes der Fürsten von Salerno ein. Der Jesuit Proveda war ihr Architekt im Jahre 1470; Novello von S. Lucano entwarf den Plan; er behielt die äußere Façade unverändert bei; sie gleicht hinsichtlich der Bekleidung mit façonirten Quadern jener des Pallastes Gravina. Die Form der Kirche ist jene eines griechischen Kreuzes; sie war mit verschwenderischer Pracht geziert: Lanfranco hatte die Kuppel gemalt. Das Erdbeben vom Jahre 1688 verwandelte sie in Schutt, nur die vier Apostel an den Hauptpfeilern blieben unversehrt. Ueber dem Eingange sieht man Heliodor's Vertreibung aus dem Tempel, von Solimena; Figuren und Farben ohne Wahl, ohne Wirkung, ohne Interesse, sagt Dupaty. Die Ignaz-Kapelle besitzt sechs schöne Säulen von afrikanischem Marmor, dann die Statuen Davids und Jeremiä von Cosmo Fansaga. Das Altarblatt, der heilige Ignaz, ist von Imparato; die übrigen Gemälde lieferte Spagnuoletto. Das Gewölbe malten Corenzio und Matteis. Die anderen Kapellen haben Solimena, Benasca, Bernardino Siciliano, Giordano und Guercino mit Malereien geziert. Die

Sakristei hat die ersten Versuche al Fresko des berühmten Schlachtenmalers Anello Falcone aufzuweisen. Diese Kirche gehört unstreitig zu den schönsten der Hauptstadt. Im aufgehobenen Klostergebäude ist das Musikkonservatorium für 24 Mädchen, welche Unterricht, Kost, Wohnung und alle Bedürfnisse unentgeldlich erhalten; weiter oben, im ehemaligen Kloster S. Sebastiano, jenes der männlichen Zöglinge mit gleichen Benefizien untergebracht.

In Neapels längster Straße, oberhalb Gesú nuovo, haben sich die Kopisten oder Abschreiber, unterhalb die Buchhändler in zahlreichen Boutiken angesiedelt, weßhalb sie S. Biagio a' Libraj heißt. Auf dem Largo Trinitá selbst sehen wir den Schild der Buchhandlung Borel und Kompagnie, einer der ersten Neapels.

Der Jesuitenkirche schräge gegenüber treten wir in den Vorhof der Kirche S. Chiara mit dem ansehnlichen Nonnenkloster gleichen Namens. Der schöne Glockenthurm stand isolirt, ist aber dermalen ziemlich durch daran gelehnte Häuser verbaut und bildet das Strassenecke; seine Inschriften mit großen gothischen Lettern erzählten die Geschichte der Gründung, welche unter König Robert, und seiner Gemahlinn Sancia im Jahre 1328 Statt fand. Er sollte fünf Stockwerke erhalten; des Königs Tod verhinderte die Ausführung: Michelangelo setzte das dritte in jonischer Ordnung darauf. Die Kirche, der Hof, das Kloster

und seine Gärten gleichen einer kleinen Stadt. Es ist Raum für 300 Nonnen vorhanden; der Korridor vor den Schlafzimmern ist so lang, daß man von einem Ende zum andern Niemanden deutlich erkennen kann. Die beiden Masuccio führten den Bau im gothischen Style, und mußten ihres Geschmackes wegen manchen Spott von Roberts Sohne Carl, Herzog von Kalabrien, erdulden.

Die Kirche hat ein einziges Schiff in grandiosen Dimensionen: Giotto war auf Boccaccios Anrathen berufen, und verherrlichte allein die Wände und Decke mit seinem Pinsel. — Da kam ein anderer Pinsel, der delegirte Procurator Bario Nuovo, und ließ alle diese unschätzbaren Schöpfungen mit Kalk überweissen, damit die Kirche mehr Licht bekomme. Im Jahre 1744 wurde sie nach Vaccaro's Anleitung mit aller Pracht ausgestattet; Conca, und Mura übermalten sie neuerding al Fresko. Von Giotto ist einzig und allein die heilige Jungfrau mit dem Kinde in einer kleinen Kapelle neben der Seitenthüre übrig geblieben; sie wird als wunderthätig verehrt.

Reichen Stoff zur Beurtheilung des Kunstgeschmacks der Neapolitaner im 14. Jahrhunderte bieten die fünf Grabmahle der Anjou'schen Dynastie hinter und neben dem Hochaltare dar. Robert ließ das seinige nach eigner Angabe von Masuccio II. in imposanter Größe ausführen; derselbe Künstler arbeitete das seines Sohnes Carl des Erlauchten. Auf dem Basrelief

des Frontespiz sitzt er mit dem Scepter in der Hand und zu seinen Füßen liegt eine Schale, woraus ein Wolf und ein Lamm trinken. Neben ihm steht der Sarg seiner Tochter Johanna I.; ihr Leichnam wurde aus der Stadt Muro, wo sie im Jahre 1382 den gewaltsamen Tod fand, hierher beigesetzt. Auf der Evangelienseite ist ihre Schwester Maria, Gemahlinn Carl's von Durazzo, begraben; nebenan erhebt sich das Monument ihrer beiden Töchter Agnes und Clemenza; die erste war Gemahlinn des Giacomo del Balzo, die zweite starb unverheirathet. Die Inschriften auf allen diesen Särgen sind in gollofränkischen Buchstaben verfaßt. Unter den Kapellen sind die merkwürdigsten jene der Familie Sanfelice mit einer Kreuzigung von Lanfranco und einem schönen antiken Sarkophage, dessen Basreliefs einen Opferzug andeuten; er wurde zu Sanfelice in Terra di Lavoro gefunden, und dienet dem Cesare Sanfelice († 1632), Herzoge von Rodi, zum Grabe. Montfaucon hat eine Beschreibung davon geliefert. Jene des Hauses del Balzo enthält mehrere Särge mit schönen Basreliefs.

Wie schnell die Kunst zur Vollkommenheit heranwuchs, bemerken wir an dem Grabmahle unter der Seitenthüre von der Hand Giovanni's von Nola (geboren 1478). Der Styl dieses Werkes ist eben so einfach als geschmackvoll: die liegende Frauengestalt auf dem Sargdeckel kann nicht schöner gedacht werden. Antonio Epicuro, Mitglied der pontanianischen Akademie, verfaßte das Epitaph; ein betrübtes El-

ternpaar beklagt den Tod der einzigen Tochter im Augenblicke ihrer Brautfeier.

Jenseits des Giotto'schen Liebfrauenbildes erhebt sich das Grabmahl des Raimondo Cabano; die Aufschrift verkündet seine sonderbaren Schicksale: er war Sklave; der Cavaliere Cabano adoptirte ihn und das Glück warf ihm die ersten Ehrenstellen unter Robert und Johanna zu; er heirathete die berüchtigte Filippa Catanese oder Catanasia, deren Umtrieben der Mord des Königs Andreas zugeschrieben wird.

Zuletzt sehen wir das Grab des Antonio di Penna, Geheimschreibers des Königs Ladislaus, ein Werk des Abate Bambocci: über demselben hat sich ein uraltes Bild der Dreifaltigkeit erhalten.

Auf der andern Seite befindet sich die Begräbnißkapelle für die regierende Familie. Das Grabmahl Philipps von Bourbon, Bruders des letzt verstorbenen Monarchen, zeugt von Sammartino's Kunstfertigkeit. Fünf Töchter Carl's III., und eben so viele Kinder Ferdinand's, seines Nachfolgers, schlummern hier den ewigen Schlaf. Mazzochi hat die Epitaphien geschrieben.

Neapel kann sich keines schönern Marmorbodens, als diese Kirche besitzt, rühmen; er erstreckt sich auf 320 Palmen in die Länge und 120 in die Breite.

In der Nähe finden wir den Pallast della Rocca: Mormandi hat den Riß entworfen und Sanfelice das Portal neu hergestellt; seit der Zeit haben viele Moderaumrungen Statt gefunden.

In S. Francesco delle Monache hat Marco da Sienna eine Verklärung gemalt.

Der Pallast Casacalenda wurde im vorigen Jahrhunderte erbaut; hier stand einst der Tempel der Vesta, welchen das Christenthum in die Kirche S. Maria della Rotonda verwandelte.

S. Angelo a Nilo erhielt den Namen von der hier in der Nähe aufgestellten Nil-Statue, il Corpo di Napoli. Wir haben dieses Kunstwerk des Alterthums bereits besprochen und beschrieben, und fügen nur noch den frommen Wunsch der Auswahl eines schicklichern Platzes für das durch Kunst und Geschichte merkwürdige Monument bei.

S. Angelo a Nilo wurde mit einem Spitale und einer Bibliothek vom Kardinal Rainaldo Brancaccio gestiftet: sein Grabmahl von Donatello steht an der Epistelseite des Hochaltars, welchen Marco da Sienna mit dem Gemälde des heiligen Michael zierte. In der Sakristei sehen wir die heiligen Michael und Andreas vom Neapolitaner Tommaso degli Stefani (geboren 1230); das eine Stück wurde dem Stifter von den Dominikanern aus der Kirche S. Michele a Mor-

fisa verehrt, das andere befand sich in der nahen, einst dem heiligen Andreas, nun dem heiligen Markus geweihten Kirche.

Die Kirche Donna Romita enthält den Sarkophag des neapolitanischen Herzogs Theodor, welcher im Jahre 828 starb. Das Grabmahl mit einer griechischen Inschrift wurde zuerst in der Kirche S. Giovanni e Paolo beigesetzt, und beim Baue des Jesuiten-Kollegiums S. Salvatore hierher übertragen. Das Tableau der Heiligen Johann und Paul ist von Micco Spadaro, eigentlich Dom. Gargiulo genannt.

Der Pallast Colombrano in der Strada Libraj gehörte der Familie Carafa; Masuccio erbaute und Diomedes Carafa restaurirte ihn zur Zeit Ferdinand's I. im 15. Jahrhunderte; seine Façade wetteifert mit jener des Pallastes Gravina. Er enthielt einst ein reiches Kunstmuseum, welches in den unruhigen Zeitläufen zu Grunde ging. Der dermalige Besitzer, Don Franc. Angelo, hat schätzbare Sammlungen von Münzen, Gemälden, Kupferstichen, Büchern, etruskischen Vasen, &c. zu Stande gebracht.

Der Pallast Riccia wurde von Barth. di Capua, Grafen von Altavilla und Reichs-Protonotar, nach Ciccione's Bauriß hergestellt, welchem die sinnreiche Benützung des beschränkten Raumes Ehre macht.

Das Largo S. Dominico Maggiore bildet ein kleines

regelmäßiges Viereck, eingeschlossen von der Kirche und den Palläſten Caſacalenda, Corigliano und S. Severo. Der Pallaſt Corigliano gehörte der herzoglichen Familie Sangro di Vietri; der Florentiner Normandi erbaute ihn. Die heutigen Beſitzer ſind die Herzoge von Saluzzo = Corigliano.

Das zweite Gebäude iſt der alte Pallaſt der Familie Sangro. Giovanni da Nola war der Baumeiſter; Raimondo von Sangro, Fürſt von Sanſevero, ließ ihn im neuern Style überbauen. Dieſer Mann hat ſich durch viele geiſtreiche Erfindungen verewigt, deren Beſichtigung mannigfaltiges Intereſſe gewährt. Er übte mehrere Kunſtzweige mit glücklichem Erfolge. Die berühmte Kapelle werden wir auf der Wanderung durch das Quartier S. Lorenzo kennen lernen.

In der Mitte des Platzes ließen die Dominikaner einen Obelisk mit der Bronze = Statue ihres Ordenspatrons errichten. Fanſaga lieferte das Modell und Vaccara führte es im Jahre 1737 aus.

Die Büreaus der Gran Corte de' Conti befinden ſich am Largo Domenico maggiore.

Carl II. von Anjou hatte der heiligen Maria Magdalena zu Ehren eine Kirche zum Danke für ſeine Befreiung aus der lebensgefährlichen Gefangenſchaft in Sizilien und Aragonien zu erbauen gelobt. Der Baumeiſter Maſuccio I. führte dem Gelübde zufolge

in Verbindung mit der alten Kirche S. Michele a Morfisa das neue Gebäude im gothischen Geschmacke auf; die Dominikaner traten in den Besitz der Kirche und des damit verbundenen Klosters. Das Erdbeben vom Jahre 1446 hatte fast alles über den Haufen geworfen; die Geistlichen ließen die Wiederherstellung von Novello da S. Lucano in einem bessern Style besorgen.

Die äußere Ansicht ist malerisch. Das Haus neben der Treppe gehörte einst dem Antonello Petrucci, und herbergte eine von den vormaligen acht Banken, nämlich die del Salvadore. Dem Obelisk gegenüber befindet sich der Eingang in die alte Michaelskirche, deren Liebfrauenkapelle Angelo Franco (1400) mit Gemälden und Finelli mit einer Statue schmückte; in die Dominikuskapelle brachten die Dominikaner von Bologna das angeblich wahrhafte Ebenbild ihres Ordens-Heiligen; die Votivtafeln haben Pietro und Polito Donzelli, Solario's Schüler, in Oehl gemalt.

Durch einen Schwibbogen treten wir in die neu Anjou'sche Kirche ein; links in der kleinen Sebastiankapelle ist das von den Gebrüdern Donzelli auf Goldgrund gemalte und von der Frau Drusia Brancazia hierher geopferte Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde und den h. h. Jakob von der Mark und Sebastian aufgestellt. Das schönste Gemälde der Dominikuskapelle ist jenes der h. Katharina mit dem Könige Alphons zu ihren Füßen.

Den Hochaltar hat Fansaga aus Marmor gearbeitet; Vaccaro lieferte die Engel. Zwei Treppen führen in das Succorpo oder in die unterirdische Kapelle, deren gothische Form sich unverletzt erhalten hat.

Vor dem Hochaltare ist an einem Pfeiler der Arcella-Altar mit Merliano's Skulpturwerke, die heilige Jungfrau mit den h. h. Johannes und Mathäus vorstellend, und daneben Agnolo Anello Fiore's heiliger Hieronymus merkwürdig.

Die dem h. Stephan geweihte Kapelle der Familie Spinelli enthält die Grabmahle des Kardinals Ariano Filippo Spinelli von Santacroce, und des Carls Spinelli, dann auf dem Altare das Bild der heiligen Jungfrau von Giotto.

In der Kapelle des Hauses Pinelli sieht man eine Mariä-Verkündigung, angeblich von Tizian, wahrscheinlich eine Kopie von Giordano des vom Vizekönige Peter von Aragorien hinweggenommenen Urbildes. Neben der kleinen Thüre steht der Sarkophag des berühmten Dichters Marini mit seinem Brustbilde in Bronze.

Die Kapelle der Familie Roccella hat drei Gemälde von Lanfranco; jene des Hauses Rota schöne Grabmahle, worunter das des Dichters Bernardino Rota von Auria's Hand sich auszeichnet.

Die Franco'sche Familienkapelle besitzt eine geschätzte Geißelung Christi von Caravaggio.

Die letzte Kapelle dieser Seite zieren Giordano's heiliger Joseph, zwei Bilder von Solario, und eine Kopie von Raphael's heiliger Familie, deren Original sich gleichfalls Peter von Aragonien aneignete.

Jene des Hauses Carafa di Belvedere enthält schöne Marmor-Bildnereien und ein gutgedachtes Grabmahl; die der Familie Brancaccio, Oehlgemälde vom Neapolitaner Stefanone, und ein Madonnenbild von Agnolo Franco. Dieser Künstler hat auch die Freskostücke der Sankt-Raimundskapelle gemalt.

Die Kreutzkapelle zeigt das uralte Bild des gekreuzigten Heilandes, welches dem heiligen Thomas von Aquin zurief: „Bene de me scripsisti, Thoma!“ Eine Kreutzabnahme von Solario, nach andern von Dürer; ein Kalvarienzug von Giov. Corso, Schüler Polidor's; der schöne Sarg des Franz Carafa, welchen Anello Fiori begann, und Merliano endigte, dann einige Grabmahle der Familie Sangro, sind ihre übrigen Kunstwerke.

In der Kirche sind viele Monumente der Anjou'schen und Aragonischen Herrscher-Dynastie aufgestellt: von Carl II. sind zwei Söhne, der viertgeborne Philipp († 1332) mit dem Titel Fürst von Acaja und Tarent, Kaiser von Konstantinopel, dann der acht-

geborne Johann († 1335) Herzog von Durazzo und Graf von Gravina, hierher begraben worden. Masuccio I. modellirte sie. Die Sakristei enthält eine lange Reihe fürstlicher Särge mit sammtnen Ueberzügen und goldnen Frangen unter einem Baldachin-Gewölbe, und heißt darum il Cimitero, die Gruft. Dem Hause Aragonien gehören an:

Alphons I. († 1458.)
Ferdinand I. sein Sohn († 1494.)
Ferdinand II. († 1496.)
Die Königinn Johanna, seine Gemahlinn († 1518.)
Isabella, Tochter Alphons I., und Gattinn des Herzogs Galeazzo Sforza von Mailand, († 1524.)
Maria, Marchesa di Vasto, Gemahlinn des Alphons D'Avalos, († 1568.)
Anton von Aragonien, Herzog von Montalto, († 1543.)
Johann, sein Sohn, († 1571.)
Ferrante, dessen zweiter Sohn.
Maria Lacerda, Herzoginn von Montalto.
Peter von Aragonien, Montalto's Erstgeborner.
Anton von Aragonien, letzter Herzog von Montalto, († 1584.)

Andere Särge verschließen die Ueberreste des Ferrante Orsini, Herzogs von Gravina († 1549), — des Marchese di Pescara Ferdinand d'Avalos (ihre Schwerter liegen auf den Särgen), — des Marchese

di Vasto, — Franc. Ferrante, Vicekönigs in Sicilien, († 1571), — der Porzia Carafa, — des Herzogs von Bovino, — und des bekannten Antonello Petrucci, ersten Geheimschreibers Ferdinand I., welcher als Aufrührer sein Leben unter dem Henkerschwerte vor dem Castello nuovo endigte.

In der Kirche sehen wir die Grabmahle des Schriftstellers Marino Freccia, des Rechtsgelehrten Vincenzo de Franchis, des Reichs-Großrichters Bernardo del Balzo (nach Masuccio's II. Zeichnung), — des berühmten Sprößlings der Familie Carafa, Malizia, — des Galeazzo Pantone (nach Merliano's Modell), dann jene des Hauses Aquino neben dem Eingange in die Sakristei. Diese besitzt in der Glorie des heiligen Dominikus von Solimena, in der Verkündigung von Lanfranco, und in den Freskostücken von Giacomo del Pó, gute Gemälde. In die Wand der Klostertreppe ist Masuccio's I. Basrelief der heiligen Magdalena eingefügt. Die Zelle des heiligen Thomas von Aquino ist in eine reichverzierte Kapelle umgestaltet.

Am Musik-Konservatorium vorüber gelangen wir in die Straße Tribunale, und finden links im Ecke der Krümmung die Kirche St. Pietro a Majella. Sie ist groß und zur Zeit Carl II. von Anjou im gothischen Style erbaut; die Cölestiner-Mönche haben sie in der Folge nach dem neueren Geschmacke eingerichtet. Mattia Preti, der sogenannte Cavaliere Cala-

drese, hat die Darstellungen aus dem Leben des heiligen Petrus Cölestinus auf dem Berge Majella und der heiligen Katherina von Alexandria kunstreich al Fresco gemalt.

Das Altarblatt in der Petruskapelle ist von Massimo, die Fresko-Malerei von Matteis; die Statue des heiligen Sebastian in der Kapelle neben der Sakristei hat Giov. da Nola gearbeitet, Matteis die Freskostücke in der Sakristei.

Wir stehen im Begriffe, die Regionen der eigentlichen Altstadt, La bassa Città, kennen zu lernen; Alles trägt hier das Gepräge des italienischen Mittelalters. Die Gassen durchkreuzen sich in regellosen Windungen; sie sind größtentheils enge, finster und schmutzig. Die hohen Gebäude zeichnen sich durch düstere Unheimlichkeit aus; häufig bilden Schwibbögen und Treppen die Verbindungen zwischen den zahlreichen Vikoli. Für den Fremden, welcher sich zum ersten Male hierher begibt, werden die Quartiere di Porto, Porta nuova, Mercato und Vicaria ein Labyrinth, in welchem er sich ohne stadtkundigen Begleiter nur mit Mühe zurecht findet. Der großstädtische Glanz nimmt ab; das Karossen-Getümmel verliert sich; meist können nur Kurrikuli, Handkarren und Saumthiere sich durchdrängen. Die Elegants der Straßen Toledo und Chiaja sind seltne Erscheinungen in den der untern Volksklasse zugewiesenen Winkeln; jedoch ist darum das Menschen-Gewühl nicht min-

der lebhaft, als in den übrigen Gegenden der Stadt.

Wir lenken unsere Schritte über ein Stück des bereits bekannten Weges zum Largo Domenico zurück und eilen dem Hafen-Quartiere zu, dessen nördliche Spitze das einstmalige Jesuiten-Kollegium Gesù vecchio, das heutige Universitäts-Gebäude S. Salvatore formirt.

Friedrich II. war, wie wir aus der Geschichte wissen, im Jahre 1224 der Gründer der neapolitanischen Hochschule, für deren Aufblühen und Gedeihen Karl I. von Anjou, seine Nachfolger Karl II. und Robert, hauptsächlich aber die Aragonier, Alphons I. und Ferdinand, dann unter den Vicekönigen der Graf Lemos, unter Kaiser Karl VI. Galiani rühmlich bemüht waren. Den erlauchten Regenten aus der Bourbonischen Dynastie, Karl III. und seinem Sohne Ferdinand, war die Verbesserung und Vollendung dieser wichtigen Anstalt des Reiches vorbehalten.

In den ältesten Zeiten war die Hochschule bei S. Angelo a Nilo mit einem Pflegehause für arme Schüler untergebracht, welches im Jahre 1384 dem vom Kardinal Rainaldo Brancaccio daselbst errichteten Hospitale einverleibt wurde. Die Andreas-Kirche gehörte der Schule, welche am Festtage des Heiligen im feierlichen Aufzuge der Professoren und Stu-

dierenden mit brennenden Kerzen jährlich den Lehrkurs eröffnete, wobei ein Schwein geschlachtet und vertheilt wurde. Diese Kirche trägt heute den Namen des heiligen Marcus de'Tavernari. Das Schulgebäude umfaßte alle der Kirche benachbarten Häuser mit dem Sprachzimmer der Nonnen von S. Severino, von welchem sie nunmehr durch ein Gäßchen geschieden ist.

Unter Karl I. von Anjou bezog die Hochschule das Erdgeschoß von S. Domenico maggiore, damals S. Michele a Morfisa, wo noch das Lehrzimmer des heiligen Thomas von Aquin mit einer Aufschrift bezeichnet ist.

Der Kardinal Olivier Carafa faßte im Jahre 1507 den Plan, ein eigenes Universitäts-Gebäude mit Wohnungen für die Schüler zu errichten; er wählte hierzu einen Platz außer den damaligen Stadtmauern, und gab ihm nach dem Beispiele Roms, den Namen La Sapienza. Des Kardinals Tod unterbrach die Ausführung; das begonnene Gebäude wurde verkauft und von einigen Neapolitanern das noch bestehende Nonnenkloster della Sapienza daraus gemacht.

Der Graf von Lemos erwarb im Jahre 1616 die Ehre, der Universität einen würdigen Sitz zu bereiten: seine Wahl fiel auf die von Ossunna im Jahre 1586 außer der Stadt erbauten königlichen Stal-

lungen, welche bald unter Fontana's Leitung zur Aufnahme der Wissenschaften prachtvoll umgestaltet waren. So entstand die Grundlage zu dem heutigen Museo borbonico, welches seit jenem Augenblicke den Namen Gli Studj beibehielt. Das Gebäude hatte zuerst nur ein Geschoß mit zwei Flügeln; über dem Thore allein erhob sich eine Abtheilung von zwei Geschossen mit der Bestimmung für die Bibliothek; die Façade wurde mit antiken Statuen aus Cumae verziert. Der hinten daran stoßende Garten des Nonnenklosters der heiligen Theresia war zu einem botanischen Garten bestimmt. Ein Vicekönig unter Karls VI. Regierung wies die Universität abermals nach S. Domenico maggiore zurück, in der Meinung, das Studiengebäude eigne sich besser zur Kaserne für Marine-Soldaten. — Karl III. von Bourbon machte das Unrecht wieder gut; die Hochschule nahm ihren vorigen Sitz ein, und behielt ihn bis zur Aufhebung der Jesuiten im Jahre 1767, deren großes Kollegium zu Gesù vecchio Ferdinand sodann der Universität, die Studj hingegen der Sammlung aller antiken und modernen Kunstschätze Neapels anwies, welche öffentliches Eigenthum waren und werden.

Die Kirche ist schön, groß und reich an Marmorarbeiten: die Statuen des Jeremias und Isaias sind von Fansaga, jene des Gideon und David von Bottiglieri. Das Gemälde der Erscheinungen des Herrn hat den berühmten Marco da Sienna zum Meister.

Die Kirche S. Giovanni maggiore finden wir auf dem nahen Largo gleichen Namens. Sie steht auf den Grundfesten des antiken Antinous=Tempels, welchen Kaiser Hadrian seinem in Egypten auf den dunkeln Ausspruch der Weisen in den Pyramiden dem Selbstwohle geopferten Lieblinge geweiht hatte. Die Außenseite gehört zu den besterhaltenen gothischen Denkmahlen; sie wurde öfter, das letztemal im Jahre 1635 überarbeitet, und im Jahre 1689 nach Lazari's Angabe restaurirt. Zwei Basreliefs, Jesus im Jordanflusse und die Enthauptung Johannes des Täufers, sind merkwürdige Arbeiten Merliano's. Innocenz XII. erhob die Kirche im Jahre 1692 zur Kollegiatkirche mit vierzehn Domherren, zehn Hebdomadaren, und ungefähr dreißig Priestern.

Kloster und Kirche S. Pietro Martire verdanken ihre Gründung Karl II. von Anjou. Im Chore sehen wir das Grab der Königinn Isabella, Gemahlinn Ferdinand I., welche im Jahre 1465 starb, mit den beigesetzten Gebeinen des D. Pietro, Bruders von Alphons I.; auf der andern Seite steht der Sarg der Beatrix von Aragonien, Tochter Ferdinands und Königinn von Ungarn. Das Bild in der Mitte hat Conca gemalt; ein anderes von Bernardino Siciliano vorne in der Kirche ist von der Zeit etwas mißhandelt. Das Relief=Kruzifix mit Maria und Johannes in der Kapelle nächst der kleinen Kirchenthüre ist von Merliano, das Bild der hh. Johann und Paul von Solimena, jenes des heiligen

Januarius von Giacomo del Pò; der heilige Vincenz Ferrerius wird für ein getreues Konterfei gehalten, Solario ist der Meister. Sein Schüler, Silvester Buono, mahlte den Tod der heiligen Jungfrau in der Mitte der Apostel; Giacomo del Pò die Gemälde der Rosenkranz-Kapelle, und nebenan Santafede die Madonna, so wie den Martirertod des heiligen Petrus im Kreutze der Kirche.

Das Kloster ist in eine große Tabakfabrik verwandelt; — durch seine Substrukzionen fließt der antike Sebetus. Gegenüber öffnet sich die Straße di Porto; hier lag der alte Hafen. Die Fontana Coccovaja erbaute Merliano unter dem Vicekönige D. Pietro di Toledo. An der alten Dogana im vormaligen Kloster Visitapoveri vorüber erreichen wir die königliche Briefpost am Glacis des Castello nuovo. Ein Fenster ist zur Aufgabe der Briefe, und verschiedene andere zur Abnahme derselben in alphabetischer Ordnung eingerichtet, wo jeder Korrespondent nach seinem Buchstaben anfrägt. Von hier gehen die Diligencen in alle Theile des Königreichs. Für den schnellen Verkehr im Innern der weitläufigen Stadt sind mehrere sogenannte kleine Briefposten (piccole poste) angelegt.

Das nächste Gebäude ist das Theater del Fondo; sein Bau wurde im Jahre 1778 nach Seguro's Plane bewerkstelliget. Es ist eben nicht groß, aber artig und nett zu nennen, und für kleinere Opern und

Ballets bestimmt. Hier befindet sich auch die königliche Tanzschule für weibliche Zöglinge des Ballets.

Weiter hinunter sehen wir des zu Kotzebue's Zeit berüchtigten Wunderdoktors, Gamba curta, chirurgisches Gemach, dessen laut schreiende Volksäfferei durch die vorschreitende Aufklärung zum Schweigen gebracht wurde. Seine nächste Nachbarschaft an der Ecke gegen den Molo ist das Puppentheater, Teatro de'Marionetti, dessen Lage wir darum für unschicklich anerkennen, weil durch den Zusammenlauf des Volkes die ohnehin enge Passage bei dem Gedränge von Menschen, Wagen und Lastthieren noch schwieriger gemacht wird.

Wir betreten den Molo und mischen uns in das Gewühle der Matrosen verschiedener Nazionen, der neapolitanischen Barkarols und Lazzaroni, und vieler hundert Spaziergänger aus allen Ständen, welche sich theils am lustigen Getümmel des Hafens und seiner Schiffe, theils an der schönen Aussicht über das Meer und seine Küsten, theils an den Possen der Taschenspieler und Pulcinelli, oder an den singenden Vorträgen der Cantastorj ergötzen. Diese sind das Prototyp aller Bänkelsänger. Vier Bänke im Quadrate bilden die Sitzreihen für die aufmerksamen Zuhörer aus der untersten Klasse; im innern Raume steht der zerlumpte Cantastorio mit einigen beschriebenen Blättern in der Hand, und singt im pathetischen Tone die Strophen seiner Romanzen herab, deren

jede er sogleich auf eine sehr sinnbildliche Weise kommentirt. Büchertrödler mit Haufen von Ladenhütern, Früchteverkäufer, Melonenschneider, Aquajols, Liqueurbuden, gehören zur bunten, charakteristischen Staffage eines ächt neapolitanischen Gemäldes, dessen einzelne Züge schon manche Künstlerhand aufzufassen bemüht war.

Damit keine der Eigenthümlichkeiten Neapels mangle, steht rechts am Eingange des Molo auch eine Kirche, um dem der weltlichen Zerstreuung satten Gemüthe einen Wechsel im Gepränge geistlicher Zeremonien darzubieten, wozu nicht selten ein fertiger Gassenprediger die Vorübergehenden mit Ekstase auffordert.

Der Molo ist ein breiter, aus tüchtigen Quadern und Felsblöcken aufgeführter Damm, dessen Bau in gerader Linie bis zum Leuchtthurme Karl II. von Anjou im Jahre 1301 unternahm, und Alphons I. von Aragonien erweiterte. Friedrich fügte den Taro oder die Laterne nach Peter von Marino's Entwürfe hinzu. Dieses Werk war jedoch unzureichend, die Schiffe im Hafen vor dem wüthenden Anprallen der Fluthen zu schützen; darum ließ Karl III. von Bourbon den Damm in der schiefen Richtung links gegen Osten bis zur Punta di Gennaro um 300 Palmen durch den Baumeister Buonpiedi im Jahre 1740 verlängern und zu einer tüchtigen Hafen-Batterie einrichten, welche den herannahenden Feind auch

mit glühenden Kugeln begrüßen kann. Vermittelst einer Wasserleitung können sich hier die Schiffe mit Trinkwasser versehen. Früher stand vor dem Leuchtthurme eine schöne Fontaine mit den vier allegorischen Statuen der Hauptflüsse des Reichs von Merliano; unglücklicherweise gerieth der Vicekönig Peter von Aragonien auf den Einfall, sie in seine Gärten nach Spanien abführen zu lassen. Interessante Erscheinungen des Augenblicks im Hafen waren das Linienschiff Capri von 84 Kanonen und das Dampfschiff il Real Fernando, welches eine Gesellschaft Privatunternehmer, den geschätzten Fürsten Wilding-Butera an der Spitze, in London bauen ließ und zur Packetfahrt für Passagiere nach Palermo in Gang setzte Es ist das erste seiner Art in Neapel. Wiewohl zwei große wohleingerichtete königliche Packetboote bestehen, welche alle 14 Tage nach Sicilien abgehen und von dort ankommen, so verdient unstreitig die patriotische Idee der Gesellschaft den Dank des Publikums, welches nunmehr sicher darauf rechnen kann, in jeder Jahreszeit und Witterung eine Reise in 22 — 23 Stunden zu vollenden, welche oft durch widrige Winde auf acht Tage ausgedehnt wurde. Dem Vernehmen nach sind noch vier solcher Dampfboote aus England zum Verkehr mit Sicilien nach allen Richtungen bestellt. Die einzige Schwierigkeit ist der Bezug der Steinkohlen aus dem Auslande, welche sich jedoch durch den Bau der im Principato Citeriore — von Geologen wahrgenommenen Steinkohlenlager beheben lassen dürfte.

Die Schicksale des Hafens haben wir bereits anderwärts erzählt; er ist zwar tief genug, aber zur Aufnahme einer Flotte nicht geräumig genug, noch wegen seiner Sicherheit besonders gerühmt. Die Aequinoktial-Stürme haben hart vor seiner Oeffnung manches Fahrzeug auf den Strand getrieben. Schon der Vicekönig Olivarez suchte im Jahre 1598 diesen Mängeln durch die Anlage eines neuen Hafendammes weiter gegen die Darsena hinauf unter Fontana's Leitung abzuhelfen, der Tod Philipps II. von Spanien hob aber die Vollendung des Werkes auf, welches statt auf 400 Canne, nur bis auf 30 Canne gedieh.

Wir lassen uns von einer Barke zum kleinen Molo übersetzen, an dessen Spitze das Gebäude der Deputazione della Salute publica in das Meer hineinragt. Die fürchterliche Pestplage, welche Neapel öfter, besonders verheerend aber im Jahre 1656 heimsuchte, veranlaßte Karl III. zu diesem Baue und zur Einsetzung einer Sanitäts-Behörde, um über den Gesundheits-Zustand fremder Seefahrer sorgfältig zu wachen, und sich beständig von jenem der auswärtigen Häfen durch Briefwechsel in genauer Kenntniß zu erhalten. Längs dem Hafenrande, welcher durch starke Gitter von der Fahrstraße getrennt ist, dehnt sich der Haupttummelplatz der Dogana oder Mauth aus. Die Gebäude der Umgebungen sind größtentheils so wie das eigentliche Mauthhaus, zu Waarenlagern bestimmt. In der alten Zeit waren Arsenal und Do=

gana vereint auf dem Flecke, wo das Kloster Visitapoveri später und dann erbaut wurde, als man durch den Rücktritt des Meeres das Arsenal unter dem königlichen Pallaste, und die Dogana näher am Meere anlegen mußte. Das neue Gebäude litt viel vom Geschütze des nahen Kastells im Jahre 1547 während der Volksunruhen unter Peter von Toledo. Als die Vicekönige Monterey und Olivarez es wieder mit vielen Verbesserungen herstellten, zogen sie das aufgehobene Kloster Visitapoveri dazu, und so gelangte die Dogana abermals auf ihre ursprüngliche Stelle zurück. Hier legen die fremden Kaufleute das Gros ihrer Waaren nieder, um nicht auf einmal Alles verzollen zu müssen, und verkaufen sie theilweise auf dem Markte der Hauptstadt. Vor dem Gebäude eröffnet sich ein kleiner regelmäßiger Platz, welchen einst eine schöne Fontaine schmückte.

Des großen Mehlspeichers, il Conservatorio delle Farine, thaten wir bereits Erwähnung; so heißt das Eckgebäude (il Mandrachio) neben der Brücke dell'Immacalotella, welche Karl III. über das kleine, hinter dem Hafen liegende und mit demselben durch einen breiten Schwibbogen verbundene Wasserbecken erbaute, worüber er sodann die neue Straße der Marinella bis zur Magdalena-Brücke nächst den Granili fortführte. Am Molo piccolo legen die Barken von Ischia und die Lancie von Castell'amare, Sorrento, Capri und Procida an, deren täglich einige die Fahrt nach den Ortschaften und In=

seln des Meerbusens von Neapel und Baja unternehmen.

Die kleine Kirche am Gestade dieses Beckens hat der Brücke den Namen gegeben: gleich jenseits der Brücke am Ausgange der Straße von S. Pietro Martire stand das Thor di Massa, und einige hundert Schritte vorwärts die Porta Caputo, welche in die nächsten Theile des Quartiers di Merçato führt.

Die Quartiere Porta nuova oder Pendino und Mercato.

Piazza degli Orefici e di Porta nuova. — S. Marcellino. — S. Severino. — S. Maria di alto Spirito, oder Montevergine. — Monte della Pietá zu S. Biagio a Librai. — Chiesa del divino amore. — S. Severo a Forcella. — S. Giorgio maggiore. — Piazza Pendino. — Fontana Medusa. — S. Arcangelo a Bajano. — La Zecca. — S. Agostino alla Zecca. — La Torre Ademoria oder Castello Falero. — S. Agrippino. — Kirche und Kloster dell'Egiziaca. — Fontana dell' Annunziata. — Porta Nolana. — Lavinaro. — Piazza Mercato. — Carminello. — S. Eligio. — Porta Rua Francese. — La Concieria — Porta di Mare. — Castello Carmine. — S. Maria del Carmine. — Porta del Carmine. — S. Maria di Loretto. — Marinella. — Cavallerizza. — Ponte della Maddalena.

Das Quartiere di Porta nuova bekam den Namen von dem neuen Thore an der Seeseite, welches früher tiefer in der Stadt stand und später weiter an

das Ufer vorgerückt wurde. Diese Gegend stand vormals meist unter Wasser, indem der Rubeolo die Niederungen versumpfte. Karl I. von Anjou ließ es sich angelegen sein, die Sümpfe auszutrocknen und bewohnbar zu machen. Die Barbarei jenes Jahrhunderts hatte noch keinen Sinn für geschmackvolle Anlagen, weßhalb sie die Gebäude regellos in verwirrenden Krümmungen hinsetzte. Demungeachtet hat sich hier Neapels Betriebsamkeit in fast allen Gewerben angesiedelt; der bürgerliche Reichthum schlug in den dunkeln, unscheinbaren Gassen und Häusern seine Niederlagen auf.

Rechts hinter S. Pietro Martire liegt das Largo degl'Orefici oder der Goldarbeiter; die Straße Lancieri, wo man einst Waffen verkaufte, die Giudea, wo die Israeliten sonst ihren Handel trieben, sind dermalen mit Tuch-, Seiden-, Silber-, Juwelier-, Drechsler-, Weber- rc. Läden angefüllt.

Weiter rückwärts finden wir das Largo Porta nuova, dann die Mädchen-Erziehungs-Anstalt und Kirche S. Marcellino. Letztere wurde im Jahre 1626 gegründet und in der Folge von Vanvitelli neu hergestellt: Massimo, Belisario, Mura und Starace zierten sie mit den Werken ihrer Kunst.

Gegenüber steht Kirche und Kloster S. Severino, dermalen das Marine-Kollegium. Das Gebäude gehört zu den größten und regelmäßigsten in Neapel,

so wie die Kirche zu den schönsten der Hauptstadt. Ihr Bau fällt in das letzte Dezennium des 15. Jahrhunderts nach Mormandi's Plan und Leitung; Alphons II. unterstützte dessen Fortsetzung und Vollendung.

Der Flamänder Paul Schäffer malte die Kuppel, eine der ersten Neapels: Belisario Corenzio fand hier in seiner Jugend ein weites Feld für seine Kunstfertigkeit in Freskogemälden, aber auch im 86 Lebensjahre sein Grab: er stürzte nämlich von dem hohen Gerüste herab, als er eben an die Auffrischung oder Vollendung seiner Werke Hand anlegen wollte. Das Erdbeben im Jahre 1731 zerriß das Gewölbe, und beschadigte die Gemälde; Mura ersetzte sie durch neue Freskostücke.

Der Chor ist in Bau und Holzschnitzwerken ausgezeichnet: Torella und Chiarini sind die lobenswerthen Meister; die Zeichnung des Hochaltars entwarf Fansaga; Michelangelo Naccarino führte das Grabmahl des Vincenzo Carafa, Duca d'Andria, aus. Die Taufe des Heilands über der kleinen Thüre ist von Pietro Perugino, von Amato das eine, und von Imparato das andere Seitenstück. In der Kapelle der heiligen Familie malte Marullo ein schönes Bild und Belisario würdige Umgebungen al Fresco.

Die Grabmahle in der Kapelle neben dem Chore gehören den drei Brüdern Jakob, Sigmund und

Bayerische Staatsbibliothek München

Askanius Sanseverini, welche durch Gift von ihres Onkels Hand um das Leben kamen. Die Statuen der Jünglinge, dieser unglücklichen Opfer der Habsucht und Erbschleicherei, stehen in Lebensgröße mit mehreren andern Heiligenbildern über den Särgen. Giovanni da Nola begründete mit diesem Werke seinen Ruhm.

Nicht minder merkwürdig ist ein anderes Grabmahl neben der Sakristei von Pietro della Pläta oder Piata. In der mit einem Leichentuche umhüllte Trauer-Urne liegt das Knäbchen Andrea Bonifacio, umgeben von weinenden Amorinen, deren einer den Deckel der Urne öffnet. Sannazar verfaßte die beiden Distichen des Epitaphs in lateinischer Sprache: *)

„Sproße der Liebe! — du Entzücken des Vaters, der Mutter! —"
„Nimm, was uns zu weih'n dir das Geschicke verbot:"
„Nimm! — ach! von Trauer umflort, — die Urn' aus unsern Händen,"
„Welchen der neidische Tod dich allzu frühe geraubt!"

Gegenüber erhebt sich der mit Arabesken und

---

*) Nate patris matrisque amor, et suprema voluptas,
En tibi, que nobis te dare sors voluit:
Busta, eheu, tristesque notas damus, invida quando
Mors immaturo funere te rapuit.

Statuen gezierte Sarkophag des Giawbattista Cicara, gleichfalls von Giovanni da Nola.

In der alten Kirche finden wir ein großes Biid, die Mutter Gottes mit dem Kinde, dem heiligen Severin und acht andern Heiligen vorstellend, von Zingaro auf Goldgrund gemalt; ferner ein ähnliches Madonnenbild in einer Seitenkapelle rechts, angeblich von Andrea di Salerno; in einer andern Seitenkapelle links das uralte von einer Mauer geschnittene Madonnenbild, endlich nebenan abermals ein Gemälde auf Goldgrund, den Erzengel Raphael und Tobias, aus Solario's oder Roccadirame's Schule. Solario malte im Klostergebäude, welches Ciccione aufführte, das Leben des heiligen Benedikt mit schönen Landschaften, Einsiedeleien, Bäumen, Häusern, Gewässern, Hügeln, und nach der Natur aufgenommenen Fernsichten von Städten und Tempeln. Die schöne Natur war überhaupt sein Vorbild und er ihr glücklicher Nachahmer. Seine Gemälde sind mit zahllosen Figuren ohne Ueberladung oder Verworrenheit belebt; manche werden als Portraits von Benediktiner-Mönchen seiner Zeit gezeigt. Er selbst mischte sein eigenes darunter. Solario war unübertrefflicher Meister im sprechenden Ausdrucke der Gesichter; er begann im Helldunkel zu malen, was aber den Geistlichen mißfiel. Dieses Werk aus dem 14. Jahrhunderte verdiente die Vervielfältigung durch den Grabstichel und die Verbreitung über alle Kunstschulen Europas.

Kapitel- und Speise-Saal haben schöne Freskostücke von Belisario aufzuweisen; die Darstellung des Wunders, mittelst welchen Christus 5000 Menschen mit wenigen Broden und Fischen speiste, zählt 117 Figuren und war in 40 Tagen vollendet.

Die Kirche S. Maria di alto Spirito oder Montevergine hat Vaccaro al Fresco gemalt; von Mura und Santafede sind einige Bilder vorhanden.

Der Monte della Pietá, Neapels Leih- und Pfänder-Bank, die einzige, welche von den acht alten Banken der Hauptstadt übrig blieb, liegt in der langen Straße de'Libraj, oder Forcella. Er wurde im Jahre 1539 gegründet, und 1598 das große Bankgebäude nach Caragni's Baurisse begonnen: Belisario malte viele Säle, so wie die Kirche im Hofraume al Fresco. Die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes mit dem Leichname des Heilands im Schooße, welche über der Kirchthüre steht, ist von Naccarino; die allegorischen Seitenbilder der S i c h e r h e i t und M e n s c h e n l i e b e sind von Bernini und keiner besondern Auszeichnung werth; über ihnen liest man die Inschrift: „O magnum pietatis opus!“ und unterhalb einige analoge Verse. Die Auferstehung auf dem Hochaltar ist von Santafede; in der Sakristei steht ein dem Kardinal und Erzbischof von Neapel, Ottavio Acquaviva, errichtetes Denkmahl. Neapels Banken waren Privatanstalten, wo die Reichen ihre Gelder niederlegten, ohne daß die Regierung

einen andern Einfluß als den landesherrlichen Schutz ausübte. Sie besaßen zusammengenommen 13 Millionen Dukati; — die Nazion hatte von allen Seiten her noch einen weitern Fond von 24 Millionen Dukati zugeschossen. Ihre Papiere standen im höchsten Kredite, bis endlich das stürmische letzte Dezennium des 18. Jahrhunderts ihre Grundfesten erschütterte. In den neuesten Zeiten vereinigten sie sich alle im Monte della Pietá als Banco delle due Sicilie.

Das Kloster, il divino Amore, wurde im Jahre 1658 erbaut, und 1709 neu hergestellt; die Kirche besitzt einige Gemälde von Matteis, und eine Geburt Christi von Massimo. Den Hochaltar hat San Felice gezeichnet.

Den Ursprung der Benennung Pendino, Abhang, erkennt man leicht aus der Hügelform dieses Stadtquartiers, welches sich über die Niederung am Hafen und Mercato sanft erhebt, und bei S. Severio a Forcella, wo sich ein Bräuhaus befindet, am Largo del Pendino, dann bei S. Marcellino und S. Agostino alla Zecca allmählich verflächt. S. Giorgio maggiore in der Strada Forcella enthält die ältesten Gemälde Solimena's, Fansaga stellte die Kirche nach dem Brande wieder her.

Durch einige Winkelgassen in der Richtung gegen das Largo Pendino gelangen wir zum Kloster

S. Arcangelo a Bajano, wo die antike Porta Bajana stand. Das Kloster war einst von Nonnen bewohnt, über welche im Jahre 1577 Kardinal-Erzbischof d'Arezzo ihrer Zügellosigkeit wegen blutiges Gericht halten ließ. Das Kloster wurde verkauft, kam aus einer Hand in die andere, und wurde später wieder Mönchen eingeräumt, welche es noch inne haben.

Bei der Fontana Medusa oder de'Serpi betreten wir das lange und schmale Largo del Pendino, mit der benachbarten Ottina di Sellaria. — Die kleinern Stadttheile hießen ehemals Ottine; ihre Vorsteher spielten als Militz-Hauptleute in den Volksunruhen wichtige Rollen. — Sie ist hinsichtlich ihres Verkehrs und Aussehens ganz der Strada di Porto ähnlich. Wir bemerken zwei Fontainen, meist verstümmelte und unansehnliche Skulpturwerke, deren eine der Vicekönig d'Ognatte im Jahre 1649, die andere Don Pietro di Toledo errichten ließ.

Durch die geräuschvollen Gassen der Kupferschmiede, Schlosser ꝛc. erreichen wir die königliche Münze, La regia Zecca, einst die Wohnung von Pietro delle Vigne, Kaiser Friedrich's berühmten Geheimschreiber; Karl I. von Anjou verlegte zuerst die Münze dahin, verschenkte sie aber später an den Kardinal Ottoboni, nachmaligen Papst Hadrian V. — König Robert brachte das Gebäude wieder an sich, und wies es abermals der Münze und dem königli-

chen Archive zur Unterkunft an. Früher bestand ein eigenes Tribunale della Zecca, welches die polizeiliche Aufsicht über die Maßereien, Wagen und Gewichte ausübte. Unter Peter von Toledo wurden Tribunal und Archiv in die Vicaria übersetzt; heutzutage ist das Cimentirungsamt dem städtischen Sindikate zugewiesen.

Gegenüber befindet sich Kloster und Kirche S. Agostino alla Zecca: hier stand einst der Thurm Ademarta oder das alte Castello Falero. Von Karl I. gestiftet, wurde die Kirche im Jahre 1641 nach Picchiatti's Risse neu erbaut, aber erst im Jahre 1760 mit Vernachlässigung seiner Zeichnung vollendet.

Die Pfarrkirche S. Agrippino besitzt ein Altarblatt von Marco da Sienna.

Des geräumigen Nonnenklosters dell' Egiziaca Stifterinn war die Königinn Sancia im Jahre 1342; die Kirche erhielt im Jahre 1684 nach Lazari's Angabe eine neue Form. Das Bild auf dem Hochaltare ist von Andrea Vaccaro, die Seitentafeln malte Giordano, eben so die heilige Anna in der ersten Kapelle. Santafede, Solimena und Fanelli lieferten die Gemälde der übrigen Kapellen. Kloster und Kirche bilden einen freien Ring an der Straße Forcella: gegenüber am Gebäude dell' Annuziata steht die Fontana Scapigliata, aufgerichtet von Merliano im Jahre 1541, unter Peter von Toledo, wel-

cher die Straße Forcella bis zur Porta Nolana hinabführte.

Durch die Straße Lavinaro, einst ein Wassergraben außerhalb der Stadt und des berüchtigten Gennaro Annese Geburtsort, kommen wir auf den großen regelmäßigen Platz Mercato, auch Piazza de' Lazzaroni genannt, weil hier von den ältesten Zeiten her der Pöbel Neapels hauptsächlich zu Hause war. Dieser Platz ist sowohl durch den Ausbruch der Revoluzion Masanello's, als auch durch die Enthauptung des letzten Sprößlings aus dem Hause Stauffen, Conradin, merkwürdig geworden. Wir haben die Erzählung beider Ereignisse im Abrisse der Geschichte Neapels geliefert.

Karl I. von Anjou verlegte den Markt von S. Lorenzo hierher, und zog ihn innerhalb die Stadtmauern; als im Jahre 1781 mehrere Häuser ein Raub der Flammen, und dadurch die Umgebungen des Platzes verunstaltet wurden, gab man dem anfänglich viereckigen Raume durch den Aufbau neuer Häuserreihen die gegenwärtige elliptische Form, welche jedoch nicht viel zur Verschönerung beitrug, im Gegentheile die Verengerung des Platzes herbeiführte. Zwei kleine Fontainen mit niedrigen Pyramiden und verstümmelten Löwenbildern sind ohne Wasser, und geben dem Mercato fast das Ansehen eines Kirchhofes. Der Boden ist nicht gepflastert und bei einigem Regenwetter voll Unrath und Pfützen. Die heilige

Kreutzkapelle stand auf dem Flecke, wo Conradin und Friedrich von Oesterreich enthauptet wurden, nämlich in der Ecke gegen die Kirche del Carmine, wo sich dermalen ein Kaffeehaus befindet. Man erbaute auf der andern Seite dafür die schönere Kirche, und stellte die Denksäule des Ereignisses hinein. Man begegnet allenthalben schmutzigen Garküchen und Haufen von Lumpen, welche die Sammler aus allen Gegenden der Stadt hier zusammenschleppen.

Das sogenannte Gebäude il Carminello war ein im Jahre 1611 erbautes Jesuiten-Kollegium; nach der Aufhebung dieses Ordens richtete man es zur Aufnahme armer Mädchen ein, und verband damit eine Manufaktur verschiedener Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Waaren.

S. Eligio, ein ziemlich großes und schönes Gebäude, enthält ein Spital und eine Unterbringungs-Anstalt für kranke, hülflose und bußfertige Frauenzimmer. Drei Küchenmeister Karls I. von Anjou erbauten Kirche und Kloster, welches in verschiedener Zeit zu verschiedenen Zwecken benützt wurde. Peter von Toledo besorgte dessen Vergrößerung: es ward eine Bank errichtet. Das Lokale dieser Bank ist nunmehr eine Kaserne geworden. Die Façade wurde vor ungefähr 30 Jahren erneuert. Die Kirche besitzt eine Kopie des jüngsten Gerichts nach Michelangelo von Cornelius Smet. Das Holzbasrelief, die Geburt Christi von Merliano ist vom Hochaltare abhanden

gekommen; nur der von ihm im Jahre 1509 gearbeitete große Bogen besteht noch. Der Eingang ist fast verbaut, er war im gothischen Style ausgeführt, und mit mancherlei Bildwerken verziert, welche barbarische Hände zu unkenntlichen Bruchstücken verstümmelten.

Nebenbei treten wir in die Straße S. Eligio, mit zwei wasserarmen Fontainen aus d'Ognatte's Zeit.

Seewärts finden wir die Concieria oder das Gärber-Viertel, und die alte Porta Rua Francese. Unter der Königinn Johanna I. erhielten nämlich verschiedene Straßen nach den Kaufleuten verschiedener Nazionen ihre Benennungen, welchen sie zum Aufenthalte angewiesen waren. So entstand die Rua Catalana von den Spaniern, die Rua Toscana von den Florentinern, die Rua Francese von den Franzosen, Rua und Porta dei Greci am Molo piccolo von den Dalmatinern, la Loggia di Genova von den Genuesern, die Rua provenzale neben dem königlichen Pallaste von den Provençalen, u. s. w.

Die Marinella hat einige Fontainen, worunter die der Europa, die bedeutendste. Ihr Auffatz, der Raub dieser Prinzessinn, ist in der Villa reale di Chiaja zu sehen.

Das Seethor, Porta di mare, schien Karl'n III. zu enge; er ließ es darum niederreissen, und im Jah-

re 1748 mit großen Eckpfeilern nach Buonpiedi's Zeichnung neu bauen.

Das Castello Carmine hart daneben war ursprünglich einer der großen Thürme in der Mauer, womit Ferdinand I. die Stadt umzog. Die Vicekönige sahen sich in den stürmischen Zeiten der Volksunruhen veranlaßt, diesen Befestigungspunkt auf Kosten des Karmeliterklosters zu erweitern, bis ihn endlich O'Ognatte im Jahre 1648 in ein förmliches Castell verwandelte. Die Geistlichen kauften die nächsten Häuser, ließen sie schleifen und einen Platz zu Waffenübungen für die Garnison herstellen, um das Getümmel aus ihren Mauern zu entfernen. Masaniello, Annese und der Herzog von Guise hatten hier ihr Hauptquartier aufgeschlagen; hier war es auch, wo der erstere seinen gewaltsamen Tod fand.

Die Kirche del Carmine war früher eine kleine Kapelle außer der Stadt. Als Conradin's Mutter Margaretha, mit schwerem Lösegelde ihren Sohn aus der Gefangenschaft befreien wollte, aber ihn schon der Grausamkeit Karl's von Anjou geopfert fand, verwandte sie im Jahre 1269 ihre Schätze auf die Vergrößerung der Kirche, auf den Bau des Klosters und des durch seine Form ausgezeichneten Thurmes, dann auf die Errichtung eines Grabmahles für Sohn und Neffen. Die Kirche ist im gothischen Geschmacke erbaut und erhielt erst im Jahre 1767 ihre gegenwärtige Gestalt. Bei dieser Veränderung gingen die

Freskogemälde von Luigi Siciliano zu Grunde, wegen deren Vortrefflichkeit ihn sein eigener Meister Belisario aus bösartiger Eifersucht vergiftete. Der Hochaltar ist nach Fansaga's Zeichnung ausgeführt; hinter ihm steht der bescheidene Sarkophag der deutschen Prinzen: die porphyrne Denksäule trägt die Aufschrift:

„Asturis ungue Leo pullum rapiens aquilinum"
„Hic deplumavit acephalumque dedit."

Anspielend auf den Verrath des Herrn von Astura, Frangipani, wodurch der junge schwäbische Adler den Klauen des Anjou'schen Löwen überliefert wurde. — Auch Masanello, Toralto ꝛc. wurden hier begraben. Giordano, Solimena, Mura und Santafede haben der Kirche verschiedene Gemälde gegeben. Merkwürdig ist das Kruzifix, welches vom neapolitanischen Volke vorzugsweise verehrt wird; man bedeckt es jährlich am 26 December, und enthüllt es am folgenden Tage wieder; diese Enthüllung ist ein allgemeines Fest, welchem der Stadtmagistrat mit einer ungeheuern Menschenmenge beiwohnt.

Der Thurm ist der höchste in Neapel und trägt das Gepräge der jenseits der Alpen üblichen Architektur; die ersten drei Stockwerke führte Conforti auf; die Vollendung bis zum Knopfe übernahm der Dominikaner Nuvolo. Die Statue der Kaiserinn Margarethe war früher von der Kreutzkapelle auf dem

Marcato, dann im Klosterhofe del Carmine, und ist dermalen im Museo Borbonico aufgestellt.

Das Thor von Carmine führt durch die Stadtmauer über den Stadtgraben mit Carmagnano's Wasserleitung in die Vorstadt Loreto, wo der Reisende immer Lohnfuhren nach Nola, Castellamare, Nocera ꝛc. bereit findet.

S. Maria di Loreto war ehemals ein Musik-Konservatorium. An der Marinella neben dem Kastell bemerkt man ein Monument mit kolossalen pausbackigen Kindern, welche auf Schnecken nach Tritonenart blasen; Mazzochi verfaßte die Inschriften.

Das Quartiere della Cavallerizza mit der Reiterkaserne entstand unter Karl III., und letztere wurde vom letzt verstorbenen Monarchen nach Sanfelice's Entwurfe gebaut. Der große Platz davor sollte zur Abhaltung von Messen dienen; man gab aber diese Idee später auf.

Die Brücke Guizzardo oder della Maddalena erhielt von dem Magdalena-Kirchlein im Dominikanerkloster den Namen, welches sich früher hier befand. Der Vicekönig Mendoza ließ sie nach einer starken Beschädigung neu herstellen. Unter ihrem Bogen fließt der moderne Sebeto, „quanto povero d'onde, tanto ricco d'onor," wie die Neapolitaner gerne sagen, in das Meer.

Hier muß man sich an den Pfingstfeiertagen aufstellen, um das Volk in den mannigfaltigsten Gruppen von dem Feste zu S. Madonna dell'Arco zurückkehren zu sehen.

Neapel, von der Marinella betrachtet, gibt mit dem Amphitheater seiner Häuserreihen, mit den Kastellen Elmo und Ovo, mit dem Hafen und Pizzofalcone, ein reitzendes, lebendiges Gemälde.

Wir wenden uns wieder zur Stadt zurück und setzen unsere Wanderung fort durch die

Quartiere Vicaria und S. Lorenzo.

Porta Nolana. — S. Pietro ad aram. — L'Annunziata. — S. Maria a Piazza — La Duchesca. — S. Maria Maddalena. — Porta Capuana. — Poggio reale. — Campo santo. — S. Francesco. — L'Imbrecciata. — Theater Ferdinando. — S. Antonio Abate. — S. Catterina a Formello. — Monte di Poveri. — S. Carbonara. — La Pietatella. — S. S. Apostoli. — La Vicaria. — L'Ospedale della Pace. — Strada Tribunali. — Die Kathedrale. — S. Restituta. — Monte della Misericordia. — Gerolimini. — S. Lorenzo. — S. Paolo. — Pietra Santa. — Incurabili. — S. Gaudioso. — S. Agnello. — Donna Regina. — Patrizia. — S. Maria delle Grazie. — Regina Coeli. — S. Andrea. — S. Maria di Costantinopoli. — La Sapienza. — Purgatorio. — Porta di Costantinopoli. — Porta S. Genaro.

Vom Castello Carmine sehen wir noch ein gut Stück der Anjou'schen Stadtmauer mit runden Thür-

men sich bis zu S. Giovanni a Carbonara hinauf ziehen. Die Porta Nolana ist das zweite, und die Porta Capuana das dritte Thor in derselben. Neben der Porta Nolana rechts finden wir S. Pietro ad Aram: hier soll der heilige Petrus auf seiner ersten Reise nach Italien die heilige Candida getauft und den heiligen Aspremus zum ersten Bischofe in Neapel geweiht haben; die kleine Kapelle neben der Kirchenthüre wird als der Ort dieser Funktionen des Apostels gezeigt. Das uralte Liebfrauenbild, von einer Wand geschnitten, reicht nach dem Urtheile Kunstverständiger über das achte Jahrhundert hinaus. Im 17. Jahrhunderte lieferte der Neapolitaner, Pietro di Marino, den Riß zum neuen Kirchenbaue: die Kirche besaß einst das Portrait Solario's und seiner Frau, von ihm selbst gemalt, und zwei andere Bilder von Massimo, welche dermalen im Museo Borbonico hängen. Die Mutter Gottes in der Kapelle links neben dem Hochaltare wird dem Leonardo da Vinci zugeeignet: die Geburt Jesu in der zweiten Kapelle hat Criscuolo gemalt. Das schöne Basrelief der Kreuzabnahme in der Kapelle des Gekreuzigten, ist von Merliano.

Die Annunziata-Kirche mit dem Findelhause bildet gegenüber einen ansehnlichen, von allen Seiten freien Ring. Die Königinn Sancia, Roberts Gattinn, war Stifterinn der Kirche, und verband damit das Spital del mal passo, so genannt von seiner Lage zwischen den Ruinen der antiken Thermen,

welche einst der Schauplatz mancher Missethat und die Schlupfwinkel der Verbrecher waren, wohin sie dafür die Magdalena-Kirche erbaute. Margaretha, des Königs Ladislaus Gemahlinn, schenkte der Annunziata (Verkündigung) die Stadt Lesina, und Papst Leo X. die Baronie Montevergine; Johanna II. führte mit außerordentlichem Aufwande einen neuen Bau vom Grunde aus; viele Privatpersonen wetteiferten, in Vermächtnissen die Einkünfte der Stiftung zu vermehren. Im Jahre 1540 wurde die Kirche neu hergestellt; die berühmtesten Künstler jener Zeit, Manlio als Architekt, Santafede, Lanfranco, Belisario, Massimo, als Maler; Merliano, Bernini, als Bildhauer, standen dem Unternehmen thätig bei. Eine Feuersbrunst verwandelte im Jahre 1757 ihre Werke in Ruinen: man schritt im Jahre 1760 zur Wiederherstellung, welche die ansehnlichen Beiträge der neapolitanischen Frauen, großmüthig unterstützten. Der Bau war dem berühmten Vanvitelli anvertraut und im Jahre 1782 vollendet: die Kirche gilt für ein Meisterstück der Baukunst, indem das Genie des Künstlers fast das Unmögliche möglich machte, und den beschränkten Raum zur imposanten Größe erhob.

Die beiden Distichen über dem Thore, für deren Verfasser Sannazar gehalten wird, deuten den vielfachen Zweck dieser Anstalt an: *)

*) Lac pueris, dotemque innuptis, velumque pudicis,
Datque medelam aegris haec opulenta domus.

„Milch dem Säugling, — der Scham den Schleier,
den Bräuten die Mitgift, —“
„Kranken Genesung, — verleiht dieses gesegnete
Haus.“
„Darum ist es geweiht der Jungfrau, die, züchtig
im Brautstand,“
„Mit der Milch ihrer Brust säugte den Heiland
der Welt.“

Nonnen versehen die Leitung der Anstalt und Pflege der Findlinge mit der gehörigen Anzahl von Ammen; die männlichen werden als Knaben dem Ospizio de' Poveri übergeben und dort unterrichtet; die weiblichen erhalten ihre Erziehung im Gebäude des Findelhauses, und werden mit Mitgift ausgestattet, wenn sich eheluſtige Werber einfinden. Am großen Kirchenfeste Maria Verkündigung versammeln sich die mannbaren Jungfrauen beim öffentlichen Gottesdienste in gelber Kleidung mit himmelblauen Gürteln und Schleifen, und mit weißen zurückgeschlagenen Schleiern. Früher war es Sitte, daß der Freier der auserwählten Braut hier sein Tuch zuwarf und mit dem Verlobungsringe einwechselte.

Für die Kirche haben Mura und Fischietti die schönsten Gemälde, dann Sammartino die Statuen geliefert. Merliano arbeitete die Schränke in der Sa-

Hinc merito sacra est illi, quae nupta pudica,
Et lactans orbis vera medela fuit.

kristei, und Corenzio malte die Freskostücke. Die Statue und das Grabmahl des Alfonso Sancio in dem Schatzgewölbe sind von D'Auria: das schöne Basrelief links neben dem Eingange ist ein den Flammen entronnenes Werk Merliano's.

In S. Maria a Piazza finden wir eine Marmortafel, welche von dem neapolitanischen Konsul Bonus aus dem 9. Jahrhunderte spricht. An der äußern Kirchenmauer bemerkt man jene antike Gabelfigur Y, oder Galgen, wovon die Straße einst Via furcillensis und daher Strada Forcella genannt worden. Wahrscheinlich lag hier der Richtplatz.

Das von hier hinauf bis zur Porta Capuana neben der Ringmauer angelegte, uud von regelmäßigen Gassen durchschnittene Viertel, La Duchesca, erhielt den Namen vom Pallaste und Garten, welchen Alphnns II. als Herzog von Calabrien oder Kronprinz hier besaß. Diese Gegend war einst die Regio thermensis: — Kirche und Kloster S. Maria Maddalena ist, wie wir oben erwähnten, von der Königinn Sancia gestiftet und die Kirche nach der Hand von Falcone überbaut worden. Das Hochaltarblatt ist von Andrea Vaccaro, das Bild der lieben Frau vom Berge Karmel von Solimena; die übrigen Gemälde hat meist Giordano gemalt.

Die Porta Capuana, wo einst das antike Kampanerthor gestanden, wurde von Giulio Majano ge-

baut und mit militärischen Emblemen geziert. Außerhalb desselben steht links die Armensünder-Kapelle, wo die zum Tode verurtheilten Verbrecher von der weißen Bruderschaft für den Gang aus dieser Welt vorbereitet werden. Der weite Raum vor dem Thore ist der Guillotineplatz.

Von hier führt die Straße nach dem in den Zeiten der Anjou'schen und Aragonesischen Könige bewohnten Lustschlosse Poggio reale oder Doliolum, erbaut von Alphons I. Heutzutage ist es verfallen und heißt im Munde des Volkes Palazzo della Regina Giovanna. Rückwärts zieht sich der Aquaduct della Bolla vorüber.

Ein zweiter Weg geleitet zum Campo Santo, dem Kirchhofe Neapels. Die zunehmende Bevölkerung erheischte einen ausgedehnteren Begräbnißplatz, indem die Kirchengrüfte in der Stadt für die Todten nicht Raum genug hatten, und man früher schon die Leichname haufenweise in die Katakomben werfen mußte. Der verstorbene Monarch legte Hand an das Werk und errichtete im Jahre 1763 nach dem Plane Fugás mit einem Aufwande von 50000 Ducati den Campo Santo, wozu die Banken, die Stadt, die Klöster in der Gegend der Incurabili, und die Spitäler beisteuerten, welche das Recht erwerben wollten, dorthin ihre Todten zu begraben. Das Gebäude ist 259 Schritte breit, und 238 Schritte lang; es schließt 366 große von Cypressen beschattete Grüfte und

eine Kapelle ein. Mazzocchi lieferte die lesenswerthen Inschriften.

Nebenan erhebt sich der sogenannte Lautrec-Hügel, Collina di Lotreceo, auf welchem das französische Belagerungsheer unter dem General Lautrec im Jahre 1528 kampirte, und größtentheils mit dem Anführer auch begraben wurde. Merkwürdig ist die große Fledermaushöhle (Grotta dei Sportiglioni, oder de'Pipistrelli), welche die Pest im Jahre 1666 mit Leichen füllte. Zum Andenken dieses betrübten Ereignisses hat man die Kirche S. Maria del Pianto hingebaut: das Bild auf dem Hochaltare, vorstellend die Mutter Gottes, wie sie die mit Blitzen bewaffnete Rechte des Sohnes, von Neapel abwendet, hat Andrea Vaccaro, die beiden Seitengemälde Giordano gemalt; „er machte sie in zween Tagen," setzt Marzullo ganz trocken hinzu.

Am 2. November wird hier vom Volke eine allgemeine Todtenfeier begangen, wobei ein tüchtiger Schmaus die Hauptrolle spielt. Der Neapolitaner nennt ihn Taffio und taffiare heißt mit gutem Appetite speisen. Unverkennbar ist die Ableitung vom griechischen ταφος, Grabmahl, und von der alten Sitte der Todtenmahlzeiten.

Das nächste Quartier vor der Porta Capuana ist die sogenannte Imbrecciata, der Aufenthalt der Freudenmädchen vom gemeinsten Schlage (i pubblici Lu-

panari a Ponte scuro, einst degl'Incaranti genannt): wer die ausgeartete, verworfene Sinnlichkeit im weiblichen Geschlechte kennen lernen will, mache nur einen Gang durch diese verrufene Gasse. Sie sind das nothwendige Uebel einer mit zahlreicher Garnison versehenen Haupt- und See-Stadt. Sie haben auf einer Seite das für sie eigens bestimmte Spital im aufgehobenen Kloster S. Maria della Fede, und auf der andern das für die Gefangenen der Vikaria, vom Ferdinand im Jahre 1796 eingerichtete Krankenhaus S. Francesco di Paolo vor Augen, den Richtplatz hinter, und den Campo Santo vor sich.

S. Francesco war ebenfalls ein Kloster; früher kamen die Kranken selten aus den Kerkern und verbreiteten häufig unter der zahlreichen Bevölkerung der Vikaria epidemische Seuchen, Ferdinand gedachte dem Uebel abzuhelfen, und ließ durch Schiantarelli das aufgehobene Kloster in ein Spital verwandeln.

Die Vorstadt, welche sich zwischen der Strada Nolana und der Foria ausbreitet, heißt S. Antonio di Vienna, von der Kirche S. Antonio Abate, und dem damit verbundenen Krankenhause für Aussätzige welches Johanna I. stiftete und Wiener Mönchen einräumte. Diese beschäftigten sich mit der Heilung jener Krankheit, und rotteten sie, wie das sogenannte Antoniusfeuer, durch ähnliche Anstalten im ganzen Königreiche aus. Bedeutende Opfer frommer Gläubigen erhoben das geistliche Institut bald zu einer der

reichsten Abteien, deren Einkünfte sofort dem Erzbischofe, und später dem konstantinischen Ritterorden zugewiesen wurden. Der König zog als Großmeister beträchtliche Genüsse aus den Besitzungen desselben.

Die Kirche besitzt im Chore ein merkwürdiges Denkmahl der Malerei, nämlich ein großes, von Nicola di Fiore im Jahee 1371 in Oel auf Holz gemaltes Tableau, welches die Erfindung der Oelmalerei gegen Vasari's Angabe um mehr als ein Jahrhundert weiter hinaufrückt. Dieser schreibt sie nämlich dem Flamänder Johann von Bruges zu, welcher hundert Jahre nach Fiore lebte. Das Gemälde ist in drei Abtheilungen geschieden und auf Goldgrund ausgeführt: das Mittelstück stellt den heiligen Antonius mit langem Barte und zum Segen aufgehobener Hand dar; in der andern hält er ein aufgeschlagenes Buch mit den gothisch geschriebenen Worten:

Antonius Sol gentium Lucerna Veri luminis Auctor Humilitatis.	Magister Viator Sante Simplicitatis Fulsit in Egitto Amen.

Unter der Figur liest man auf einem manigfaltig verschlungenen Bande die Inschrift:

A. MCCCLXXI. NICHOLAVS TOMASI DE FIORE.

Die Seitentheile stellen die Heiligen Franciskus, Paulus, Johannes und Petrus vor.

Am 17. Jänner wird hier das sogenannte Pferdefest gefeiert, und selbst der königl. Marstall dreimal um die Kirche geführt zur Abwendung aller Uebel von den Thieren. Man hält diese Sitte für antik und eine Fortsetzung des in gleicher Form einst bei dem großen Bronze Pferde der Stadt abgehaltenen Roßweihfestes.

In dieser Vorstadt ist ferner das Theater S. Ferdinando zu Pontenuovo zu bemerken. Camillo Leonti stellte es gegen das Jahr 1791 in gefälliger Form mit einem Peristyle vor dem Eingange her.

Wir kehren durch die Porta Capuana in die Stadt zurück; gleich neben dem Thore rechts sehen wir die Kirche S. Catterina a Formello, welche den Beinamen von der nahen Fontana Formello bekam. Zuerst gehörte sie mit dem Kloster den Cölestinern, dann den Dominikanern, später den Nonnen, und endlich dem lombardischen Dominikaner-Orden, welcher im Jahre 1533 die Kirche durch Antonio Fiorentino de la Cava neu erbauen ließ. Ihre Kuppel war die erste in Neapel: Matteis und Luigi Garzi malten al Fresco; den Hochaltar errichteten die Mailänder Scilla und Giannotto. Die Anbetung der Magier ist von Silvestro Budano, die Flucht nach Egypten und die Beschneidung von Matteis. Giacomo Colombo und

Bottiglieri lieferten einige gute Statuen. Die Dominikuskapelle verzierte Fontana, und Giacomo del Pò malte für sie das Altarblatt, so wie die heilige Katharina in der nächsten Kapelle; Garzi und Simonelli stellten die übrigen Kapellen her. Der Kindermord in der vorletzten ist von Matteo di Giovanni von Sienna; die Mutter Gottes mit dem heiligen Thomas von Curia. — In der neuesten Zeit wurde hier eine Tuchfabrik angelegt.

Jenseits der Straße Carbonara steht das Gebäude des Monte do' Poveri, welcher im Jahre 1617 hieher verlegt wurde. Es schließt eine hübsche kleine Kirche des Jesu Kindes, und seiner vor ihm knienden Aeltern von Amato ein. Ueber den Zweck der mildthätigen Anstalten, oder Monti, haben wir bereits gesprochen.

Des Largo und der Straße Carbonara Benennung wollte schon Petrarca in Ermangelung anderer Analyse von den grausamen Fechterspielen herleiten, deren außer der Stadt gelegener Schauplatz sie noch zur Zeit der Johannen waren. Der Dichter flucht in einem seiner lateinischen Briefe dieser barbarischen Sitte, woran sogar die Könige Gefallen fanden. Am Platze Carbonara liegt der Pallast Santobuono, ein Eigenthum der Familie Caracciolo, Fürsten von Santobuono. Der Herzog von Guise wohnte hier zur Zeit der Masanello'schen Revoluzion. Marino Ca-

racciolo verband damit eine reiche Gemälde-Gallerie, welche noch großentheils besteht.

Der Platz zu Kloster und Kirche S. Giovanni a Carbonara am äußersten Ende der Straße schenkte Gualtieri Galeota im Jahre 1339 den P. P. Eremitanern; im Jahre 1343 erbaute Masuccio II. die Kirche; König Ladislaus verschönerte und bereicherte sie. Ciccione, Masuccio's Schüler, versah sie mit Bildwerken der Skulptur. Ladislaus bestellte hier sein Grab; seine Schwester Johanna II. ließ ihm das Denkmahl im Jahre 1414 von Ciccione errichten. Es steht hinter dem Hochaltare und erhebt sich fast bis zur Decke des Tempels. Der Styl ist gothisch und für jene Zeit prachtvoll; Säulen, Statuen, Basrelief's und alle Arten architektonischer Verzierungen sind daran verschwendet. Ladislaus und seine Schwester Bildsäulen ruhen unter einem großen Bogen, auf welchem die Trauer-Urne in der Mitte zweier Engel steht. Das Grabmahl krönt Ladislaus Ritter-Statue zu Pferd in kriegerischer Haltung mit dem bloßen Schwerte in der Hand: eine der beiden Inschriften ist von Sannazar verfaßt.

In einer gothischen Seitenkapelle finden wir auch den Sarkophag des Ser Gianni Caracciolo, welcher die höchsten Stufen königlicher Gnade unter Ladislaus und unter Johanna II., jene der höchsten Gewalt mit alleiniger Ausnahme des Titels, erstiegen, sich aber

endlich selbst durch Trotz und Uebermuth vom Gipfel des Glückes herabgestürzt hatte.

Sein Sohn Trojano ließ ihm nach Ciccione's Modell dieses Grabmahl errichten, und von Lorenzo Valla die schmeichelhafte Inschrift darauf setzen. Gennaro di Cola malte die Geschichten der Schöpfung, des ersten Sündenfalls, das Opfer Abels, die Geheimnisse der Erlösung an die Wände der Kapelle. Die Skulpturen aus weißem Marmor in der daranstoßenden Kapelle des Marchese Caracciolo di Vico wurden von den ersten Bildhauern jener Zeit gefertigt, z. B. die vier Apostel von Giovanni da Nola, Annibale Caccavello, Santacroce und Pietro della Plata; die zwei Mausoleen des Galeazzo und Nicol'antonio Caracciolo von della Plata und Domenico d'Auria; die kleinen Statuen darauf vom Mailänder Scilla.

In der Kirche fanden mehrere berühmte Gelehrte Neapels die letzte Ruhestätte, z. B. Gaetano Argento, Niccola Cirillo, ausgezeichnet als Arzt und Mathematiker, Niccola Capasso, Professor der Rechte und Dichter.

In der Kapelle Seripanda sieht man ein schönes Bild des Gekreuzigten, von Georg Vasari, dann den Sarg des Ant. Seripando, dessen Haus nachmals das Caracciolo'sche Kollegium wurde. Das Kloster-Gebäude neben der Kirche enthält ein königliches Kadetten-Kollegium oder eine Militärschule.

Die Kirche S. Maria della Pietá liegt neben dem Treppen-Aufgange zu S. Giovanni a Carbonara, und besitzt namentlich in der Kapelle dé Candelarj oder Lichterzieher, ein merkwürdiges Gemälde der Reinigung Maria von Curia, dann auf dem Hochaltare eine schmerzhafte Mutter Gottes mit der Leiche des Sohnes auf dem Schooße von Simone's, Schüler Gennaro di Cola.

Bevor wir zum Largo Vicaria zurückkehren, wenden wir uns durch eine Seitengasse rechts zur Kirche der Apostel, Chiesa de S. S. Apostoli, wo einst der Tempel des Mercurius gestanden, welchen das Christenthum in eine Pfarrkirche verwandelte. Die Pfarre wurde der Kathedrale einverleibt; die Theatiner erhielten den Platz von Nicol'antonio Caracciolo, Marchese di Vico, und erbauten im Jahre 1586 unter der Leitung des Ordensbruders Grimaldi die heutige Apostelkirche. Die ersten Meister der Kunstbilderei jener Zeit trugen zur Verherrlichung des Gotteshauses bei. Die große Gewölbedecke, Chortribune und Kapellen-Schwibbögen, dann die fünf Bilder im Chore malte Lanfranco mit der ihm eigenen Kühnheit und Kraft; die Schildereien der Geburt und Verkündigung Mariä, der Geburt Christi und der Darstellung im Tempel gehören unter Giordano's vorzüglichste Leistungen; Venasca von Turin verewigte seinen Pinsel in der Kuppel; und Solimena in den Bogenlunetten der Kapellen; er erhielt für jede Figur 100 Scudi. Lanfranco und Viviano führten die schöne

Piscina probatica über der Kirchenthüre aus. Die Zeichnung des prächtigen Hochaltars entwarf Fuga; der Tabernakel, aus Jaspis und andern kostbaren Steinarten zusammengesetzt, ist das Werk des Theatiners Anselmo Cangiano, und kostete bei 40000 Dukati. Die zwei großen Armleuchter von Bronze mit den vier Evangelisten sind von Giuliano Finelli modellirr, uud vom Florentiner Bertolino gegossen.

Merkwürdig ist die vom Kardinal und Erzbischof in Neapel, Ascanio Filomarino errichtete Kapelle des Hauses Filomarino, wozu Boromini den Plan lieferte. Das große Mosaikbild, die Verkündigung, arbeitete Calandra von Vercelli nach dem Original-Gemälde Guido Reni's, welches der Kardinal dem Könige von Spanien verehrte. Die Portraits des Kardinals und Scipio Filomarino's führte Pietro von Cartona in Mosaik aus; der Kinderchor in Basrelief ist von Francesko Fiammingo.

Dle Kapelle der heiligen Empfängniß wurde von Kardinal Pignatelli gestiftet; Sanfelice wollte den Boromini nachahmen, aber es gelang ihm nicht mit besonders gutem Erfolge. Die vier Tugenden malte Solimena auf Kupfer, und Bottiglieri bearbeitete das Knaben-Konzert.

In den übrigen Kapellen finden sich verschiedene gute Bilder vor, z. B. ein heiliger Michael von Marco da Sienna, ein heiliger Kajetan von Farelli,

ein heiliger Gregor von Carlo di Rosa, Massimo's Schüler; schöne Freskostücke von Giacomo del Pò, ein heiliger Nikolaus von Malinconico ꝛc.

In die große Gruft dieser Kirche wurde der berühmte Cavaliere Marini begraben.

Die Vicaria oder der Justizpallast mit den königlichen Tribunalen liegt isolirt in der Mitte des Platzes vor dem Kapuanerthore. Die Justiz hatte früher ihren Sitz in einem Gebäude auf der Stelle, wo dermalen S. Lorenzo steht, und hieß zur Zeit der Römer Curia augustalis. Unter den Königen aus den Häusern Schwaben und Anjou waren die Tribunale in der Strada delle Corregge außer der Stadt untergebracht, wo hernach Johanna I. die Kirche dell'Incoronata erbaute. Unter den Aragonesischen Fürsten finden wir die Vicaria im Vico Drimini, oder Vico del Campanile di S. Giorgio; der Pallast wurde durch eine Feuersbrunst zerstört, zum Theil wieder hergestellt; und heißt noch immer Vicaria vecchia. Peter von Toledo faßte den Entschluß, sämmtliche in verschiedenen Häusern zerstreute Tribunale unter einem Dache zu vereinigen, und warf sein Auge auf das Castello Capuano, welches den Normännern und Schwaben zur Festung, den Durazzi und Aragoniern aber zur königlichen Residenz diente. Als Ferdinand I. die Stadt erweiterte, mit neuen Ringmauern umzog, und diesen Pallast mit in die Stadt einschloß, schien er nicht mehr zur Woh-

nung für die Könige geeignet; Karl V. schenkte ihn im Jahre 1522 dem berühmten Kapitain und Vizekönige Carlo Lanoja. Peter von Toledo trug dem Lanoja hierfür einen ansehnlichen Pallast bei der Kirche Incoronata zum Tausche an, ließ das Castello Capuano von Giovanni da Nola seiner Absicht gemäß einrichten, und bestimmte es im Jahre 1540 zur Aufnahme der Vicaria. Die Tribunale del sacro Consiglio zu S. Chiara, della Camera regia im Hause des Oberstkämmerers Marchese del Vasto, della Vicaria oder Gran Corte civile e criminale im Vico Orimini, della regia Zecca für Maß und Gewicht im Pallaste della Zecca bei S. Agostino und della Bagliva im Vico Baglivo, wurden hierher gezogen; Carl III. von Bourbon errichtete später ebenfalls das Handelstribunal hier, obschon es sich aus Mißbrauch im Hause des Präsidenten versammelte.

Peter von Toledo hatte im Obergeschosse geräumige Säle für jedes Tribunal abgesondert angelegt, und das Erdgeschoß zu Kerkern für die Verbrecher bestimmt, welche vorher in der Vicaria vecchia eingesperrt waren. Heutzutage ist an die Stelle des Sagro Consiglio der Appellations-Gerichtshof getretten; die Camera regia hat sich in die Gran Corte de' Conti auf den Largo Domenico maggiore in der aufgehobenen Bank del Salvadore umgestaltet; das eigentliche Tribunal della Vicaria besteht noch als erste Gerichts-Instanz und Criminal-Tribunal; die Funktionen der Bagliva sind den Friedensrichtern, und jene der regia

Zecca dem städtischen Syndikate zugewiesen; das Handelstribunal bekam den Pallast des Monte de' Poveri vergognosi, und die Camera di S. Chiara wurde als Cassations-Tribunale auf den Montoliveto verlegt.

Der Pallast der Vicaria enthält ferner das allgemeine Reichsarchiv. Einst kannte man in Neapel verschiedene öffentliche Archive unter verschiedenen Namen. Das Archiv della Zecca hatte Karl I. von Anjou neben der königlichen Münze errichtet, und dort alle Dokumente in Bezug auf die Dynastie Anjou niedergelegt; gegen das 16te Jahrhundert übersiedelte es in das Castello Capuono mit 346 Registern von Carl 1. bis auf Johanna II.; mit einigen Faszikeln von den normännischen und schwäbischen Königen, dann mit einem Register von Friedrich II. auf Baumwollenpapier, welches Abbeé Carcani mit seinen Konstitutionen herausgab.

Das zweite hieß Archivio dei Quinternioni und war neben den vorigen aufbewahrt. Es enthielt die Register der königlichen Belohnungen, Schenkbriefe und Dekrete von Alphons I. angefangen, wiewohl sich auch einige Dokumente von Ladislaus und Johanna II. darunter befanden

Das dritte war das Archiv della regia Camera della Sommaria, genannt Archivium magnum, wegen der großen Menge Urkunden, die mehrere Säle anfüllten und meistens Steuer- und Finanz-Gegenstände betrafen.

Ein viertes hieß Archivio Cedolario mit ähnlicher Tendenz; das Archiv della Cancelleria bestand bei dem Staatskanzler und war zur Sammlung der Akten des unter den Vizekönigen eingeführten und von Carl III. aufgehobenen Consiglio collaterale bestimmt. Carl ließ es in den königlichen Pallast schaffen, wo sich gleichermassen das Archiv der Vizekönige mit interessanten auf den Militärdienst bezüglichen Dokumenten vorfand.

Heutzutage sind diese Schiffslasten von Staatsurkunden, Diplomen, Briefen, Dokumenten, Registern ꝛc., unter dem Namen General-Archiv in der Vicaria hinterlegt, und die Archive della Ginnta degli abusi, Giunta di Sicilia, Curia maggiore, degli allodiali di Casa Farnese, der aufgelösten Banken, der Verpachtungen, der aufgehobenen Klöster, der Tribunale und anderer alten Institute damit vereinigt. Das General-Archiv wurde in vier Sektionen abgetheilt; die erste begreift die auf den Ursprung und die Geschichte des Reichs bezüglichen Aktenstücke, die zweite umfaßt die innere Comunal- und Civil-Verwaltung, die dritte enthält Finanz- und Domainen-Sachen, die vierte endlich eigentliche Prozeß- und Gerichts-Gegenstände.

Mit der ersten Sektion ist eine diplomatische Schule verbunden, welche ihre Zöglinge die äußerst zahlreichen griechischen und longobardischen Pergamente, meist aus den Klosterbibliotheken und Archiven

gesammelt, lesen, verstehen und erklären lehrt. Hierbei sind ein Direktor, vier Inspektoren und viele Gehülfen angestellt. Cestari, Scotti, de Domenicis haben sich bereits berühmte Namen gemacht; diese Anstalt verdient die öffentliche Aufmerksamkeit und Achtung im höchsten Grade, da ihre Forschungen zu den wichtigsten Resultaten berechtigen.

Die Kerker der Vikaria stehen im Rufe der Ungesundheit; sie sind immer mit Gefangenen überfüllt welche den Lohn für ihre Verbrechen erwarten. Sie strecken den Vorübergehenden an Stangen und Strikken Hüte, Mützen und Körbchen mit den lautesten Aufforderungen zur Mildthätigkeit entgegen. Einen sonderbaren Kontrast mit ihrem Elende machte noch unlängst die Aufschrift des benachbarten Caffè della Felicità: die Kaffeehäuser führen ihre Schilder, wie die Gasthäuser und Lokanden.

Das Spital della Pace war einst der Pallast des Ser Gianni Caracciolo und wird von den barmherzigen Brüdern des heiligen Johann von Gott bedient. Die Kirche ermangelt jeder Merkwürdigkeit. Peter von Marino führte den Bau im Jahre 1587; die Façade mit dem Thore stammt noch aus jener Zeit. Die Gaben frommer Neapolitaner beförderten die Anstalt; sie steht auf Substrukzionen antiker Thermen.

Dem Eingange der Vikaria gegenüber eröffnet

sich die Strada Tribunali in gerader Linie bis zu S. Pietro a Majella hinauf. Peter von Toledo machte sich um ihre Anlage verdient. Sie führt uns zunächst auf das Largo mit der Pyramide des heiligen Januarius vor dem Seiteneingange der Kathedralkirche. Die Stadt ließ im Jahre 1637 — 1660 diese Denksäule mit einem Aufwande von 14374 Dukati nach dem Modelle Cosmo's setzen. Ihr Styl ist gemischt; sie ist reich verziert und trägt auf der Spitze die von Finelli gegossene Bronze-Statue des obersten Schutzheiligen. Die Marmorknaben auf dem Kapitäl halten die Mitra, den Stab, die Palme und das Blutgefäß; im Fußgestelle ist die Sirene Parthenope mit einer offenen Rolle eingehauen, worauf man die Inschrift liest:

Divo Januario
Patriae, Regnique Praesentissimo
Tutelari
Grata Neapolis
Civi Optime Merito Excitavit.

An der Basis hat der Künstler in einem Medaillon sein Portrait angebracht. — Hier stand einst das große Pferd von Bronze, das Wapenbild der Stadt, aus dessen Körper die große Glocke gegossen wurde. Der Kopf ist im Museum zu sehen.

Wir stehen nun vor Neapels Dome: er verdient durch Größe und Architektur alle Aufmerksamkeit, wiewohl der Bau in den Zeiten des gänzlichen Ver-

falls der Künste entstand. Die Kathedralkirche des heiligen Januarius gründete Carl I. von Anjou, und überließ ihre Vollendung seinem Sohne Carl II. die Nation bestritt die Kosten. Der Florentiner Niccolo Pisano und sein Schüler Maglione begannen im Jahre 1280 das Werk; Masuccio I. endigte es im Jahre 1299. Der Baumeister gab ihm das Ansehen eines Kastells, indem er an die vier Ecken des Quadrats große hohe Thürme hinstellte, die Wände mit langen gothischen Fenstern durchbrach und die Randgesimse auszackte.

Die eigentlich ursprüngliche Kathedrale Neapels ist die von Konstantin dem Großen auf den Trümmern des Apollotempels erbaute und der heiligen Restituta geweihte Kirche, für deren Dienst der römische Kaiser 14 Domherren einsetzte; sie wurde mit dem neuen Dome vereinigt und bildet nunmehr die große Seiten-Basilika zur linken Hand.

Alphons I. ließ den Dom nach den starken Beschädigungen des Erdbebens im Jahre 1456 mit der freigebigen Beihülfe der ersten Reichsfamilien Balzo, Orsini, Caracciolo, Pignatelli, Zurlo, Duro ꝛc. wieder herstellen.

Die Façade mit den drei Kirchthüren, überhaupt die äußern Ornamente, fügte Kardinal Erzbischof, Errico Capece Minutolo im Jahre 1407 hinzu. Antonio Bambocci von Piperno heißt der Meister; die

Zeichnung ist rein gothisch; die äußerst sorgfältige Ausführung der feinen Schnitzwerke, der kleinen Bildsäulen und des Architrav's gehören unter die seltenen Erscheinungen jener Kunstperiode. Kardinal Erzbischof Zurlo ließ das Ganze im Jahre 1788 überarbeiten und reinigen.

Die Kirche enthält drei Schiffe; zu den Pfeilern wurden viele herrliche Säulen von afrikanischem Marmor, Cipollin und Granit aus den zerstörten Tempeln des Apollo und Neptun verwendet. An jedem Pfeiler hängt das Ebenbild irgend eines neapolitanischen Bischofes.

Neben dem Hochaltare steigt man zur Beichtkapelle oder in das Succorpo hinab; hier liegt der heilige Januarius begraben. Der Erbauer, Erzbischof Oliviero Carafa, nahm aus den benannten Heidentempeln die jonischen Säulen, welche die im antiken Geschmacke gearbeitete Decke tragen. Der Baumeister Tommaso Malvito von Como entwarf im Jahre 1497 den Riß zu dieser unterirdischen Kapelle, und lieferte zugleich die schönen, in Basrelief ausgeführten Wandverzierungen, Arabesken, Blätter und Figuren, welche des 19ten Jahrhunderts würdig wären. Die vor dem Altare kniende Marmorstatue des Kardinals Carafa hält man für eine Arbeit Buonarotti's.

Der Eingang in die alte Basilika der heiligen

Restituta lag früher an der entgegengesetzten Seite, nämlich an der Strada Somma piazza; die Säulen, welche ihr Schiff tragen und neben dem Hochaltare stehen, sind aus dem antiken Apollotempel entnommen. Sie besitzt mehrere Merkwürdigkeiten. Das Musivbild der heiligen Maria del Principio ist die älteste Madonna Neapels aus der Zeit Konstantins und seiner Mutter. Der heilige Januarius nebenan soll nach dem Leben gemalt seyn; weßhalb Carl II. ihn zum Muster für dessen Büste nahm. Die Kapelle des heiligen Johann in Fonte wird für Konstantins Taufkapelle gehalten, welche er so, wie jene zu Rom gleichen Namens, neben der Basilika S. Johann von Lateran, zur Feier des Andenkens an seine Taufe errichtete. Der zirkelrunde mit Marmor bedeckte Raum in der Mitte, bezeichnet noch den einstmaligen Standpunkt der Taufschale, welche Erzbischof Carafa an den Eingang des Doms übersetzen ließ. Sie ist aus egyptischem Basalt geschnitten, von bedeutender Masse, und war nach ihren Basreliefs dem Bachusdienste geweiht. Die Wände ringsherum sind mit sehr alten Malereien und musivischen Bildern bedeckt und beweisen, daß in Neapel die Kunst damals zwar gesunken, aber nicht erstorben war. Sie stellen die Geheimnisse der Menschwerdung mit Konstantins Monogramme X und P (Christus) dann A und W vor: die Himmelfahrt Mariä mit den Aposteln, auf Holz gemalt, ist von Peter von Perugia, Raphaels Meister, welcher das Bild auf Carafa's Bestellung und mit dessen unten angefügtem Portraite für den Hoch-

altar des Doms lieferte. Kardinal Spinelli ließ eine Statue an dessen Stelle hinsetzen. — Mehrere Grabmahle berühmter Männer, darunter jenes des um sein Vaterland verdienten Kanonikus Mazzocchi von Sammartino, sind der Beschauung werth.

Der Basilika gegenüber liegt die Schatzkapelle mit dem Kopfe und Blute des heiligen Januarius: die Pest im Jahre 1526 veranlaßte ihren Bau ex Voto auf Kosten des Volkes. Der Theatiner Grimaldi entwarf den Plan und begann die Ausführung im Jahre 1608. Die Kirche hat die Figur eines griechischen Kreutzes; nach der Zeichnung Cosmo Fansaga's ist der schöne Marmorboden eingelegt, die Façade ausgeführt und das große Thor von Messing mit dem Bilde des heiligen Januarius sehr gut bearbeitet. Die kolossalen Statuen der Apostel Petrus und Paulus von Finelli stehen ihm zur Seite. Der Aufwand belief sich ungefähr auf 32000 Scudi.

Die Kapelle ist sehr reich an Gemälden, Skulpturen und andern Verzierungen; 42 korinthische Säulen von Broccatell stehen auf den sieben Altären um die in den Nischen befindlichen 18 Bronzebilder der Patrone Neapels von verschiedenen Meistern, hauptsächlich von Finelli: die Statue des heiligen Januarius auf dem Hochaltare ist von seiner Hand; unterwärts sehen wir in andern Nischen die 37 Silberstatuen der nämlichen Schutzheiligen aufgestellt. In dem kleinen Tabernakel mit silbernen Thürchen wird

das Blut des heiligen Januarius in zwei zusammengefügten Kristallphiolen aufbewahrt. Der Heilige war Bischof von Benevent und erlitt zu Pozzuoli den Martirertod; eine neapolitanische Dame soll hierbei sein Blut aufgefaßt und der Christenheit als Reliquie zur Verehrung übergeben haben.

Die Seitenaltäre zeigen uns schöne Blätter auf Kupfer mit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen vom berühmten Domenichino, welcher eigens zu diesem Ende von Bologna nach Neapel berufen wurde, von Ribera und Stanzioni. Domenichino mahlte ebenfalls die Freskostücke und bekam für jede ganze Figur 100 — für jede halbe 50, und für jeden Kopf 25 Scudi; er hatte sich eben an die Kuppel gemacht, als ihm der Tod den Pinsel nahm. Lanfranco trat an seine Stelle und begann damit, daß er das von seinem Vorgänger bereits Angelegte verwischte. Wir wissen aus Neapels Kunstgeschichte, daß eigentlich Guido Reni vorzugsweise für diese Kapelle nach Neapel kam, aber durch die Eifersucht der ihn auf den Tod verfolgenden Neapolitaner, Belisaro und Ribera davon abzustehen und zu fliehen genöthigt war. Dasselbe Schicksal hatten Arpino und Gessi, Guido's Schüler; selbst Domenichino's Talent wurde durch häufige Unbilden und Drohungen eingeschüchtert, und würde ohne diese Hindernisse sich weit glänzender entwickelt haben. Solimena lieferte die Zeichnung zum Hochaltare aus Porphyr mit Silber- und vergoldeten Kupfer-Verkleidungen; das Kreuz aus

Lapislazuli wird von Kennern geschätzt. Die Sakristei ist nicht minder prächtig ausgestattet. Giordano, Farelli und Stanzioni mahlten darin; kostbare Gold- und Silber-Gefäße bezeugen ihren Reichthum. Der aus Silber getriebene Altarmantel, auf welchem die Uebersetzung der Reliquien des heiligen Januarius von Montevergine nach Neapel in Basrelief dargestellt ist, wurde von Vinaccia gearbeitet und kostete 80200 Dukati; er wird nur bei großen Festen ausgestellt. Man schätzt den Altar auf 25000 Scudi und die ganze Schatzkapelle mit allem Zubehör auf eine Million Dukati.

Wir schreiten nun zur Besichtigung der eigentlichen Domkirche. Santafede und Forli mahlten die Decke, Giordano die Bilder der Patrone, Apostel und Heiligen an den Wänden; Corrado und der Römer Pozzi die Tribunen auf der Epistel- und Evangelien-Seite des Hochaltars, welcher nach der Zeichnung Posi's im Jahre 1744 überarbeitet wurde. Die Statue der Himmelfahrt Mariä ist von Bracci; die zwei großen Jaspis-Armleuchter ließ Kardinal Cantelmo aus antiken auf dem Grunde der Kirche S. Gennaro all' ormo gefundenen Säulen schneiden. Hier standen einst die Grabdenkmale Karl's I. von Anjou, Karl Martell's, des Sohnes Karl's II. von Ungarn, und seiner Gemahlinn Clemenza von Oesterreich, welche bei einer Reparatur über das große Kirchenthor gesetzt und der Sage nach vom Neapolitaner Pietro di Stefano gearbeitet wurden.

Die Kapelle der Familie Minutolo, deren Boccaccio in seinen Novellen erwähnt, ist merkwürdig wegen ihres Mosaikbodens, ihrer ritterlichen Familienbilder an den Wänden, und des Grabmahls von Enrico Minutolo, welches Antonio Bambocci im Jahre 1405 baute. Die Leidensgeschichte mahlte Tommaso di Stefano (geboren 1230). Masuccio I. entwarf die Zeichnung der Kapelle, Pietro di Stefano die Tribune, in welche Bambocci das erwähnte Grabmahl stellte. Man will behaupten, daß hier die zweite Kathedrale für den lateinischen Ritus gestanden habe, während der griechische in der Basilika der heiligen Restituta ausgeübt wurde. Beim Baue des neuen großen Domes sey diese Kirche bis auf die Peterskapelle unter dem Thurmbogen abgetragen worden, dessen Erdgeschoßhalle nunmehr die Kapelle der Minutoli bildet.

In der Kapelle des Hauses Tocco zeichnen sich die Freskostücke aus dem Leben des heiligen Aspremus von Tesauro, und das Basrelief von Hannibal Caccavello aus.

Interessant sind die Insignien des von Karl III. aus dem Hause Durazzo im Jahre 1381 gestifteten Ritterordens vom Schiffe (della nave) in der Kapelle Petraccone Caracciolo. Vor dem Eingange steht der Sarkophag des Kardinal Erzbischofs Innico Caracciolo, von Pietro Ghetti: drei kindliche Genien enthüllen das Medaillon mit des Verstorbenen Portrait;

unter dem Leichentuche bemerkt man das Skelet mit der Sanduhr. Wahrscheinlich hat Ritter Bernini hier die Idee zum Grabmahle Alexanders VII. aus dem Hause Chigi in der Peterskirche zu Rom geschöpft. Das Grabmahl des Kardinals Sersale ist von Sammartino.

Die Kapelle Galeota besitzt merkwürdige Oehlgemälde von Angelo Franco aus dem 15ten Jahrhunderte, ferner ein sehr altes Bild aus der Restituta-Kirche, vorstellend den Heiland, zu seinen Füßen die Sonne und an seiner Seite die Heiligen Athanasius und Januarius.

In der Kapelle des Seminariums sieht man ein sehr seltenes Gemälde von Giov. Ant. Santoro vom Jahre 1600 mit dem englischen Gruße. Vor dem Eingange steht der Sarkophag Papst Innocenz IV., welcher im Jahre 1254 zu Neapel starb und theils wegen des Baues der vom Kaiser Konrad zerstörten Stadtmauern, theils wegen des Umstandes für Neapel geschichtlich merkwürdig ist, weil er den ersten Kardinalshut an die neapolitanische Kirche verlieh. Pietro di Stefano entwarf die Zeichnung des musivischen Grabdenkmahls.

Neben der Sakristeithüre liegt das bescheidene Monument Königs Andreas, welcher als Gemahl der Königinn Johanna I. im Jahre 1345 zu Aversa meuchelmörderisch umkam. Orso Minutolo und Fran-

cesko Capece legten seine Gebeine an diese heilige Stätte, nachdem sie lange in irgend einem ehrlosen Winkel verscharrt waren.

Die Sakristei zieren die Bildnisse vieler Erzbischöfe und kostbare heilige Geschirre, einst war sie von Simone und seinem Schüler Gennaro di Cola mit der Lebensgeschichte des heiligen Ludwigs auf Anordnung Karl's II. und Johanna der I. bemalt, und ihm zu Ehren zur Kapelle geweiht gewesen.

An der Mauer ist das Grabmahl Papst Innocenz XII. aus dem Hause Pignatelli mit seiner vergoldeten Bronzebüste und verschiedenen Marmorornamenten aufgerichtet.

Die Kapelle Seripanda hat ein schönes Bild von Curia; die daranstoßende die Kreuzabnahme in Marmor von Giov. da Nola, dann die von Marco da Sienna gemalte Scene des Zweiflers Thomas aufzuweisen. Ueber den beiden kleinen Kirchthüren sind die mit großen Figuren ausgemalten Bilder Vasari's bemerkenswerth: neben der großen Mittelthüre links sehen wir das Gemälde der heiligen Jungfrau del Soccorso von Bernardo Lama.

Das neapolitanische Volk hängt leidenschaftlich an dem Wunder mit dem Blute des heiligen Jannuarius, welches zum Beweise der Gewogenheit dieses seines obersten Schutzheiligen aus vollkommen trock-

ner Verhärtung in flüssigen Zustand übergeht. Dreimal im Jahre, nämlich fünfzehn Tage im Monate Mai, eben so viele im September, dann am 16. December, strömt das Volk zu diesem Schauspiele herbei: die Einleitung wird mit Gebeten und Gesängen eröffnet, um den heiligen Januarius willfährig zu machen. Zögert das Wunder, so verwandelt sich das Gebet in Geheul, Wehklagen und Verwünschungen, wobei hauptsächlich der weibliche Theil der andächtigen Versammlung thätig ist: ganz ausgeblieben ist es unterdessen nie, wiewohl im Jahre 1799 ohne Championets kräftige Vermittlung dieser unerhörte Fall fast eintreten zu wollen schien. Wird das Blut endlich in den Händen des Domherrn flüss g: so bricht der lauteste von Thränen der Rührung begleitete Jubel los. Der anwesende Hofkourier wird zuerst zum Kusse des Kristallgefäßes zugelassen, damit er im Galoppe alsogleich die frohe Botschaft der königlichen Familie hinterbringe. Artilleriesalven verkündigen das günstige Ereigniß den Bewohnern der Hauptstadt: die Wunderperiode wird strenge gefeiert; die Theater und öffentlichen Belustigungen sind ge chlossen. Das Volk vertraut mit Berge versetzendem Glauben auf die Kraft des heiligen Januarius; in jeder Noth, welche Krieg, Hunger, Pest, Erdbeben und der Vesuv mit seinen Ausbrüchen herbeiführen, wird er zuerst, dann die heilige Jungfrau, endlich der Heiland und Gott der Herr um Hülfe angefleht. —

Der erzbischöfliche Pallast neben dem Dome wur-

de vom Kardinal Ascanio Filomarino, dem unermüdeten Unterhändler in den Masanello'schen Volksunruhen, im Jahre 1647 bedeutend verschönert, und bei dieser Gelegenheit durch die Hinwegräumung vieler Häuser der Platz hergestellt. Lanfranco malte die Gemächer und das Bild in der Hauskapelle: Hier sieht man den alten neapolitanischen Kalender auf zwei Marmortafeln von 23 Palmen Länge und 3¼ Palmen Breite. Man hat ihn in der Kirche S. Giovanni maggiore gefunden; Mazzocchi lieferte den Kommentar dazu. Im Pallaste haben verschiedene Kongregazionen und fromme Gesellschaften ihre Säle; die zwei geistlichen Seminarien Neapels, das städtische und jenes der Diöcese, sind gleichfalls hier untergebracht.

Die Kirche des Monte della Misericordia wurde im Jahre 1601 nach Picchiatti's Plane gebaut, ihre Façade ist schön: Falcone arbeitete die Statue der heiligen Jungfrau über der Thüre, dann die Charitas und Misericordia. Das Hochaltarblatt mit den sieben Werken der Barmherzigkeit, ein Nachtstück, malte Michelangelo Caravaggio. — Giov. Batt. Caracciuolo, Santafede, Luca Giordano, und der Sicilianer Luigi Rodrigo malten die Blätter in den Kapellen.

Die nächste Kirche in der Straße Tribunali ist dem heiligen Philipp Neri geweiht, und von ihm aus dem Ertrage seiner Almosensammlungen nach dem Risse des Dionys Bartolomeo im Jahre 1592 gebaut.

Sie gehört den Vätern des Ordens Gerolimini dell' Oratorio, und behauptet den Ruhm, eine der schönsten Kirchen, nicht nur Neapels, sondern auch Italiens zu seyn. Der Baumeister gab ihr die Form einer Basilika mit drei Schiffen; die großen Bögen ruhen auf zwölf vortrefflichen 24 Palmen hohen Säulen korinthischer Ordnung: sie sind jede aus einem Granitstücke von der Insel Giglio gehauen. Die Marmorfaçade ist eines der gelungensten Werke Lazzari's; Fuga hat sie überarbeitet.

Das Innere besitzt einen Reichthum von Gemälden, Marmorskulpturen und vergoldeten Ornamenten. Das Freskogemälde über der Kirchenthüre (Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel) ist von Giordano; die Flucht Heliodor's aus dem Tempel und Oza's Tod vom Römer Mazzanti. Die Kuppel der Philippskapelle mit dem Heiligen in der Glorie malte Solimena; das große Bild ist eine Kopie von Guido Reni's Original im Oratorium zu Rom. In einer zweiten Kuppel stellte Simonelli die Heldin Judith mit dem Kopfe des Holofernes dar; das Bild der Empfängniß ist von Fracanzano.

Vor allen thut sich der Hochaltar, wozu Lazzari die Zeichnung entworfen hatte, durch den Glanz und die Menge seiner kostbaren Steine, Agate, Sardoniche, Jaspise, Lapislazuli und Perlmutter, durch Säulen vom ausgesuchtesten Marmor, und das schöne Bild unserer lieben Frau vom Sicilianer Bernar-

dino hervor. Er wurde nach der Hand überarbeitet und das Altarblatt mit einem Gemälde von Bardellini vertauscht.

In den Kapellen haben wir Meisterstücke von Santafede, Corenzio, Guido Reni, Pomaranci, Gessi und Pietro da Cortona zu bewundern.

Das Sakristeigewölbe malte Giordano; die Wände schmückten Guido, Balducci, Spagnoletto, Pomaranci, Dominichino, Bassano der ältere, Barocci, Raffael und andere berühmte Meister des Pinsels. Dem Ganzen entspricht die Kostbarkeit der heiligen Gefäße — Weiter vorwärts links in einer Seitengasse finden wir S. Lorenzo. Karl I. von Anjou baute die Kirche vermöge eines Gelübdes für den Sieg über Manfred auf den Trümmern der antiken Curia Augustalis: der Florentiner Maglione begann, und Masuccio II. endigte das gothische Gebäude; die Nachwelt änderte und modernisirte viel daran. Die vielen schönen Säulen verschiedener Ordnungen sind ohne Zweifel aus der antiken Curia, dem Hause des neapolitanischen Senats, genommen worden. Hier versammelten sich Volk und Sedili; man glaubt, daß Karl darum eine Kirche hierher gesetzt habe, um diese Volksversammlungen aufzuheben.

Der große, von Masuccio — aus Tuffstein aufgeführte Gewölbebogen verdient seiner Breite und Höhe wegen bewundert zu werden. Die Grabmonu-

mente des Hauses Durazzo, des Anjou'schen Nebenstammes, sind merkwürdige Belege für die Kunstgeschichte jener Zeit. Sie stehen, fünf an der Zahl, hinter dem Chore: das schönste darunter, mit Säulen, Vergoldungen und Mosaik verziert, wurde der Königinn Katharina von Oesterreich, Gemahlinn Karl's, Herzogs von Calabrien (begraben zu S. Chiara) im Jahre 1323 von Masuccio errichtet. Das zweite umschließt die Ueberreste Robert's von Artois, und Johannens, Herzoginn von Durazzo; beide starben im Jahre 1387 an einem Tage, nicht ohne Verdacht der Vergiftung. Das dritte gehört dem Herzoge Karl von Durazzo, welchen Ludwig, König von Ungarn, zum Sühnopfer für seinen zu Aversa ermordeten Bruder Andreas, erwürgen ließ. Im vierten ruhen die Gebeine von Ludwig, dem Sohne König Roberts, und Jolanda, seiner Gemahlinn. Das letzte hat Masuccio II. für die junge Prinzessinn Maria, König Karl's III. von Durazzo Tochter († 1371) errichtet. In der Sakristei befand sich ehemals das gegenwärtig im königlichen Museum aufbewahrte Oelgemälde von Colantonio di Fiore, der heilige Hieronimus, wie er einem Löwen den Dorn aus dem Fuße zieht. Abermals ein Beweis von dem Irrthum Vasari's über die Zeit der Erfindung der Oelmalerei.

Solario malte den heiligen Franciskus, unter Mönche und Nonnen seine Ordensregeln vertheilend. In den Kapellen sind zwei Gemälde auf Goldgrund von Simone, der heilige Antonius von

Engeln umrungen, und der heilige Ludwig, Bischof von Toulouse, Sohn Karl's des II., die Reichskrone auf das Haupt seines Bruders Robert setzend, — dann Lama's Madonna mit dem heiligen Anton und der heiligen Katharina, der Beschauung werth. Die drei Marmorbilder auf dem Hochaltare, die Schutzpatrone des Franziskaner-Ordens, und die Basreliefs sind Werke des Giovanni da Nola.

In der Kirche sind viele Grabmahle aufgestellt, worunter sich jene des bekanntin Gianbattista della Porta, und Giuseppe Battista auszeichnen. Der Sarkophag des Ludovico Altimoreska wurde von Abate Bambocci im Jahre 1421, und jener des Errico Poderico, welcher den Herzog von Guise gefangen nahm, und die Masanello'sche Revoluzion endigte, von Giovanni da Nola gearbeitet.

Den Thurm aus Piperno-Travertin begann Karl II.; die Aragonier vollendeten ihn, wie die unter der kleinen Laurentius-Statue befestigte Inschrift besagt.

In derselben Seitengasse fortschreitend, gelangen wir zur Kirche S. Liguorio, oder S. Gregorio Armeno, welche einige gute Gemälde von Ribera, Giordano, Giacomo del Pò rc. aufzuweisen hat.

Hinter dem Largo Maggiore liegt die Familien-Kapelle der Fürsten Sangro, S. Severo genannt,

eine der ersten Merkwürdigkeiten Neapels im Anbetracht ihrer Kunstwerke. Sie ist an den Pallast angebaut, und vom Francesko di Sangro, Principe di S. Severo, gegen 1590 zum Familien-Begräbnisse bestimmt worden. Alexander Sangro, Patriarch von Alexandria, war im Jahre 1613 für ihre Verschönerung besorgt; der berühmte Raimund Sangro machte sie zum vorzüglichen Gegenstande seiner genialen Thätigkeit, und vollendete das von seinen Ahnen begonnene Werk auf überraschende Weise. Er verwendete bedeutende Summen, um die Kapelle mit Marmorornamenten, besonders mit Meisterstücken der Bildhauerei auf das glänzendste auszustatten, wozu er selbst manche Zeichnung, z. B. zu den Pilaster-Kapitälen, dem Karniese rc. entwarf. Die vielen Statuen wurden von dea besten Meistern unter Raimund's Zeitgenossen im achtzehnten Jahrhunderte geliefert und verherrlichen eine Reihe Grabmonumente vom Patriarchen von Alexandria bis auf Don Raimund herab.

Die Sarkophage der kanonisirten Familienglieder des heiligen Odorisius und der heiligen Rosalia, stellen Altäre vor: ihre Bildsäulen sind vom Genueser Queirolo gearbeitet. Die übrigen Mausoleen sind unter die Bögen der Kapelle vertheilt: über jedem steht die Bildsäule des Verstorbenen in natürlicher Größe, mit irgend einem aus dessen Leben und Tugenden genommenen allegorischen Beinamen: die Statuen der Fürstinnen sind über Lebensgröße behandelt. Die er-

ſte links neben dem Eingange, heißt die Schamhaftigkeit (il pudore) und ſtellt Raimund's Mutter vor: über die Figur iſt vom Scheitel bis zur Ferſe ein äußerſt kunſtreich ausgeführter Schleier geworfen, welcher indeß vom feinſten Zuge der Phiſiognomie angefangen alle Reitze des ſchönſten weiblichen Körpers deutlich ſehen oder errathen läßt. Dem Venetianer Corradini gebührt der Ruhm eine den Alten unbekannte und kühn gedachte Skulpturmanier erfunden zu haben, indem man in der Antike den Schleier nur gemalt, aber nie gemeißelt findet.

Die darauf folgenden ſtellen die Anmuth der Ehe vom Neapolitaner Paolo Perſico, — den Religionseifer von Corradini, — die Freigebigkeit von Queirolo, — und den Anſtand von Corradini vor.

Auf der andern Seite ſehen wir die göttliche Liebe, von unbekannter Hand, — die Erziehung von Queirolo, — die Selbſtbeherrſchung von Celebrano, dann die Offenherzigkeit und die berühmte Enttäuſchung (il Diſinganne) von Queirolo, welche der Schamhaftigkeit an Kunſtwerth zur Seite geſtellt werden muß. Die Statue iſt das Bild von Raimund's Vater, und ſtellt einen Mann vor, welcher in einem Netze gefangen und ſich davon loszumachen bemüht iſt. Das Ganze iſt mit unendlichem Fleiße aus einem Marmorblocke gehauen. Raimund's Vater entſagte nach dem Tode ſeiner Frau

den Freuden der Welt, und beschloß im geistlichen Stande den Rest seines Lebens.

Ueber der großen Thüre hat Celebrano den Fürsten Cecco di Sangro mit Schwert, Helm und Küraß gebildet, welcher seinem Sarkophage mit der natürlichsten Bewegung entsteigen will.

Das vorzüglichste Werk der Bildhauerei ist hier ohne Zweifel der auf einem Ruhebette liegende, und mit einem leichten Tuche verhüllte Leichnam Christi, modellirt von Corradini, und wegen seines im Jahre 1751 erfolgten Todes ausgeführt von Sammartino: das Leichentuch scheint vom Schweiße des Sterbenden angefeuchtet, und schmiegt sich dem nakten Körper so innig an, daß dem Auge keine anatomische Nüance entgeht.

Raimund's Portrait neben der Sakristeithüre malte Paul Amalfi; die auf einer Marmortafel mit weißem Grunde und rothen erhobenen Buchstaben aus einem Stücke geschnittene Inschrift ist von D. Raimondo eigenhändig ausgeführt worden.

Den Hochaltar zieren zwei Säulen aus Rosso antico, dann das schöne Marmor-Basrelief mit dem Kalvarienberge und der Leidensgeschichte Jesu von Celebrano, endlich das alte Kapellenbild S. Maria della Pietà; der Plafond über dem Altare ist ganz platt, aber so täuschend in der Perspektive gemalt,

daß man ihn für eine Kuppel hält, aus welcher das Licht von oben einfällt.

Die Kapelle hat ein Succorpo, oder unterirdisches Gewölbe, wo mehrere Abkömmlinge jenes berühmten Don Raimondo begraben liegen. Sie hat übrigens viel von den Unbilden der Zeit gelitten, und bedürfte bald eines zweiten Alexanders oder Raimund's zur Unterstützung ihrer wankenden Mauern.

Wir kehren in die Strada Tribunali zurück und besuchen die Kirche S. Paolo, einst der Dioskuren-Tempel, welchen der freigelassene Julius Tarsus seinem Gebieter Augustus zu Ehren hatte erbauen lassen. Schon im vierten Jahrhunderte nach Christi Geburt erhob sich auf den Ruinen des Tempels eine große Kirche mit drei Schiffen, in welcher die inneren Säulen und die äußere Façade, das Vestibulum oder Pronaos mit acht übergroßen korinthischen Furchsäulen unverändert beibehalten wurden.

Einige Jahrhunderte später fing das Gebäude hier und da zu sinken an; man vertraute im Jahre 1591 dem Theatiner Grimaldi die Ausbesserung der schadhaften Stellen an: er verstärkte die Stützpunkte der innern Schwibbögen und schloß bei dieser Gelegenheit die Säulen in große viereckige Pilaster ein. Das Erdbeben von 1688 zerstörte das Alte und Neue daran vollends: die Kirche wurde zwar wieder hergestellt; vom antiken Pronaos blieben aber nur jene

zwei Säulen übrig, welche noch dem Thore zur Seite stehen.

Die Hände mehrerer berühmten Künstler vereinigten sich zur Verzierung des Gotteshauses: das Chor- und Kreutz-Gewölbe malte Corenzio, das Mittelschiff der Cav. Massimo, die Seitenstücke Andrea di Leone nach der von Andrea Vaccaro angelegten Grundzeichnung. Fuga entwarf den Hochaltar; er wird wegen der vielen harten Steinen und Bronze-Vergoldungen geschätzt, welche durch die reizenden Formen von der Hand des Flamänders Raffaelo doppelten Werth erhielten.

Unter den Kapellen zeichnen sich die des heiligen Andreas von Avellino mit dem vergoldeten Bronze-Sarkophage des Heiligen, und die des heiligen Cajetan, Stifters des Theatinerordens aus, dessen Reliquien in einer besondern von Solimena gemalten Kapelle verehrt werden.

In der Sakristei entfaltete Solimena die ganze Kraft seiner Phantasie und seines Pinsels: der heilige Paulus, der Magier Simon, gelten für Meisterstücke.

Die Wände sind mit guten Gemälden von Santafede, dann mit einer Kreutzabnahme und einem heiligen Hieronimus von Donzello bedeckt. Die Wandschränke sind mit außerordentlicher Kunstfertigkeit ge-

arbeitet. Neben der kleinen Kirchenthüre bemerkt man eine in die Wand gemauerte antike Säule von 4 Fuß im Durchmesser und 24 Fuß Höhe, welche den Tempel des Neptun zugeschrieben wird.

Das Kollegium oder Klostergebäude hat einen bedeutenden Umfang: 24 Granitsäulen korinthischer Ordnung, jede aus einem Stücke gehauen, tragen die Schwibbögen des einen Hofes; sie gehörten einst ebenfalls zum Dioskurentempel: im zweiten Hofe lassen sich noch Ueberreste einer alten Mauer des antiken Theaters wahrnehmen.

Die nächste Kirche ist des berühmten neapolitanischen Gelehrten Pontanus Familien-Kapelle zu Pietra Santa, erbaut im Jahre 1492 nach einer zu anderm Zwecke hinterlassenen Zeichnung Ciccione's. Die zierliche Architektur gehört zur korinthischen Ordnung; die Außenseitr ist mit moralischen Denkschriften beschrieben; auch die innern Wände sind mit griechischen Texten bedeckt. Pontanus hat die Grabschrift auf seinem Sarge selbst gedichtet. Hier stand einst der Tempel der Diana.

Vor S. Pietro a Majella vorbei treten wir in die Straße Costantinopoli ein. Das Nonnenkloster zur Linken ist ein ziemlich ansehnliches Gebäude. Zur Kirche S. Maria di Costantinopoli entwarf der Dominikaner Nuvolo den Plan; Chor und Kuppel malte Belisario. Der Martertodt des heiligen Erasmus

in einer Kapelle ist Criscuolo's Werk: gegenüber die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande von Santafede. Der Hochaltar mit den Statuen der Heiligen Sebastian und Jakob von Cosmo Fansaga.

Die schöne Außenseite der Kirche Johannnis des Täufers hat Franz. Picchiatti gezeichnet; die Dreieinigkeit malte Stanzioni; Balducci die Madonna mit dem spielende Kinde und dem heiligen Johannes. Das große Gemälde, der Heiland an Simons Tische, ist von Calabrese's Hand.

Das Nonnenkloster della Sapienza war, wie wir bei Gelegenheit der Universitäts-Beschreibung hörten, einst zur Aufnahme der hohen Schule bestimmt. Die Kirche führte Grimaldi auf; das Vestibulum und die Façade baute Cosmo Fansaga: Belisario malte im hohen Alter die Freskostücke. Jesus unter den Schriftgelehrten und das Bild in der Rosenkranzkapelle sind von Lama, oder wie andere weniger wahrscheinlich behaupten, Letzteres von Mico Spataro. Jesus am Kreutze und Jesus treibt Teufel aus, sind von Massimo.

Die Kirche S. Anello der regulirten Chorherrn, dotirt von alter Zeit her, vielleicht aus dem fünften Jahrhunderte, in welchem der Heilige angeblich aus dem Geschlechte der Poderico lebte. Merkwürdig ist das Bild der heiligen Jungfrau Fürbitterinn seines Alters wegen; es soll unter Justinian gemalt worden seyn. Die vortrefflichen Basreliefs,

die Statue der heiligen Dorothea in der Familienkapelle Poderico werden dem Merliano, von einigen dem Santacroce, dann eine Madonna mit dem Kinde und die armen Seelen im Fegefeuer, dem Dom. Ant. d' Auria zugeschrieben. Negroni malte die heilige Jungfrau in der zweiten und Caracciuolo den heiligen Karl in der folgenden Kapelle.

S. Gaudioso ist ein aufgehobenes Nonnenkloster; die Kirche liegt in Ruinen, das Gebäude wurde zu einem Militärspitale und Rekonvaleszentenhause verwendet. Noch befindet sich ein astronomisches Observatorium hier.

Die Andreas-Kirche baute Grimaldi; der Sizilianer Bernardino malte sie al fresco; das Hochaltarblatt ist von Criscuolo; Pietro Ghetti lieferte die Seitenstatuen.

In S. Maria Regina Coeli sind die drei Soffittengemälde von Massimo merkwürdig. Criscuolo malte das Hochaltarblatt, und Santafede das Bild in der ersten Kapelle rechts.

S. Maria delle Grazie, genannt Soprammuro, ist ein meist von französischen Nonnen bevölkertes Kloster, und wurde gegen das Jahr 1500 erbaut; die gothischen Formen blicken überall hervor. Kloster und Kirche sind groß und schön; Giacomo de Santis entwarf den Plan zur letztern, und Benasca's Pinsel

zierte sie mit Gemälden auf nassem Kalke und in Oel. Santacroce und Giovanni da Nola traten hier in Wettkampf; der eine arbeitete den ungläubigen Thomas, der andere die Kreuzabnahme in Basrelief. Dieser und Caccavello errichteten die beiden Grabmahle der Brancaccj. Andrea von Salerno malte den heiligen Antonius mit der Lilie auf Mauergrund und den heiligen Andreas neben der Kapelle der Madonna delle Grazie. Von Andrea Vaccaro ist die Krönung der Himmelsköniginn, und von Cesare Turco das schöne Bild der Taufe Christi. Vorzüglich bemerkenswerth erscheint Pauls Bekehrung von Domenico d' Auria im Basrelief ausgeführt, dann Benasca's großes Gemälde, der Einzug Christi in Jerusalem.

Kloster und Kirche Donna Regina gehören Nonnen, welche ursprünglich der Regel des heiligen Benedikts folgten, aber im Jahre 1323 auf den Antrag Mariens, der Gemahlinn Karls II von Anjou, welche die Kirche neu herstellen ließ und hier den Rest ihrer Tage beschließen wollte, jene des heiligen Franciskus annahmen. Guarino, Grimaldi's Schüler, gab der Kirche im Jahre 1620 ihre gegenwärtige Gestalt.

Den Tod und die Himmelfahrt Mariens malte Criscuolo auf Goldgrund; die Hochzeit zu Cana in Galiläa und des Heilands Bergpredigt sind geschätzte Werke von Giordano.

Solimena malte in einer Kapelle den heiligen Franciskus; die heilige Empfängniß in einer andern ist vom Lothringer Karl Merlin. In der alten Kirche steht der Königinn von Ungarn Maria Grabmahl von Masuccio II.; die Freskostücke im großen Chore sind von Solimena, die im kleinen von Giordano. In der Sakristei hängt eine Kreuzigung von Santafede.

S. Patrizia hat zwei Kirchen; die innere wird nur in der Charwoche geöffnet; in der äußern liegt die Heilige begraben. Der Hochaltar ist nach Sanfelice's Entwurfe ausgeführt; das Bild mit vielen Heiligen malte Santafede; die Anbetung der Weisen ist von Criscuolo.

Die Kirche del Purgatorio ad Arco wurde im Jahre 1604 von dem Ertrage einer zum Heile der armen Seelen im Fegefeuer angestellten Almosensammlung gegründet und vom Staatsrathe Giulio Mastrilli beendigt. Massimo malte das Hochaltarblatt; Farelli das Bild darüber; Mastrilli's Grabmahl wurde von Andrea Falcone gearbeitet.

In der Straße Anticaglie oder Somma piazza steht der Pallast Avellino; er ist auf andere Besitzer gekommen. Hier wohnte einst der berühmte Ottino Caracciolo, Fürst von Avellino, unter Johanna II. Reichs-Groß-Kanzler; hier war auch der Versammlungsort des Kollegiums der Doktoren der Medizin, Theologie und Rechtsgelahrtheit, wo die Doktoren

ihren Lorbeer erhielten. Der Pallast ist groß und besaß gute Gemälde; Giacomo del Pò und Paul de Mateis malten mehrere Gemächer und Säle.

Eine der wichtigsten Anstalten Neapels ist das große Hospital der Unheilbaren (Lo Spedale degl' Incurabili), dessen innere Einrichtung wir bereits in der allgemeinen Schilderung der Hauptstadt beschrieben haben. Man könnte es eine Universität der Medizin und Chirurgie nennen. Die leidende Menschheit verdankt einer Frau, Namens Maria Longo, im Jahre 1520 die Gründung des Krankenhauses mit einem Umfange für 2000 Individuen. Die Lage entspricht dem Zwecke; die Luft ist rein. Mit dem Spitale ist eine reiche Apotheke, ein medizinisch-chirurgisch-pharmaceutisches Kollegium, ein medizinisch-botanischer Garten, eine Hebammenschule, ein Wachspräparaten-Kabinet von Susini in Florenz, und eine schöne Kirche mit dem sehenswerthen Grabmahle des Andrea di Capua, von Giovanni da Nola verbunden. Jeder Kranke ohne Unterschied des Standes, der Religion und des Alters, wird aufgenommen und, wenn er hilflos und arm ist, mit allem Nöthigen versehen. Die Frauen-Säle sind abgesondert und werden von weiblichen Dienstboten und Aufseherinnen in Nonnentracht gewartet. Für die Rekonvaleszenten sind in verschiedenen Gegenden eigene Aufnahmshäuser bestimmt. Das Tollhaus wurde nach Aversa übersetzt. Das Hospital ist nahe an die ehemalige Linie der Anjou'schen Stadtmauer vorgerückt, welche sich in der

ganzen Ausdehnung vom Kloster und Thore S. Maria di Costantinopoli bis zum Thore S. Gennaro der vielen neuen Anbauten wegen kaum noch errathen läßt.

Quartiere Stella und S. Carlo all' Arena.

Real Museo Borbonico. — Piazza delle Pigne. — Strada Foria. — La Stella. — S. Teresa degli Scalzi. — Strada nuova di Capodimonte. — S. Agostino degli Scalzi. — Mater Dei. — Ponte della Sanità — Collegio de' Chinesi. — Palazzo reale di Capo di Monte. — Die Sternwarte. — Ponti rossi. — Albergo de' Poveri. — Der botanische Garten. — S. Carlo all' Arena. — S Maria degli Angeli alle Croci. — Veterinairschule. — I Miracoli. — Strada de' Vergini — La Casa della missione. — S. Maria della Sanità. — La Vita. — Porzellainfabrik. — S. Gennaro de' Poveri. — Die Katakomben. — Villa Gallo.

Das Museo borbonico ist ein großes und prächtiges Gebäude; es kann füglich als Neapels größter Schatz und für eine Zierde Italiens angesehen werden. Der Ursprung und die Schicksale des Hauses, so wie die Geschichte der akademischen Anstalt sind sowohl in der allgemeinen Schilderung der Hauptstadt, als auch in der besondern Beschreibung der Universität bereits besprochen worden. Wir können uns hier bloß auf die flüchtige Bezeichnung der Kunstsäle, ihrer Bestimmung und wichtigsten Gegenstände

beschränken, da eine umständliche Beschreibung allzuviel Raum erheischt. Die zum Theile schon gedruckten Kataloge, und wo diese nicht ausreichen, die Gefälligkeit der zahlreichen Kustoden, werden den Anforderungen der Besucher Genüge leisten.

Das Verdienst der zweckmäßigen Anordnung und Vertheilung des Ganzen, in so ferne nämlich der fortwährend noch in der Vergrößerung begriffene Umfang des Gebäudes und der täglich steigende Reichthum der Ausbeuten es zulässig machten, gehört dem thätigen und kenntnißreichen Cavaliere Arditi an. Dem Institute sind 54000 Dukati jährlicher Einkünfte zugewiesen. — Man muß dem Hause einige Besuche widmen, wenn es die Umstände erlauben, um einen klaren, fruchtbringenden Ueberblick zu erlangen. Der Zutritt steht Jedermann täglich von acht Uhr Morgens bis zwei Uhr Nachmittags offen, ausgenommen die Sonn- Fest- und Hof-Gallatage.

Im Erdgeschoße befinden sich:

I. Die Schulen für den Unterricht im Zeichnen, für Baukunst und Skulptur.

II. Die Marmor-Gallerie, Miscellanea genannt, weil hier verschiedenartige Statuen, Büsten und Basreliefs aufgestellt sind. Zu den merkwürdigsten gehören die im Herculanum aufgefundenen Statuen der Nonier: Nonius der Vater, Viciria seine Gattinn, mit M. Nonius dem Sohne und drei Töchtern; fer-

ners im daranstoßenden Gemache die Reiterstatuen derselben beiden Nonier. Ein Jupiter und eine Juno von Thon, ebenfalls aus Herculanum; der sterbende Fechter mit den drei übrigen Farnesischen Genossen; die Knabengruppe mit dem todten Schweine über dem Kessel; der Pferdesturz der Amazone. — Im Göttersaale: eine Diana, Venus victrix, beide aus Capua; der Faun mit dem Knaben auf den Schultern, und die etruskische Minerva aus Herculanum; ein kolossaler Bachus; Omphale und Hercules; ein Satyr, welcher einen schönen Knaben die Syrinx spielen lehrt; eine Aurora, ein Aeskulap. — Im Saale der Flora: die kolossale farnesische Flora; ein schöner Torso, und das Bruchstück einer Venus aus Capua, sehr hoch geschätzt; die Kaiserbüsten, worunter Marciana's häßlicher Kopf auf einem entzückenden Venuskörper; die sitzenden Statuen der Agrippina und des in Herculanum ausgegrabenen Augustus; ein Nero aus Telese; ein Trajan aus Minturnum; dann die prächtige, 16 Schritte im Umfange haltende Porphyr-Tasse — Im Saale der seltenen Marmore oder farbigen harten Steine: ein Apollo Citharedus von Porphyr; drei egyptische Standbilder von Basalt aus Pompeji; die Ephesische oder Diana Mammea aus Alabaster mit Kopf, Händen und Füßen von Bronze; ein höchst seltener Meleager von Rosso antico; eine ungemein schöne Faustina. Im Musensaale: die herrliche Vase mit der Geburt des Bachus nach der Aufschrift vom Athenienser Salpion aus Gaeta; ein vortreffli-

cher Apollo aus Herculanum. Im Saale der Liebesgöttinnen: die unvergleichliche, einst für ächt gehaltene Venus Callipygia mit einem modernen Kopfe ist eigentlich die Statue einer Tänzerinn; Syrakus besitzt die wahre Venus Callipygia; die aus dem Bade steigende Venus mit einem Amorin; ein Adonis; der in einen Delphin verschlungene Knabe. In der folgenden offenen Halle ruht der Farnesische Hercules ganz allein, ein Werk des Atheniensers Glykon, Ideal der Skulptur und ohne Gegenstück. Im Saale des Atlas: die prächtige Statue des Atlas; der bewunderte Aristides aus Herculanum, zu dessen Beschauung Canova auf dem Boden die Standpunkte bezeichnete; Homer's Büste. Im Saale der Bronze-Figuren: der Kopf des kolossalen Pferdes, des Wapenbildes von Neapel, das einst auf dem Sonnenplatze stand; — eines von den Pferden des Viergespanns auf den Thoren des Theaters in Herculanum, außerordentlich mühsam zusammengesetzt aus vielen hundert Bruchstücken; — der Horcher rc. rc. An diesen Saal stößt das Borgianisch-egyptische Museum mit Mumien, Särgen, hieroglyphischen Aufschriften rc. — Volskische, etruskische, römische und christliche Museen sollen besonders aufgestellt werden. Im freien Hofraume des Erdgeschosses liegen viele Sarkophage, Grabsteine, Säulentrümmer, Kapitälle, Basreliefs, u. dgl. umher, weil es noch an Raum gebricht, sie unter Dach zu bringen.

Eine schöne Treppe, in deren Mittelabsatze die kolossale von Canova's Meisterhand gearbeitete Statue Ferdinand's I. von Bourbon aufgestellt ist, führt in das obere Stockwerk. Hier befinden sich

III. drei Säle mit antiken Haus- und Opfergeräthen, Rüstungsstücken, chirurgischen Werkzeugen, Musik-Instrumenten, Schlössern, Schlüsseln rc. rc. aus Pompeji, Herkulanum, rc.

IV. Die Vasensammlung; sie wird für die reichste und schönste der Welt gehalten. Die Formen dieser etruskischen Gefäße, deren Zahl sich in vier Sälen auf 900 beläuft, stellen sich im mannigfaltigsten Wechsel und in den zierlichsten Verhältnissen dem Auge dar; die Zeichnungen sprechen minder an, unbeschadet ihrem historischen Werthe. Bemerkenswerth sind die musivischen Fußböden dieser Gemächer, welche einst den Städten Herkulanum und Pompeji, dann der Insel Capri angehörten: auf der Schwelle des Einganges liest man in eingelegter Arbeit. „SALVE". Neapel ist stolz auf ihren ausschließlichen Besitz. Diese Zimmer sind zu den akademischen Sitzungen bestimmt.

V. Der Saal der Gläser und Leuchten (Vetri e Lucerne). Sie sind in zierlichen Wandschränken mit Glasthüren hingereiht.

VI. Die Gemäldegallerie. Der größte Theil

der Bilder gelangte durch die Farnesische Erbschaft nach Neapel; der Rest wurde aus den Kirchen der Hauptstadt herbeigeholt oder von Ferdinand I. durch den Kavalier Venuti in Rom angekauft. Der Säle sind acht; unter den Bildern befinden sich Meisterstücke von Raphael, Giulio Romano, Garofalo, Andrea del Sarto, Parmeggianino, Correggio, Schidoni, Anselmi, Albrecht Dürer, Breughel, Caracci, Guido Reni, Rubens, Lippi, Caravaggio, Guercino, Lotto, Pinturichio, Giotto und andern berühmten Künstlern; zu den einheimischen gehören Fiore, Solario, Donzelli, Sabatini, Ribera rc. — Die Gemälde belaufen sich ungefähr auf 2400 Stücke. Eine Sammlung otaheitischer Seltenheiten, welche Cook von seinen Reisen aus der Südsee mitbrachte und der englische Minister Hamilton dem Könige zum Geschenke verehrte, dann die felloplastischen Nachbildungen verschiedener antiker Bauwerke von Herculanum, Pompeji, Pästum und andern Orten, sind gleichfalls hier untergebracht.

VII. Die Bibliothek. Sie wurde im Jahre 1804 eröffnet und zählt bei 150000 Bände und 3000 Handschriften; den Grund legte ebenfalls die Farnesische Büchersammlung. Die Aufhebung der Jesuiten und vieler andern Klöster, die Einverleibung der Bibliothek von S. Giovanni a Carbonara, dann der Bibliotheca Palatina, welche Ferdinand I. durch Bajardi anlegen ließ, der Ankauf eines großen Theils der Bücherschätze des Fürsten Tarsia, die fortgesetzte

jährliche Beischaffung, dann die Verbindlichkeit der einheimischen Verleger und Schriftsteller, von jedem Werke zwei Exemplare sowohl hierher, als an die Brancaccianische und Munizipal-Bibliothek abzugeben, brachte sie bald zu jenem Reichthume, welcher noch fortwährend wächst. Das Lokale ist geräumig, hell, zweckmäßig eingerichtet, und sowohl mit Plafondgemälden von Bardellini, als auch an den Wänden mit den Familien-Bildern des Hauses Farnese geziert. Casella zog hier im Jahre 1795 eine Mittagslinie. Die Nebensäle enthalten ebenfalls Bücherschränke, die beiden letzten die Manuskripte und Quattrocentisten: auf der andern Seite befindet sich der Saal für Studierende, welche sich häufig einstellen, um die dargebotenen Hülfsmittel zu benützen. Das Publikum hat freien Zutritt.

VIII. Die Papyrus-Rollen. Auch hierin ist Neapel der einzige glückliche Fundort: Herculanum lieferte in einer Bibliothek 1700 Rollen, welche sich abwickeln lassen. Die Papyrus von Pompeji sind jeder Kunst unzugänglich und zerfallen bei dem Versuche des Aufrollens. Es dauerte lange Zeit und kostete viele Mühe, bis endlich Piaggi die eben so einfache, als sinnreiche Methode erfand, deren man sich allein bedienen kann: die Kunst der ersten Chemiker scheiterte daran. Ist eine Rolle abgewickelt, so wird sie mit der strengsten Genauigkeit, mit allen Rissen und Löchern, die natürlicherweise nicht fehlen, abgezeichnet; die Gelehrten ergänzen die fehlenden Stellen

und übergeben den meist griechischen Text sofort den Kupferstechern, welche ihn wahrscheinlich vor dem zweiten ähnlichen Untergange bewahren.

Oeffentlich erschienen sind bisher: Philodemos über Musik, — zwei Bücher von Epicur über die Natur, ein dem Rabirius zugeschriebenes Stück von einem lateinischen Heldengedichte, und philosophische Schriften von Demeticus, Colotes, Polistratus, Carniscus, Chrysippus.

IX. Das Münzkabinet. Karl III. hatte vom Hause Farnese eine schöne Münzensammlung geerbt und Ferdinand, sein Nachfolger, sie mit den berühmten Münzen der ältesten oskischen, etruskischen und griechischen Städte aus dem Kabinete des Duca di Noja bereichert. Die Numismatik hat durch ihre Zerstreuung in den letzten Staatsereignissen einen empfindlichen Verlust erlitten, welchen man nunmehr nach allen Kräften zu ersetzen bemüht ist. Zum Glücke scheinen die Fundgruben des Alterthums auf Parthenope's klassischem Boden unerschöpflich zu seyn.

X. Der Saal mit verkohlten Eßwaaren, mit den kostbaren antiken Schmuckgegenständen in Gold, Silber und geschnittenen Steinen, Mosaikstücken, einigen Gemälden von Herculanum und Pompeji, den Tafeln von Heraclea ꝛc.

XI. Das Kabinet der Phalli, dessen Be-

such nur auf besondere Erlaubniß des Ministers des königlichen Hauses gestattet wird.

XII. Die Schulen für Steinschneidekunst, Historien-, Landschaft-, Ornamenten-, Miniatur- und Perspektiv-Malerei, für Wachsbildnerei rc.

XIII. Der Saal mit griechischen und römischen Bildwerken aus gebrannter Erde.

Hinter dem Gebäude befindet sich der alte griechische und römische Begräbnißplatz; die beiden Epochen lassen sich genau an der Struktur der Gräber unterscheiden. Die untersten, aus Tufquadern zusammengesetzten, kastenähnlichen Grabbehältnisse gehörten den Griechen an: man fand darin neben den Knochen der Abgeschiedenen mehr oder minder zierliche Töpfergeschirre und in der Mundhöhle der Todten die antike Münze Neapels, deren Gepräge den Stier mit menschlichem Antlitze und die Aufschrift: „Neopoliton" enthält. Die römischen Gräber oder Loculi sind aus Ziegeln gebaut und weichen in der Form von den griechischen ab. Sie sind niedrig, enge und mit roher Kunst zusammengesetzt; nicht selten bemerkt man, daß sie ihre Todten in schon vorhandene griechische Gräber, wie der Guckguck seine Eier in Bachstelzen-Nester legten, nachdem sie vorher die Vasen und andere griechische Grabzierden daraus weggenommen und mit ihren unförmlichen Gefäßen und Mün-

zen ersetzt hatten. Sie erstrecken sich tief unter dem Garten von S. Teresá degli Scalzi hinein; die Ausgrabungen werden fortgesetzt; der Garten soll durch eine entsprechende Verlängerung des Gebäudes ganz in den Raum des Museo borbonico gezogen werden.

Diese Gräberstelle ist nicht der einzige Platz, wo die alten heidnischen Bewohner Neapels ihre Todten begruben; sie benützten hierzu die umliegenden Hügel, Villen, Gärten und öffentlichen Straßen, wie wir aus den allenthalben vorhandenen Spuren erkennen. Auf Capodimonte, beim Kloster della Vita, in der Straße de' Cristallini, unter dem Collegio de' Vergini, außer dem Capuaner-Thore, wurden häufig Gräber und Urnen aufgefunden.

Von den alten Christengräbern werden wir beim Besuche der Katakomben sprechen.

Rechts neben dem Museo borbonico eröffnet sich das geräumige Largo delle Pigne, durchschnitten von der die Straße Toledo an Breite doppelt übertreffenden Strada Foria, welche Karl III. aus einem von Gruben und Hügeln verunstalteten Defilee ebnen, pflastern und in einen der Hauptstraße nach Capua und Caserta entsprechenden Zustand umgestalten ließ. Der Platz heißt Largo delle Pigne, weil vor dem Jahre 1630 einige Pinien hier standen.

In der nächsten Umgebung des Museo befinden

sich zwar mehrere Kirchen, welche aber äußerst wenige Merkwürdigkeiten besitzen. La Stella gehört dem Orden der Frati Minimi di S. Francesco di Paola, wurde im Jahre 1587 gebaut und enthält das von Sanmartino gearbeitete Grabmahl des Fürsten S. Nicandro. — S. Teresa degli Scalzi wurde im Jahre 1600 nach Conforti's Risse aufgeführt. Santafede's Bild der Heimsuchung in der Kapelle hinter dem Musikchore; — die heilige Theresia in der Mitte des Chors, von Matteis; — in der Theresienkapelle, wo einst die silberne Statue der Heiligen stand, der Säulenaltar von Fansaga und die Freskomalereien von Massimo; — die Flucht nach Egypten; — der heilige Johannes vom Kreuze in der Schlacht bei Prag und die Freskobilder von Giacomo del Pò, sind die Kunstschätze der Kirche. Der Hochaltar von Lapislazuli mit vergoldeten Kupferornamenten wurde in die königliche Burgkapelle übersetzt.

Links am Museo läuft die schöne neue Straße von Capodimonte als Fortsetzung der Straße Toledo vorbei. Bei dem Kloster della Sanità mußte man eine Verbindungsbrücke über die darunter liegende Querstraße führen. Sie entspricht durch Schönheit und Solidität dem Ganzen der herrlichen Straßen-Anlage und führt den Namen Ponte della Sanità.

Bevor man zur Brücke gelangt, bemerkt man links auf der Anhöhe Kloster und Kirche S. Agostino degli Scalzi, gleichfalls nach Conforti's Plane im

Jahre 1600 ausgeführt. In letzterer sind bemerkenswerth ein heiliger Franziskus, dann eine Magdalena mit mehreren Heiligen, vom Cavalier Calabrese; — die Verkündigung und die Heimsuchung, von Giacomo del Pò; — endlich der heilige Thomas von Villanova; — der heilige Nicolaus Tolentinus von Giordano.

Mater Dei, weiter oben ist ein aufgehobenes Kloster, welches vor der Hand als Kaserne benützt wird.

Jenseits der Brücke geleitet rechter Hand die Contrada Pirozzo zum Kollegium der Chinesen. Die Idee und Gründung dieser Anstalt gehört dem rühmlich bekannten Matteo Ripa.

Nachdem er von seiner Missionsreise aus China zurückgekehrt war, wurden ein Haus und eine Kirche zu diesem Zwecke bestimmt und das Institut im Jahre 1726 eröffnet. Ripa ließ einige junge Chinesen nach Neapel kommen, in allen Zweigen der Theologie unterrichten, und nach erlangter Priesterweihe als Missionäre zur Verbreitung des christkatholischen Glaubens wieder in ihr Vaterland zurückkehren. Bis auf Karl's III. Zeit, welcher das Kollegium eifrigst unterstützte, waren sechzig solche chinesische Jünglinge ausgebildet und ihrem Berufe nachgeschickt worden. Gegenwärtig befinden sich ihrer sechs in der Anstalt: es ist zugleich ein Konvikt für Eingeborne damit ver=

bunden, wo die Zöglinge in den Vorbereitungswissenschaften zum geistlichen und jedem andern Stande Unterricht erhalten.

Wir folgen nun der der neuen Straße zum Schlosse Capodimonte auf der obersten Kuppe des gleichnamigen Hügels, welcher das Amphitheater der zu seinen Füßen ausgebreiteten Stadt beherrscht. Ein auf beiden Seiten fortlaufender Häuserkranz läßt nur aus dem überall in dichten Massen durchbrechenden Grün der Gärten, aus der reinen und leichten Luft, aus dem häufigern Zusammentreffen mit Landleuten, die allmählige Entfernung aus dem Getümmel der Stadt in die freien Gefilde der Natur vermuthen.

Capodimonte's Lage, der unvergleichliche Ueberblick des ganzen Golfs, die frische Elasticität der höhern Schichten der Atmosphäre, hauptsächlich aber die schickliche Gelegenheit für einen Wildpark, bewogen Karl III. hier ein königliches Schloß zu bauen. Der Palermitaner Medrano entwarf im Jahre 1738 die Pläne, und Carasale schickte sich zur Ausführung an; die beiden Baumeister hatten ein Jahr zuvor den Bau des großen S. Carlo Theaters vollendet. War es Unkunde mit den Terrain-Verhältnissen oder Nachgiebigkeit gegen den Willen des Souverains, — genug, der Erfolg bewies, daß die Wahl jener Kuppe für ein großes Schloß nicht die glücklichste gewesen. Kaum standen die Mauern in Mannshöhe über den Fundamenten, als sie wieder zusammen stürzten; man

hatte darauf vergessen, daß die Eingeweide des Berges von allen Seiten durch Steinbrüche, Höhlen, Schluchten, hauptsächlich aber durch die unermeßlichen Katakomben durchwühlt und entleert, mithin die dünnen Deckenwölbungen zum Ertragen jener Last zu schwach waren. Man wollte das Begonnene nicht aufgeben, und verwendete ungeheure Summen auf den Bau kolossaler Substrukzionen, um etwas darauf zu stellen, was vielleicht nicht den dritten Theil davon werth war.

Der Pallast hat die Form eines Vierecks; die Pilaster zwischen den Fenstern sind von Lavaquadern eingelegt, ein majestätisches Karnies umzieht das Dach: die südliche und östliche Seite sind vollendet, — die nördliche und westliche unausgebaut. Der vormals beschwerliche Zugang, der Wassermangel, die Entfernung von den übrigen königlichen Waldungen und Waidgehegen benahmen endlich dem Könige die frühere Lust an dieser Schöpfung und bewogen ihn, hier das königliche Museum anzulegen, die Schätze seiner farnesischen Erbschaft unterzubringen, die Münzensammlung, die phisikalischen Instrumente, die Kameen, die Bibliothek und die Alterthümer von Herkulanum aufzustellen: weßhalb dann auch in jener Zeit der Pallast auf Capodimonte häufig von Fremden besucht wurde. Alle diese Sachen befinden sich heutzutage im Museo borbonico.

An dem Pallast stößt das Waidgehege oder Ge-

hölze mit einer Länge von fast drei Miglien; es ist mit Mauern und vorne am Eingange mit einem großen Eisengitter umfangen. Fünf breite Wege sind durch den Hain geschlagen und werden von andern Alleen durchschnitten: der nördlichste führt zur Kapelle des heiligen Januarius. Nicht weit davon ließ Karl III. ein großes Gebäude für die Porzällainfabrik anlegen. Derselbe Weg führt zur Fasanerie. Ueberall stößt man auf Statuen, Teiche, Hütten; — unter andern auf ein mit Blumen umpflanztes Jägerhaus an einem Weiher, bestimmt zur Aufnahme der Jäger beim plötzlichen Einbruche schlechten Wetters während der Jagd. Hasen, Kaninchen, Rehe, Hirsche und Flügelwild von jeder Gattung hausen hier und erwarten den Tod von erhabenen Händen. Karl III. litt kein Schwarzwild wegen der Nähe der Stadt.

Auf dem benachbarten weiter gegen Neapel vorgeschobenen Hügel Mirabois oder Miratodos legte Ferdinand I. den Grund zu einer neuen wohleingerichteten Sternwarte. Schon im 16. Jahrhunderte haben Stelliola, Porta, Fontana, später Carcani und Sabatelli zur Ausführung einer ähnlichen Idee Pläne vorgelegt und Vorarbeiten geliefert: solche Unternehmungen erheischen jedoch den unmittelbaren Beistand der Regierung. Der König verschrieb zu diesem Ende viele Instrumente von London, gesellte ihnen die in den aufgehobenen Jesuitenhäusern gesammelten bei, und übergab sie der Direkzion des gelehrten Casella, welcher in verschiedenen Ephemeriden

die Ausbeute seiner Beobachtungen der Welt bekannt machte. Das oberste Geschoß im Gebäude des Museo borbonico war hierzu angewiesen und blieb einige Jahre die Sternwarte, bis man endlich die Studj zur Aufnahme der antiken und modernen Kunstschätze bestimmte und das astronomische Observatorium in das aufgehobene Nonnenkloster S. Gaudioso verlegte. Heutzutage erhebt sich auf Mirabois der herrliche Bau einer neuen nach den Grundsätzen und gegenwärtigen Fortschritten der Astronomie eingerichteten Sternwarte. Der Astronom Zuccari und der Architekt Gasse unternahmen die Ausführung in enger Berathung mit den berühmten Männern Zach, Piazzi, Oriani und Reichenbach, welch letzterer kostbare Instrumente lieferte. Piazzi, der Entdecker der Ceres, wurde von Palermo zum Direktor berufen; diese Stelle bekleidet dermalen Brioschi.

Der Weg vom Schlosse Capodimonte zur Sternwarte, welche auf dem Plateau des regelmäßigen Bergkegels durch ihre Außenseite einen schönen Anblick gewährt, ist zu beiden Seiten mit Gebäuden besetzt. Wir schlagen die in Schlangenwindungen durch eines der lieblichsten Thäler Neapels und an vielen geschmackvollen Villen vorüber führende Straße ein, und gelangen zu den sogenannten Ponti rossi, dem Ueberbleibsel des berühmten Aquadukts, mittelst welchen Augustus die römische Flotte im Hafen von Misenum mit Wasser versah. Wir haben das erstaunliche Werk in der allgemeinen Schilderung Neapels

umständlich beschrieben. Unter seinen Bögen hindurch geleitet der Weg zu dem kolossalen Gebäude des sogenannten allgemeinen Armenhauses an der Straße Foria.

Es ist auch unter dem Namen Seraglio oder Reclusorio bekannt, Neapels größter Pallast und wird im Zustande der Vollendung zu Italiens bedeutendsten Bauwerken gehören. An der Fronte prangt die Aufschrift:

REGIVM. TOTIVS. REGNI. PAVPERVM. HOSPITIVM.

Dem frommen Herzen der Königinn Maria Amalia, Gemahlinn Karl's III. von Bourbon, verdankt die Menschheit dieses Asyl der Armuth. Seine Bestimmung ist, alle Armen des Reiches aufzunehmen und die Landstreicher und Taugenichtse zu nützlichen Beschäftigungen anzuhalten. Der Bau begann im Jahre 1751 nach Fuga's Entwurfe und beurkundet des Meisters großartigen Geist. Vier ungeheure Abtheilungen mit eben so vielen Höfen und Springbrunnen sind zu abgesonderten Wohnungen für Männer, Knaben, Weiber und Mädchen eingerichtet; im Mittelpunkte erhebt sich eine schöne Kirche mit fünf Schiffen. Ferdinand I. setzte mit des Baumeisters Vanvitelli Beihilfe den Bau eifrig fort; dermal ist die Hauptfronte bereits in ihrer ganzen Länge ausgebaut: bald wird man bei der unablässigen Sorgfalt für diese wichtige Anstalt, deren mannigfaltiges Gedeihen

wir in der allgemeinen Schilderung Neapels besprachen, das Gebäude in seiner vollen Herrlichkeit glänzen sehen.

Der nächste Nachbar des kolossalen Albergo de' Poveri ist der botanische Garten. Neapel besaß seit dem 17. Jahrhunderte eine ähnliche Anlage durch die Fürsorge der Direkzion des Kranken- und Findelhauses della Nunziata, welche sie für ihre Apotheke unerläßlich nothwendig hielt. Zu Celano's Zeit (1650) zog diese Pflanzung in der schönen Lage auf der Anhöhe hinter dem Fräulein-Erziehungsstifte de'Miracoli die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Domenico di Fusco machte sich damals um Anordnung und Pflege verdient, wiewohl man nicht mehr als 700 Pflanzenspezies, worunter viele ausländische, zu ziehen verstand. Der Garten hieß gewöhnlich il Sempliciario oder das Erborario.

Im Jahre 1616 stand man im Begriffe, im Garten S. Theresa degli Scalzi eine botanische Pflanzschule zum Gebrauche der Universität anzulegen; die Abreise des Grafen Lemos verhinderte aber die Ausführung. Ferrante Imperato, welcher für die Naturwissenschaften so viel gethan, besaß nebst einem reichhaltigen naturgeschichtlichen Museum auch einen botanischen Garten nächst seinem Hause in der Gegend des Pallastes Gravina. Seine Sammlung getrockneter Pflanzen füllte achtzig große Imperial-Bände an.

Die Regierung beschäftigte sich lange mit dem Gedanken, auf dem Grunde von S. Teresa degli Scalzi einen neuen botanischen Garten zu errichten, wie schon Graf Lemos thun wollte. Endlich schritt man zu Anfang des laufenden Jahrhunderts zur Ausführung; man wählte den gegen Morgen und Mittag liegenden sanften Abhang zwischen S. Angelo delle Croci und dem Albergo reale mit einem Flächeninhalte von mehr als vierzig Moggien und suchte den Mangel fließenden Wassers durch die Verbindung mit Carmignano's großer Wasserleitung abzuhelfen. Das Ganze steht unter Tenore's Leitung, bekannt durch die Herausgabe seiner Flora Napolitana; ihm ist als botanischer Gärtner ein Deutscher, Dehnhardt, zugegeben; wiewohl die Anstalt erst seit wenigen Jahren besteht, so zeigen sich doch allenthalben die Früchte rühmlichen Strebens nach Verbesserung. Zwei Glashäuser (Stufe), ein großes und ein kleineres für Wasserpflanzen, nehmen die zartern Kinder Florens, die Fremdlinge heißerer Zonen gegen die Beleidigungen unserer Winterfröste in Schutz. Der botanische Garten gehört zu den angenehmsten Lustwandelbahnen Neapels.

Nebenan auf der Seite gegen das Albergo de'Poveri ist eine Abtheilung zu Agrikultur-Versuchen bestimmt.

Hinter dem botanischen Garten wurde im Jahre 1815 zu S. Maria degl'Angeli eine Veterinair-

oder Thierarznei-Schule mit einem Institute für Zöglinge gegründet. Es wird Anatomie, Phisiologie, Patholog'e Therapeutik und Materia medica vorgetragen, zugleich ein Lehrstuhl für Kurschmiede, ein botanischer Garten, ein Weideplatz, ein Thierspital unterhalten.

Fansaga schuf die Façade und das von Säulen getragene Vestibulum (Vorhalle) der Kirche, die Statue des heiligen Franziskus, den Adler unter der Kanzel, die Geißelung; sein Sohn Carlo Fansaga meißelte den todten Christus unter dem Hochaltare. Die Freskogemälde sind Belisario's Arbeit.

S. Carlo all'Arena an der Straße Foria dient dermalen theils zu einem Futtermagazine, theils zu einem Militärspitale.

La real Casa de'Miracoli, rückwärts in der Richtung gegen Miradois ist Neapels erstes Fräulein-Erziehungsstift; wir erwähnten seiner in der allgemeinen Schilderung.

Wir treten in die Contrada de'Vergini ein, und bemerken zuerst das Haus der Missionsprediger (Casa della Missione), eröffnet seit ungefähr dreißig Jahren. Die Kirche liegt im innern Hofraume und ist nur Personen des männlichen Geschlechtes zugänglich. Die Außenseite des Hauses ist zwar schmal, aber gut angelegt; den Plan zur Kirche entwarf Vanvitelli.

Der Pallast Tarsia, Eigenthum der Familie Spi-

nelli, Fürsten von Tarsia und von Dom. Ant. Vaccaro erbaut, zeichnete sich einst durch kostbare Gemälde- und Bücher-Sammlungen aus. Außer einem äußerst genauen Meridian, einigen Freskostücken von Matteis, und der schönen Architektur ist dem Gebäude Nichts von seinen Merkwürdigkeiten übrig geblieben.

Unter der Brücke della Sanitá rechts liegt die durch ihre bizzare Gestalt auffallende Kirche S. Maria della Sanitá. Der Dominikaner Nuvolo gab ihr die Eiform und fünf Schiffe. Zum Hochaltare steigt man auf zwei Marmortreppen empor; eine andere Marmortreppe führt zu zwölf unterirdischen Kapellen hinab. Der Hochaltar ist aus vergoldetem Kupfer und mit kleinen Säulen aus Bergkristall verziert, welchen der Laienbruder Astatita oder Azzarita mit besonderer Kunstfertigkeit zu behandeln verstand. Man sieht hier eine heilige Katharina von Andrea Vaccaro; — eine Mariä-Verkündigung, dann die Madonna mit dem Rosenkranze vom Sicilianer Bernardino; — die Heiligen Nikolaus, Pius V., Antonin, Albertus Magnus, Jesuald, Dominikus Sorianus, Vincentius Ferrerius, Margaretha, Maria Magdalena, und die Jungfrau mit dem Kinde über einer Engelgruppe mit dem heiligen Hyacinth und der heiligen Rosa, sind von Giordano's Hand.

Wenn wir die Straße unter der Brücke della Sanitá in gerader Richtung verfolgen, erreichen wir das aufgehobene Kloster della Vita, heutzutage die

Porzellän=Fabrik. Karl III. von Bourbon machte die Porzellän=Erzeugung im Jahre 1737 zu Neapel unter der Leitung des Hofmalers Castelli und des Chemikers Schepers einheimisch und legte zuerst im Park auf Capodimonte nach sächsischen Mustern eine Fabrik an. Sie bestand hier ungefähr 22 Jahre; ungeachtet des Aufwandes von einigen Millionen kamen die Erzeugnisse den chinesischen, japanischen und meißnischen Fabrikaten bei weitem nicht gleich, konnten aber zur Noth das ausländische Porzellän entbehren helfen. Als Karl III. den spanischen Thron bestieg, wußten der Intendant Bonicelli und Schepers Sohn den Monarchen dahin zu bewegen, daß er die Fabrik mit allen Künstlern nach Spanien versetzte und zu Buon Retiro etablirte. Hier sank sie so tief, daß sie Karl III. bloß darum nicht ganz eingehen ließ, um die Angestellten nicht brodlos zu machen.

Sein Nachfolger Ferdinand übertrug dem Marchese Ricci die Errichtung einer neuen Porzellän=Fabrik in Neapel. Zu Portici wurden die ersten Versuche gemacht: sie entsprachen der Erwartung nicht. Der Spanier Perez übernahm nach Ricci die Oberleitung dieses Unternehmens und schlug seine Werkstätten in der Nähe der königlichen Burg zu Neapel auf. Auch er konnte es nicht über die Mittelmäßigkeit bringen. Venuti trat an seine Stelle: ihm waren die Fehler nicht entgangen, welche hauptsächlich in der schlechten Auswahl der Porzellän=Erde lagen. Er berief andere Künstler, und war endlich so glücklich,

zu Caprarola, 40 Miglien außer Rom nahe bei der Villa Farnese; ein Lager vortrefflicher Erde zu finden. Die Anstalt erhob sich zusehends; man modellirte nach dem Nackten, nach den besten Mustern der Skulptur, welche durch Erbschaft in des Königs Besitz kamen, nach den gelungensten Gemälden der schönsten Veduten, Gebäude und Alterthümer aus Herculanum und Pompeji; man lernte in Miniatur und Gold malen.

Die Porzellän-Fabrik ermunterte viele Privat-Unternehmer zur Errichtung von Fajence-, Majolika- und andern Feingeschirr-Fabriken.

Hat man den Bogen der Brücke passirt, so wandelt man in der ersten Straße zur Rechten der Kirche S. Gennaro de'Poveri und den Katakomben am Eingange einer Bergschlucht zu. Die Kirche wurde im Jahre 1788 mit einem Pflegehause für krüppelhafte arme Alte erbaut: die kleine in die Bergwand gehölte Kapelle, wohin der heilige Severus, Bischof von Neapel, den Leichnam des heiligen Januarius beisetzte, als er ihn nach Neapel brachte, gab der Kirche den Ursprung.

Das Gebäude bildet die Vorhalle der Katakomben, dieser ungeheuern unterirdischen Gänge, Säle, Gemächer, Basiliken und Rotonden, welche in mäandrischen Krümmungen und in drei Stockwerken die Tiefen des Tufgebirges auf eine ungemessene Wei-

te durchziehen. Heutzutage ist nur mehr ein unbedeutender Theil der Neugierde und dem Forschergeiste offen gelassen: einst standen die Kirchen della Sanitá, della Vita, S. Severo dei Cinesi, S. Efrem vecchio, ja selbst Poggio reale mit dieser Unterwelt in Verbindung. Man vermauerte allenthalben die Zugänge, weil die Verbrecher häufig in der undurchdringlichen Finsterniß der weitläufigen Hölen sichere Schlupfwinkel fanden.

Die Fackelleuchte scheint die Dunkelheit der geheimnißvollen Grabesöde nur anfzuhellen, um das Schauerliche der Umgebungen zu verstärken. Ueberall stößt das Auge auf Gräber und Knochen. Zahllose Loculi oder Sarghölen sind etagenförmig in die Wände gehauen und waren einst mit Christen-Leichen gefüllt.

Bevor man in das Gitterthor eintritt, über dessen Wölbung Dante's:

Voi, chi'ntrate
Lasciate ogni speranza! —

zu schweben scheint, bemerkt man zur Rechten die alte Hölenkapelle, wo, wie gesagt, der heilige Januarius zu Konstantins Zeit beigesetzt wurde, und in ihr noch Altar und Bischofsstuhl aus Tuf geschnitten, mit Spuren von Malereien, worunter man an der Decke das Bild des Erlösers erkennt.

Innerhalb des Gitters steht man vor einer lan-

gen, hohen, von schwarzer Nacht erfüllten Halle, aus welcher Seiten-Oeffnungen in andere ähnliche Gallerien, dann Treppen auf- und abwärts zu neuen Grüften führen. Ueber zerstreute Gerippe, Schädel und Knochen fortschreitend, entdeckt man ein Labyrinth von Seitengemächern, aus welchem die Rückkehr unmöglich seyn würde, wenn dem allzuweiten Vordringen nicht durch neue Scheidemauern Gränzen gesetzt wären. In einem dieser wunderbar verschlungenen Gänge dringt eine Quelle mit angenehm erfrischenden Trinkwasser aus dem Boden. Im obern Geschosse entdeckt man eine geräumige, mit ihren Bögen und Pfeilern aus dem lebendigen Tuffsteine gehauene Kirche, an den Wänden den Altar, die Kanzel, das Taufbecken von gleicher Arbeit; matte, verwitterte Züge heiliger Gemälde, die Bildnisse der Apostel, und über der Treppe dem Anscheine nach ein Kirchenkalender, suchen sich aus der hundertjährigen Schmutzdecke hervorzudrängen, um Zeugenschaft von der vorigen Bestimmung des Ortes zu geben.

Einige wollten hier ein heiliges Triclinium gefunden haben, wo die alten Christen ihre Agapen oder Liebesmahle feierten.

Eine andere Grotte zeigt dem scheuen Blicke die Niederlage der Pestopfer vom Jahre 1656. Ein ungeheurer Haufe von Gerippen liegt aufgeschichtet da; an vielen hat sich noch theilweise die Kleidung, das Kopfhaar u. dgl. unversehrt erhalten.

Celano's Beschreibung von den Jahren 1643 und 1685 gibt ein vastes Bild von der Ausdehnung der Katakomben. Er drang in dem nunmehr vermauerten Geschosse bis zur Kirche Sanitá, und vom dritten Stockwerke bis nach S. Severo vor. Dazumal waren die Sarghölen in den Wänden noch nicht aufgedeckt, sondern mit beschriebenen Marmortafeln geschlossen, welche der Vandalismus in der Folge herabriß, mit Sägen zerschnitt und in den Fußboden der Gennaro-Kirche einmauerte, wo man sie mit den zerrissenen und verstümmelten Aufschriften noch sieht. Ihr Inhalt deutet laut auf das Christenthum hin.

Was mag der Ursprung und erste Gebrauch dieser Hölen gewesen seyn? — Einige halten sie mit Unrecht für die Wohnungen der Cimmerier, welche Homer zwar nach Kampanien in unterirdische Grotten versetzt, zugleich aber auch die Cumäischen Seegestade und die Ufer des Averner-See's bezeichnet, wie denn überhaupt unter den Cimmeriern die Einwohner von Cumä oder Cymä verstanden zu seyn scheinen. Andere glauben, die Kampanier hätten sich auf diese Weise unterirdische Verbindungen zwischen ihren Wohnsitzen eröffnet, während die vulkanischen Brände die Oberfläche des Erdbodens beherrschten; da wäre aber noch auszumitteln, ob denn auch wirklich die Gänge sich bis Cumä, Capua, Atella, Nola und Sorrento erstreckten, was bis zur Stunde unglaublich scheint. Die natürlichste Erklärung bleibt, daß sich die Städte Paläpolis und Neapolis aus die-

sen und andern zahlreichen Grotten der Umgegend die Steine zu ihren Gebäuden holten, so wie man es heutzutage noch zu machen pflegt. Die Ueberbleibsel der ältesten Bauwerke Neapels zeigen, daß man sich hauptsächlich des Tuffsteines bediente und das weiche Gemäuer, je nachdem es die Nothwendigkeit oder die Pracht erheischte, mit Ziegeln oder Marmor überkleidete.

Mit der Einführung des Christenthums beginnt eigentlich erst die merkwürdigste Epoche dieser unterirdischen Gewölbe: man gab ihnen eine regelmäßige Form und bestimmte sie zum Begräbnißplatze hauptsächlich jener Christen, welche im Geruche der Heiligkeit starben, um entweder ihre Leichen vor den Heiden zu verbergen, oder um dem Gesetze nachzukommen, welches die Beerdigung in der Stadt und in der Nähe menschlicher Wohnungen untersagte. Darum wurden hier viele neapolitanische Bischöfe der ersten Jahrhunderte, der heilige Januarius, h. Agrippinus, h. Johannes, h. Athanasius und andere zur Erde bestattet, über deren Asche man nach dem ältesten Ritus der christlichen Kirche die nächtlichen Vigilien hielt. Es scheint nicht, daß die Katakomben den Christen in den Zeiten der Verfolgung zum Aufenthalte dienten, weil man, die Gräber ausgenommen, keine Spur menschlichen Aufenthalts gewahrte. Da man übrigens anderwärts in Neapels Umgebungen keine Christengräber aus den ersten Zeiten aufgefunden hat: so kann man wohl für ausgemacht an-

nehmen, daß die Katakomben nicht anders als die Grüfte der christlichen Gemeinde waren. —

Der Thalgrund hinter der Kirche S. Gennaro de'Poveri gehört zur Villa Gallo und diese Villa selbst zu den schönsten in den Umgebungen Neapels. Sie ist Eigenthum des Duca di Gallo und umfaßt 140 Moggien herrlich angebauten Landes. Die Anlage macht dem Geschmacke des Besitzers Ehre; ganz gegen die Gewohnheit seiner Landleute sieht man sich plötzlich in einen Park versetzt, welcher die Reitze unverstümmelter Natur mit den Vortheilen einer wohl geordneten Landwirthschaft verbindet. Die Gegend ist sehr günstig; Hügel, Thäler, Schluchten, Ebenen, bringen alle mögliche Abwechselung in das Bild; man bedauert hier vorzugsweise den Mangel natürlicher Bewässerung.

Der Haupteingang öffnet sich im Dörfchen Capodimonte; (was man hier Villaggio [Dorf] nennt, ist ein Aggregat von Villen oder Casini, wo die Bauern zur Miethe wohnen). — Das Landhaus des Duca di Gallo liegt in der Mitte des Parks und ist im besten Geschmacke dekorirt. Ein Billard, eine Kapelle, ein Bad, ein reich meublirter Konversazions-Saal, Gemälde, Kupferstiche und die mit einer Marmorballustrade umfangene große Loggia mit der bezaubernden Aussicht über den Golf, zeigen uns ein süditalienisches Casino par excellence.

Ringsherum breiten sich vier Gartenabtheilungen aus; sie sind nach den Jahrszeiten benannt und bepflanzt; die Sektion des Frühlings steht das ganze Jahr hindurch in Duft und Flor; die königliche Familie der Rosen entfaltet ihre manigfaltige Purpurpracht selbst im Dezember und Jänner; — der Sommer- und Herbst-Garten bringt das auserlesenste Früh- und Spät-Obst; — in der Winterabtheilung grünen die zartesten Gemüse, Spargel, Erbsen, Artischocken, Bohnen, u. dgl. — Der Weingarten liefert ein dem Burgunder ähnliches Gewächs; ein aus allerlei Bäumen, Stauden und Gesträuchen dicht angepflanztes Gehölze verbreitet Schatten und Kühlung auf den der geregelten Kultur zu beschwerlichen Stellen, in den Schluchten und Thalgründen; nebenan wird in einer wohlbestellten Schweizerei Käse und Butter gewonnen. An Schlangenpfaden, Brücken, Grotten, Ruhebänken, Statuen, Monumenten, Fernsichten, Laubengängen, fehlt es nicht; vor allem anziehend ist die schauerlich einsame Höhle mit antiken Kolumbarien, Sarkophagen, Altären rc., deren Modelle der Besitzer im Landhause aufstellen ließ.

Der Rayon von Capodimonte nach Antignano hinüber ist der Hauptsitz der Villegiaturen; diese Gegend behauptet den Vorzug wegen der Bequemlichkeit, wenn sie auch die übrigen Vortheile der schönen Lage, der blühenden Gärten, der gesunden Luft, mit den benachbarten Höhen und Landpartbien theilt. Die Namen Salute, Sanitá, Vita, welche man hier

antrifft, geben dem Aufenthalte in diesen Gründen ein ehrenvolles Zeugniß.

Erste Wanderung

in die Certosa S. Martino, in das Castell' Elmo, zu den Camalduli, oder Camandoli, in die Villen Floridiana, Belvedere, Ricciardi, Patrizi, zu S. Carlo alle Mortelle.

Unsere Ausflüge in Neapels Umgebungen werden immer größere Kreise vom Nächsten zum Entferntesten beschreiben. Zum Rücken des Vommero führen verschiedene Wege hinauf: die Fahrstraße ist die Strada Infrascata; der bequemste Fußweg jener hinter dem großen Spitale und einstmaligen Nonnenkloster Trinità; der kürzeste aber beschwerlichste Steig zu den Gradini del Petrajo geht über S. Carlo alle Mortelle; endlich führt ein anderer Fußweg von Piedigrotta in die Gegend des Belvedere. Die Felsschlucht außer Porta Medina am Monte Santo vorüber ist ein langes schauerliches Defilee, dessen steile Wände keine Aussicht und im heißen Sommer nur den Vortheil schattiger Kühle gewähren.

Wir befahren die erste Straße; sie biegt nahe vor dem Dörfchen Antignano links zu dem Castell' Elmo ein, an dessen Fuße das vormalige Karthäuserkloster und seit Murat's Regierung das Militär-Invalidenhaus S. Martino sich erhebt.

Der Berg, worauf das Kastell liegt, hieß einst Mons olympianus, auch Mons Hermeus oder Hermicus vom Gränz-Gotte Priap-Hermes, welcher unten an der Grotte von Pozzuoli seinen Tempel hatte. Die Nachwelt verstümmelte das Hermeus in Eramo und verwandelte den heidnischen Gott in einen frommen Einsiedler; daher Sant-Eramo, Sanct Erasmus, welchem die Frömmigkeit eine Kapelle weihte. So wurde in Rom aus einem heidnischen Straßen-Aufseher der heilige Vialis geschaffen. Einige erklären Elmo für ein phönizisches Wort mit der Bedeutung hoch, erhaben, wovon der deutsche Ausdruck Helm gekommen seyn mag.

Die normännischen Fürsten hatten hier einen Wachtthurm gebaut und ihn vermöge der günstigen, Stadt- und Meer beherrschenden Lage Belforte genannt. Karl II. von Anjou machte ein förmliches Kastell nach dem Muster des neuen Schlosses am Hafen daraus; bei dem Anzuge des französischen Generals Lautrec im Jahre 1518 wurden die Festungswerke bedeutend verstärkt. Karl V. erkannte und würdigte die Wichtigkeit des Platzes; er befahl dem Vizekönige Pietro di Toledo im Jahre 1535 die Anlage einer regelmäßigen Befestigung; so entstand das heutige längliche Sechseck, dessen Vollendung sich Philipp II. angelegen seyn ließ. Den Plan soll ein Geistlicher, Luigi Serina, entworfen haben. Das Fort hält ungefähr 100 Toisen im längsten Durchmesser; die Mauern der Kourtinen und spitzwinkeli-

gen Bastionen sind sehr hoch und fast auf halbe Höhe gleich dem tiefen Graben, der Kontreskarpe, den Minen und Kontreminen, der ungeheuern Cisterne und vielen unterirdischen Gemächern aus dem lebendigen Tuffsteine gehauen. Eine furchtbare Artillerie vertheidigt das Fort; die Souterrains enthalten viele Staatsgefangene. S. Elmo spielt in der Geschichte der neapolitanischen Staatsumwälzungen eine wichtige Rolle; unter Masanello drohten ihm die Minen des Volkshauptmannes Polito große Gefahr. Die letzte merkwürdige Kapitulazion schloß der Oberst Megeant im Namen der französischen Republik mit dem Kardinale Ruffo, Ferdinands Generalissimus im Jahre 1800. —

Hart unter den Kanonen von S. Elmo, der Stadt zugekehrt, pranget die prächtige Karthause (Certosa) des heiligen Martin. König Robert von Anjou verwandelte im Jahre 1325 auf Ansuchen seines Sohnes Karl's des Erlauchten, Herzogs von Kalabrien, eines der schönsten königlichen Landhäuser in ein Mönchskloster. Johanna I. vollendete den Bau; reiche Schenkungen beurkundeten die glänzende Mildthätigkeit der Stifter. Zwei fremde Baumeister lieferten die Risse; der eingeborne Masuccio II. führte sie aus. Das Hauptgebäude bildet einen Vorsprung; an den beiden Ecken stehen große viereckige Thürme; über dem Gesimse begränzen ausgezackte Verzierungen das platte Dach. Der innere Raum ist ein gleichseitiges rechtwinkeliges Viereck mit einem

Portikus und fünfzehn weißen Marmorsäulen in jeder Fronte nach dem Plane Fansaga's. Ein Theil des großen Hofes enthält den Begräbnißplatz der Karthäuser mit verschiedenen Marmor-Emblemen von demselben Künstler. Im Portikus sind einige Halbstatuen, und unter ihm ist der Eingang zu den Mönchszellen angebracht.

Im Hintergrunde gegen das Kastell steht die Kirche, unter allen Tempeln Neapels durch Reichthum an Marmor und andern kostbaren Steinen, an Gemälden, Bildnereien und Vergoldungen ausgezeichnet. Die Karthäuser verwendeten ungeheure Summen auf ihre Verschönerung. Fansaga überbaute sie zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Sie besteht aus einem Schiffe mit acht Kapellen. Die berühmtesten Maler wurden hierher zur Arbeit entboten. Die Himmelfahrt des Herrn an der großen Gewölbedecke, die zwölf Apostel zwischen den Fenstern sind Meisterstücke von Lanfranco. Die Kreuzabnahme über der Thüre mit des Heilands Mutter, der heiligen Magdalena, dem heiligen Johannes und dem heiligen Bruno, ist ein Wettstück Massimo Stanzioni's mit Spagnoletto und ein merkwürdiges Denkmahl der bösartigen Eifersucht des letztern. Er rieth nämlich den Karthäusern, einige Flecken abwaschen zu lassen, und mischte unter das Wasser eine zerstörende Flüssigkeit, welche das Gemälde verdunkelte und ihm alle Reitze des feinern Schmelzes benahm. Stanzioni war nicht zur Ausbesserung zu bewegen, damit sich dieser hämi-

sche Zug bei der Nachwelt verewige. Spagnoletto malte den Moses und Elias, — vortreffliche Köpfe; er hinterließ überhaupt hier seine Meisterstücke. Die zwölf Propheten über den Kapellen-Lunetten sind von seiner Hand. Die vier Gemälde über dem Thore legte Arpino an; als ihn einige Mißhelligkeiten mit Belisario vertrieben, vollendete sie der Sizilianer Bernardino, nachdem er früher die vier Mahlzeiten, die Heiligen aus dem Karthäuser-Orden und die vier Evangelisten auf nassem Kalke gemalt hatte. Lanfranco's Kreuzigung ist ein des Meisters würdiges Werk.

In der ersten Kapelle rechts neben der Kirchenthüre sehen wir die heilige Jungfrau mit zwei Karthäusern von Massimo, zwei Seitenbilder von Andrea Vaccaro, und an der Decke ein schönes Freskostück von Corenzio.

In der folgenden überrascht uns ein Gemälde von Maratta zwischen zween Bildern von Matteis; die allegorischen Marmor-Statuen der Gnade und Vorsehung sind von Lorenzo Vaccaro, die Freskomalereien an der Decke von Massimo.

Die dritte ist dem heiligen Martin geweiht; das große Blatt malte Battistello Caracciuolo, die Nebenblätter mit Scenen aus des Heiligen Leben, Solimena. Das Deckenstück wird für Finoglia's (Massimo's Schüler) Meisterwerk gehalten.

Die Januarius-Kapelle besaß ein schönes Bild von demselben Caracciuolo; als Dom. Ant. Vaccaro sein Halbrelief mit der Vorstellung der Madonna und des heiligen Martins hier aufstellte, wanderte es in des Priors Wohnung. Belisario malte die Decke. Die beiden Seitengemälde in Oel, des heiligen Januarius Martyrertod, lieferte Caracciuolo's Pinsel.

In der Bruno-Kapelle ist der Aufmerksamkeit werth Massimo's heiliger Bruno, den Mönchen seine Ordensregel verleihend; derselbe Künstler malte die Decke mit dem Heiligen in der Glorie, dann die beiden Nebenbilder mit Darstellungen aus Bruno's Leben und des Grafen Roger Belagerung von Capua.

Die Mariä-Himmelfahrt- oder Empfängniß-Kapelle zierte Caracciuolo mit den Fresco gemalten Mysterien der heiligen Jungfrau. Ausgezeichnet ist das Altarblatt von seiner Hand, die heilige Empfängniß, eine glückliche Nachahmung von Caravaggio's kräftiger Manier. Die Seitenbilder mit Mariens Himmelfahrt und den Aposteln um ihren Sarkophag gehören gleichfalls ihm an.

In späterer Zeit ließen die Geistlichen die zwei letzten Kapellen links und rechts neben der Kirchthüre eröffnen; die eine del Rosario (Rosenkranz) hat Bilder von Vaccaro, und an der Mauer einen heiligen Januarius von Caracciuolo; die andere, dem heiligen Joseph geweiht, ist reich an Vergoldungen und Malereien von Matteis.

In den Kapellen, wie in der Kirche, ist der Aufwand an kostbaren Steinskulpturen, die meisten von Fansaga's Meißel, bewunderungswürdig; äußerst gefällig erscheint der große Marmorboden, eingelegt von dem Laienbruder Barthol. Presti nach des benannten Meisters Anleitung.

Solimena entwarf die Zeichnung zum Hochaltare; Guido malte das Altarblatt, die Geburt des Herrn; die Mönche gaben dem Künstler 2000 Scudi Vorschuß und ließen den Erben das Geld, obgleich der Tod des Malers die Vollendung des Gemäldes hinderte. Jede Chorseite ist mit zwei großen Bildern geziert, welche die vier berufenen Mahlzeiten vorstellen. Im ersten auf der Evangelienseite erkennt man Spagnoletto's Schärfe in Zeichnung, Ausdruck und Kolorit; Christus reicht seinen Jüngern das Abendmahl. — Wunderbaren Effekt macht die kühne Verkürzung der zur Erde gebückten Figur des heiligen Petrus in der Entfernung. — Nebenan sehen wir Caraccivolo's Fußwaschung in Caravaggio's Style. Das erste Bild auf der Epistelseite ist Massimo's Darstellung des letzten Abendmahls: Christus sitzt mit den Aposteln zu Tische, umgeben von zahlreicher Dienerschaft. Das zweite stellt den Akt der Einsetzung des Sakraments der Kommunion vor, von Paul Veronese's E r b e n, wie die Inschrift besagt. Von den beiden Marmorstatuen am Chore ist die eine rechts Finelli's, die andere Dom. Bernini's Arbeit.

Die vortreffliche Freskodecke im Kapitelsaale malte Belisario und Finoglia die Oelbilder der zehn geistlichen Ordensstifter in den Lunetten. Unter den übrigen Gemälden wollen wir der Kürze wegen nur Caracciuolo's Anbetung der Weisen erwähnen. Einen zweiten Kapitelsaal (Capitolo de' Monaci conversi) schmückte Micio Spataro (Dom. Gargiulo) mit Landschaften, Einsiedeleien ꝛc. in verjüngtem Maßstabe auf nassem Kalke; in der daran stoßenden Kapelle finden wir ein sehenswerthes Gemälde von Fracanzano, wahrscheinlicher aber von Andrea Vaccaro. Die Sakristei scheint das non plus ultra ihrer Art zu seyn. Arpino schuf hier im Wettkampfe mit Stanzioni ein großes in fünf Bilder abgetheiltes Tableau der Leidensgeschichte Jesu. Ueber dem Gewölbebogen entwickelte Viviano seine Kenntniß der Perspektive; Pilatus zeigt von einer Altane herab dem Judenvolke den Heiland, ringsherum sind interessante Soldaten- und Volks-Gruppen angebracht. Die Wandschränke, ihre Heiligenbilder und sonstigen geschichtlichen Darstellungen, sind von Balth. Berlingieri im Jahre 1620 aus indischem Holze geschnitten.

Im Schatze nebenan ist uns der Anblick von Spagnoletto's größtem Meisterstücke aufbewahrt, seine berühmte Kreuzabnahme. — Das Deckengemälde, Judith mit Holofernes Kopfe vor Bethulia's Volke, macht Giordano's Pinsel Ehre. — Der aufmerksame Kunstliebhaber wird noch viele Gegenstände entdecken, welche der ausführlichen Beschreibung wür-

würdig wären, wenn es der Raum erlaubte. Die Kirche mit ihren Kustschätzen wird unter den Augen des verständigen Kunstoden netter gehalten, als es vielleicht die Mönche selbst thun würden.

Die Priorei ist dermalen die Wohnung des Invalidenhaus-Kommandanten; eine von Fansaga sinnreich gedachte Treppe führt zum Blumengarten herab. In der Loggia steht die Statue einer Charitas von den beiden Bernini Peter und Lorenz.

Das sogenannte Belvedere im Garten nannte Lalande Italiens schönsten Punkt. Neapel hat die herrlichste Lage in Europa, sagte er, und dieser Klostergarten die herrlichste Lage in Neapel. Fremde Reisende konnten sich einst nach der Besichtigung des ganzen Konvents nicht des Aufrufes enthalten: „Welch ein Paradies ist das!“ — „Transeuntibus!“ entgegnete mit einem Seufzer der lakonische Begleiter im weißen Karthäuser-Gewande. —

Wir kehren nach Antignano zurück und miethen uns zur Bergfahrt nach dem Camaldulenser-Kloster jene geduldigen Langohren, deren Dienste wir von nun an häufig in Anspruch nehmen werden. Der Weg windet sich durch unfahrbare Schluchten und Kastaniengehölze hinan; erst auf der Höhe von Nazareth, einem aus etlichen Casini bestehenden Weiler, erhalten wir den Vorgeschmack des Genusses, welcher uns auf des Berges Kuppe erwartet. Mit einer

plötzlichen Wendung reiten wir längs dem westlichen Rande der Abdachung zwischen Weingärten zum Klosterthore hin, dem sich kein weibliches Wesen nahen darf.

Die geistliche Wirthschaft der Kamaldulenser-Kolonie, die sich hinter dem Thore dem Besucher öffnet, — die zwanzig einzelnen Hütten und Gärtchen der Mönche, das Noviziat-, das Kranken- und Speise-Haus, welche alle auf eine weit mildere Regel, als die des Ordens de la Trappe hinweisen, — die Kirche, welche zwar nett, aber klein und außer einem halbverwitterten Abendmale von Stanzioni jeder Merkwürdigkeit baar und ledig ist: — das Alles nimmt unsere Aufmerksamkeit nur oberflächlich in Anspruch. Das Ziel unserer Reise ist die auf dem äußersten Vorsprunge des einfachen Gemüsegartens unter dem Schatten einiger hochstämmigen Eichen angelegte halbrunde Pilgerruhe.

Welch' ein unermeßliches Panorama von Meeren, Vulkanen, Seen, Inseln, Ebenen, Gebirgsketten, Städten und Villen liegt gleich einer topographischen Karte zu unseren Füßen ausgebreitet! — Hier bemerkt man erst die gewaltig hohe Lage der Kamalduli, welche den Gipfel des Vesuv's wenn nicht überragen, doch sicher erreichen.

Das Castell'Elmo scheint tief unter der halben Bergeshöhe zu liegen: so sanft und freundlich der

Abhang gegen Ost und Nord sich verliert, so steil und schroff stellt er sich gegen Süd und West dar.

Die Kamaldulenser waren lange Zeit aufgehoben; der größte Theil ihres Besitzthums an Ländereien gelangte unter Murat durch Kauf an den Conte Ricciardi. Als Ferdinand im Jahre 1815 aus Sicilien nach Neapel zurückkehrte, berief er die Mönche zwar wieder in ihre Einsiedelei; aber Ricciardi blieb unangefochten im Genusse des neu acquirirten Landgutes. —

Den Rückweg nehmen wir längs der östlichen Berghalde anfangs durch freundliche Kastanienwäldchen, dann durch die früher durchzogenen Schluchten. In Antignano angelangt, bleiben uns noch die ausgezeichnetsten Villen des Vomero zu besehen übrig, welche sich vom Castell'Elmo längs der Collina di Chiaja bis zur Grotte von Pozzuoli hinziehen.

Wir begegnen zuerst der Villa Ruffo-Scilla mit einem weitläufigen, aber nicht besonders merkwürdigen Garten-Pallaste; weßhalb wir der interessanteren Nachbarinn, der Villa Floridiana, zuschreiten. Vormals ein Eigenthum des Josephinischen Ministers Salicetti, brachte sie König Ferdinand an sich, gab ihr zu Ehren seiner Gemahlinn, der Fürstinn Parthanna, Herzoginn Floridia, vorbemelten Namen, und beschloß, die natürlich schöne Gegend zur Anlage eines wahrhaft königlichen Landsitzes zu benützen. Der

Direktor Cavaliere Nicolini übernahm die Ausführung der Ideen des Monarchen, was der Architekt thun konnte, wurde mit Geschmack und Schnelligkeit geleistet; aber — non omnia possumus omnes; — der verständige Gartenkünstler wird vermißt. Man baut anders mit Bäumen, Sträuchern, Stauden, Blumen, Wiesen, Lauben, Schattengängen, Fernsichten ꝛc., als mit Marmor und Lava. —

Ferdinand fühlte die Mängel und erbat sich daher bei seiner letzten Anwesenheit in Wien von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich einen tüchtigen, der Unternehmung gewachsenen Mann. Die Bestimmung traf den in der Schule der kaiserlichen Hofgärten unter Leitung seines rühmlich bekannten Vaters erzogenen, dann sowohl durch gründliches Studium der theoretischen Gartenkunst, Botanik und damit verwandten Wissenschaften, als auch durch Reisen in Deutschland, Frankreich, England und Brasilien, wohin er die vom Wienerhofe ausgerüstete Naturforscher-Expedizion zu begleiten das Glück hatte, praktisch ausgebildeten Joseph Schücht. Seine Bemühungen, in so ferne sie nicht durch des Königs laut geäußerte Abneigung gegen jede größere Veränderung und durch andere im Zeitlaufe liegende Umstände beschränkt wurden, zeigen bereits allenthalben den günstigsten Erfolg; nur steht zu befürchten, daß der ihm zugestandene Urlaub von drei Jahren unter diesen Verhältnissen nicht zureichend seyn dürfte.

Die Glanzpunkte des Parks sind unter den Bauwerken der sogenannte alte Pallast, im Aeußern ein Muster gelungener Nachbildung des reinsten griechischen Styls, und von innen durch eben so geschmackvolle, als reiche Dekorazion und Meublirung ausgezeichnet mit einer köstlichen Aussicht über Stadt und Golf; der neue Pallast mit einem prächtigen Marmor-Aufgange und die kühne Bogenbrücke über die Schlucht gegen die Villa Scilla-Ruffo, welche aus der weitesten Entfernung vom Posilippo herein, oder aus der Mitte des großen Seebeckens herauf einen imposanten Anblick gewährt. — Die sogenannte Tavola, ein Plateau auf der Höhe hinter der Brücke, umkränzt von immer blühenden Rosenhecken und mit einer großen Tasse aus weißem Marmor in Form eines Tafeltisches geschmückt, gehört zu den gelungensten Gartenparthien. Die kleine, in verschiedenen Gartentheilen zerstreute Menagerie seltner Thiere ist die einzige im Königreiche beider Sicilien; mehrere Gattungen Löwen und Bären, ein Leoparde, eine Heerde harmloser Känguru's, mancherlei Geflügel, bringen Leben und Abwechslung in die reitzende Landschaft. — An das vorige Jahrhundert erinnert im obern Theile nicht weit vom Gitterthore ein natürliches Theater mit der lebensgroßen, nach der Natur gemalten Statue eines Gardegrenadiers in der Stellung, wie man ihn gewöhnlich während der Anwesenheit des Hofes im Theater auf der Bühne als Ehrenwache zu sehen pflegt. — Zum Eintritt ist eine Karte aus den Ministerial-Büreau des königlichen Hauses nothwendig.

An die Floridiana stößt die Villa Belvedere, vormals von ihrem Gründer Vandeneynden genannt. Sie theilt mit ihrer Nachbarinn alle Vortheile der Lage. Durch die große Thorhalle tritt man in einen Vorhof und von da in die große Allee, welche zum Pallast des Fürsten Belvedere führt. Die Villa Belvedere übertrifft die benachbarten Gärten an Ausdehnung und Kunstschätzen; sie besitzt eine reiche Gemälde-Gallerie, worunter ein naturgetreues Ebenbild Masanello's von Fracanzano besonderen vaterländisch-historischen Werth hat; ein den Musen errichtetes geschmackvolles Marmor-Monument, eine äußerst kostbare griechische Vase, ein schönes Freskostück, die Göttertafel von Giordano, — eine gut gewählte ansehnliche Bibliothek, — ein Antiken-Museum mit verschiedenen Büsten und Statuen, wovon eine auf dem Grunde der Villa selbst ausgegraben wurde. Dem Vernehmen nach soll ein großer Theil der Kunstschätze verkauft werden.

Zu den übrigen Schönheiten gehören ein botanischer Garten, künstliche Wiesen, ein Theater, ein antiker Begräbnißplatz, ein kleines Kastell, u. dgl. — Ferdinand's erste Gemahlinn, Carolina von Oesterreich hielt hier im Jahre 1792 die Villeggiatur. — Dem Publikum ist der freie Zutritt gestattet, welches sich dann auch häufig einfindet.

Weiter unten gehen wir am Casino des Duca della Regina vorüber dessen unfreundliche Außenseite der Unbedeutenheit des Innern entspricht.

Die Villa Ricciardi zeichnet sich durch den schönen Garten-Pallast und durch eine der reichsten Sammlungen lebender Botanik in Neapel aus. Der liebenswürdige Besitzer betreibt mit Eifer und Umsicht diesen Zweig der Naturgeschichte und bringt die Stunden seiner Muße, die er einst als Minister den Staatsangelegenheiten opferte, als einer der Eingeweihten in Florens Tempel zu. Die Anlage des Parks besorgte ein Ausländer; sie erscheint ängstlich, gepreßt, nach Kleinigkeiten haschend, während die unvergleichliche Fernsicht zur malerischen Berghöhe der Camalduli hinüber sündhaft vernachläßigt ist. Hier noch mehr, als in der Floridiana, thut verständige Nachhülfe Noth.

Zu den ältesten Villen Neapels gehört die Villa Patrizj. Das Casino ist mit zweckmäßiger Benützung der Aussicht auf die beiden Meerbusen von Neapel und Pozzuoli gebaut. Kaiser Joseph II. war von der Schönheit der Lage so bezaubert, daß er dem Garten in dieser Beziehung den Vorzug vor allen übrigen Villen Neapels zugestand. —

Aus dem bisher Gesehenen erkennen wir, daß die moderne Gartenkunst in Neapel zwar noch auf der Stufe der Kindheit steht, daß aber demungeachtet endlich der reine, lebenskräftige Geschmack aus dem Kampfe mit den steifen und verzerrten Ausgeburten einer vertrockneten Phantasie siegreich hervorgeht. Die Natur hat hier eine kolossale Musterschule der Kunstgärtnerei angelegt; man darf nur die gigantischen Li=

nien und Massen im verjüngten Maßstabe wiederholen, um Herrliches zu schaffen: und doch müssen nordische Hände dem Südländer die Binde von den Augen lösen. Nur fehlt auch hier, wie überhaupt unter der Sonne, der Schlußstein der Vollkommenheit, die natürliche Bewässerung. Würde man auf den Höhen des Posilippo, Vomero, Elmo, Capodimonte, Poggioreale auch das Murmeln, Rauschen und Toben unserer Quellen, Flüsse und Wasserfälle hören: so wäre das irdische Paradies vollendet! —

Wir könnten zwar auf dem steilen Wege nächst dem Belvedere zur Spiaggia di Chiaja hinabsteigen; weil wir aber nichts besonderes finden, so wählen wir die Gradini del Patrajo nächst dem Castell'Elmo.

S. Maria dell'Apparente oder delle Parete, eine unbedeutende Kirche sammt Klostergebäude, klebt am Abhange des Vomero: man hat ein Gefängniß für die korrektionelle Polizei daraus gemacht.

Weiter unten bemerkt man die Kirche S. Carlo alle Mortelle, daß ist in den Myrthen, weil einst diese Gegend ganz mit Myrthen bewachsen war. Kirche und Kloster wurden im Jahre 1616 von den Barnabiten erbaut: in der Liborius-Kapelle hängt ein gutes Gemälde von Giordano.

In der Nachbarschaft ist ein königliches Erziehungs-Kollegium für junge Leute aus guten Häusern

errichtet, wo sie in den Wissenschaften, hauptsächlich in der Mathematik, im Zeichnen, Fechten, Tanzen, Musik rc. unterrichtet werden. Ferdinand I. ist der Stifter; er verband damit eine Schule für Kupferstecher und Steinschneider.

Der Pallast Villanova, erbaut neben dem Ritiro di Mondragone von Carlo Calá, Herzog von Diano und einstmaligem Rathe im Consiglio Collaterale, zeichnet sich durch seine glückliche Lage mit der Aussicht über das Meer und den Posilippo aus.

Zweite Wanderung.

Der Posilippo.

Scuola di Virgilio. — Cajola. — Euplea. — Marepiano. — Punta di Posilippo. — Das Lazareth. — Die Insel Nisita. — Die neue Strada Imperiale.

Wir setzen uns nächst der Villa reale in eine Barke, um die Küste des Posilippo zu befahren, weil wir auf diese Weise die ganze Anhöhe immer im Gesichte behalten.

Sie erstreckt sich vom Elmo-Hügel, an welchen sie sich im stumpfen Winkel lehnt, von Nord nach Süd in das Meer, bildet der Insel Nisita gegenüber,

ein Vorgebirg und theilt den Golf von Neapel in zwei ungleiche Hälften, deren kleinere die Bai von Pozzuoli heißt.

Von der Riviera di Chiaja erscheint der Posilippo als eine lange, an der Wurzel ziemlich hohe, aber gegen die Mitte und das Ende verflächte Erdzunge; wir werden an der Punta selbst bemerken, daß dieses Bild Täuschung ist. Die östliche Seite neigt sich in sanfter Abdachung zum Meere herab, die entgegengesetzte ist in ihrer ganzen Ausdehnung eine steil abgerissene, mit Klippen gestachelte und allerhand Gestrippe wild verwachsene Felswand, ein sonderbarer Kontrast mit den Gebirgformen an den sorrentinischen und salernitanischen Küsten. Die Natur scheint absichtlich nur sanfte und lachende Parthien der parthenopeischen See-Stadt zugekehrt, die wilden und schauerlichen hingegen ihren Augen verborgen zu haben.

Ohne Spuren alter Krateröffnungen oder erkalteter Lavaflüsse ist der Posilippo dennoch aus vulkanischen Körpern, Asche und Lapillo-Gerölle, Bims- und Lava-Bruchstücken aufgehäuft, welche den innern Kern seiner dichten Tuf-Masse an der Oberfläche bedecken. Der Tufstein, dessen Eigenheiten wir bereits zergliederten, ist hier von Lapillo-Lagern durchschnitten, welche nicht selten ziemlich große Lavastücke einschließen und liegt an der östlichen Küste in den skarpirten Uferwänden zu Tage. Die natürliche Mauer trägt unzählige Terassen mit dem reichen Schmucke

süd-italischer Pflanzenwelt, mit Pallästen und Villen, und überwölbt nach allen Richtungen eine Menge Grotten und Hölen, welche von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten ungeheure Quantitäten von Baustoffen geliefert haben und noch liefern.

Der Posilippo hieß anfänglich Mons ammeus, Hermicus oder Hermeus vom Dienste des Priapus als Gränzgott Hermes und war seiner himmlischen Lage wegen von den römischen Großen häufig besucht. Als unter ihnen griechische Kultur und Sprache Eingang gefunden, fiengen sie ungefähr eben so zu gräcisiren an, wie die Deutschen einst französirten und v. Pollio nannte seine Villa auf der Spitze des Vorgebirges „Παυσιλυπος“, welches mit Friedrich's „Sans-souci“ gleiche Bedeutung hat: die Römer gaben dem griechischen Worte das Bürgerrecht und verwandelten endlich den ganzen Ammeus in Pansilippus, heute Posilippo.

Seine Schönheiten begeisterten die Dichter; Sannazar nannte ihn:

„Pezzo del Ciel, caduto in Terra!“

Virgil, welchen seine Zeitgenossen Partheniàs, den Jungfräulichen, hießen, sammelte hier die meisten Studien und Bilder zur Aeneide, zu den Eklogen und bukkolischen Gesängen: die Züge zur Beschreibung des lybischen Hafens sind dem sichen Golf von Neapel abgelauscht.

Unsere Barke gleitet so eben am Mergellinischen Gestade vorüber, in dessen versteckter Tiefe die Asche des Dichters ruhte, des vortrefflichen Mannes, der durch den Glanz des Genies die Bewunderung und durch die Güte des Herzens die Liebe des Volkes und der besten Männer seiner Zeit errang. Mit gerührter Ekstase schildert Horaz seine Seele als „der reinsten eine, welche die Erde trug:“ Augustus schätzte seine Freundschaft eben so hoch, als seine Verse; — das römische Volk brachte seinem Meistersänger im öffentlichen Theater die Opfer unbegränzter Hochachtung dar. Er ließ sich ungeachtet seiner Kränklichkeit bewegen, den Augustus nach Bruudusium zu begleiten: die Seereise von der Insel Megaris dahin verschlimmerte sein Uebel so sehr, daß er bald nach der Landung dem Leiden unterlag. —

Während wir so ein stilles Fest der Erinnerung feierten, haben uns die Fluthen an Sannazar's Grabe und am Pallaste d'ogni Anna vorübergetragen. Einige hundert Schritte weiter aufwärts sehen wir am schmalen Strande ein Gebäude, einst zu kirchlichem Gebrauche bestimmt, jetzt zur Aufnahme von Reisenden aus der Levante eingerichtet, welche die Erlaubniß erhalten, hier die Quarantaine zuzubringen. Ehemals befand sich das allgemeine See-Lazareth hier, welches aber zur größern Sicherheit Neapels vor Pestansteckung auf den isolirten Felsen zwischen der Insel Nisita und dem Posilippo versetzt wurde.

Längs der Küste, deren Strand nunmehr selbst dem einzelnen Fußgänger kein weiteres Vorschreiten erlaubt, sehen wir verschiedene Säulen und antike Mauer-Trümmer mit der retikulirten Bekleidung aus dem Wasserspiegel emporragen. Wir fahren an vielen Hölen vorbei; die geräumigsten beherbergen Kanonier-Barken und andere kleine Fahrzeuge der königlichen Marine, wo sie wegen der Kühle und Trockenheit der Felsengewölbe vor der Fäulniß und den verderblichen Einwirkungen der Elemente Schutz finden. Die größte derselben, welche über sechzig große Kanonier-Barken aufnimmt, liegt nahe an der Punta di Posilippo; bei dem ersten Einrücken der französisch-republikanischen Armee unter Championnet verbrannte man die Schiffe, damit sie nicht in Feindes Hände fielen. Der gewaltige Brand zerschmolz die vulkanischen Wände und überzog sie mit einer rothglänzenden Glasur; von der Decke träufelten die flüssigen Körper herab und setzten förmliche Stalaktiten einer ganz besondern Wesenheit an.

Die nächsten Umgebungen neben und über der Grotte sind das Eigenthum einer brittischen Dame, welche einen schönen Park anlegte und oben nahe an der großen Straße ein geschmackvolles Landhaus im griechischen Style hineinbaute.

Wir stehen bald auf dem Punkte der Enttäuschung über jenes erwähnte Scheinbild, welches der Anblick des Cap oder der Punta di Posilippo von

der Riviera di Chiaja aus gewährt. Wenn man diese Spitze umsegelt, so stellt sich die trügerische Verflächung nur als ein unansehnlicher Theil des eigentlichen Vorgebirges Coroglio dar, welches sich von hier in allmähliger Steigerung an zwei Miglien in der Breite von Ost nach West hinzieht und viele Aehnlichkeit mit dem steilen Abhange des Pizzofalcone dem Castell Ovo gegenüber hat.

Der Abhang der Punta ist von dem königlichen Marine-Offizier, Grafen Thurn, in einen englischen Park verwandelt worden. Eine niedere Mauer trennt den Garten vom Meere, aus welchem weiße Marmor-Altäre, zierliche Tempel nach antiken Mustern und ländliche Hütten unter dem Dunkel dichter Akazien und lachender Weingärten auf Pistolenschußweite hervorschimmern. Der gegenwärtige Eigenthümer dieser schönen Villa, Duca di Terranova, war bemüht, den an dieser Vorspitze äußerst heftigen Andrang der Fluthen durch einen Wall in das Meer versenkter Steinblöcke zu brechen.

Nahe bei der Villa Terranova erhebt sich der Palazzo delle Cannonate auf einem über das Meer hinragenden Felsen-Vorsprunge, in welchem einst Philipp Hackert seine Sommer-Villeggiaturen zubrachte. Heutzutage steht der Pallast ungeachtet seiner schönen Lage völlig verlassen da. Die Aussicht ist zwar nicht so lieblich, aber bei weitem großartiger, als jene der Marina von Neapel, welche sich mit der

Rhede hinter der benachbarten Punta versteckt. Vor sich beherrscht man das hohe Meer gegen Ost und West; der einförmige Ton der ungeheuern Wasserwüste würde ermüden, wenn nicht auf einer Seite das atheneische Vorgebirge und Capri, auf der andern das misenische Kap mit den Inseln Procida und Ischia eine köstliche Abwechslung in das Gemälde brächten.

Wir haben nun auch Marepiano (oder Marochiano neapolitanisch), ein Dörfchen in der interessantesten Parthie der Küste und die Scuola di Virgilio erreicht. Der Name „Virgilio" lebt noch immer im Munde der Fischer und Landleute fort; unter dem gemeinen Volke erhält sich die Sage, er sey ein mächtiger Zauberer gewesen, habe die Felsen durch geheimnißvolle Beschwörungen gespalten und in einem alten bezauberten Pallaste seine Schüler die magischen Künste gelehrt. Dieser Ueberlieferung mögen wahrscheinlich die hier vorhandenen Ruinen den Namen verdanken. Sie sind obenher mit üppigem Pflanzen-Wuchse und unten mit weit in das Meer vorgeschobenen Tufbänken umgeben, welche sich in mannigfaltiger Länge und Höhe aus dem Wasser erheben und viele Buchten und Wandstürze bilden. Die Trümmer alter Gebäude liegen auf ihnen zerstreut umher. Das Meer ist an dieser Küste voll Untiefen, Klippen und abgerissener Felsenmassen.

Was eigentlich unter der Benennung Scuola di

Virgilio gezeigt wird, ist wahrscheinlich ein Tempel der Venus Euplea mit Bädern zwischen Landhäusern gewesen, worunter ein Lucullisches, welches wir in der Folge besprechen werden.

Nach Plutarch und Plinius dem ältern lag auf der Punta di Posilippo eine prächtige Villa Lucull's, welche einem zwischen Himmel und Erde schwebenden Garten glich.

Weiter hinüber gegen Nisita besaß Lucullus abermals eine Campagna.

Auf dem Grunde der kleinen Kirche S. Maria del Faro oder della Fortuna stand der antike Tempel der Fortuna neapolitana, oder das Pantheon, und hier herum befand sich die Villa des Vedius Pollio, ohne Zweifel die bedeutendste unter allen. Sie widerstrahlte von dem Glanze und Luxus, welcher die reichen Römer unter den ersten Kaisern auszeichnete, und trug zuerst den Namen Pausilippum suburbanum. Die römischen Schriftsteller sind voll von Beschreibungen jener schwelgerischen Feste, welche hier gefeiert und der berüchtigten Fischweiher, welche hier unterhalten wurden. Die seltensten und kostbarsten Fische, darunter riesenhafte Muränen, mästete man mit Menschenfleische. Dio's Anekdote von jenem Sklaven, welcher bei einem Festgelage dem Augustus aufwartete, unglücklicherweise einen kostbaren Kristallbecher zerbrach und hierfür auf Pollio's Befehl in den

Muränenteich geworfen werden sollte, ist wohl Jedem bekannt. Augustus war über diese Grausamkeit so empört, daß er im Angesichte Pollio's alle kostbaren Geschirre zerschlagen und in die Teiche werfen ließ. Des Imperators edler Unwille besserte des Freundes Herz und rettete dem Armen das Leben. —

Pollio verwischte einigermaßen jenen Flecken seines Charakters durch die sorgsame Aufmerksamkeit und beständigen Freundschaft für den unsterblichen Virgil, welcher hier die Geburt dessen jüngsten Sohnes Asinius Gallus Saloninus durch die 4 Ekloge „Pollio“ verherrlichte. Gewiß hatte Augustus in dieser Villa, welche ihm durch Erbschaft zufiel, dem Andenken des Dichters ein prachtvolles Monument errichten lassen.

An diesen Gestaden also verschwendeten Pompejus, Cicero, Marius, Lucull und Pollio ihre Schätze, um Tempel, Bäder, Gärten und Palläste aus dem Schooße der Erde und aus der Tiefe des Meeres hervorzuzaubern. Sie ketteten die nahen Eilande der Küste, vorzüglich Euplea, durch kühne Bogengewölbe an ihre Besitzungen auf dem Festlande. Hier muß der Tempel der Venus Doritis gestanden haben. Das Meer brach mit der Zeit wieder die alte Bahne hindurch und öffnete sich den engen Paß der sogenannten Cajola (Caveola). — Auf der abgeplatteten Spitze dieser Insel hat man die Rudera von antiken Gebäuden, einige verlassene Häuserchen, eine gute Cisterne, aus welcher die vor Nisita in

Quarantaine liegenden Schiffe noch ihr Wasser holen, dann die Trümmer von Festungswerken neuerer Zeit gefunden. Dieß war ohne Zweifel jene Lucullische Villa, die beim Heranrücken der Vandalen in ein kleines Fort verwandelt wurde, wohin der Herulerkönig Odoaker den letzten Kaiser Roms, den schwachen Romulus Augustulus, verbannte. Zwanzig Jahre später veränderte sich das Asyl dieses Abkömmlings der Cäsaren in eine Kirche mit der Asche des heiligen Severinus und diente als Wacht-Thurm am Eingange des Golfs. Im zehnten Jahrhunderte endlich wurde sie aus Furcht, die Sarazenen möchten ein Raubnest daraus machen, vom Grund aus zerstört.

Die Wuth der Wellen, des unterirdischen Feuers, des Erdbebens und der Barbaren des Mittelalters hat alle diese Herrlichkeiten der römischen Macht in Schutt und Trümmer verwandelt. Kaum erkennbare Ueberreste nackter und retikulirter Ziegelmauern sind auf unsere Zeiten gekommen, um das jungfräuliche Antlitz der ewig unveränderlichen Natur mit der schwachen Erinnerung an Menschenkraft in glücklicher Zeit malerisch zu verzieren. In den Umgebungen der Kirche S. Maria del Faro hat man auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Pollio zu verschiedenen Malen viele gebrochene Säulen, verstümmelte Basreliefs und Statuen, darunter auch die Büste des von Virgil gefeierten Asinius Gallus Salon, ausgegraben. Alle diese Alterthümer sind verstreut oder an Fremde verkauft: im gegenwärtigen Augenblicke sieht

man am Fuße des Abhanges nur noch einen Säulenstumpf und zwei Sakel mit lateinischen Inschriften traurig und einsam da stehen, deren Sprache und Sinn das ärgerliche Lachen des Lesers erregen.

Der Cajola gegenüber hat sich ein Franziskaner-Brüder angesiedelt und eine Hütte sammt Kapelle zwischen die Felsklippen am Ufer eingeschoben; er streckt den durch die Meerenge fahrenden Barken und Fischerfähnchen das an einer langen Angelruthe hängende Bettelsäcklein in das Meer entgegen. Der Eremit hat neben dem Kirchlein mehrere Bildsäulen seines Heiligen in der Ordenstracht und nach der Natur gemalt, zur Verehrung aufgestellt. —

Der Lauf der Jahrhunderte hat nur die Werke der Sterblichen verunstaltet und in den Staub gerissen: die Natur ist sich gleich — immer reich, immer reitzend — geblieben. Ein zahlreiches Volk baut und erntet, wohnt und freut sich fort und fort auf den Küsten und Höhen des Posilippo. Die besten Fische, Schal- und Schleim-Thiere, vom Neapolitaner Frutti di mare genannt, werden aus diesen klaren Gewässern zum Genusse der Hauptstadt heraufgeholt. —

Jenseits der Cajola und Scuola di Virgilio tritt uns plötzlich eine durchaus veränderte Scene entgegen. Wir sind am Cap Coroglio, der äußersten und höchsten Spitze des Posilippo nach Westen angelangt; steile in manigfachen Schluchten und Krümmungen

eingerissene Tufwände starren uns in ihrem unaufhörlichen Kampfe mit den vom Libeccio oder Sirocco herangepeitschten Meereswellen an. Einige niedere Punkte haben dem feindlichen Andrange glücklich widerstanden und strecken ihre Arme weit in die Fluthen hinaus; dafür sind diese an andern Stellen tief eingedrungen und haben die weichen Lehm- und Tuf-Massen zu geräumigen Buchten, zu hohen und umfangsreichen Hölen ausgewaschen. Man kann in einigen derselben mit kleinen Fischerbarken herumfahren und sich an der Beweglichkeit, an dem schauerlichen Donnergetöse der Wellen selbst bei dem heitersten und ruhigsten Wetter ergötzen. Darum heißt auch die größte derselben die Donnergrotte, La Grotta del Truono.

Man begreift, daß die von Wind und Wellen bestürmten steilen Wände dieses Vorgebirges für die Vegetazion wenig empfänglich seyn können. Kaktus- und Aloe-Stauden ragen hier und da aus den Felsritzen und Vorsprüngen hervor. Merkwürdig ist es, daß die amerikanischen Agaven (Aloe) unter allen Umgebungen Neapels hier am häufigsten zur Blüthe gelangen. Aus dem dichten Kranze großer, gestachelter und gekrümmter Blätter erhebt sich ein hoher und glatter Stamm auf 8 bis 18 Fuß und entfaltet an der Spitze die kegelförmige Blüthenkrone. Von weiten gewinnen diese Aloe-Stämme das Ansehen antiker Kandelaber: in Sicilien spinnt man aus dem faserigen Gewebe der Blätter, Zwirn, Bindfaden,

Seile, und benützt es zu allerhand gestrickten ꝛc. Arbeiten. Nur die Spitze des Kaps Coroglio ist mit dem Grün der Bäume und Weinstöcke bekleidet, welche den über den ganzen Rücken des Posilippo ausgebreiteten Kampagnen angehören.

Mitten in der Meerenge zwischen dem Kap und der Insel Nisita liegt das Lazareth auf einem niedern, unten vom Meere durchhölten Tuffelsen, dessen Kuppe in ein geräumiges Plateau umgestaltet und mit ziemlich ausgedehnten Gebäuden besetzt wurde. Hier müssen Waaren und Passagiere aus jenen Ländern, welche der Pest und des gelben Fiebers verdächtig sind, die Quarantaine halten. Die Equipagen halten sie an Bord ihrer eigenen, vor Nisita geankerten und bewachten Schiffe. Der Lazareth-Fels heißt Chioppino oder Coppino, kleine Kuppe.

Ihm gegenüber liegt die Insel Nisita, ein Name, der vom griechischen Worte Νησοσ Insel, herstammt und dem Eilande zu allen Zeiten unverändert eigen geblieben ist. Ihre zirkelrunde Figur und unbedeutende Peripherie macht sie einer großen, in die Mitte der Fluthen hingeschleuderten Erdscholle ähnlich. Manche wollen behaupten, sie sey durch die Gewalt der Wogen und unterirdischer Impulse vom Festlande abgerissen worden: dieser Meinung widerspricht die Beschaffenheit der beiden Ufer, indem das Kap Coroglio hohe steile Wände, die Insel aber in der angeblichen Verbindungslinie einen östlich sanft

abfallenden Abhang bildet. Man umfährt sie leicht in einer halben Stunde.

Zu den Zeiten der Römer war sie nach Cicero's Berichte, welcher hier mit dem Mörder Cäsar's, Markus Brutus, eine Zusammenkunft hatte, ein Theil der großen Lucullischen Villa. Mehr Berühmtheit, als dieser Umstand, gibt ihr Porcia's tragisches Ende, welche bei der Nachricht von dem Tode ihres Gatten Brutus glühende Koh'en verschlang. Von antiken Gebäuden sind kaum einige schwache Spuren vorhanden. Das kleine runde Kastell auf der Inselhöhe ist ein Werk des Mittelalters und war nacheinander von den verschiedenen Lehensherren des Eilandes, den Herzogen von Amalfi, den Piccolomini ꝛc. bewohnt. Nach dem Heimfalle verpachtete die Krone dessen Nutznießung bis auf den heutigen Tag. Der Pächter hält einen Wirthschafter, welcher mit seiner Familie und seinen Arbeitsleuten die ganze Bevölkerung ausmacht und das einzige Landhaus am östlichen Abhange bewohnt. Am Strande liegen einige öffentliche Doganagebäude, neben welchen sich ein kleiner gemauerter Molodamm in das Meer erstreckt. Dieser sollte gegen Norden zum Schutze der Quarantainschiffe verlängert werden: das Fundament ist gelegt; die Vollendung des kleinen Hafens wäre aus dem Grunde zu wünschen, weil besonders die Aequinoktialstürme vielen Schaden anrichten. Die öffentlichen Gebäude sind mittelst einer Mauer vom Innern der Insel abgesondert: über dem Durchgan-

ge liest man auf einer Marmortafel folgendes Distichon:

Navita siste ratem, temonem hic velaque fige:
Meta laborum haec est, laeta quies animo.
„Schiffer! hemme den Kiel; zieh' ein hier Ruder und Segel!“
„Hier am Ziel' der Gefahr liebliche Ruhe dir winkt!“

An der entgegengesetzten Seite der Insel öffnet sich die kleine Bucht, il Porto Pavone oder der Pfauhafen, von der fächerartigen Figur eines Pfauenschwanzes so genannt. Sie ist augenscheinlich ein alter vulkanischer Krater, dessen westliche Flanke der Gewalt der Wogen unterlag und einsank. Der Hafen ist dem Anfalle der Winde ausgesetzt und darum selbst für kleine Fahrzeuge kaum haltbar. Seine Ufer steigen amphitheatralisch zur Inselspitze empor und sind mit unwirthbarem Gestrippe bewachsen. Gegen Nord und Süd verwehren steile Abgründe jeden Zugang.

Die Fläche über den östlichen Abhang und die Kuppe bilden ein hübsches Landgut, fruchtbar an Wein, vortrefflichem Oehle, Feigen und anderm Obste. Die Oliven gedeihen an den windfreien Stellen; Granaten, Azeroli und Johannisbrod kommen gleichfalls vor, besonders letzteres in größerer Menge, als sonst irgendwo in der Nähe Neapels. Es wird hier, wie in Neapel, wenig geachtet und den Pferden gefüttert; ist aber sonst als gutes Brustmittel bekannt.

Zugvögel und Kaninchen sind das einzige Wild der Insel; nebstbei wimmelt es von Schlangen, welche oft 5 bis 6 Fuß lang, aber unschädlich, ja sogar nützlich sind, weil sie die Erbfeinde der Landwirthschaft, die Vögel und Mäuse verfolgen.

Die Zugemüse und Gartenpflanzen von Nisita haben einen ausgezeichneten Geschmack und waren schon von den Alten wegen ihrer Güte und Menge geschätzt. An Trinkquellen fehlt es durchaus; ihr Mangel wird durch mehrere Cisternen ersetzt.

Nisita hat in Statius, Lucanus, Sannazar und Pontanus poetische Lob = Sänger gefunden: die beiden ersten erwähnen bereits der ungesunden Luft, welche noch in unserer Zeit aus den sumpfigen Niederungen längs der westlichen Küste des Posilippo, während der heißen Jahrzeit aufstieg und sich über die Insel unheilschwanger hinzog. Man hat letztlich mit gutem Erfolge durch Kanäle diesem Uebel abzuhelfen gesucht. Nur vom Lago d'Agnano führt der Nordwind zuweilen schädliche Dünste herüber, welche hauptsächlich dem Uferstriche der Insel mit den Doganagebäuden im Sommer einige Wochen lästig fallen. Auf der Anhöhe weht übrigens das ganze Jahr hindurch reine, frische Seeluft.

Wir lassen uns nunmehr an das Festland übersetzen, und schlagen unsern Rückweg nach Neapel auf der neuen Straße des Posilippo ein.

Was seit Murat ein frommer Wunsch geblieben, nämlich die Vollendung der Straße von der Kuppe des Posilippo über den westlichen Abhang zum Fuße des Cap Coroglio am Meere herab, und deren Verbindung mit der Straße nach Pozzuoli, ist durch die thätige Mitwirkung, ja man kann sagen, durch ein großmüthiges Opfer der östreichischen Armee fast zur völligen Ausführung gebracht worden. Die Regierung hatte das Unternehmen auf bessere Zeiten verschoben, weil die Schwierigkeiten des Terrains, welche jene des östlichen Abhanges vermöge der bereits früher erwähnten Gestaltung des Posilippo bei weitem übersteigen, einen allzugroßen Aufwand verursachen mußten. Nun sahen wir dieselben Soldaten, welche der Nazion ihren freien König mit dem Schwerte in der Faust wieder gaben, die Brechstangen und Grabscheite schwingen, um ein zweites Denkmahl ihrer wohlthätigen Anwesenheit zu hinterlassen.

Trotz der gegen alle zu Tage gelegenen Erwartungen eingetretenen Hindernisse ist man schon so weit gekommen, daß einzelne Reiter und Fußgänger an den Seiten einer Felsenwand ohne Belästigung der Arbeiter auf und nieder spazieren können, welche vor kürzem selbst den Ziegen unzugänglich war. In kurzer Zeit werden ohne Zweifel eben hier lange Karossenzüge rollen. Die Straße wäre bereits ausgeführt, wenn nicht die Erschütterung der Pulversprengungen die lockern Felsblöcke von obenher aufgerüttelt und zu wiederholten Malen herabgestürzt

hätten; ungeheure Schutt- und Erd-Massen in ihrem Gefolge deckten den Bau und mußten mit vielem Zeitverluste wieder hinweggeschafft werden. Nahe an der Küsten-Niederung stieß man auf antike römische Gräber mit den gewöhnlichen Gegenständen ohne besonders merkwürdige Beigaben.

Von dem tiefen Durchschnitte des Bergrückens angefangen senkt sich die herrliche, von Murat ausgeführte Strada nuova über zahlreiche gemauerte Brücken, welche die mitunter sehr tiefen Schluchten überspannen, in sanftem Abfalle längs der östlichen Berghalde bis zur Mergellina hinab. Sie befriedigt das doppelte Bedürfniß einer weitern ländlichen Promenade für Reiter und Wagen, dann des bequemen Zuganges zu den Villen und Kampagnen des Posilippo; jährlich vermehren sich die Landhäuser längs der Straße. Die Ansicht Neapels, des Vesuvs, des Golfs mit der sorrentischen Küste und der Insel Capri, ist hieroben eben so neu, als unbeschreiblich schön, und verschiebt sich mit jedem Schritte, mit jeder Wendung zu immer abwechselnden Scenen und Panoramen. —

Ermüdet von der Wanderung finden wir in den Gärten der Trattoria dello Scoglio, oder weiter unten in der sogenannten Trattoria Francese Erquickung in Speise und Trank, wohl auch eine Barke, welche uns an dieselbe Stelle der Riviera di Chiaja hinüber rudert, von welcher wir ausgefahren sind.

Dritte Wanderung.

Wanderung auf den Vesuv.

Ponte Maddalena. — Granili. — Barra. — S. Giovanni a Teduccio. — Portici. — Resina. — Herculanum. —

In Neapels Umgebungen lernt der Reisende die Milde und die Schrecken der Natur im vollsten Maße kennen. Der Schooß des Ueberflusses beherberget zugleich die Furie der wüthendsten Zerstörung; während die Oberfläche den reichsten Segen in den lieblichsten Formen zur Schau trägt, werden unter der trügerischen Decke in unergründlichen Schlünden die glühenden Lavaströme gekocht und unter fürchterlichen Zuckungen der Erdeingeweide von Zeit zu Zeit bald hier bald dort in die paradiesischen Gärten der parthenopeischen Gestade hingeschleudert.

Seit Jahrtausenden liegt ihr Hauptheerd unter der Basis des vulkanischen Riesenkegels, welcher unter seinem Fuße die Städte Herculanum, Torre del Greco und Pompeji begrub. Eine würdige Säule für solche Gräber! —

Die Wanderung zu seinem Krater, einer der merkwürdigsten Erscheinungen im Golf Neapels, wird am besten in Gesellschaft angetreten, um sich das Beschwerliche der Bergfahrt durch gegenseitige Aufmunterung zu versüßen, und die von Erstaunen ge-

füllte Brust durch freien Austausch mannigfaltiger Eindrücke zu erleichtern.

Wir verlassen die Barrieren der Stadt und eilen über die schöne gemauerte Bogenbrücke S. Maddalena mit den Statuen des heiligen Januarius und Nepomuk der breiten, mit großen Lavaquadern geflasterten Straße nach Portici zu. Ein schwacher übrig gebliebener Arm des Flusses Sebeto ergießt sich unter ihr in das Meer, nachdem er einen großen Theil der blühenden kampanischen Gärten bewässert hat. Jenseits der Brücke fesselt zuerst das ungeheure Gebäude der Granili rechts an der Straße unsere Aufmerksamkeit. Es ist 691 Schritte lang und vier Geschoße hoch, deren jedes 90 Fenster zählt. Der vorige König ließ es nach dem Plane des Cavaliere Fuga erbauen und zur Niederlage des Fruchthandels bestimmen, zu welchem Ende bequeme Landungsplätze am Seeufer hergerichtet wurden. Der Drang der Umstände gebot, es dermal größtentheils zu Kasernen für die zahlreiche Garnison zu verwenden.

Weiter hinaus schließen sich links und rechts Gemüsegärten an die Straße, in deren Mitte Bewässerungsmaschinen angelegt sind. Die geduldigen Esel setzen die Triebräder des Schöpfwerks durch beständigen Kreislauf in Bewegung und ziehen das Wasser aus den Brunnen oder Cisternen in die zwischen den Gemüsebeeten hinlaufenden Kanäle. Die köstliche Artischocke bedeckt breite Flächen mit ihren Stachelhäup-

tern. Auf den Sandhügeln des Seegestades erheben sich in gewissen Entfernungen kleine Strandkastelle, deren Unterhaltung sich Murat zur Verhinderung jeder Landung angelegen seyn ließ, womit ihn die zahlreich heranschwärmenden Kriegsschiffe der Engländer unablässig bedrohten.

Nach einem nicht sehr bedeutenden Zwischenraume beginnen die Häuserreihen der Comune S. Giovanni a Teduccio, zwischen welchen links eine Nebenstraße nach dem nahen Dorfe Barra mit dem großen Gußwerke einlenkt, wo die Ritterstatuen Karl's III. und Ferdinands I. für den Burgplatz in Neapel gegossen, aber noch nicht vollkommen ausgearbeitet worden sind.

Wir erreichen Portici, ohne es zu bemerken, nachdem eine lange Linie von pallastähnlichen Villen mit großen Gärten den Raum zwischen beiden Ortschaften ausfüllt. Manche Landhäuser sind äußerst niedlich und geschmackvoll. Die Straße läuft mitten durch Portici und durch den königlichen Pallast, welchen wir auf dem Rückwege besuchen werden.

Jenseits des königlichen Pallastes erreichen wir nach einigen hundert Schritten das Oertchen Resina mit der königlichen Favorite: links auf dem Platze erwarten uns einige zwanzig bis dreißig Saumthiere, Treiber, Ciceroni und Lastträger, welche kaum unsers Wagens ansichtig werden, als sie schon auf un-

sern Gesichtern die vorhabende Bergreise lesen und mit zudringlichen Dienstanerbietungen heranstürzen.

Drei Wege führen auf den Vesuv; der von S. Sebastiano gegen Norden, jener von Ottajano gegen Osten und der westliche von Resina, welcher am häufigsten und fast ausschlüssig vorgezogen wird.

Wir bedürfen eines kundigen Führers und vertrauen uns dem weltbekannten Salvatore an, welcher so viele der allerhöchsten und hohen Herrschaften, der berühmten und unberühmten Reisenden nach Ausweis seines Gedenkbuches zum Krater des Vesuvs geleitete.

Salvatore ist zugleich der Schatzgräber und Mineralog, der Drechsler, Steinschneider und Cicerone des Vulkans: wenn es uns beliebt, können wir aus seinem Arbeitszimmer allerhand aus Lava geschnittene Kleinigkeiten um billige Preise zum Andenken an unsere Pilgerfahrt mitnehmen.

Viele Reisende machen die Parthie Abends, bringen die Stunden der Mitternacht im Hause des Einsiedlers auf dem Berge zu, und erklettern beim Anbruche des Morgens die Kuppe des Kraters, um hier oben das Schauspiel des Sonnen-Aufganges mit in Kauf zu nehmen. Wir ziehen aber die Gemächlichkeit der Tagreise wegen den tausendfältigen Unbequemlichkeiten einer keineswegs hierzu vorbereiteten nächtlichen Unterkunft vor. In Resina also müssen wir die

Esel besteigen, weil noch kein Rad den steilen Pfad berührte, auch wahrscheinlich nie berühren wird. Wir finden uns bald in den Sitz auf dem Rücken der phlegmatischen Langohren und reiten bergan. Bevor wir vollends aus Resina hinauskommen, dürfen wir das Häuschen nicht übersehen, wo der gepreiesene Tonzauberer Pergolese im Jünglingsalter sein kurzes aber reiches Leben beschloß.

Der Weg windet sich zwischen den Umfangsmauern der Weingärten am Abhange des Vesuvs über Klippen, Lavagerölle, vom Regen ausgerissene Furchen und Löcher hinan. Während des Zuges wollen wir uns mit der Geschichte des Vulkans unterhalten.

Das Alter des Vesuv's verliert sich über den Horizont der Weltgeschichte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser jetzt in eine Doppelkuppe gespaltene Berg einst einen einzigen großen Kegel bildete, bis ein neuer gewaltsamer Ausbruch den alten Krater einriß, verschüttete und den neuen Kegel ansetzte. Diese Umwälzung mag bei der berüchtigten Eruption im Jahre 79 nach Christo unter Titus Vespasianus Statt gefunden haben. Sie begründet die neuere Geschichte des Vulkans mit jenem fürchterlichen, von Plinius dem jüngern so schön beschriebenen Schlage, welcher Herculanum, Pompeji und Stabiae vernichtete, und dem ältern Plinius im allzugewagten Eifer am Gestade von Stabiä das Leben raubte. Von sei-

ner frühern Wirksamkeit liegen uns die untrüglichsten Beweise vor Augen, indem z. B. die damals untergangenen und erst im vorigen Jahrhunderte wieder aufgefundenen Städte bereits mit Lava gepflastert waren. Die Alten nannten ihn Βέσβιος, Besbius, von seiner Brandeswuth, nach der Hand Vesbius, Vesvius, Vesevus, bis sein heutiger Name Vesuvius sich für alle folgenden Geschlechter festsetzte. Auch die Benennung Somma, welche wir seinem aus einer Basis aufsteigenden Zwillingsbruder beilegen, war schon in den ältesten Zeiten üblich und ihm wegen seiner Höhe gegeben. Die Römer hatten einen Jupiter Vesuvius und Summanus. Strabo hat ihn am treffendsten geschildert; weil seine Worte noch heute die uns vor Augen liegende Scene so ganz naturgetreu malen, wollen wir ihnen die Ehre der Citation erweisen.

„Ueber diesen Gegenden," sagt er, „liegt der Berg Vesuv, ringsum von fruchtbaren Matten bedeckt, mit alleiniger Ausnahme seines obersten Kegels, welcher größtentheils ganz glatt und durchaus ohne Spur einer Vegetazion sich erhebt. Er gleicht einem Haufen Asche über tiefen Hölen mit mannigfaltigen Gängen und Oeffnungen. Die Steine sind verbrannt und verglast, wie ihre Farbe zeigt, so, daß man glauben muß, der Berg habe einst im Feuer gestanden und nähre in seinem Innern glühende Herde. Der Vulkan verlosch, weil dem Brande der Stoff gebrach. Wahrscheinlich hat das glückliche Kampanien seiner Hitze und Asche, wie Katania jener des Aetna, die

wunderbare Fruchtbarkeit zu verdanken, welche es vor allen Provinzen auszeichnet."

Durch seine lange Ruhe zur Römerzeit sicher gemacht, suchte Spartacus mit seinem Heere auf der Flucht vor dem Konsul Claudius Glaber in den berauchten Hölen des Vulkans ein Asyl, in welche er sich mit seinen Gladiatoren an Weinrebengeflechten hinabließ, da der Weinstock hier üppig gedieh. Der römische General umzingelte den Berg; Spartacus entging aber dem Verfolger durch eine tiefe Schlucht.

Die Völker hatten damals die Gefahr noch nicht erprobt, welche ihnen drohte, und sich neben und auf dem Berge angesiedelt; plötzlich aber erwachte der Grimm des Vulkans im entsetzlichen Ausbruche des Jahres 79 und ganz Campanien erbebte in unsäglicher Angst. Der Feuerregen ergoß sich so heftig, daß die Einwohner nicht Zeit hatten, sich und ihre Habe zu retten. Die schönsten Städte des Golfs wurden unter Lava, Lapillo und Asche begraben. Das Meer kochte und wich vom Ufer zurück; die Fische im Wasser kamen um.

Seit jenem Ereignisse bis auf unsere Tage erfolgten viele furchtbare Eruptionen in den Jahren 203 — 472 — 512 — 685 — und 1036, wo sich die Wände des Berges öffneten und Lavaströme in das Meer ergoßen. Die Explosionen wiederholten sich in den Jahren 1049 — 1138 — und 1139 —

1306, und 1472. Der Aschenregen der letztern verbreitete sich weit über Europa und machte den griechischen Kaiser Leo in Konstantinopel zittern. Neue Wuth übte der Vesuv im Jahre 1500; aber jene des Jahres 1631 schien alle frühern Eruptionen zu übertreffen. Sieben Lavaströme drangen mit schwarzen Rauchsäulen, Erdbeben und Donnergetöse aus dem Krater und zerstörten die Ortschaften nach allen Richtungen. Dem Feuerregen folgten furchtbare Ergüße siedenden Wassers, welche ganz Kampanien überschwemmten und fünf hundert Personen in Torre del Greco, in Neapel aber an drei tausend ersäuften. Dieses schreckliche Schauspiel dauerte vom Dezember 1631 bis in die Hälfte Jänners 1632. — Nicht weniger unheilbringend waren die Ausbrüche von 1660 — 1682 — 1694 — 1698 und 1701. — Bis 1737 verging fast kein Jahr ohne ähnliche Erscheinungen. Bedeutend waren die Eruptionen von 1737 — 1751 1754 — 1759 — 1760 — 1765 und 1766; — außerordentlich jene im Oktober 1767. Auf zwanzig Miglien in der Runde verspürte man die Erdstöße; über Neapel ergoß sich ein dichter Asche- und Sand-Regen und die Lava floß dreihundert Fuß breit und 24 Fuß hoch. Weniger Schrecken verbreiteten die Ausbrüche von 1776 — 1778 und 1779, bis auf jenen von 1794, welcher Torre del Greco zerstörte. Die Thätigkeit des Vulkans machte keine Pause; immer ließen sich die Zeichen der unterirdischen Gährungen mehr oder weniger deutlich vernehmen und die glühende Lava kam bald hier, bald dort zum

Vorscheine. Die bedeutendste Eruption der neuesten Zeit ist die vom Oktober 1822, welche ganz jener vom Jahre 1767 fast bis auf den Tag des Ausbruches glich. — Wer, wie wir, Augenzeuge dieses Phönomens gewesen, hat das fürchterlich-schönste Schauspiel der Natur gesehen! — Dichter und Maler wagen sich an die Darstellung seiner Züge, wie der Zwerg an den Sturm des Olymps.

Eine tausendjährige Erfahrung hat bewiesen, daß man auch dem langen Stillstande des Vulkans nicht unbedingt trauen dürfe. Er hört manche Zeit wohl gänzlich zu rauchen auf; aber nach und nach finden sich die Rauchsäulen wieder ein, welche von leichten, silberweißen Dämpfen zu immer größerem, dichteren und schwärzeren Qualme heranwachsen, je nachdem die innern Gährungen zunehmen. Wenn dieser in Gestalt einer riesenhaften Pinie sich aus dem Krater in die Lüfte erhebt, ein unterbrochenes dumpfes Rollen im Innern des Berges, das Versiegen der Quellen und leichte Erdstöße in den nächsten Umgebungen wahrgenommen werden; so sind die sichersten Vorboten eines nahen Ausbruches vorhanden.

Die Nachbarschaft des Meeres und dessen Zugang zu dem tiefen Feuerherde mag unstreitig ein vorzügliches Hülfsmittel der furchtbaren Explosionen seyn; die unterirdische Hitze löset das Wasser in Dämpfe auf, diese verdichten sich und zerreissen endlich die sie einengenden Felsenwände. Durch ihren

gewaltigen Druck werden die Lava-Massen und ungeheure Basaltblöcke über den Rand des Kraters gehoben und jene unglaublichen Quantitäten von Sand, Asche und Lapillo in eine Höhe emporgeschnellt, welche die des Vulkans oft um das Dreifache übersteigt. Ihrer Erhitzung allein glaubt Herr Prechtl, Direktor des politechnischen Instituts in Wien, den vulkanischen Brand zuschreiben zu müssen. (Hesperus, Jahrgang 1823.) —

Lava, vulkanische Asche, Schwefel, Bimssteine, sind die Hauptprodukte des Vesuvs; in geringerer Menge kommen noch viele verschiedene Vulkanilien vor. Die Lava ist eine zähe, rothglühende, flüssige Masse geschmolzener Steine und Metalle; sie bricht bei Eruptionen häufig aus den Flanken und an der Basis des eigentlichen Vulkankegels hervor und wälzt sich träge über den Abhang oft bis zum Seestrande herunter, wo sie kleine Vorgebirge bildet. Sie erkaltet äußerst langsam, zerspringt im Abkühlen und setzt oben eine feste Rinde an, welche, wenn sie auch nur einen Zoll dick ist, dennoch ohne Furcht betreten werden kann, während unter ihr der Gluthstrom noch besteht. Die Oberfläche ist rauh, mit Klippen und Schlacken gestachelt, weil der Fluß die ungleichen und leichtern Körper der Masse ausstößt. Der Kern ist äußerst kompakt und nimmt eine glänzende Politur an. Das geringste Hinderniß ist im Stande, ihren Lauf aufzuhalten; sie thürmt sich um den Gegenstand, welcher ihr in den Weg tritt, lang-

sam auf und zerstört ihn durch die unwiderstehliche Gewalt einer Gluth, welche jene der Schmelz- und Hoch-Oefen bei weitem übersteigt. Sind es poröse Steine, so zerspringen sie mit lautem Krachen. Große Bäume und Mauern überwindet sie nicht so schnell; der glühende Wall umringt den Baum, die Blätter werden gelb, dürre und gerathen mit dem Stamme allmählig in Flammen. Sie reißt selten Mauern und Gebäude nieder, füllt sie aber mit ihrem Gusse aus. Ihre Farbe ist dunkelgrau und braun, anderwärts auch weiß und grün mit marmorirtem Gefüge, ihr Bruch glatt und glänzend; sie wird zu Tisch- und Comodetafeln, zu Kaminen, Fenster- und Thür-Stöcken, Treppen, Balkonplatten, Pflasterquadern, Schwer- und Trag-Steinen, auch zu feinern Galanterie-Arbeiten, Tabatieren, Kruzifixen, Ringen, Rosenkränzen, Halsschnüren, Ohrgehängen, u. dgl. verschnitten.

Die vulvanische Asche ist verschiedener Natur; der feinste Staub erhebt sich am höchsten, erhält sich am längsten und verbreitet sich wolkenähnlich am weitesten in der Luft; der gräbere Sand erreicht das Seeufer, der Lapillo oder Gries nimmt je näher an der Kuppe, desto mehr an Umfang zu, und oben in der nächsten Peripherie erhalten sich die bedeutendsten Basalt- und andere Felsblöcke von 20 — 30 und mehr Centnern. Die Farbe der Asche, des Sandes und Lapillo ist röthlich braun.

Man hat Ursache, an der unterirdischen Verbindung des Vesuvs mit dem Aetna in Sicilien, mit der Solfatura von Pozzuolo und den Feuerschlünden von Ischia zu zweifeln: ihre Eruptionen erfolgen weder zu gleicher Zeit, noch im geregelten Wechsel. —

Unter diesen Betrachtungen haben wir über Lava-Brücken, durch tiefe und steile Schluchten, den Gebirgsvorsprung erreicht, auf dessen Verflächung die Einsiedelei S. Salvatore mit dem achtzigjährigen, aber noch ziemlich rüstigen Eremiten und seinem Gefährten sich erhebt.

Das Häuschen liegt im Ringe hochstämmiger Bäume. Der Einsiedler ladet uns zur Einnahme einiger Erfrischung, zur Erholung von der überstandenen und zur Stärkung für die bevorstehende größere Strapatze ein. — Wein, Brod, Obst, Eier, Käse, Salami sind die Artikel seiner Küche und seines Kellers, welche gewöhnlich im zehnfachen Werthe bezahlt werden. Da wir aber selbst vorsichtig genug waren, uns mit Mundprovision besserer Art zu versehen, so drücken wir ihm für Sitz, Schatten und Obdach eine Kleinigkeit in die Hand. — Das verruffene Album ist das einzige, mitunter sehr unverdauliche und eckelhafte Gericht, womit er uns bewirthen darf. Nach einem Viertelstündchen Rast lassen wir uns von den Eseln noch eine Strecke über einen schmalen Hügelrücken, links und rechts von Lava gefüllten Schluchten begränzt, zu der Ebene hinauftragen, welche den

Thalgrund, l'Atrio di Cavallo oder la Pedamentina, zwischen dem Somma und Vesuv bildet und einem versteinerten Lava-See gleicht. Zur Linken erhebt sich die gräulich abgerissene Zackenwand des Somma, zur Rechten der Vulkankegel, welchen der nahe Beschauer nun in seiner ganzen Furchtbarkeit vor Augen hat.

Unsere Begleiter schicken sich an, uns mittelst Stricken und Leibgurten zum Krater 223 Toisen hoch hinauf zu ziehen; das schwerste Stück Arbeit beginnt. Die tiefe Asche, das lockere Steingerölle leidet keine feste Fußung; nach einem Schritte vorwärts sinkt man oft zwei Schritte zurück. Die hier und da aufragenden Lavariffe sind scharf und gebrechlich; der sich mehrende Schwefelgeruch ängstiget die Brust, die Luft wird in den höhern Regionen dünner, die Lungen- und Herz-Pulse drohen mit den angestrengtesten Schlägen ihre Kammern zu sprengen. Kaum hat man zwei bis drei Toisen zurückgelegt, so muß man sich einige Minuten niederlassen, um neue Kraft zu sammeln. — Salvatore's Zuruf und der Anblick des scheinbar nahen Zieles ermuthigen zum Kampfe mit den Elementen: endlich sind wir, mitunter auf allen Vieren, zum Rande des Kraters hinauf gekrochen. Noch nie haben wie die erfrischende, liebliche Orange so gierig an die lechzenden Lippen gepreßt, als an diesem heiß errungenen Ziele.

Am schmalen Rande des furchtbaren Feuerrachens

in einer Höhe von beiläufig 3500 Schuhen über der Meeresfläche sucht das Auge das unermeßliche Panorama zu erfassen, das sich gleich einer topographischen Karte rings um des Berges Fuß nach allen Gegenden erstreckt. Die Basis des Somma und Vesuv's bedeckt eine Fläche von dreißig Miglien im Umfange: das glückliche Kampanien mit dem Sarno und Sebeto, und mit unzähligen in das üppige Grün der Landschaft eingestickten Ortschaften, — der weite blaue Wasserspiegel des Golfs, von weißen Segeln belebt, schließen sich zunächst ringsum an den Vulkan. Die zahlreichen Inselgruppen in den Meeren von Neapel, Pozzuoli und Gaeta, — die langen Zungen des Posilippo mit dem leukogeischen Bergen und der Hauptstadt des Reiches, dann den sorrentinischen Gebirgsküsten füllen den Mittelgrund, und den Hintergrund die weite Wasserwüste des mittelländischen Meeres und die stolzen Apenninen vom Cap Circello bis zu den alburnischen Bergen herüber. — Welcher Kontrast mit dem schauerlichen Abgrunde des Kraters zu unsern Füßen! — Vom ausgezackten Rande gleitet der Blick an schroffen, zerrissenen und Schwefel und Asche bedeckten Lavaränden zum gräßlichen Schlunde hinab, dessen innerste Tiefen ein vielleicht dünnes Gewölbe der Beschauung entzieht, da aus allen Spalten kleine Rauchsäulen empordringen. Die letzte Eruption vom 22. Oktober 1822 hatte die oberste Kuppe des Kraters ungleich eingebrochen, so, daß der südöstliche Rand sehr viel niedriger wurde, die nördliche Spitze, il Palo genannt, aber fast unverändert blieb.

Der Kegel erscheint von Neapel aus in einer schiefen Richtung von Nord nach Süd abgeschnitten. Die Lava ergoß sich an jenem Tage über die Ländereien und Weinberge von Mauro, Bosco tre Case und Resina und zerstörte wenigstens 150 Moggien angebauten Landes. Westlich stürzten mehrere Ströme über den Abhang des Kegels herab, vereinigten sich auf den Pedamentina, und bildeten einen bedeutenden Strom, welcher die Richtung nach Cantaroni nahm und dann nach Portici und Resina floß. Er streckte seine Arme in die Vertiefungen von Vetrana, gegen den Fosso grande und Bianco aus, und schwächte dadurch die Hauptmasse, welche anderthalb Miglien vor Resina still stand und eine Miglie lang, dann zwölf Fuß hoch war. Er verheerte achtzehn Moggien Landes.

Oestlich führte die Erniedrigung des Kraters und die Nähe der Feuer sprühenden Mündung einen ungeheuern Lavaerguß in das Thal der Pedamentina herab, erhöhte dessen Grund um vierzig Fuß, wandte sich gegen Bosco tre Case und theilte sich in mehrere Arme gegen Mauro, Busculi, Viuli und Tre Case, welche vor dem Erreichen der Ortschaften in vielfältige kleine Adern zerrannen. Der große Strom hatte eine Miglie Breite und zehn Fuß Höhe: er stockte in einer Entfernung von ungefähr anderthalb Miglien von den genannten Dörfern und richtete bei Mauro fünfzig Moggien Waldungen, und bei Tre Case zwölf Moggien Weingärten zu Grunde. Selbst bei dem heftigsten Ausbruche blieb das Meer bei Torre del

Greco und die Solfatara bei Pozzuoli völlig ruhig. Die Erderschütterungen stürzten in Tre Case die Annenkirche und in Torre dell' Annunziata die Dächer mehrerer Häuser ein.

Der Aschenregen begann am 23 Oktober mit einer prächtigen, an 3000 Meter über den Krater emporgehobenen silberhellen Dampfsäule und dauerte bis in die ersten Tage des Novembers fort. Die Aenderung der Windzüge führte ihn nach mehreren Himmelsgegenden auf eine Entfernung von hundert und mehr Miglien umher. Die Sonne verfinsterte sich; der Mittag am 24. glich in Neapel wie in Pästum der sinkenden Dämmerung; in Ottajano, S. Anastasia, Pomigliano d'Arco, Casoria, Barra, Resina und allen übrigen Orten gegen Nord, West und Ost war die Finsterniß so groß, daß man Licht anzünden mußte.

Die Dicke der röthlichen Aschenlage nahm nach Verhältniß der Entfernung ab; in Neapel betrug sie einige Linien, am Fuße des Vulkans war sie mit Lapillo vermischt und einen Schuh am Rande und Abhang des Kraters hingegen fünf Schuh tief. Die Chemiker entdeckten Gold unter ihren Bestandtheilen.

Am 27. gesellte sich zur Asche der Wasser-Regen: der Vulkan hatte durch die Entwicklung vielen elektrischen Fluidums, welches in blauen und weißen Blitzen die rothen Feuerströme durchzuckte, die Ge-

wölke an seinen Gipfel gezogen und verursachte heftige Regengüsse.

Die Einwohner der an seinem Fuße liegenden Ortschaften hörten starken Donner und mächtiges Toben auf dem Berge, welches ihnen die neue Wassergefahr verkündete. Es stürzte mit großem Ungestüme von den Höhen herab; der Boden konnte es nicht einsaugen und die gewöhnlichen Kanäle waren durch Asche, Sand und Lapillo verstopft. Der Strom drohte die nächsten Ortschaften mit Steinen und Schlakken zu bedecken; das Getöse der in der Nacht von Absätzen zu Absätzen heranrollenden Lavablöcke war erschrecklich; die Mauern der Weingärten wurden vom Schwalle mit fortgerissen, die Erdgeschoße der Häuser mit Sand und Lapillo angefüllt, und die Straßen unfahrbar gemacht.

Die fortwährende Wolken-Ansammlung über dem Berge und die durch Vermischung der feinen Asche mit Wasser entstandene harte Cementrinde auf der Oberfläche des Erdbodens ließen nach dem ersten Sturme neue Schrecknisse befürchten. Die Einwohner eilten, jene Rinde zu zerschlagen; die Gemeinden Resina, Tre Case, Ottajano waren zu ihrem Glücke am schnellsten bei der Hand.

Vom 2. bis 10. November wurden ziemlich starke Erdstöße in den Gegenden am Vulkane empfunden.

Am 11. trat wieder heftiger Regen auf den Bergen und in der ganzen umliegenden Ebene ein. Die sandigen Gewässer schienen die Ortschaften verschlingen zu wollen. Sie hinterließen große Haufen Schlamm und Sand in den niedrigen Theilen und führten vom Vesuv und Somma Lavaklumpen mit sich herab, welche bis 48 Fuß im Umfange und 25 Fuß Höhe hatten. Am übelsten wurden die Oerter Madonna dell' Arco, Pollena, Torre del Greco und Trocchia zugerichtet. — Dieß war das Ende einer Eruption, welche in den Annalen des Vulkans Epoche macht. — Die Einwohner waren größtentheils aus den nächsten Ortschaften unter Wehklagen gegen Portici und Neapel geflüchtet; nur die österreichischen Garnisonen blieben zum Schutze des Eigenthums zurück und halfen die verschüttete Hauptstraße schnell wieder herstellen.

Salvatore ist bemüht, uns die verschiedene Lavaflüsse nach den Jahren ihrer Entstehung bemerkbar zu machen. Zu bewundern ist es, wie schnell ihre Oberfläche für die Vegetazion empfänglich wird; nach 30 bis 40 Jahren schon trieben sie Weinstöcke, Obstbäume, Gemüse im üppigsten Wuchse hervor. Die Erzeugnisse sind köstlich im Geschmacke; die Weine des Somma, die berühmten Thränen Christi, dann jene von Torre del Greco gehören zu den besten Neapels. —

So schwierig das Besteigen des Vulkan-Kegels war, so leicht wird der Rückweg, welchen man mit-

großen Sprüngen über die weiche Aschenhülle in wenigen Minuten zurücklegt. An der Pedimenta treffen wir unsere Saumthiere und reiten an der Einsiedelei vorüber wieder nach Resina herab.

Wir besehen den Pallast der Favorita an der Hauptstraße mit seinem ziemlich großen, aber nicht besonders geschmackvollen Garten am See-Ufer. König Ferdinand brachte ihn durch Kauf vom Fürsten Jaci an sich: die Treppen von weißem Marmor, die aus Capri herbeigeholten Musivböden, der schöne eirunde Marmorsaal im Erdgeschoße, dann die Gemälde der vorzüglichsten Häfen des Königreichs von Philipp Hackert's Pinsel in den obern Gemächern sind die merkwürdigsten Gegenstände der Beschauung. Zimmer und Garten sind im chinesischen Geschmacke dekorirt; allenthalben sieht man Chinesen angemalt.

Höheres Interesse gewähren die Ruinen der Stadt Herkulanum, über welchen Resina und Portici erbaut sind. Diese Stadt war fast vergessen und lebte nur in den unbestimmten Sagen der Ueberlieferung: die Antiquaren suchten sie vergebens, bis ein Zufall auf ihre Spur führte. Die Einwohner von Resina gruben im Jahre 1689 Brunnen in die Tiefe von 65 Fuß: sie suchten Wasser, welches sie nicht fanden, fanden aber Herkulanum, welches sie nicht suchten. Sie stießen auf kostbare Marmortrümmer und Inschriften, welche den Ort der antiken Stadt bezeichneten. Emanuel Prinz von Lothringen-Elboeuf stellte im Jahre 1720

unter den österreichischen Vicekönigen Nachgrabungen an, um Marmor für seine Villa in Portici zu erhalten. Er fand herrliche Statuen und sandte sie nach Wien zum Theil an den berühmten Helden Eugen von Savoyen-Carignan. Die Regierung hemmte das weitere Umwühlen des Bodens zur Schonung der darüber stehenden Gebäude.

Karl III. ließ diese Arbeiten aufs neue vornehmen und die Brunnen-Oeffnungen erweitern; eine Lapidar-Inschrift, die Bruchstücke von bronzenen Ritter-Statuen, zwei Marmor-Bildsäulen und das schöne Theater von Herkulanum, wurden bald unter der Lava- und Capillo-Decke herausgewühlt. Das Theater ist im griechischen Style gebaut und gleicht jenem des Palladio in Vincenza; die Façade ist äußerst geschmackvoll und die Scene mit Marmorsäulen verziert. Der äußere Umfang enthält 290, der innere 230 Fuß. Ein und zwanzig Sitzreihen mit Stufen unter einer mit Bronze-Statuen geschmückten Gallerie waren für die Zuschauer bestimmt.

Man fand viele Tempel und Häuser mit reicher Ausbeute an vortrefflichen Kunstgegenständen. Das Forum bildete einen rechtwinkeligen Platz von 228 Fuß Länge auf jeder Seite und war von einem auf vierzig Saulen ruhenden Portikus umschlossen; fünf Arkaden mit bronzenen Ritter-Statuen standen vor dem Eingange; die zwei schönsten stehen im Museum zu Neapel. Ein zweiter Säulengang verband das

Forum mit zwei Tempeln, wovon einer 150 Fuß lang war. Fast alle Häuser waren al Fresco ausgemalt, die Fenster größtentheils mit hölzernen Läden und nur wenige mit sehr dicken Glasscheiben verschlossen. Eine Menge gläserner Flaschen und Pokale, chirurgischer und musikalischer Instrumente, Geräthschaften, Münzen, verkohlte Lebensmittel und Obstgattungen wurden ausgegraben. Der interessanteste Fund waren die Papyrus-Rollen. Man muß annehmen, daß der Einbruch der vulkanischen Materien nach und nach erfolgte und die Einwohner Zeit gewannen, sich mit ihren bedeutendsten Kostbarkeiten zu flüchten, weil man in Allem nur zwölf Skelete, sehr wenig Gold und Silber, überhaupt aber nur solche Effekten entdeckte, deren Hinwegschaffung in der Eile zu beschwerlich war.

Die Ausgrabungen wurden fast alle wieder verschüttet, mit alleiniger Ausnahme des Theaters, zu welchem ein enger unterirdischer Gang führt, welchen man daher nur mit Fackeln betreten kann. Die Kunstsachen wurden in das königliche Schloß zu Portici und von hier größtentheils in das Museum zu Neapel übersetzt: sie veranlaßten die Gründung der herkulanischen Akademie. So sehr die Aufdeckung Herkulanum's zu wünschen wäre, so wird sie wahrscheinlich des Umstandes wegen unterbleiben, weil man Resina und Portici früher zerstören müßte. Unstreitig liegen hier größere Schätze begraben als in Pompeji; — Herkulanum war viel reicher; allenthalben

fand man die Spuren seiner ehemaligen Bedeutenheit. Die Straßen waren breit, nach der Schnur gezogen und mit Lavaplatten gepflastert.

Herkulanum erhielt den Namen vom phönizischen Herkules, welcher die Stadt mit einem großen Hafen 60 Jahre vor Troja's Erbauung gegründet haben soll. Die unvergleichlich schöne Lage und überaus gesunde Luft, die Nähe des Meeres und der reiche Segen des Bodens zogen bald eine starke Bevölkerung herbei; der Handel gab Luxus und Reichthum. Die Osker, Etrusker, Samniter und Griechen herrschten wechselweise hier, bis es eine Munizipalstadt und Kolonie der Römer wurde: in allen Verhältnissen bewährte Herkulanum seine ausgezeichnete Prachtliebe.

Als die Römer durch die Eroberung der Welt in Weichlichkeit und Schwelgerei versanken, genügten ihnen Roms Palläste nicht mehr; ihre Großen ließen sich in den griechischen Städten nieder und suchten die Genüsse sibaritischer Feinheit, Freiheit und Wollust. Cicero nennt viele Römer, welche auf ihren Villen in und um Herkulanum den größten Theil des Jahres zubrachten; Strabo gibt uns eine sehr vortheilhafte Beschreibung dieser Stadt; Plinius, Florus und Statius finden ihres Ruhmes kein Ende, so, daß man sie unbedenklich für die reichste und schönste Stadt Kampaniens nach Neapel und Capua halten darf.

Im Jahre 63 nach Christo fügte ihr ein heftiges

Erdbeben großen Schaden zu: die Eruption vom Jahre 79 führte bald darauf ihren gänzlichen Untergang herbei.

Herkulanum wurde nicht unmittelbar von den Lavaflüssen zerstört; ein glühender Lapillo-Regen füllte zuerst ihre Räume an, mit diesem verbanden sich etwas später heftige Wasser-Ergüsse, daher die Verkohlungen des Holzwerkes, der Papyrusrollen und der äußerst harte Mörtel, welcher überall eindrang und alles überzog, ohne die Form der Gegenstände, der Mandeln, Feigen, Nüsse, des Brodes, der Gerste, des Korns, der Bronzefiguren zu zerstören, welches die Lava sicher gethan haben würde. Ueber die schützende Decke wälzten sich sofort die glühenden Lavaströme; diese und sechs andere verschiedene Lagen von vulkanischen Materien thürmten sich in der Folge über der Stadt als fast undurchdringliche Grabeshülle auf.

Einige hundert Schritte führen uns von Resina zum königlichen Schlosse nach Portici zurück. Das Gebäude wurde von Karl III. im Jahre 1738 nach dem Risse Anton Cannavari's aufgeführt. Es bildet ein großes Quadrat, der innere Hof aber durch die Abschnitte der vier Winkel ein Achteck. Hier läuft die Post- und Heer-Straße von Neapel nach Salerno in die Basilicata und nach Calabrien durch. Im Erdgeschoße steht die Kapelle, an den Flanken des Hofes reihen sich die königlichen Gemächer herum. Die Hauptfaçade ist dem Meere zugewandt und gewährt

eine köstliche Aussicht über den Golf, seine Küsten und Inseln.

Murat gewann das Schloß seiner Lage wegen sehr lieb und ließ die ursprünglich nicht allzu geschmackvolle Anlage durch französische Architekten verschönern. Ferdinand billigte bei seiner Rückkehr aus Sicilien die getroffenen Abänderungen: in dieser Epoche konnte das Schloß mit genauer Noth vor der Plünderung des neapolitanischen Pöbels gerettet werden. Sechzehn Zimmer des Nebengebäudes enthielten die in Herkulanum ausgegrabenen Kunstschätze, 1580 Stücke an der Zahl; sie wurden größtentheils bis auf die dort und in Pompeji von den Wänden geschnittenen antiken Fresco-Gemälde in das Borbonische Museum nach Neapel übertragen. Diese Gemälde-Gallerie ist einzig in ihrer Art und unschätzbar im Werthe. Hier allein kann man die Malerei der Alten beurtheilen: es sind viele vortreffliche Stücke, Muster der reinen Zeichnung, der erhabenen Einfalt im Ausdrucke und des lebhaftesten Kolorits darunter. Auch für diese Gemälde soll im Museum zu Neapel ein besonderer Saal hergerichtet werden.

Vor der Hauptfaçade des Schlosses dehnt sich eine breite, mit Alleen besäumte Rasenfläche bis an das Seegestade aus. Rückwärts erstrecken sich weite Gärten mit Gebüschen, Fontainen, Schattengängen und Blumenbeeten am Fuße des Vesuvs: in ihrer Mitte liegt eine kleine Lust-Cittadelle: auffallend sind

die dichten Wälder des Erdbeerbaumes (Sorbopeloso, arbutus unedo) dessen hochrothe, mit gelbem Fleische gefüllte Frucht eine schlagerregende Wirkung äußert.

Das Schloß heißt auch Granatello; Karl III. hielt hier mit seinen Truppen einige Uebungslager.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir den kleinen Hafen von Portici mit seinem Molo, dann den Lava-Steinbruch am Fuße des gleich einer modernisirten Burg des Mittelalters sich erhebenden Strandkastells besuchen. Viele Galeeren-Sklaven sind beschäftigt, die einige Klafter hohen Massen des erstarrten Lavaflußes zu sprengen und zum Transporte nach der Hauptstadt herzurichten.

Neben dem königlichen Schlosse gegen Neapel befindet sich die Kaserne der königlichen Leib- und Haus-Jäger zu Pferd und zu Fuß, welche vollkommen militärisch organisirt, jedoch in Uniform und Dienst ganz von der königlichen Garde verschieden sind. Diese beiden Regimenter besitzen die ausgesuchtesten Leute und Pferde.

Portici und Resina zählen ungefähr 13000 Einwohner, welche sich größtentheil mit dem Garten-, Feld- und Wein-Baue beschäftigen. Nebstbei werden viele Makkaroni erzeugt: einige moderne Orthographen wollen, daß man „Maccheroni“ schreibe;

wir halten uns an die ältern Anhänger der Herleitung „μακαςιος“ glücklich.

Vierte Wanderung.

Torre del Greco. — Torre dell' Annunziata. — Pompeji.

Auf der bereits bekannten Straße über Portici und Resina rollen wir den beiden Torre zu.

Torre del Greco wurde im letzten December des letzten Jahrhunderts von den Lavawellen verschlungen: demungeachtet scheuen sich die Menschen nicht, neue Wohnsitze über den Gräbern und Ruinen der Alten aufzuschlagen. Wie bald vergißt der Mensch seine Leiden! Torre del Greco sammt Zubehör beherbergt bei 12600 Einwohner: sie beschäftigen sich mit Weinbau; der Vino del Greco gehört zu den stärksten der Umgegend, — mit Fischerei, hauptsächlich mit der Korallen-Fischerei an den afrikanischen Küsten; — dann mit der Verarbeitung dieses aus dem Reiche der Thetis heraufgeholten Produkts. Die Hauptfabrik wurde nach Neapel in das große Armenhospiz übersetzt.

Die reichen Bürger von Torre haben sich der Korallen-Fischerei fast ausschließend bemächtigt: die

Torresen sind vortreffliche Seeleute; — die Armen sind den Winter hindurch oft zu Schulden gezwungen, welche sie im Sommer auf dem Korallenfange mühselig abzahlen. Die Procidaner nehmen thätigen Antheil. Sechs Monate bleibt die zahlreiche Flottille kleiner Barken, beschützt von einem Schooner der königlichen Kriegsmarine, in den fremden Gewässern. Die afrikanische Küste vor ihren Augen ist unwirthbar und oft feindlich; die Korallenfischer müssen alle Bequemlichkeiten, nicht selten die ersten Bedürfnisse des Lebens entbehren und sich unter dem glühenden Himmel Afrika's einer Arbeit opfern, welche, so beschwerlich sie ist, doch unbedeutenden Gewinn für sie abwirft. Die Herren, welche die Ausrüstung besorgen, mästen sich zu Hause von dem Marke der armen Schuldner; 40 bis 50 fl. Conv. Münze ist die ganze Ausbeute eines Fischer-Matrosen; manchmal bringt er noch den Keim langer und tödtlicher Krankheiten als Zugabe mit sich zurück. Vor 15 — 16 Jahren gewann Einer auch das Doppelte; aber dazumal war er der Gefahr ausgesetzt, von den Baresken überfallen und in die elendeste Sklaverei fortgeschleppt zu werden. Diese Gefahr wurde durch den vom Admiral Exmouth im Namen Ferdinand's mit den afrikanischen Raubstaaten geschlossenen Vertrag abgewendet. Früher seufzten Hunderte dieser Unglücklichen unter dem Sklavenjoche: das häufige Unglück so vieler Familien gab einer Anstalt den Ursprung, welche der Menschheit Ehre macht, nämlich der sogenannten Colonna di riscatto. Die Seeleute der mit

Schifffahrt beschäftigten Ortschaften verbanden sich, Reiche und Arme, zur Loskaufung ihrer leidenden Brüder: zuweilen reichten die Fonds nicht aus; da erfuhr man erstaunenswürdige Beispiele heldenmüthiger Aufopferung. Blühende Söhne, kräftige Brüder, verließen ihre Heimath und lieferten sich für geliebte Anverwandte den Händen der Barbaresken aus. — Jedes Schiff zahlt an die türkischen Freibeuter 100 Piaster und liefert an die Krone Frankreich einige Pfunde der schönsten Korallen ab: um diesen Preis ist die Sicherheit der Matrosen erkauft, aber auch der Lohn von Seite der Schiffherren ganz erbärmlich herabgesetzt worden. Ihr System, die Leute durch Schulden in Zeiten der Noth abhängig zu machen, dann ihnen die Wahl zwischen dem Gefängnisse oder der Galeere und dem Korallenfange frei zu lassen, gehört unter die Rubrik des Seelenverkaufes. —

Die Straße von Torre del Greco nach Annunziata zeigt eine fortlaufende Reihe von Häusern, Villen und Gärten, ungefähr auf halbem Wege sehen wir links am Fuße des Vesuv's das aufgehobene Kloster der Camaldüli von Torre über der Kuppe eines Hügels und wahrscheinlichen Nebenvulkans aus der grauesten Vorzeit. — Dieser Punkt liegt mit dem lebendig-frischen Grün seiner Vegetazion wie eine Oase zwischen dem rothrostigen Lavageröllе der Vesuvwände da. —

Torre dell' Annunziata ist kein unfreundliches

Oertchen und zählt 9000 Seelen: hier errichtete Karl III. von Bourbon seine berühmte Waffenfabrik an einem durch die Gefilde von Pompeji geleiteten Arme des Sarno-Flußes.

Das Gebäude ist groß und wie alle Bauwerke dieses Monarchen im grandiosen Style ausgeführt. Mehrere geräumige Höfe breiten sich zwischen den Werkstätten der Waffenschmiede aus; das obere Geschoß nehmen die Wohnungen der Beamten und Aufseher ein; die schweren Polir-Bohr- rc. -Maschinen sind in unterirdischen Hallen angebracht, um dem Wasser durch den angemessenen Fall die nöthige Triebkraft zu geben. Die Arbeiten der Waffenfabrik sind beifallswürdig, besonders Flinten- und Pistolen-Läufe: aber die Preise stehen mit den besten ähnlichen Produkten der ersten ausländischen Waffenfabriken im Mißverhältnisse.

Ein Viertelstündchen außer Annunziata links von der Hauptstraße nach Nocera erheben sich die Hügel von Pompeji.

Die Gründung dieser uralten Stadt verliert sich im Dunkel der Vorzeit; die ältesten Schriftsteller schreiben sie gleich dem benachbarten Herkulanum dem Herkules zu, wiewohl ihr Name zu widerstreiten scheint. Ihre Bewohner waren Osker, Etrusker, Pelasger, Samniter und Römer; im Bundesgenossen-Kriege traten auch sie mit dem Schwerte im Kampfe um das

römische Bürgerrecht auf. Im Jahre 665 nach Roms Erbauung führte P. Sylla eine Kolonie hierher und wies ihr den dritten Theil des Gebietes von Pompeji als Eigenthum an.

Pompeji lag am Fluße Sarno, nicht weit vom Meere und hatte einen prächtigen Hafen, wo nach Titus Livius und Florus die Flotte des P. Cornelius geräumige Unterkunft fand. Die bequeme Lage machte es zum Mittelpunkte des Handels mit Nola, Nocera und Acerra, hochberühmte Städte jener Zeit. Dieser und die Fruchtbarkeit seines Bodens erhoben es, wie Tacitus und Seneca versichern, zu einer der volkreichsten Städte Kampaniens. Viele reiche und angesehene Römer besaßen hier Häuser und Landgüter, auch Cicero, wie er selbst in mehreren Briefen an Atticus andeutet.

Unter den Konsuln Regulus und Virginius am 5. Februar des Jahrs 63 nach Christi Geburt wurde Pompeji durch ein starkes Erdbeben zertrümmert; endlich im Jahre 79 durch die erste bekannte Eruption des Vesuv's unter Lapillo und Asche begraben. Titus bot alles auf, Pompeji und Herkulanum wieder herzustellen; er schickte zwei Konsuln mit Kolonien nach Kampanien. Es ist wahrscheinlich, daß nur ein Theil der Stadt in jener Zeit verschüttet blieb und daß der andere eben so, wie Torre del Greco in unsern Tagen, wieder aufgebaut und bevölkert wurde: demungeachtet müssen wir das Jahr 79 als Pompeji's

eigentliches Untergangs-Datum betrachten, weil man von den Verheerungen des Jahres 63 Gedächtnißtafeln, nicht aber von jenen des Jahres 79, und eben so wenig Statuen, Gemälde, Münzen u. dgl. von einem spätern, als des Titus Zeitalter aufgefunden hat. Vom christlichen Kultus, welcher doch durch Konstantin dem Großen zu Anfang des vierten Jahrhunderts mit aller Macht unterstützt und verbreitet wurde, lassen sich nicht die entferntesten Spuren entdecken; und vom Funde der Schriften eines Gallus und Justinus, welche irgendwo zum Gegenbeweise aufgeführt werden, weiß man im Museo Borbonico Nichts. Entschieden ist es endlich, daß die herrlichen Denkmahle ohne den Schutz der vulkanischen Grabdecke nicht so unversehrt aus den barbarischen Zeiten auf uns gekommen wären. Indeß gingen auch die neuern römischen Bauten in den folgenden Vulkan-Ausbrüchen wieder zu Grunde: die Einwohner flohen endlich ganz aus einer Gegend, wo ihnen jeder Augenblick den schrecklichsten Untergang drohte.

Die vulkanischen Massen, welche Herkulanum im und seit dem Jahre 79 unter ihrem Gewichte erdrückten, waren eine dichte Lage von Asche, Sand und verglühtem Steingebröckel, keineswegs aber von flüßiger Lava, welche die Entdeckung und Ausgrabung unendlich schwieriger gemacht haben würde, als sie war. Jenes feine Gemische verwandelte sich durch den Zutritt der vom Vesuv ausgegossenen siedenden Gewässer in einen mörtelartigen Brei, welcher die

Gegenstände als äußerst harter und kompakter Kittüberzug umhüllte. Nicht so in Pompeji: hier fiel bloß ein trockner Regen von Asche und Steinchen hernieder, deren Schichten sich kaum einige Fuß über die Gebäude erhoben und so den Zugang zur antiken Unterwelt unendlich leicht machten. Die Gebäude stehen — in so weit sie nicht das erwähnte Erdbeben gebrochen hatte — ganz und aufrecht da, nur die Dächer sanken ein: ein Beweis vom senkrechtem Falle der vulkanischen Auswürfe, nicht aber vom stromartigen Ergusse, welcher die Mauern mit sich gerissen, die Säulen aus ihren Standpunkten entwurzelt, alles Brennbare, das Holzwerk, die Lebensmittel, Brod, Erbsen, Mehl u. dgl. zerstört und nicht bloß geröstet hätte, wie man sie vorfand. Die Materien, welche Pompeji begruben, waren trocken, leicht und lose verbunden; sie beschädigten nicht nur die Gebäude sehr wenig, sondern beförderten vielmehr ihre Erhaltung, weßhalb die Ornamenten der Skulptur, Architektur, Mosaik und Malerei, die unzähligen Haus- und Tempel-Geräthschaften, musikalischen und chirurgischen Instrumente so gut aussehen, als ob sie eben erst aus der Hand der Meister hervorgegangen wären.

Was wurde aus den unglücklichen Einwohnern? — Nach Dio saßen sie im Augenblicke der furchtbaren Explosion im Theater und kamen da sammt und sonders um. Ein Haufe blinder Nachbeter nahm diese Meinung im Vertrauen auf das αυτος εφα unbedingt an, ohne zu bedenken, daß die Natur der vul-

kanischen Eruptionen offenbar dagegen streitet. Sie kündigen sich im Voraus an und entwickeln sich nicht mit solch' umgreifender Schnelligkeit, daß dem Menschen die Rettung durch die Flucht unmöglich wäre. Bisher hat man kaum hundert Gerippe in der Stadt und nur ein einziges im Theater gefunden; die Pompejaner waren zuverläßig nicht so dumm und betäubt, daß sie während der Gefahr ihr Heil nicht im Weiten gesucht und ihr Kostbares mit sich in Sicherheit gebracht hätten: wahrscheinlich gehören jene Gerippe nur solchen Leuten an, denen schlechterdings jeder Ausweg versperrt oder ihr Gesammtvermögen allzu theuer war, oder die der thörichten Hoffnung eines baldigen Ueberganges jener Naturerscheinung zum Opfer fielen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nachdem Pompeji's Ueberreste siebzehn Hundert Jahre im vulkanischen Grabe geruht hatten, entdeckte man zufällig bei der Bearbeitung eines Weingartens die ersten Spuren des Daseyns jener Stadt. Karl III. von Bourbon eröffnete die regelmäßigen Ausgrabungen, welche seither unabläßig, wiewohl nicht mit einem der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Eifer fortgesetzt werden, indem man in siebzig Jahren kaum ein Drittheil von Pompeji zu Tage gefördert sieht.

Der dichte Schleier, welcher auf dem ehrwürdigen Alterthume lag, ist endlich gelüftet und die Pforte in das innere häusliche und bürgerliche Leben der Römer und Griechen aufgethan, welche wir bisher

nur in ihrer kolossalen Oeffentlichkeit kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Für die ganze gelehrte Welt, für Geschichte und Kunst im Allgemeinen ist mit Pompeji's Entdeckung eine wichtige Entdeckung aufgegangen; noch wichtiger ist sie insbesondere für Neapel. Der Anblick der antiken Kunstschätze erweckte das Streben nach Vervollkommnung: das Ausland ist abermals der Römerwelt zinsbar und trägt unablässig seine Tribute zu den Altären ihrer Namen, in die Hände ihrer Usurpatoren hin.

Pompeji ist ein Kleinod, dessen Fundgrube Neapel allein besitzt. Was ist daraus hervorgegangen und was wird noch daraus hervorgehen! Drei Viertheile der Stadt harren der Auferstehung entgegen; mit jedem Schritte vorwärts begegnet der Forscher neuen überraschenden Denkmahlen aus Roma's untergegangener Blüthenzeit.

Mit welchem Gefühle wandern wir in diesen Sträßen, Tempeln, Theatern und Häusern herum, wo vor achtzehn Hundert Jahren die berühmtesten Personen des römischen Weltreichs lebten! der Geist erhebt und schwingt sich auf den Riesenflügeln der Phantasie über die Kluft der Zeit in die Mitte des Toga-Volkes hinein.

Pompeji's Grabhülle lag, wie gesagt, nur einige Fuß über der Stadt und trug nicht, wie Herkulanum, neue Häusermassen, sondern Weingärten und

und einzelne Masserieen, welche sich ohne viele Umstände erkaufen und abdecken ließen. Die Ausgrabungen haben gezeigt, daß die Lagen der vulkanischen Materien nicht überall ihren natürlichen Strich so beibehielten, wie sie vom Vesuv herabgeschleudert wurden, sondern hier und da umgewühlt und vermischt waren. Wahrscheinlich kehrten viele Einwohner nach Verlauf der Explosion vom Jahre 79 zurück und suchten aus der Tiefe die in der Eile und Angst zurückgelassenen Kostbarkeiten hervorzuholen, wie es die Einwohner von Torre del Greco nach dem Vesuv-Ausbruche vom Jahre 1794 thaten. Die letztern hatten ohne Zweifel eine schwerere Aufgabe zu lösen, weil Torre del Greco nicht von Erde und Asche verschüttet, sondern auf mehrere Fuß tief von einem Lavagusse überströmt wurde, welcher nach der Abkühlung fast jede Steinart an Härte übertrifft und nur durch Meißel, Hammer und Schießpulver gewältiget werden kann.

Zur bestmöglichen Befriedigung des Fremdlings für den Augenblick wollen wir die merkwürdigsten Gegenstände kurz aufführen, welche bis auf den heutigen Tag der geheimnißvollen und inhaltreichen Tiefe entstiegen sind. Umständliche Belehrung läßt sich leicht aus den vielen und allbekannten größern antiquarischen Werken über Pompeji nachholen, worunter wir für Deutsche auf die neueste, vom östreichischen Ingenieur-Hauptmann Goro abgefaßte Beschreibung mit beigefügten zahlreichen Abbildungen hinweisen.

Das erste Haus, welches die Sonne nach so langer Zeit wieder bestrahlte, liegt auf der dem Vesuv zugekehrten Anhöhe neben Pompeji und gehörte der Vorstadt Pagus Augusta felix an. Nach den gefundenen Aufschriften war es Eigenthum des Freigelassenen M. Arrius Diomedes.

Es ist zu bemerken nöthig, daß die Häuser in Pompeji nicht mehr als ein oder zwei Geschoße hatten. Den Mittelraum bildet überall ein viereckiger Hof, besäumt von einem Portikus oder bedeckten Säulengange, wohin sich die Zimmer-Ausgänge öffneten. In der Mitte des Hofes befindet sich eine Cisterne. Diese antiken Häuser gleichen im verjüngten Maßstabe unsern Klöstern. Die Gemächer zu ebener Erde haben keine Verbindung unter sich; sie sind enge, aber hoch und größtentheils ohne Fenster, so daß das Tageslicht nur durch die Thüre eindrang. Die Decken sind flach und musivisch ausgeziert, die innern Wände mit Figuren, Arabesken, Landschaften u. dgl. auf sehr hartem Stuckgrunde bemalt, oder wenigstens mit grellem Roth oder Gelb angestrichen.

Die Ueberreste des Hauses Arrius beweisen, daß es eines der schönsten und bequemsten war. Der innere Hof stellt ein großes längliches Viereck vor; der Portikus ringsherum wird von stuckbedeckten Pilastern getragen; in der Mitte lag ein kleiner Garten mit sechs Säulen, wahrscheinlich einst eine zierliche Lusthalle, dann ein schönes Wasserbecken von weißem

Marmor über einer Cisterne. Das Erdgeschoß enthält acht Zellen, roth gefärbt, mit Mosaik gepflastert und größtentheils mit Figuren und Arabesken geschmückt. Hier wurden zwei Gerippe gefunden, das eine vielleicht der Hausherr M. Arrius Diomedes selbst, hielt in einer Hand einige Schlüssel, in der andern Schmucksachen und Münzen von Gold: hinter ihm lag der Sklave, welcher einige Vasen von Silber und Bronze nachtrug. In dem Keller unter dem Portikus fand man mehrere große Weinkrüge, deren sich die Alten statt der Fässer bedienten.

Zwei Treppen führten zum Obergeschoße, wovon sich nur die rechte Flanke erhielt; das Dach war eingestürzt, wie in allen Häusern Pompeji's.

Noch stand im innern Raume eine bedeckte Halle oder Basilika mit vierzehn Säulen, aus Ziegeln gemauert und mit Stuck bekleidet. Die Gemächer im Erdgeschoße dienten zum Baden, Essen, Schlafen und anderem häuslichen Gebrauche.

Außer dem Hause links steht das Kolumbarium oder Grabmahl der Familie Arrius, errichtet von M. Arrius Diomedes, dem Freigelassenen Caja's, des Herrn vom Pagus suburbanus Augusta felix, wie die Inschrift besagt. Man bemerkt daran zwei flüchtig in Marmor gehauene Köpfe.

Von dem Hügel herab genießt man eine weite

und malerische Aussicht auf die Umgegend. Hier befand sich auch Cicero's Landhaus, welches ihm nebst seinem Tuskulanum der liebste Aufenthalt war. Er bezeugt es in einem Briefe an Atticus mit den Worten: Tusculanum et Pompejanum valde me delectant. Das große unterirdische retikulare Bauwerk mit seinem Portikus auf sehr hohen Pfeilern gehörte zur Villa.

Am Fuße des Hügels läuft die Via consularis vorüber und durchschneidet Pompeji. Längs der Straße stehen viele Grabmale, daher der Name: „die Gräberstraße," und andere zerfallene Gebäude. Sie ist mit großen, vieleckigen Lavaplatten gepflastert, welche sehr fest und genau zusammengefügt sind; in der Breite hält sie zwölf Fuß und gleicht darum ganz der Via Appia und Latina. In der Stadt selbst wird sie jedoch sehr schmal; links und rechts erheben sich Trottoirs für die Fußgänger. In der Mitte fuhren die Wagen und Karren; das Geleise ist ziemlich tief ausgefahren.

Die Konsulat-Straße führt zum Stadtthore von Pompeji; die drei Thorhallen, deren mittlere für Wagen und Saumthiere bestimmt war, sind aus Ziegeln gebaut und ermangeln jeder besondern Verzierung. Jenseits dehnen sich links und rechts die Häuserreihen in gerader Linie aus. Die Häuser waren nicht durch Zahlen, wie bei uns, sondern durch rothe Namenaufschriften unterschieden und bezeichnet.

Der eigene Name irgend einer Person steht immer im Akkusativ ohne Vor= oder Zeitwort da. Dieser Umstand gab zu verschiedenen Erklärungen Anlaß; einige wollten darin die Namen der eigentlichen Hausbesitzer finden; andere behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, es seyen darunter die Patrone gemeint, zu welchen sich die Einwohner als Klienten bekannten, und man müßte sich rogo oder appello hinzu denken. Wiewohl wir dieser Ansicht beizüstimmen nicht umhin können, so wollen wir dennoch die Häuser für das Eigenthum der angeschriebenen Personen als Nothhülfsmittel des Cicerone gelten lassen, um weder uns noch andere mit der Umschreibung: „Dasjenige Haus, dessen Eigenthümer ein Klient des Sallustius &c. war," zu ermüden.

An die Häuserecken und Wände wurden gleichermaßen mit rother Farbe die Magistrats=Verordnungen und Ankündigungen von Volksfesten, Jagden, öffentlichen Spielen &c. dann Privat=Avisen allerlei Art angeschrieben. So fand sich z. B. auf dem großen Hause der Julia Felix, Tochter des Spurius, die Miethanzeige all' ihrer Güter auf fünf Jahre vor; diese bestanden in einem Bade, einem Venereum und neun hundert Verkaufbuden. Die Arenda war also auch bei den Alten üblich. Wie lebhaft mußte der Handels=Verkehr einer Stadt gewesen seyn, in welcher eine einzige Person 900 Kaufgewölbe besaß? — Diese Inschrift wurde von der Mauer ge=

schnitten und in's Bourbon'sche Museum nach Neapel gebracht.

Eine Menge Gebäude stellen nur Trümmerhaufen vor, ohne Zweifel in Folge des furchtbaren Erdbebens vom Jahre 63.

Die besten Malereien wurden von den Wänden gesägt und sind im königlichen Museum zu Portici mit aller Sorgfalt aufbewahrt. Nebst den Privathäusern finden wir noch eine bedeutende Zahl öffentlicher Gebäude: so einfach und bescheiden in der Regel die gewöhnlichen Wohnungen der römischen Bürger waren, so prächtig und stolz wurden die letztern ausgestattet.

Vom Stadtthore rechts wurden in einem Hause viele Wagner-Werkzeuge entdeckt, und gegenüber grub man unter dem Schutte mehrerer Gemächer ein vollständiges Triclinium oder Speisebette aus. Die Alten lagen bekanntlich beim Essen.

Weiter sehen wir eine Bude, wo warme Getränke verkauft wurden. Alle diese Buden sind sehr beschränkten Raumes; sie sehen fast so aus, wie die kleinen neapolitanischen Kaffeehäuser. Auf den Steinplatten der Mauervorsprünge erkennt man deutlich die runden Vertiefungen, wo die Schalen oder Becher standen.

Des Albinus Haus auf der rechten Seite trägt einen Phallus über dem Thorbogen; die Form ist äußerst roh und eben so wenig nach der Natur gemacht, als die gigantischen Phalli im Bourbon'schen Müseum. Man fand hier viele kleine Priapen aus Gold, Silber, Korallen und Bronze; die Alten, selbst die Frauen, hingen diese Zeichen als Amulete um den Hals, so wie die Neapolitaner noch heutzutage die Hörner als Anhängsel tragen.

Das Haus des Popidius Rufus war wohl eines der reichsten in Pompeji; Einer aus der Familie ließ auf eigene Kosten den Isistempel wieder herstellen.

Weiter oben finden wir in einem Gebäude ein äußerst nett eingelegtes und mit schönem Marmor bekleidetes Gemach; das Vestibulum zeigt in sehr zierlicher Mosaik die Figur eines Löwen.

Dieser Stadttheil ist reich an herrlichen Souterains oder sogenannten Crypto-portici, in einem ist eine schöne Kolonade, in andern sind Bäder- und Wasser-Behältnisse vorhanden. Die Gebäude liegen am Hügel-Abhange und mußten durch Substruktionen mit den übrigen Häuser-Reihen zu gleicher Höhe erhoben werden.

Auf der linken Seite begegnen wir unter andern einen großen, eingeschoßigen Hause mit drei Abtheilungen; zwei sind augenscheinlich nach der Hand dazu

gekauft und zu einem Ganzen verbunden worden. So entstanden drei mit Säulengängen umfaßte Höfe. Viele Gemächer sind mit Mosaik und Malereien geziert. Das Putzzimmer der Hausfrau enthielt eine Menge Gold-Schmuck und Toilette-Geräthe.

Das daranstoßende Haus heißt man darum das chirurgische Kabinet, weil sich hier über vierzig chirurgische Instrumente vorfanden, wovon viele den unsrigen ganz gleichen, viele aber fremd sind. Sie werden im königlichen Museum zu Neapel aufbewahrt.

An einigen zerfallenen Gebäuden vorüber kömmt man zum öffentlichen Waagehause, eine Anstalt, welche unsern Waag-Mauthen glich, hier lagen viele Marmor- und Blei-Gewichte, Waagen mit zwei Schalen und römische Schnell-Waagen, ganz so, wie sie noch gegenwärtig im Gebrauche stehen.

Hierauf folgt eine Seifenfabrik und mehrere Theebuden, die Alten müssen erstaunliche Freunde von warmen Getränken gewesen seyn: was sie eigentlich tranken, wissen wir nicht anzugeben. In Ober-Italien ist der Genuß des warmen Wassers mit Zucker versüßt, besonders in der kalten Jahrszeit und Morgens fast allgemein: in Neapel findet sich keine Spur davon.

Diese Häuserreihe schließt mit einem Wasserbe-

hälter und Brunnen; das viereckige Becken ist aus Vesuvsteinen erbaut.

Nach diesem Brunnen finden wir das öffentliche Backhaus; der Ofen ist unserm Backofen in der Strucktur durchaus ähnlich; jedoch die drei Handmühlen, welche davor stehen, sind es nicht. Auf einer zierkelrunden Basis von Tufstein sitzt ein Lavakegel; ihn bedeckt ein anliegender Hut von derselben Massa: über dem Hute erhebt sich der Trichter, wo das Korn eingeschüttet wurde. Hut und Trichter sind aus einem Stücke gehauen und mit zwei Oeffnungen versehen; mittelst eines durchgezogenen hölzernen Hebels wurde der Hut um den Kegel getrieben und so das aus dem Trichter herabfallende Korn zermalmt.

Neben einem Oehl- oder Wein-Gewölbe, wo man gewöhnlich eingemauerte und frei stehende große Krüge antrifft, sehen wir des Cajus Sallustius Haus, ausgezeichnet durch Größe und geschmackvolle Mosaik-Verzierungen: ferner das fast ganz zusammengestürzte Haus des Julius Cecilius Capella. Abermals eine Oehl- oder Wein-Bude: sodann das Haus eines Schmiedes; mehrere Reife, Achsen, Zangen, Hämmer und andere Werkzeuge gaben Zeugenschaft vom Gewerbe des Hausherrn.

Auf der rechten Seite finden wir die Häuser des Svettius Herennius, Julius Polibius, Julius Equa-

nus, und eine Menge Buden, welche sich bis zur kleinen Straße am Ende der Stadt hinziehen.

Gegenüber erhebt sich die Musik-Akademie, ein schönes Gebäude, welchem man diesen Namen gab, weil die Malereien in den Gemächern der linken Flanke lauter musikalische Instrumente vorstellten.

Nach des Svettius Hause folgt jenes des C. Julius Priscus, und die Eckbude, wo sich die Hauptstraße in zwei Wege theilt. An der Wand dieser Bude ist eine große Schlange gemalt, welche in einen Apfel beißt. Die Schlange ist das Sinnbild der Gesundheit; man hat hier mehrere Vasen mit trockenen Spezereien, Pillen und Täfelchen in Menge gefunden. Ein Beweis, daß hier eine Apotheke bestand.

Weiter fort in gerader Richtung stehen die Häuser des C. Julius Duumvir, Cnejus Hilarius Sabinus und der Fortunata; gegenüber die Häuser des Marcellus, des Aedils Svettius Popidius und mehrere zerfallene Buden. Man stieß hier auf Häuser, wo die Erdschichten bereits umgewühlt waren, weßhalb man das Weitergraben aufgab. Die Eigenthümer waren vermuthlich zurückgekehrt, um ihre Habseligkeiten hervorzuholen. Das ist eine Ursache mehr, warum so viele Gebäude dachlos und ganz zerbrochen erscheinen.

Am Hügelabhange bemerkt man die Ueberreste

eines großen Gebäudes von zwei Stockwerken; im Erdgeschoße findet man an den Zimmerwänden Spuren von Malerei, und am Boden Bruchstücke musivischer Verzierungen.

Links und rechts neben der Hauptstraße liegen die Trümmerhaufen vieler Häuser; wenige haben sich aufrecht erhalten, darunter eines links mit dem gewöhnlichen Hofraume, mit der Cisterne und mit einigen Gemächern, welche sehr schön mit Marmor gepflastert und hier und da mit Arabesken bemalt sind.

Auf dem Wege nach Süden finden wir nunmehr Pompeji's große, öffentliche Gebäude, ausgezeichnet durch geschmackvolle Architektur und reiche Ornamente. Hier war alles vereinigt, was auf Religion, Gerichtspflege, gymnastische Uebungen, Staatsverwaltung, Wissenschaften und schöne Künste Bezug hatte.

Die jüngste und interessanteste Entdeckung an der in südlicher Richtung fortlaufenden Straße sind die Thermen oder warmen Bäder, welche bisher im Bereiche der zu Tage geförderten Stadttheile vermißt wurden. In einem der Säle fand man drei Bronze-Sitze von ganz unbekannter Form in dem besten Zustande. Auf einem saß das Skelet einer Frau, deren Arme und Hals mit Geschmeide umwunden waren: die Armbänder sind von Gold und gleichen bereits vorhandenen ähnlichen Gegenständen. Der Halsschmuck ist von bewunderungswürdiger Arbeit und würde un-

sern geschicktesten Künstlern Ehre machen. Seine Form ist maurisch; man sieht noch heut zu Tage ganz dieselbe Zeichnung in den Kolliers der maurischen und jüdischen Frauen zu Tetuan an Afrika's Küste. Auf dem Herde des Heitzofens stand ein großes, ziemlich rohes Wassergefäß; ein schönes Marmorbecken mit einer aus bronzenen Buchstaben zusammen gesetzten Inschrift wurde aufgedeckt. Die Wände der innern Hallen sind mit reichen und zierlichen Stucken auf rothen und blauen Feldern ausgefüllt, worunter ein Amor mit zwei Seepferden, eine Amorin mit Delphinen ꝛc. Ein Fenster war mit sehr schönen Glastafeln versehen.

Die Thermen nehmen wenigstens die Hälfte dieses von Straßen umzogenen Stadtviertels ein, welches sich vom Hause Pansa bis zum Forum und Jupiter-Tempel hin ausdehnt. Bisher sind zehn große Säle mit unbeschädigten Einwölbungen ausgegraben, darunter das Tepidarium, ein großes Bad mit zwei langen Lavabänken zum Abtrocknen und Ausruhen, die Stufe oder Dunstbäder, und der große Heitzofen (perfurnium) im Mittelsaale, ferner an der Straße des Fortuna-Tempels die Säle zu gymnastischen Uebungen und Promenaden. Eine dieser Hallen ist besonders merkwürdig wegen ihrer schönen Decke; den Fries trägt eine Reihe faunenartiger Atlanten aus gebranntem Tone: nahe am Eingange ist ein Jüngling, auf einem Löwen liegend, mit Keule und Köcher dargestellt, ein junger Herkules oder ein Bachus mit den herkulischen Waffen. Hier wurde das bereits

erwähnte Marmorbecken aus einem Stücke mit der Bronze-Inschrift aufgefunden, welche angibt, daß Rufus vermöge Beschluß der Dekurionen es mit einem Aufwande von 750 Sesterzien machen ließ.

Der Tempel der Fortuna liegt hinter den Thermen in nordöstlicher Richtung jenseits an der Ecke der Straße, welcher in gerader Linie zum Forum und Tempel des Jupiter hinab läuft, in der Area privata des Marcus Tullius (wie der freie Platz durch eine eingehauene Inschrift bezeichnet wird) und wurde von dem Eigenthümer des Bodens erbaut. Der kleine Tempel ruht auf einem Travertinsockel von 92 Palmen Länge, 36 Palmen Breite und 3 Palmen Höhe: die Hauptfronte ist gegen Westen gekehrt. Er war von innen und außen mit Marmor bekleidet: der einzige Eingang befindet sich an der Vorderseite; man steigt auf drei Stufen mit einem Podium und Marmor belegten Fußgestelle für eine Bildsäule über den Sockel hinauf, welcher einen 9 Palmen breiten Vorsprung bildet und mit einem Eisengitter eingefaßt war. Von hier gelangt man über acht Stufen zur Vorhalle (Pronaos) mit vier Säulen in der Fronte, zwei Säulen an den Seiten und vier Wandpfeilern in der Mauer der Cella. Zwischen den zwei Mittelpfeilern steht der Raum zum Eintritte in die Cella offen. Diese hält ungefähr 35 Palmen in der Länge, 27 Palmen in der Breite, an jeder der innern Seitenwände zwei viereckige Nischen, und dem Eingange gegenüber die große länglich runde Vertiefung, wo

die Bildsäule der Fortuna auf dem Piedestale stand, dessen mit zwei kleinen korinthischen Säulen und einem Frontispitz gezierte Vorderseite die Aufschrift trägt, daß M. Tullius, zum drittenmale Duumvir, Quinquennal (fünfjähriger Censor), Augur, Kriegstribun, diesen Tempel auf seinem Boden und seine Kosten der Fortuna errichtete.

Marcus Tullius muß ein angesehener Mann gewesen seyn, weil er die ersten Würden der Munizipal=Magistratur bekleidete. Ob er aber ein Anverwandter Cicero's war, bleibt dahin gestellt. Er mochte wohl aus dem Geschlechte der Tullier, aber nicht aus Cicero's Familie entsprossen seyn, weil er in diesem Falle auch den Beinamen um so sicherer angenommen haben würde, als aus obiger Inschrift einige Titelsucht hervorleuchtet. Man will in der hier aufgefundenen Statue Cicero's Züge erkennen: wenn aber der Bauherr dem Redner hier eine Bildsäule weihte, somit dadurch dem berühmten Familiengliede eine besondere Ehre erweisen wollte, so hätte er sich ohne Zweifel auch als Cicero's Anverwandten genannt, um die Strahlen seines Ruhmes auf sich reflektiren zu lassen. In der Cella befanden sich zwei Statuen in Lebensgröße, eine weibliche und männliche; die erstere ist mit einer goldverbrämten Tunika und purpurbesäumten Toge bekleidet, an der rechten Hand, so wie an den Fußspitzen beschädigt und ohne Angesicht, welches mit Fleiß abgesägt war, um vermuthlich dem Porträte irgend einer andern mächtigen Frau Platz zu

machen, welcher die Pompejaner auf diese wohlfeile Weise ihre schmeichelhafte Huldigung darbringen wollten. Der Vesuv hinderte die Ausführung des Komplimentes. So wenden sich alle Generazionen von den sinkenden Gestirnen hinweg zur Anbetung der im Glanze des Glückes neu aufsteigenden Sonnen. Das Glück legt den Menschen verschiedene Larven an: ging vielleicht der Sarkasmus darauf aus, diesen Erfahrungssatz im Tempel des Glückes an den Statuen zu versinnlichen, welche doch sonst überall, ohne Form und Farbe zu wechseln, gleichgültige Zuschauer der menschlichen Freuden und Leiden sind? . . .

Die Ausführung neigt sich mehr zum griechischen als römischen Style hin: der Faltenwurf ist niedlich, mannigfaltig und neu; wenn auch kein Meisterstück erster Größe, gehört diese Bildsäule immer zu den gelungenen Leistungen des Meissels. Sie mißt 6 Palmen 5 Unzen.

Von gleichem Werthe ist die männliche (hoch 7 Palmen 2 Unzen) aber nicht von gleichem Geschicke: ihr ist das Angesicht unverletzt geblieben, nicht so die Hände, welche beide fehlen. Der Mann ist mit der Toga praetexta angethan; besondern Werth gibt dem Bilde der Umstand, daß die Toga durchaus mit Violet-Purpur gefärbt ist, ein Beweis, daß man die Toga der römischen Magistrate nicht nur mit Purpur zu besäumen, sondern auch ganz in Purpur zu tauchen pflegte, wenigstens zu Cicero's Zeiten,

in welchen der Luxus so weit um sich gegriffen hatte. Die Römer kannten zwei Purpurarten, die helle und kostbarere von Tyrus, und die dunkle wohlfeilere von Tarent. Der Unterschied in der Würde scheint sich am päpstlichen Hofe erhalten zu haben, indem die Prälaten den dunkeln, die Kardinäle hingegen den lichten Purpur tragen. Die Bildsäule war auch im Gesichte bemalt; Haare und Augenpupillen lassen ihre Farbe noch erkennen.

Der Fortuna-Tempel wurde aus bereits umgewühltem Boden ausgegraben und war seiner sämmtlichen Marmorbekleidung beraubt. Von den 6 Säulen der Vorhalle fanden sich 4 Kapitäler, von den 12 Pilastern der Außenwand der Cella 3 Kapitäler vor: Bruchstücke lassen errathen, daß Säulen so wie Pilaster von weißem Marmor und gefurcht waren. In der Cella entdeckte man die Kapitäler der zwei korinthischen Säulen am Untersatze der Fortuna-Statue, die Trümmer des Architrav's mit der erwähnten Aufschrift rc. rc.

Der Tempel des Jupiter, das erste Gebäude südlich von den Thermen der nördlichen Flanke des Forums, hatte eine Vorhalle von 6 Säulen in der Fronte und 4 Säulen an den Seiten, wo über einigen Stufen der Aufgang geöffnet ist. An den Seiten erheben sich zwei große Piedestale, welche einst die Statuen verdienter Bürger oder römischer

Imperatoren trugen, wie aus zwei aufgefundenen Füßen mit Kaisersandalen zu erkennen war.

Aus der Vorhalle in die Cella über den musivischen und marmorirten Fußboden eintretend, bemerkt man, daß die vierseitige Figur des Gebäudes (lang 59 und breit 45 Palmen) der Länge nach links und rechts mit acht Säulen besetzt und außenher von roth bemalten Wänden geschlossen gewesen. Durch die drei kleinen Thüren im Hintergrunde gelangt man in eben so viele Kämmerchen, wahrscheinlich das Sanktuarium oder die Orakelzellen. Eine schmale Außentreppe führte zu einem Obergeschosse oder zu einer Terasse über dem Vestibulum. Die aus Tuffstein gebauten und mit Stuck überzogenen Säulen lagen, bis auf einige Sockel und Kapitäler, zertrümmert umher. Nur Bruchstücke von Statuen, z. B. ein prächtiger Jupiter-, und ein Aeskulap-Kopf, ein Mädchenkopf, einige bronzene Finger rc. wurden ausgegraben. Zu den oberwähnten kaiserlichen Marmorsandalen, drei Palmen lang, fand man einen rechten Arm von verhältnißmäßiger Größe, dann einen kolossalen Torso von ausgezeichnet schöner Arbeit. Die hier entdeckte Marmor-Inschrift vom Spurius Turranius wird im königlichen Museum zu Neapel aufbewahrt.

Von diesem Tempel abwärts stehen wir nach wenigen Schritten auf dem majestätischen Atrium oder Forum civile von Pompeji. Die Alten hatten zweierlei Fora judiciaria oder civilia für Ge-

rechtigkeitspflege und Volksversammlungen, und nundinaria für Märkte oder Messen. Das gegenwärtige Forum civile dehnt sich von der Seite des Jupiter-Tempels in gerader Linie auf eine Länge von 300 Schritten aus und ist von drei Seiten mit Säulenreihen umschlossen, welche ein bedecktes Peristil zur Aufnahme des Volkes bei Regenwetter bildeten. Diese Säulen sind dorischer Ordnung ohne Fußgestelle, zum Theile aus stuckbedecktem Tuf-, zum Theile aus sehr schönem Travertin-Stein aufgesetzt. Die erstern waren stark beschädigt, in Stücke zerbrochen und sollten wahrscheinlich sämmtlich durch Travertin-Säulen ersetzt werden, wenn nicht der Vesuv die Ausführung gehindert hätte. Der Umstand spricht dafür, daß viele in letzterer Steingattung vorgearbeitete Säulenstücke vorgefunden wurden, besonders Karniese und andere verzierende Bestandtheile, welche noch nicht ganz vollendet, folglich noch nicht an Ort und Stelle aufgestellt waren. Eine mangelhafte Inschrift gibt zu verstehen, daß der große Portikus den Namen Chalcidicon führte.

Auf dem weiten Raume dieses Atriums werden viele theils kleinere theils größere Fußgestelle bemerkt, worauf einst ohne Zweifel Bildsäulen und Reiterstatuen verdienter Männer standen. Außer Fragmenten ist noch keine ganze aufgefunden worden. Von dem Bodenpflaster aus schönem Travertin sind große Strecken übrig geblieben, eben so ein kleiner Tempel an der andern Seite, aber ohne Marmorbekleidung und

Götterbild. Zu vermuthen ist, daß das Forum vorlängst durchwühlt und seine kostbarsten Zierden aus der Erde hervorgeholt worden sind. Sogar den Säulengestellen ist der Marmorüberzug abgenommen worden, mit Ausnahme eines einzigen, auf welchem zu Folge der Inschrift die Statue des Q. Sallustius aufgerichtet war.

Ein merkwürdiger Fund waren die Maßproben für flüßige und trockne Körper, aus einem 8½ Palmen langen und 2½ Palmen breiten tufartigen Steine gearbeitet und mit einer Inschrift versehen. Die öffentlichen Gewichte und Mäßereien standen zu Rom, wie in den Kolonien, unter besonderer Aufschrift der Aedilen oder Duumviri, und wurden auf dem Forum aufbewahrt.

Der Venus-Tempel, rechts neben dem Forum, von der Basilika durch eine Straße geschieden, mag nach der äußern Anlage zu urtheilen der schönste und zierlichste Tempel Pompeji's gewesen seyn. Ringsherum besäumet ihn ein Porticus, auf einer Seite an die Tempelwand, auf der andern auf Säulen gestützt, deren siebzehn an den Flanken und neun an der Vorder- und Hinterfronte stehen. Der Tempel war 206 Palmen lang und 120 Palmen breit. Der Mittelraum war nicht eingedeckt; im Fußboden sind noch die Rinnen sichtbar, in welchen das vom Portikus-Dache träufelnde Regenwasser ablief. In diesem Raume stand das Sanctuarium isolirt in ei-

ner kleinen viereckigen bedeckten Cella, deren Seiten-Mauern sich erhalten haben. Der Fußboden ist mit farbigem Marmor belegt und mit musivischen Rahmen eingefaßt. Im Hintergrunde steht noch das Fußgestelle für die Bildsäule der Göttinn; man steigt über eine schöne Treppe von 15 Travertinstufen dazu hinauf. Unverkennbar ist hier die Wirkung des Erdbebens an den verrückten Mauern und schiefen Stufen. Die drei Altäre an der Treppe waren zum Opfern bestimmt: der mittlere und größte von Marmor ist mit einer Doppelinschrift versehen. Zierliche Malereien schmücken die Wände und locken die Künstler herbei. So verwirrt und zerstört Alles untereinander lag, hat man doch nach möglichster Thunlichkeit die Trümmer an ihre ursprüngliche Stelle gebracht, um sowohl die Erhaltung des Ganzen, als auch den richtigen Ueberblick des Gebäudes zu erleichtern. Die Säulen sind aus Tufstein zusammengesetzt und mit sehr hartem Stuck überzogen; man zählt ihrer 48: neben jeder erhob sich ein Piedestal für eine Bildsäule. Welcher Reichthum an Statuen! — Eine einzige Herme, in einen Mantel oder Toga gehüllt, stand auf ihrem Flecke: unter den Trümmern wurden noch eine kopflose bekleidete Bildsäule mit vortrefflichem Faltenwurfe, eine zertrümmerte nackte Venus, ein Hermaphrodit mit Faunsohren, ein anderer Venuskopf mit Rumpffragmenten, eine äußerst seltene Bronzebüste der Diana mit gläsernen Augen, dann eine sehr schöne Cipollinsäule mit einer Inschrift aufgefunden. Die Statuen und eine weitere Inschrift,

wo von einem Kollegium Veneris oder Venereum gesprochen wird zeigen die Bestimmung dieses Tempels an.

Die Basilika liegt dem Tempel der Venus gegenüber, ein großes Viereck von 250 Palmen Länge und 100 Palmen Breite, mit einem Peristil oder ringsherum laufenden bedeckten Portikus auf zwölf dicken gemauerten Säulen in den längern und vier dergleichen auf den kürzern Flanken. An der Mauer wurde der Hallengang von eben so vielen Halbsäulen getragen. Die Schäfte haben ungefähr vier Palmen im Durchmesser und sind mit korinthischen Kapitälen und Unterlagen von gleichem Materiale geziert. Die Mauern waren größtentheils eingesunken und die Säulen zerbrochen; wahrscheinlich eine Folge des Erdbebens. Am westlichen Ende erhob sich eine Tribune auf sechs niedlichen, gefurchten Stucksäulen, vermuthlich der obrigkeitliche Platz. Weder Thüre noch Treppe zum Emporsteigen ist daran wahrzunehmen: unter der Tribune führen zwei schmale Stiegen in ein tiefes gewölbtes Gemach mit zwei Zuglöchern in der Decke, welches man vermöge der Dicke seiner Mauern, der vergitterten Luftlöcher und der unterirdischen Tiefe von zwanzig Palmen für ein Gefängniß zu halten versucht ist. Der Tribune gegenüber erhebt sich zwischen den vier Säulen des Portikus ein großes, mit weißem Marmor bekleidetes Piedestall, wahrscheinlich der Standpunkt irgend einer abhanden gekommenen Ritterstatue. Der innere Raum der Basilika war oh=

ne Dach, daher im Fußboden die Ableitsröhren für das Regenwasser. Bei den Alten waren derlei unbedeckte Gebäude sehr beliebt; man bemerkt diese Bauart an allen Häusern und Tempeln. In dem großen offenen Raume versammelte sich die Bürgerschaft zur Wahl ihrer Magistrate, zur Vorsorge der Stadtverpflegung, zur Berathung und Verhandlung über Krieg und Frieden, ꝛc.

Der Name Basilika kömmt diesem Gebäude nach Vitruv's Bestimmung mit vollem Rechte zu: auch fand man an der dem Hause Championet's zugekehrten Wand zweimal das Wort Bassilica (sic) angeschrieben.

Der Ausgang führt über vier Lavastufen in das auf zwei Saulen und zwei Pilastern ruhende Vestibulum an der östlichen Seite. An der nördlichen Außenwand war eine Treppe angebracht, woraus sich vermuthen läßt, daß über dem Vestibulum und dem Peristile sich eine weite Terrasse zum Lustwandeln ausbreitete. Vom Vestibulum trat man durch fünf Oeffnungen auf das Forum civile heraus: diese waren, nach den in die Pfeiler eingeschnittenen Fugen zu urtheilen, mit Fall- oder Aufzugthüren geschlossen, wie die Stadtthore von Pompeji. Dieser Verschluß heißt im Italienischen alla Saracinesca, und wurde im Mittelalter bei allen Burgen, Kastellen und Vesten angewendet.

Der südlichen Flanke der Basilika liegt Championet's Haus gegenüber, darum so genannt, weil Abbee Zarillo es für diesen General ausgraben ließ. Man fand einige Frauengerippe mit goldenen Ringen, Armbändern, Halsketten und vielen Münzen. Das schöne Haus besteht aus einem Geschoße ob und einem unter der Erde; (die meisten Häuser in Pompeji haben entweder zwei Geschoße über der Erde, oder eines über und eines unter der Erde,) dann aus einem schön gepflasterten Atrium mit einem weißen Marmorbecken in der Mitte zur Aufnahme des vom Dache abfließenden Regenwassers, an dessen vier Ecken eben so viele Säulen wahrscheinlich ehemalige Dachstützen angebracht sind. Die Gemächer sind mit schönen Malereien und musivischen Fußböden verziert. Im Hintergrunde des Hauses bemerkt man ein zweites Atrium mit Brunnen. Das Mauerwerk hatte sehr viel vom Erdbeben gelitten; mehrere Theile waren restaurirt.

Auf der südlichen Seite des Forum's sieht man einige sehr schöne, fast unverletzte Bauwerke, drei kleine, aus gebrannten Ziegeln erbaute Tempel von gleicher Größe, von der Thüre bis zum Altare 70 Palmen lang und 40 Palmen breit. Im Hintergrunde bemerkt man die Hauptnische als Standpunkt des Götterbildes zwischen zwei kleinern Wandnischen. Der zierlichen Struktur entspricht der künstliche Fußboden: nichts fehlet als die Dächer. Welchen Gottheiten diese Tempel geheiligt waren, ist unbekannt, weil sie

aller Beiwerke entblößt aufgefunden wurden. Zwischen ihnen führen enge Wege zu Kammern, wahrscheinlich Priesterwohnungen.

An der östlichen Seite des Forums wurden halbzirkelförmige Mauerbögen mit sehr hohen länglichen Wandnischen und Fußgestellen für Bildsäulen ausgegraben. Ungeachtet der Boden bereits durchwühlt und wenige Hoffnung zu einem interessanten Funde vorhanden war, stieß man dennoch auf eine wohlerhaltene weibliche Statue von vortrefflicher Arbeit, welche nach der auf dem Fußgestelle enthaltenen Inschrift die Fulonier der Priesterinn Eumachia als Denkmahl ihrer Verehrung errichteten. Ohne Zweifel wurde die Bildsäule nach dem Leben gearbeitet: der Kopf wenigstens ist ganz sicher Portrait. Ihre Züge sprechen ein leidendes schwermüthiges Gefühl aus, als ob sie sich dessen bewußt wäre, daß sie allein ihr Volk und seinen Glanz und das Daseyn ihrer Vaterstadt überlebt habe. Sie schauet mit trauerndem Blicke auf das weite, halb offene Grab, auf die ringsumher zerstreuten Trümmerhaufen wie auf gebrochene Leichensteine herab.

Das ganze Monument der Eumachia stellt ein viereckiges, sehr geräumiges Gebäude vor, bestehend aus dem Chalcidicon, der Crypta und dem Porticus. Das Chalcidicon, eine Art Vorhalle, ruht auf sechzehn Pilastern und enthält auf seinem Architrave die Inschrift, daß Eumachia, Tochter des Lucius und

öffentliche Priesterinn, in ihrem und ihres Sohnes Lucius Fronto Namen auf eigene Kosten das Gebäude aufgeführt und der Concordia Augusta geweiht habe. Ein weites Thor führt aus dem Vestibul zu den innern Säulengängen mit 48 Säulen aus parischem Marmor, welche einen Hofraum von 110 Fuß Länge und 50 Fuß Breite einschließen. Im Hintergrunde mußte eine prächtige Nische das Standbild der Concordia beherbergen.

Die Crypta bildet noch tiefer einen zweiten Portikus: hier fand man die Statue der Eumachia. Kostbare Marmore, zierliche Malereien und Arabesken bedeckten allenthalben das majestätische Bauwerk: es diente zum Versammlungsplatze der Wollarbeiter, auch sonst zur Unterhaltung der angesehensten Bürger.

Das nächste an das Monument der Eumachia stoßende Gebäude ist der Tempel des Romulus: am Ende des offenen Raumes erhebt sich ein kleines Sanctuarium und vor ihm ein schöner Altar von griechischem Marmor mit der Basrelief-Darstellung einer Opferfeier aus der Blüthezeit der Kunst. Am Eingange des Gebäudes fand sich ein Fußgestelle für die Statue des Gründers von Rom vor, wie aus der theilweise verstümmelten Aufschrift zu entnehmen war; darum gab man ihm den Namen: Romulus-Tempel.

Nun folgt das Decurionat, ein prächtiger, halbzirkelförmiger Bau, offen auf der Seite des Fo-

rums und mit Nischen, Sitzen, einst wohl auch mit Statuen ausgestattet. Der Vermuthung nach hielten hier die Dekurionen ihre öffentlichen Sitzungen.

Das Pantheon nebenan könnte man Pompeji's Kunst-Gallerie nennen: sein Grundriß scheint vom Serapis-Tempel zu Pozzuoli entlehnt. Im Mittelpunkte des unbedeckten, 180 Fuß langen und 118 Fuß breiten Atriums erhebt sich ein Zwölfeck mit Piedestalen für eben so viele Götterbilder. Der Altar steht in seiner Mitte. Die zwölf Priestergemächer liegen an der rechten Seite des Tempels. Gegenüber eröffnet sich das Tribunal oder Sanktuarium mit vier Nischen. Auf dem Untersatze im Hintergrunde stand ohne Zweifel des Augustus Bildsäule; man fand auf dem Boden einen Arm mit einer Kugel. Zur Seite stehen die ungemein schönen, lebensgroßen Statuen der jugendlichen Livia und ihres Sohnes Drusus. Rechts neben dem Sanktuarium ist ein Triklinium für dreißig Personen errichtet, wo die Priester ihre heiligen Mahlzeiten hielten. Unter den Gemälden des Pantheons ist das durch Größe ausgezeichnete Bild der Laurentia, mit den Säuglingen Romulus und Remus an der Brust, merkwürdig. Die zwölf obersten Gottheiten scheinen von oben herab das Gedeihen Roms zu beschirmen. Links neben dem Sanktuarium steht eine zweite Kapelle mit großen Marmoraltären: hier fanden sich 1031 Bronze- und 46 Silber-Münzen vor. Von allen Seiten sieht man zahlreiche, lebhafte Malereien: hier zieht

ein Krieger ins Feld, dort ruht ein Kind in des Schlummers Armen; — hier begeistert Thalia eine ihrer jungen Priesterinnen, dort überreicht Theseus seiner Mutter des Aegeus Schwert, — hier leitet ein Genius nach Lust und Laune das Steuer der Fortuna, dort scheint eine Sängerinn den Ton ihrer Lyra in deine Seele versenken zu wollen. Landschaften, Schiffe, Kampagnen, Palläste, Arabesken u. dgl. erhöhen den Schmuck des Tempels aller Götter.

Die rückwärtige Seite dieses Viertels enthält nebst vielen unbedeutenden Buden das im Jahre 1822 in Gegenwart des Königs von Preußen ausgegrabene Haus in der obern Ecke hinter dem Pantheon. Das Wandbild, vorstellend die Liebesgöttinn, welche dem Kriegsgotte mit bezaubernder Gebährde einen Blumenkranz reicht, ist der interessanteste Gegenstand.

Ein anderes Haus in der Nähe enthält ein zweites ähnliches Abentheuer des Mars mit der Venus.

Das sogenannte Haus der Fischerinn besitzt ebenfalls mehrere graziose Gemälde und erhielt, wie die Häuser des Ebers, der Grazien, dem Monumente der Eumachia südlich gegenüber, die Benennung von dem Hauptbilde. Das Eckhaus in derselben Reihe am östlichen Ende der Straße wurde in der Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich ausgegraben.

Die Straße wendet sich hier südlich und führet zum Forum triangulare, dem großen Platze neben den Theatern hin.

Dieses Forum wird auch der große Portikus oder die große Halle von Pompeji genannt.

Durch einen kleinen, mit sechs Säulen besetzten Vorhof tritt man in eine lange herrliche Kolonnade auf der Anhöhe ein, wo sich die Aussicht über das Meer und die benachbarten Städte öffnet. Am Eingange rechts breitet sich ein länglich viereckiger Hofraum aus, welchen ein bedeckter Portikus, auf Tufsäulen ruhend, umschließt. In der Mitte liegt ein Wasserbecken sammt Brunnen; gegenüber steht ein Fußgestelle, zu welchem man die Statue nicht auffinden konnte. Nach der Inschrift des Piedestals mußte sie dem Marcus Claudius Marcellus, des Cajus Sohne und Patrone der Kolonie von Pompeji, angehören.

Weiter vorschreitend überschauen wir die Anlage der großen Halle nach allen ihren Bestandtheilen; auf der einen Seite wird sie von 56 Tuffsäulen getragen, auf der andern stützt sie sich an die Wand des tragischen Theaters. Ueberall wußten die Alten in ihrem öffentlichen Geschäfts-Leben, Nutzen und Bequemlichkeit enge zu verbinden.

Rom besaß in den großen Hallen des Pompejus,

der Octavia, des Neptun u. dgl. zahlreiche Vereinigungs-Punkte des Publikums, welche zugleich zu Spaziergängen, zu Zufluchtsstätten bei schlechtem Wetter und zu andern öffentlichen Zwecken dienten.

Rechts nach der letzten Säule des Portikus zeigen sich die Rudera eines griechischen Tempels, des ältesten und größten von Pompeji, welcher aber dermassen von den Unbilden der Zeit gelitten hat, daß man heutzutage nur mit Mühe den Grundriß eines Parallelograms von 91 Fuß Länge und 63 Fuß Breite erkennt. (Tempel des Hercules.)

Diesem Tempel zur Rechten zieht sich die Stadtmauer hin. Hier erhebt sich ein Haus mit drei Geschoßen; das letzte ist ganz zerstört; die beiden untern drohen dem Einsturz: die Ausgänge führten zum Seestrande hinaus. Eine enge Treppe geleitet in die obern Stockwerke, Bruchstücke von Malereien und Stuckarbeiten sind alles, was man sieht. Neben der Treppe trennt ein Weg das Haus vom Hügel; es ist der Zugang zu einem Steinbruche von Lava- und Bims-Gerölle aus undenklichen Zeiten, auf dessen Grunde Pompeji erbaut ist.

Das tragische Theater fiel in Ruinen und wurde — ein verdienstvolles Werk — nach der alten Anlage ganz frisch hergestellt: die antike Form der netzförmigen Tufbauart, der Ziegel-Architraven über den Thoren rc. ist bis zur Täuschung nachgeahmt.

Die lange und breite Treppe führt rechts auf den öffentlichen Platz der Stadt und links auf das Proscenium des Theaters. Durch das obere Thor gelangt man in den bedeckten Corridor, und durch diesen in die letzte Logenreihe. Die antike Marmor-Inschrift über diesem Thore verkündigt die beiden Holconier, Rufus und Celer als Bauherren des Tribunals, des Theaters und der Crypta; sie weihten der Kolonie diese Verschönerungen auf eigene Kosten:

M. M. Holconi Rufus et Celer
Cryptam. Tribunal. Theatrum
S. P.
Ad Decus Coloniae.

Neben dem Thore sieht man ein großes Wasserbecken jener Art, welche die Alten Crypta nannten, wahrscheinlich die Crypta der Holconier. Besondere Kanäle leiten das Wasser in den untern Theil der Stadt und in das Forum hinab. Die Gewässer des Sarno wurden in Röhren über dem Niveau von Pompeji in die Cisternen der Oberstadt und von da in diese Crypta gezogen.

Vorzüglich bemerkenswerth ist die länglich viereckige Halle mit ihrem Portikus aus kannellirten Piperno-Säulen, deren acht auf den längern und drei auf den kürzern Seiten stehen. Ihr schönstes Stück ist der Stuhl von derselben Steingattung, zu welchem ein Treppenaufgang führt. Mehrere Beiwerke lassen hier das Tribunal oder die Gerichtshalle, die

Curia von Pompeji, die dritte Verschönerung der Holconier erkennen.

An der öffentlichen Straße liegt der Isis-Tempel: der starke Handelsverkehr der Pompejaner mit Egypten, hauptsächlich mit Alexandria, brachte den Kultus dieser Gottheit in ihre Stadt. Numerius Popidius Celsinus ließ den Tempel nach der Zerstörung durch das Erdbeben vom Jahre 63 wieder aufbauen, wie die am Frontispiz über dem Eingange aufgefundene und in das königliche Museum zu Neapel hinterlegte Aufschrift angibt.

Der Tempel hat 68 Fuß Länge und 60 Fuß Breite, ein Portikus von acht dorischen Säulen auf jeder Seite und sechs Säulen an der Façade schließt ihn ein. Er ist aus gebrannten Ziegeln erbaut und mit einem sehr harten und feinen Mörtel überzogen. Die Architektur ist edel. Im Hintergrunde erhebt sich, ringsum frei, das Sanktuarium; man steigt über sieben Stufen hinauf. Es bildet für sich einen kleinen viereckigen Tempel; man hat ihn mit Stuck geschmückt, vorne zwei Nischen und rückwärts eine angebracht. An der Vorderseite stehen zwei Altäre, über welchen die berufenen Isistafeln des königlichen Museums hingen. Das kleine aber zierliche Vestibulum, auf sechs Säulen ruhend und mit schöner Mosaik versehen, führt zum Hauptaltar, auf welchem die Trümmer der Isisbildsäule lagen. Unter dem Altare befindet sich ein geheimes Kämmerchen, wo versteckte

Priester im Namen der Götter dem Volke die Orakelsprüche ertheilten: der Aberglaube hielt sie für unmittelbare Töne aus dem Munde der Gottheit. Des Tempels Hinterwand zeigt noch deutlich die enge Treppe zu dieser Zelle. Die Altäre zu beiden Seiten des Tempels dienten theils zu Brandopfern, theils zur Aufbewahrung heiliger Asche, deren man ziemlich viel gefunden hat.

Der Isistempel lieferte reiche Ausbeute von wichtigen und interessanten Gegenständen, z. B. die oberwähnten Isistafeln; — viele Malereien, worunter schöne architektonische Prospekte, — die Isis mit dem Sistrum, der hundeköpfige Anubis, — Priester mit Palmen oder Aehren, einer mit einer Lampe, — das Nilpferd, der Ibis, die Lotosblume, mehrere Arabesken, Vögel, Delphine rc. — eine Marmorstatue der Venus mit vergoldeten Armen, Kehle und Nabel, — ein Bachus, Priapus; viele Opfer- und Tempel-Geräthe von Bronze.

Im Tempelraume sind verschiedene Gemächer sichtbar, wahrscheinlich Wohnungen für Isisdiener. Man fand mehrere Skelete daselbst; sie mögen Priestern angehören, welche entweder dem Untergange nicht entrinnen konnten, oder sich ihm absichtlich aus pflichtmäßiger Anhänglichkeit an ihr Heiligthum Preis gaben. Ein Gerippe hielt ein Eisen in der Hand; man sah, daß der Mann damit einige Wände durchstoßen hatte; allein es war zu spät.

Im Aeskulap-Tempel steht mitten ein großer Altar von Tuffstein: auf neun Stufen steigt man zum Sanktuarium empor. Die Säulen, worauf das Dach ruhte, liegen zerbrochen umher Weder Architektur noch sonstige Ornamente zeichnen ihn aus. Die drei Statuen aus gebrannter Erde, Aeskulap, Hygea und Priapus, Sinnbilder der Gesundheit und Zeugungskraft, waren der einzige Schmuck des Altars.

Die Bildhauer-Werkstätte gehört zu den schönsten Entdeckungen in Pompeji. Man grub mehrere Marmor-Bildsäulen aus; einige waren kaum begonnen, andere aus dem Gröbsten gehauen, wieder andern fehlte nur die letzte Hand. Viele Marmorblöcke und Bildhauerwerkzeuge lagen dazwischen umher. Das Haus selbst ist von bedeutendem Umfange; um den Hof läuft ein Portikus von zehn Säulen: diese sind aus Ziegeln gemauert und mit Stuck bekleidet.

Die beiden Theater, das komische und tragische, sind nur durch einen Portikus geschieden. Auf dem ersten wurden Komödien und satyrische Farsen gegeben; es war bedeckt; das zweite größere und schönere war offen und diente zu tragischen Vorstellungen. Ueber dem Thore des ersten besagt die Inschrift, daß es die Duumviri, Cajus Quintius, des Cajus Sohn, aus der Tribus Valeria und Marcus Porcius auf eigene Kosten nach einem Beschluße der Dekurionen erbauten. Eine besondere Erscheinung ist

seine Bedeckung: die Alten hatten keine Theaterbeleuchtung nothwendig, weil am Tage gespielt wurde. Philostrat erwähnt zwar eines bedeckten Theaters in Korinth, auch Plinius erzählt, daß der Architekt Valerius die erste Bühne dieser Art zu Rom erbaut habe; aber es war eine seltene Sache. Der äußere Rand der halbrundeu Theater-Mauer zeigt deutlich die Standpunkte der Säulen, welche das Dach trugen. Das Tageslicht drang durch ihre Zwischenräume ein, nnd reichte hin, den ganzen innern Raum zu erhellen.

Odeon hieß bei den Griechen ein solches Theater. Pausanias und Vitruv sprechen vom Odeon zu Athen neben dem Theater und Tempel des Bachus; Plutarch von den musikalischen Conzerten, welche Pericles allda veranstaltete. Das Odeon war gewöhnlich kleiner als die Schauplätze der komischen und satyrischen Vorstellungen, mitunter auch der philosophischen Disputazionen. Manchmal wurden hier Tragödien wiederholt; nach Vitruv's Zeugnisse kam das Volk bei Regenzeit, auch sonst hier zusammen.

Das tragische Theater gehört zu Pompeji's prachtvollsten Gebäuden: seine Ueberreste bezeugen die Vollkommenheit der Baukunst jener Zeit, und reißen uns zur Bewunderung der Schönheit und des Reichthums seiner Ornamente hin. Es ist in allen Theilen so gut erhalten, daß man unstreitig hier die Structur der alten Theater unter allen übrig geblie-

denen ähnlichen Monumenten am gründlichsten studiren kann. Der Bau dieses Theaters wird dem Marcus Holconius Rufus zugeschrieben. Die Kampanier kamen zuerst auf die Idee, den Schauplatz zum Schutze gegen die Sonnenhitze mit Tüchern zu überspannen. Man erkennt noch die Tragsteine der Balken, woran die Decke befestigt war. Die Erfindung fand keinen Beifall, so nützlich und bequem sie war: sie wurde als kampanische Weichlichkeit verschrieen, weil man bisher gewohnt gewesen, bei jedem Wetter unter freiem Himmel dem Schauspiele beizuwohnen. Ammianus Marcellinus tadelt die Römer mit strenger Rüge wegen der Nachahmung dieser Sitte: „Plebei velabris umbraculorum theatralium latent; que campanam imitantur lasciviam.“

Wir gehen nunmehr zu dem den Theatern unmittelbar angereihten Forum nundinarium oder öffentlichen Marktplatze Pompeji's über. Man hielt es früher fälschlich für eine Kaserne, weil hier mancherlei Waffen, Ketten und andere Strafmaschinen ausgegraben wurden. Das Forum bildet ein rechtwinkeliges Viereck von hundert Schritten Länge und sechzig Schritten Breite; es ist von einem Portikus eingefaßt, welchen an den längern Seiten 22 und an den kürzern 15 achteckige Säulen dorischer Ordnung ohne Sockel aus Tufstein trugen. Sie sind mit Stuck bekleidet und roth oder gelb angestrichen. Ringsherum befinden sich die Verkaufsbuden und Waaren-Magazine; mittelst eines hölzernen Balkons,

welcher wahrscheinlich um das ganze Viereck herlief, gelangte man zum obern Geschoße.

Erdgeschoß und Kolonnade allein haben sich in gutem Stande erhalten; alles übrige ist zu Grunde gegangen und hinterließ wenige Spuren seiner Architektur. Einige Zimmer im Obergeschoße gegen die Straße hinaus sind mit dem hölzernen Gange neu hergestellt worden: man überschaut den großen Platz von dem Gebäude, und kann sich in die gegenwärtige Leere und Todtenstille das antike Wogen und Treiben einer zahlreichen Bevölkerung, das Getöse von Käufern und Verkäufern nach Belieben hineindenken.

Das letzte große Monument ist das Amphitheater. Es liegt im östlichen Winkel der Stadtmauer zwischen den Thoren von Stabiä und des Sarno isolirt, und noch von Weingärten umrungen. Als man es entdeckte, grub man einen Theil aus und verschüttete ihn wieder. Ferdinand ließ neuerdings Hand anlegen: Dank seiner Anordnung! das herrliche Bauwerk steht gegenwärtig so da, als ob es unlängst aufgeführt worden wäre.

Hier fand jene fürchterliche Schlägerei zwischen den Pompejanern und den Kolonnen von Nuceria Statt, welche Tacitus im 14. Buche seiner Annalen erzählt. Livinejus Regulus belustigte das Volk mit einem Gladiatoren-Kampfe: die schaubegierigen Nachbarn von Nuceria eilten schaarenweise herbei. Wäh-

rend sich alles am Anblicke der Gefechte in der Arena ergötzte, entspann sich um eine Kleinigkeit zwischen den Eingebornen und Fremden ein heftiger Streit. Von stechenden Worten kam es zur blutigen That. Viele Nucerianer blieben todt auf dem Platze, eine größere Menge wurde verwundet. Der römische Senat bestrafte den Unfug damit, daß er den Livinejus exilirte und der Stadt Pompeji auf zehn Jahre die Fechterspiele verbot.

Die Amphitheater waren der Schauplatz der barbarischen Kämpfe zwischen Menschen mit Menschen, Thieren mit Thieren und Menschen mit Thieren, der Ludi gladiatorii und Venationes. Die weichlichen Kampanier erfanden die sogenannten Fechterschulen oder Familiae gladiatorae, damit dieser schändliche Zeitvertreib möglichst ausgebildet werde. In Pompeji hat man bisher zwei solche Fechterschulen, die des Numerius Popidius Rufus und des Ampliatus entdeckt. Die Blutgier des Volkes gieng so weit, daß Züchtigung darauf gesetzt war, wenn ein Gladiator nicht mit der größten Freudigkeit in das Schwert seines Gegners rannte, oder die geringste Furcht vor dem schmählichen Tode verrieth. Man wollte Menschen aus Unterhaltnng sterben und um den Tod spielen sehen. Die Kampanier zogen diesen Schlachtopfern aus Haß gegen die Samniter, ihre unversöhnlichen Feinde, samnitische Kriegstracht an und nannten die Gladiatoren wohl auch schlechtweg Samniter. Sie begnügten sich am Ende nicht bloß mit dem Anblicke

dieser blutigen Schauspiele im Amphitheater; bald konnte kein Schmaus, kein Bankett mehr von den reichen Bürgern ohne Gladiatoren-Kämpfe gegeben werden. Die Unglücklichen mußten sich zu ein, zwei, drei Paaren während dem Schwelgergelage abschlachten, daß ihr Blut über Schüsseln und Pokale hinspritzte. Silius entwirft davon ein gräßliches Bild.

Die Venationes oder Jagden waren nicht weniger unmenschlich: aus den Zwingern oder Käfigen wurden die wilden Bestien in die Arena gelassen und zum Kampfe gegen Gladiatoren gehetzt. Durch ringsum aufgesteckte Baumzweige und Sträucher suchte man dem Amphitheater das Ansehen eines natürlichen Jagdplatzes zu geben. Je gräßlicher sich Menschen und Tiger zerfleischten, desto lustiger klatschte das Volk in die Hände.

Das Amphitheater in Pompeji hat die gewöhnliche elliptische Figur: es mißt im längsten Durchschnitte 515 und im kürzesten 395 Palmen. Es stützt sich auf der Seite gegen die Stadtmauern an die Hügelhöhe und gegenüber auf tüchtige Bögen und Pfeiler. An der äußern Umfangsmauer sind verschiedene Treppen bemerkbar, welche zur großen bedeckten Wendelbahne (Deambulacrum) ringsum die zweite Cavea und sofort zu den obersten für die Frauen und das gemeine Volk bestimmten Logen führen.

Das Amphitheater besitzt nebst mehrern geheimen

Zugängen zwei gewölbte Hauptthore. Durch den größern nördlichen steigt man zur Arena hinab: der südliche durchschneidet die Anhöhe in schiefer Richtung. Dies- und jenseits des ersten Haupteinganges fand sich die im königlichen Museum aufbewahrte Inschrift mit den Namen derselben Duumviri vor, welche das bedeckte Theater erbauten. Sie räumten den auswärtigen Kolonisten einen beständigen Platz im Amphitheater ein: ein Beweis, daß diese ihn früher nicht hatten und vielleicht darob in den oberwähnten Streit mit den Pompejanern geriethen. Die zwei großen Nischen links und rechts am Eingange enthielten die Statuen der beiden Duumviri, Cuspius Pausa, Sohn und Vater; die Aufschrift des letztern citirte das Petronische Gesetz, welches die Behandlung der armen, von ihren Gebietern so oft muthwilligerweise zu den Gladiatoren- und Thiergefechten verdammten Sklaven milderte. Es entschied, daß, wenn die Stimmen über die Freilassung eines Sklaven für und wider gleich waren, der Sklave aus dem Stande der Knechtschaft treten, dann, daß die Sklaven nicht bloß nach der Willkühr und Laune ihrer Herren, sondern durch den Ausspruch eines förmlichen Gerichtes über ihre Vergehungen zu den Gladiatorenkämpfen verurtheilt werden sollten. Das Gesetz wurde unter den Konsuln Petus und Petronius im Jahre Roms 813 oder 61 nach Christi Geburt zu Nero's Zeiten gegeben.

Bevor man zur Arena gelangt, kann man links in einen unterirdischen Korridor eintreten, welcher den

Kampfplatz umgibt und ungemein fest gewölbt ist, weil sich sämmtliche Sitz- und Stufenreihen darauf stützten. Durch ihn steigt man zu diesen, nämlich zur ersten und zweiten Cavea hinauf, wo die Magistrats- und andere ausgezeichnete Personen saßen.

Diese Arena ist von der ersten Cavea durch eine Mauerbrüstung geschieden, um die wilden Thiere vom Einbruche in die versammelte Menschenmenge abzuhalten. Zu mehrerer Sicherheit wurden noch Eisengitter darauf gesetzt, wie die im Parapette befindlichen Löcher beweisen. Plinius nennt sie retia, Netze, wegen ihrer Form. Aehnliche Eisengitter mußten die beiden großen Thorwege an der Arena schließen, was sich aus den mit Blei eingegossenen Oeffnungen an den Seiten erkennen läßt.

Die Oberfläche der Mauerbrüstung war mit Scenen aus den Gladiatoren- und Thierkämpfen bemalt: man sah ein Pferd mit einem Löwen, einen Tiger mit einem Eber, einen Hirschen mit einem Löwen, einen Stier mit einem Bären im Gemenge. In andern Feldern waren Hermen mit großen Schildern und mit Fackeln besteckte Armleuchter abgebildet: das interessanteste Gemälde stellte eine Art Gericht vor, welches in Mitte verschiedener Gladiatoren von einem Kampfrichter (Lanista) über die Zuerkennung der Siegespalme gehalten wurde. Auf einer Seite standen geflügelte Genien mit Kränzen in den Händen, auf der andern Trompetenbläser in voller Thätigkeit.

Nebst den Sklaven und Gefangenen nahmen auch Freigeborne, Ritter und Senatoren an den Gefechten Antheil: diese hießen auctorati. Sie wollten ihren Muth glänzen lassen und den Kampfpreis (auctoramentum) gewinnen. Alle diese und andere Bilder am Parapette oder Podium verschwanden beim ersten Zudrange der Luft und Feuchtigkeit bis auf wenige fast unkenntliche Spuren. Der Direktor Arditi ließ sie durch den Maler Morelli getreu kopiren und so für die Nachwelt erhalten.

In das Podium sind viele Denkschriften mit den Namen jener Duumviri eingegraben, welche die Kampfspiele leiteten und sich um die Erhaltung des Amphitheaters verdient machten.

Auf der obersten Umfangsmauer finden sich ausgehölte Steine für die hölzernen Säulen vor, woran die Stricke mit dem Teppich-Dache über das ganze Amphitheater befestigt waren.

Im Umkreise der Arena bemerkt man nebst den zwei großen Thorwegen westlich noch eine kleine Thüre, welche zu einem geheimen Wege durch das Parapett aus dem Amphitheater führt und ein kleines rundes Gemach zur Seite hat. Wahrscheinlich die sogenannte Porta libitinensis oder Sanda pilaria, durch welche die Leichen der umgekommenen Gladiatoren weggeschleppt wurden. Im Mittelpunkte der Arena läßt sich ein deutliches Echo vernehmen. An beiden

Seiten beider Hauptwege sind blinde Kämmerchen ohne Zweifel für die zum Kampfe gewidmeten Bestien angebracht.

Dem nördlichen Haupteingange gegenüber erscheint ein Mauerbogen mit zerbrochener Säulen-Verzierung, rechts ein Triklinium und links ein langer Korridor. Das Triklinium diente vermuthlich zur Feier des Leichenmahles (Silicernium) nach vollendeter Beisetzung der Asche der Verstorbenen, da nicht nur verachtete Sklaven und Gefangene, sondern auch angesehene Männer und hochgeschätzte Leibeigene sich dem Schicksale der blutigen Kämpfe in der Arena Preis gaben. Im langen Korridor befand sich etwa der Platz für die Scheiterhaufen, worauf die Todten verbrannt wurden. In der Gräberstraße war ein ähnliches Triklinium zu gleichem Zwecke aufgestellt.

Von der Höhe des Deambulacrums herab läßt sich der Umfang von Pompeji am bequemsten überschauen. Die Stadt bildet einen länglichen Kreis, dessen weiteste Ausdehnung vom Herculanischen Thore zum Amphitheater ungefähr 800 geometrische Schritte, die schmalste Durchschnittslinie hingegen vom Nolanerthore zum Forum nundinarium die Hälfte mißt. Die Stadtmauern sind gegen West und Nord am Rande der Anhöhe schwer zu erkennen; der vulkanische Aschenregen konnte sie ihrer hohen Lage wegen nicht genug bedecken, um sie vor der zerstörenden Kraft der Elemente und vor den räuberischen Angrif-

ten der Menschen zu bewahren. Darum waren auf dieser Seite die Häuser vom Grund aus zertrümmert und kaum die Züge der Fundamente zu errathen. Südlich trat wegen der ununterbrochenen Ebene und der Nähe der Heerstraße fast derselbe Fall ein. Die Beschaffenheit des Bodens auf dieser Seite deutet darauf hin, daß die See vor der vulkanischen Revoluzion bis hierher vordrang und in dieser Richtung der Hafen, das belebte Emporium (Stapelplatz) Pompeji's, liegen mußte.

Im Jahre 1812 wurde der am besten erhaltene östliche Theil der Stadtmauern mit seinen starken Befestigungen und viereckigen Thürmen aufgedeckt. Man fand vier Thore, worunter das von Nola vollkommen unbeschädigt sich zeigte, von den übrigen aber nur wenige große Quadern die Standpunkte bezeichneten. Wall und Graben mit einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß und einer Gegenmauer oder Kontreskarpe kamen zum Vorscheine. Es ist ein Vergnügen, auf ihnen den Umkreis der Stadt abzuschreiten.

Vom Amphitheater aus gelangt man zuerst zum Sarnothore, so genannt, weil hier ein großer Kanal dieses Flusses in die Stadt eintritt und sie nach Annunziata hin durchschneidet. Das zweite ist das Thor von Nola: seine starken Mauern aus vulkanischem Tufstein mit dem Bogen darüber erregen Bewunderung. Die Breite entspricht unsern gewöhnlichen Stadtthoren nicht, obgleich es ungemein hoch

ist. An den Seitenwänden sieht man verschiedene rothgemalte Inschriften; in die Thorwölbung auf der Stadtseite ist ein großer Frauenkopf aus Stein gehauen, eingefügt und nebenbei auf einer weißen viereckigen Marmorplatte in oskischer Sprache angedeutet, daß C. Popidius Meddix das Thor herstellte und der Isis weihte. Es sollte also eigentlich Isisthor heißen.

Die in die Stadt führende Straße wurde auf eine unbedeutende Strecke aufgedeckt; die Häuserreihen links und rechts fanden sich größtentheils zerstört vor und bieten außer einigen Inschriften und einem Brunnen nichts Merkwürdiges dar.

Weiter vorwärts stößt man auf ein geheimes oder Ausfallthor, aufgebaut aus großen Quadern ohne Mörtelverbindung, mit hier und da tief eingegrabenen Ziffern.

Nun folgt das Vesuvthor, dem man diesen Namen beilegte, weil es dem Vulkane zugekehrt ist. Die Stadtmauern ziehen sich von hier ohne weitere Thoröffnung bis zur Porta Herculana an der Gräberstraße hin. Die Mauern sind hier doppelt und mit einem Agger oder Erdwalle verstärkt, weil die schwächere Seite der Stadt dieser Befestigung bedurfte, während die östliche Linie unterstützt von der Natur durch die Anhöhe, nur mit einer einfachen dicken Mauer umschlossen ist. Ueber dem Erdwalle ist eine

fortlaufende Reihe gewölbter Kammern, wahrscheinlich zur Unterbringung der Besatzung angebracht. Von ihnen führen in verschiedenen Zwischenräumen, hauptsächlich neben den Thürmen schmale Treppen in den Graben und auf der andern Seite in die Stadt herab: diese Oeffnungen sind für Poternen zu betrachten. Einige Stellen des alten Mauerwerks sind aus schönen Quadern von vier bis fünf Fuß Länge ohne Mörtel auf etruskische oder oskische Weise aufgeführt, andere hinwieder bestehen aus unregelmäßigen großen und kleinen, mit Mörtel verbundenen Steinen, und deuten auf Ausbesserungen nach der Belagerung Sylla's im Bundesgenossenkriege oder nach dem Erdbeben vom Jahre 63 hin.

Zum Schlusse seyen uns noch einige Bemerkungen erlaubt. Wenn wir die engen Wohnungen der römischen Bürger mit unsern bequemen Häusern vergleichen: so können wir das Geständniß nicht unterdrücken, daß man orientalische Sitte mitbringen müsse, um sich in einem ähnlichen Aufenthalte zu gefallen. Die Griechen dehnten ihre Verfeinerung in ungeheuern Kreisen aus; die Herren der Welt, die Römer, verpflanzten die griechischen Künste allenthalben hin, ohne jedoch immer so glücklich zu seyn, als ihre Vorbilder.

Ueber Pompeji ist viel geschrieben und viel übertrieben oder mißdeutet worden. Die erste Ursache dazu gab der Umstand, daß es Niemanden erlaubt war,

längere Zeit hier zu verweilen, oder Zeichnungen aufzunehmen, damit der königlichen Akademie in Neapel der Vortheil bewahrt bleibe, zuerst die Früchte so wichtiger Arbeiten bekannt zu machen. Ihre Aussprüche konnte Niemand widerlegen oder kritisch beleuchten, darum entschlüpfte ihr auch wohl hie und da etwas Menschliches. Der gelehrte Martorelli z. B. schrieb zwei Jahre an einer Abhandlung in Folio darüber, daß die Alten den Gebrauch unsers Fensterglases nicht kannten: vierzehn Tage nach dem Drucke wurde ein Gebäude zu Tage gefördert, dessen sämmtliche Fenster mit Glastafeln versehen waren, welche mit den besten böhmischen wetteiferten.

Mehrere Reisende verwundern sich darüber, daß die moderne Bauart in Morea so ganz der antiken in Pompeji gleicht: das erklärt sich ganz natürlich. Alle Künste kamen aus dem Oriente zu uns herüber: dieser ist auf jener Stufe stehen geblieben, welche er beim Beginne des Mittelalters inne hatte.

Die Werke über Pompeji sind ziemlich zahlreich und vermehren sich noch täglich: die Franzosen haben besonders rühmlich mitgewirkt. Die Akademie von Herkulanum gab zuerst einige Bände heraus; Piranesi lieferte zerstreute Blätter; D'Ancora schrieb tief gelehrte Untersuchungen; Romanelli verdient den Vorzug vor allen Wegweisern, und Bonucci's neueste Broschüre ist nicht mehr, als ein Auszug seines Werkes mit wenig neuen und wenig richtigen Zusätzen.

Die Engländer zu Hamilton's Zeit und der französische Abbé Saint-Non, beschenkten die Welt mit interessanten Abbildungen und Beschreibungen: am meisten thaten der berühmte französische Architekt Mazois und Graf Clarac, Augenzeuge der Ausgrabungen vom Jahre 1813. — An diese Vorgänger schließt sich der kaiserlich östreichische Ingenieur-Hauptmann v. Goro mit seinem Werke vom Jahre 1824 würdig an. Die wichtigsten Aufschlüsse stehen jedenfalls von der königlich Bourbonischen Akademie zu erwarten, weil sie ausschlüssig alle Hülfsmittel besitzt.

Pompeji lag siebzehn Jahrhunderte im Schooße der Erde vergraben; Nazionen sind über seinen Scheitel hinweggezogen; aber seine Monumente sind größtentheils so unverletzt geblieben, daß ein Zeitgenosse August's, wenn er aus jener Welt zurückkäme, voll Freude und Verwunderung ausrufen müßte:

„Vaterland! sey gegrüßt! — sieh da, mein Haus allein hat sich auf römischer Erde erhalten: hier steht mein Bett, hier liegen meine Bücher. Meine Bilder sind noch so frisch, wie sie die Hand des Künstlers zur Zierde meiner Zimmer, schuf. Frisch durch die Stadt, auf das Forum in das Theater! Hier stand ich, als ich das erste Mal den Scenen des Terentius und Euripides Beifall zuklatschte!" —

Rom ist das ungeheure Museum, — Pompeji das lebendige Alterthum der Welt.

Fünfte Wanderung.

Von Neapel nach Pästum.

„Wenn du in Neapel bist, schreibt Seume, und nicht wenigstens einmal auf dem herrlichsten Wege in ganz Hesperien über Cava nach Salerno gehest: so müsse dir keine Muse mehr hold werden!“ —

Um diesem Fluche nicht zu verfallen, wollen wir ausziehen und in dem üppigen Schooße der Natur schwelgen. Das Ziel unserer Wallfahrt winkt uns zwischen den Tempeln der alten Poseidonia oder Pästums. Weder die Entfernung von vierzehn deutschen Meilen, noch der Mangel der Bequemlichkeiten geregelter Heerstraßen dürfen uns von dieser äußerst interessanten Unternehmung abhalten, welcher wir wenigstens drei Tage weihen müssen.

Wir fliegen durch die bereits bekannten Ortschaften Portici, Resina, die beiden Torre, an dem neu erstehenden Pompeji vorüber, in das liebliche Thal nach Scafati, übersetzen den Sarno und gelangen zu der alten, von Hannibal zerstörten Stadt Nuceria, dem Stammort der nocerischen Völker, heute Nocera de'Pagani genannt, entweder von der Zerstreuung der Einwohner unter den Normännern in viele Flecken (Paghi), oder von dem Aufenthalte der Sarazenen (Pagani.) — Hier ist die aus den ersten Zeiten des

Christenthums herrührende Kirche S. Maria maggiore delle Colonne eines Besuches werth: sie stellt eine Rotonde vor und war nach einigen ein Cybele-Tempel, nach andern ein antikes Bad: eine doppelte Säulenreihe umringt sie; sie sind aus Giallo antico; Alabaster und Granit gehauen, an der Zahl zwölf und unter sich je zwei und zwei von den übrigen an Kapitälen und sonstigen Formen verschieden. Das Gebäude hat sich tief in den Boden gesenkt und leidet von der Nässe. — Die Stadt zählt 9600 Einwohner. Die Landschaft weiter vorwärts um das gewerbfleißige Dörfchen La Cava ist mit allen Reitzen der südlichen Vegetation geschmückt und die reichste Fundgrube für die Studien der einheimischen und fremden Maler. Sie entbehrt zwar die lebendige Nachbarschaft des Meeres; aber die wollüstigen Formen seiner in mannigfaltiges Grün getauchten Hügel und Vorberge, ihre durch ungeheure Spaltung und Risse senkrecht zerschnittenen Abhänge, ihr herrlicher Schmuck an Bäumen, Villen und Dörfern, welche allenthalben Wohlstand und Ueberfluß athmen, entschädigen für den Anblick der beweglichen großen Wassermasse. Lichtenberg hatte dieses Paradies sicher nicht im Auge, als er sagte, eine Landschaft ohne Wasser gleicht einem Saale ohne Spiegel.

Ueber den Monte Metelliano erhebt sich die vom normännischen Herzoge Roger (Rudger, Rüdiger) im Jahre 1125 erbaute Benediktiner-Abtei La Trinità, ein ehrwürdiges Asyl der Wissenschaften in den Stür-

inen der Barbarei, durch reiche Schenkungen in vorzüglichem Ansehen blühend. Ein Schatz von 75000 Urkunden und Handschriften aus dem Mittelalter liegt hier begraben, wovon die meisten kaum dem Namen nach gekannt sind: welche Ausbeute stünde nicht zur Aufklärung der Geschichte jener noch großentheils in verworrenem Dunkel liegenden Jahrhunderte der Longobarden, der Sarazenen, der Normänner, der Hohenstaufen, unter den Händen eines emsigen Forschers zu erwarten! —

In der Vorhalle der Kirche ruht in einem einfachen Steinsarge die Gemahlinn des Stifters und Mutter jenes Tankred's dessen Waffenthaten und Liebes-Abentheuer Tasso und andere Dichter besangen. — Die Wildtauben-Jagd ist in diesen Gegenden eine interessante Herbst-Unterhaltung.

Ueber sanfte Abhänge und durch üppige Thalgründe wallen wir nach Vietri und Salerno hinab, begleitet von dem den Alten so beliebten, uns aber keineswegs angenehm dünkenden Cicaden-Geschmetter aus den dichtbelaubten Bäumen. Hier eröffnet sich die weite Aussicht auf den pästanischen Meerbusen, die Sirenen-Inseln, auf die mächtigen Vorgebirge Leocosia oder Licosa südlich und Amalfi mit Conca nördlich.

Salerno, die alte Hauptstadt der Picentiner, besitzt eine merkwürdige Kathedralkirche, zu deren Verschönerung der Normann Robert Guiscard, Her-

zog von Kalabrien, im eilften Jahrhunderte viele Säulen und Marmorarbeiten, dann große Porphyrschalen, worunter eine aus Granit von 50 Schuhen im Umfange, viele Musivstücke und zwei prächtige Urnen mit Alexanders Zuge nach Indien und seiner Ankunft in Nisa, dann mit einem Bachusfeste, aus Pästum herbeiführen ließ. Die Urnen dienen zu Weihbrunnenkesseln; zwei Basreliefs, das eine den Tod des Adonis, das andere den sterbenden Heiland darstellend, endlich das Grabmahl Papst Gregor's VII, sind gleichfalls interessante Gegenstände der Beschauung. — Wir kennen Salerno aus der Geschichte als den einst berühmten Sitz der Medizin, Philosophie, Astronomie und Jurisprudenz; ferner als eine vormals bedeutende See- und Handels-Stadt.

Heutzutage ist der Hafen versandet und leer: Salerno theilt Venedig's Schicksal und leidet zu Gunsten Neapels, wie dieses zu Gunsten Triest's. Bekannt ist das Sprichwort:

„Se Salerno avesse un Porto,“
„Napoli saria morto.“

Salerno ist der Hauptort der Provinz Principato citra, der Sitz eines Erzbischofs etc. und zählt ungefähr 11500 Einwohner. Die letzten Einfuhr-Privilegien sind dem salernitanischen Handel durch das Dekret vom 20. September 1824 genommen

und dadurch der stark besuchten jährlichen Messen bedeutende Vortheile entzogen worden.

Von Salerno zieht sich eine einsame, aber fruchtbare Ebene in einer Breite von sechs Miglien zwischen seltsam geformten Gebirgen und dem Meere, zu dem 15 Miglien entfernten Eboli hin. Eine Viertelstunde herwärts dieses Städtchens wendet sich die Straße rechts über wenig bebaute Steppen, von Büffel- und andern Vieh-Heerden bewohnt, neben dem schönen königlichen Jagd-Schlosse La Persana vorbei zu dem Fluße Sele, welcher dem Alterthume unter dem Namen Silarus wegen seiner petrifizirenden Kraft bekannt und die Gränze zwischen den Gebieten der Picentiner, Lucaner, Campaner und Hirpiner war. Man übersetzt den Fluß und langt nach der kurzen Strecke von sechs Miglien auf dem pästanischen Boden an. — Welche Verwandlung! — Wir suchen vergebens die zweimal blühenden Rosen Virgils, und Ovids Rosengärten von lauen Zephyren durchfächelt; eben so wenig läßt sich Martial's Vergleich zwischen dem Purpur der Mädchenlippen mit jenem der lieblichen Blume anstellen, weil beide Gegenstande mangeln. Bleiche, fiebergelbe Menschen wanken als einzelne Schatten in der mit ungesunden Ausdünstungen überzogenen Gegend zwischen Dorngestrippen und Trümmerhaufen herum. Die Denkmahle der sibaritischen Weichlichkeit und Pracht sind in Asche und Staub zerfallen, nur die tyrrhenische Kraft hat in einigen gigantischen Gebäuden den Triumph

über die vereinte Wuth der Elemente und Barbaren behauptet. — Noch ein Reitz ist ihr geblieben und verherrlicht das Andenken an die reiche poseidonische Stadt, der ihrer Lage. Hinter ihr zieht sich nahe am Meere die alburnische Bergkette, heute Monte Capaccio, vom Kap Licosa in einem Halbkreise gegen Nordwest hin und an ihrem Fuße breitet sich die Ebene längs dem Seeufer bis zum Bette des Silarus aus; — ein lieblicher Mattenteppich deckt den Abhang und die Verflächung des Alburnus; südöstlich schlängelt sich der salzige sogenannte „Ziegenfluß" neben den Mauern hin. Die großartigen Ruinen in der Mitte, staffirt mit mannigfaltigen Gruppen von Ziegenheerden und Hirten, gewinnen in den bezaubernden Tinten des südlichen Himmels den Reitz eines schönen idyllischen Gemäldes.

Die Osker waren die Urbewohner; die Dorier vermischten sich mit den ältesten Bewohnern Pästums; aber nicht die ätolischen Griechen, sondern die aus der phönizischen Seestadt Dora eingewanderten Tyrrhenier, wie die ältesten Münzen mit der oskischen oder etruskischen Umschrift „Phistulis" und dem Delphine oder einer Muschel, dann die Verhältnisse der noch übrigen Mauern, Thürme, Thore und Tempel darthun, welche keinem geordneten Systeme der Baukunst angehören, wie sie die Griechen ausübten.

Erst als Sibaris, diese Pflanzstadt achäischer

Griechen, zerstört und seine Bevölkerung von den Ufern des jonischen Meeres vertrieben wurde, kamen die Flüchtlinge an das enipeische Vorgebirge und suchten mit gewaffneter Hand einen neuen Wohnsitz. Sie stürmten Phistulis oder Pæstum an der Seeseite und bemächtigten sich der Stadt: sie brachten griechische Sitte und Verfeinerung herüber und verbreiteten einen neuen Kunstgeschmack, dessen Uebergangs-Periode aus natürlich massiver Kraft in edle Eleganz sich noch in den vorhandenen Trümmern erkennen läßt. Für sybaritische Ohren und Zungen klang Phistulis viel zu hart und rauh: sie umschrieben oder übersetzten vielmehr den Namen ihrer neuen Stadt mit ποσειδωνια, Poseidonia, Neptunstadt, gleichbedeutend mit der etruskischen Benennung.

Den blühenden Zustand, ja den hohen Grad von Luxus und Reichthum verbürgt der Umstand, daß man bisher fast lauter Gold- und Silber-Münzen und sehr selten welche von Kupfer hier aufgefunden hat. Die ältern weisen durch das Symbol der Aehre, des Weinstockes oder Stieres auf ein ackerbauendes, — die jüngern durch das des Neptuns, der Schiffe oder einzelner Schifftheile auf ein Handel treibendes, und die jüngsten durch die Bilder von Hunden, Pferden, Opfergefäßen, Fechtern rc. rc. auf ein in Prunk und Opulenz lebendes Volk hin, und geben dadurch einen eben so kurzen als bündigen Abriß der Geschichte der Posidoniaten.

In diesem Zustande der Verweichlichung fielen die abgehärteten Lucaner aus ihren rauhen Gebirgen über sie her, unterjochten sie, und gaben der alten See-Stadt die zweite Verwandlung. Die Lucaner verstanden sich besser auf Tapferkeit, als ihre Vorgänger; sie führten bedeutende Kriege, traten mit Rom und Syrakus in Traktate und waren lange Zeit eine gefürchtete Macht.

Rom überflügelte sie endlich, eroberte Posidonia und gründete im Jahre 274 vor Christo eine vierte Kolonie: diese verschlang den griechischen Geist, die griechische Sitte und Sprache. Die Posidoniaten weinten und wanderten größtentheils aus; der Name Posidonia ging unter und an seine Stelle trat das lateinische Pæstum. Die Römer verstärkten zu verschiedenen Malen ihre Kolonie durch die Zusendung neuer Anpflanzer, zu welchem Ende nach dem damals herrschenden Transplantations-Systeme die Picentiner vom adriatischen Meere an die Ufer des pästanischen Golfs übersiedeln mußten.

Von nun an war das Schicksal Pästums mit jenem des großen römischen Reiches innig verflochten, welches wir in unserm geschichtlichen Ueberblicke andeuteten.

Im Jahre 915 nach Christo wurde die Stadt von den Sarazenen mit Feuer und Schwert verheert; kein Stein blieb auf dem andern und die wenigen

unversehrten Ueberbleibsel rettete nur ihre kolossale Festigkeit. Sie blieben zwar erhalten, wurden aber von dem Schutte der umliegenden Gebäude begraben, so daß die Oberfläche keine Spur der einst so herrlichen Stadt verrieth. Die Nacht der Vergessenheit senkte sich auf sie nieder. — Im Jahre 1772 ging ein englisches Schiff auf der nahen Rhede vor Anker und setzte einen Lord ans Land, welcher sich bei den Landleuten der Umgegend vergeblich nach der alten Stadt Pästum erkundigte.

Einzelne über das undurchdringliche Chaos von Dorngesträuchen, Schlingpflanzen und hohem Grase emporragende Ruinenspitzen gaben endlich den Fingerzeig; eine Menge Arbeiter wurden gedungen und mit großem Aufwande die ersten Zugänge zu den pästanischen Tempeln geöffnet. Diese wichtige Entdeckung führte viele Fremde herbei; nach und nach brachte man beiläufig den Hauptumfang der Stadt zum Vorschein, so wie wir sie heute noch sehen.

Die alten Mauern umsäumen einen Raum von 2½ Miglien und sind auf der südlichen und östlichen Seite fast ganz erhalten. Sie sind aus ungeheuern Steinen von 20 bis 24 □ Schuhen ohne Mörtel zusammengefügt und erheben sich zu einer Höhe von 49 Fuß auf 16 bis 18 Fuß Breite. Vier Thore öffnen den Zugang in die vier gegenüber liegenden Seiten; drei sind eingestürzt, — das vierte an der Ostseite steht noch aufrecht und mißt 42′ in der Hö-

he. Der Thorbogen ist auswärts mit der pästanischen Sirene und nach innen mit dem Delphin in halberhobener Arbeit geziert: eine doppelte Thorvertheidigung, die Ruinen des Wachthurms und Theile des alten Straßenpflasters lassen sich deutlich erkennen. In der Thorhalle vernimmt man ein herrliches Echo. Man zählt nach den vorhandenen Trümmern acht große in den Umfang der Stadtmauer zu gleichen Entfernungen vertheilte Thürme. Die Steinmasse ist ein petrifizirtes Conglomerat von Meersand und bituminösen Pflanzentheilen, welche zuerst den Tuf bildeten und in den Gewässern des Silarus die steinartige Härte gewannen.

Die alten Pästaner konnten eben so wenig als die neuen Bewohner jener Gegend einer gesunden Luft und gesunden Wassers sich erfreuen, weil die Stadt zwischen dem lukanischen Sumpfe und den mineralischen Gewässern lag, welche wohl zu allen Seiten dieselben nachtheiligen Dünste aushauchen mochten. Die Posidoniaten hohlten darum durch Wasserleitungen ihr Trinkwasser von Caput aquæ, dem heutigen Capaccio herbei, und führten es beim östlichen Thore in die Stadt; wo nebst mehrern Trümmern des Aquadukts auch jene große Granit-Schale aufgefunden wurde, welche dermalen vor der Kathedrale von Salerno steht und bald einen würdigeren Standpunkt auf dem königlichen Burgplatze vor der Kirche Franz de Paul zu Neapel erhalten wird.

An der Stadtmauer gegen Nordwest beim Thore gegen Eboli sind Ruinen von Gräbern, mit theilweiser Bekleidung und Malerei vorhanden. Das Bourbonische Museum zu Neapel besitzt eine Menge hier ausgegrabener griechischer Waffen und ausgezeichnet schöner etruskischer Vasen, wovon drei besonders merkwürdig sind; die erste stellt in einem Cyklus von zehn Figuren des Herkules Raub der goldnen Aepfel aus dem Hesperidengarten, die zweite Phädra's Liebe zu Hyppolit, und die dritte Achill's Zorn über den Verlust der Briseis vor, mit den zwei Nebengruppen der Verfolgung Helenens durch Menelaus und der Flucht einer Bachantinn vor der mit dem Beile bewaffneten Amazone.

Die Landleute haben außer den Stadtmauern in einem weiten Umkreise die Spuren von vielen Gebäuden gefunden, welche wahrscheinlich die Vorstädte Pästums ausmachten.

Wir eilen nunmehr zur Untersuchung der im Innern der Stadt erhaltenen Monumente, welche nebeneinander in einer parallelen Linie da liegen: das größte und merkwürdigste ist

Der Tempel Neptuns.

Der Anblick seiner einfachen Erhabenheit in diesen Umgebungen bringt einen unglaublichen Eindruck hervor, so daß die meisten Kenner sich versucht fühlten, in ihm das schönste antike Gebäude der Welt zu

bewundern. Dupaty allein stand gefühllos vor den stolzen Ueberresten der kräftigen Vorzeit und schien zu bedauern, daß dieses Werk noch viele Jahrhunderte seinen Hohn überleben wird. Den bekannten architektonischen Formen fremd, ohne darum auf Harmonie, Ebenmaß und richtige Vertheilung der Massen zu verzichten, weiset dieser Bau auf ein vor-griechisches Zeitalter hin. Wenn die punischen Kolonien solche Gebäude, solche Tempel schufen: welche Monumente mag der Urstamm in der vollen Blüthe oder Kraft, im Schooße der gefährlichen Nebenbuhlerinn Roms an der lybischen Küste zu Tage gefördert haben! — Bei diesem Gedanken wird Karthagos Untergang doppelt beklagenswerth. —

Pronaos, Cella und die einzelnen Hallen sind wunderbar: ungeheure Säulen, 27 Schuh hoch und 18′ im Umfange, stehen für die Ewigkeit auf die dritte Stufenreihe hingepflanzt. Der Tempel bildet ein längliches Viereck von 170′ Länge und 72′ Breite; sechs Säulen machen die vordere und eben so viele die rückwärtige Fronte; jede Seitenwand enthält mit den Ecksäulen vierzehn solcher Riesenstämme, so daß 36 den ganzen Bau umgeben.

Sie sind nicht aus einem Stücke gehauen, sondern aus fünf Absätzen aufgethürmt, mit oben ungewöhnlich stark abfallender Verjüngung. Diese Stützen tragen mit unbesiegbarer Kraft die furchtbaren Steinblöcke der Unterbalken, Einfassungen und Hauptge-

simse. Alle in Pästum vorhandenen Säulen sind mit Hohlkehlen verziert, deren Breite 16 — 20 — auch 24 Fuß einnimmt. Vorne wie rückwärts tritt man auf zwei hohen Stufen in Vorhallen, ungefähr acht Schritte lang und von zwei Eckpfeilern, in der Mitte aber von zwei Säulen gestützt. Aus der vordern gelangt man in die Zelle des Tempels, welche vormals mit einer Mauer umschlossen war und auf jeder Seite sieben Säulen hält. Große Steinblöcke, 13 Schuh im Geviert' und etwas verziert, dienen zu Unterbalken für die kleinern Säulen einer erhobenen Gallerie, zu welcher man auf Treppen an beiden Seiten der Pronaos gelangte. Gegenwärtig sind nur mehr fünf Säulen auf dem einen und drei auf dem andern Flügel vorhanden; die Stiegen liegen zertrümmert in großen Stücken mit mehrern Stufen auf dem Boden. Die äußere Säulenreihe trug einen gedeckten Portikus, auf der Gallerie ruhte das Dach des innern Tempels; einige Gesimsetrümmer sind noch sichtbar. Der Altar mit dem meerebeherrschenden Poseidon stand im Hintergrunde der Zelle und zu beiden Seiten die Opfertische. Der musivische Fußboden wurde in die Kathedrale nach Salerno versetzt. — Jupiters Donnerkeil versuchte vor zwanzig Jahren seine Kraft an dieser Masse, hinterlief aber kaum einige Ritzen.

Die Basilika.

Zwanzig Schritte östlich von diesem Tempel findet man das zweite merkwürdige Gebäude, welchem

man seiner Form wegen und weil man kein Abzeichen einer andern Bestimmung entdecken konnte, diesen Namen beilegte. Es bildet gleichfalls ein längliches Viereck, dessen Vorder- und Rückseite 75′ mit 9 Säulen, die Wände dagegen 150′ mit 18 Säulen lang sind, so daß fünfzig Säulen den ganzen Umfang einschließen und ein Amphiprostylon herstellen. Die Furchsäulen (18′ hoch und 4½′ im Durchmesser) erheben sich ohne Sockel über der dritten Stufenreihe; zwei große Eckpilaster mit drei Säulen in der Mitte, bilden vorne wie rückwärts die Vorhallen. Man bemerkt an den Säulen dieselbe unverhältnißmäßige Verjüngung nach oben. Der innere Raum des Hauptschiffes war durch eine Säulenreihe in zwei Hälften der Länge nach getheilt, wovon drei Säulen und die Kapitäler von zwei andern übrig geblieben sind. Um diese Kolonnade erhöht sich der Fußboden und war mit Mosaik eingelegt, weil hier wahrscheinlich die Magistrate und vornehmsten Bürger ihre Sitze hatten. Ein plattes Dach oder eine Terrasse bedeckte das Gebäude und stützte sich auf die mittlere Säulenreihe; am Architrave sind noch zwei Rinnen zum Ablaufe des Regenwassers bemerkbar. Die Säulen sind zierlicher ausgearbeitet, als jene im Neptun-Tempel, die Kapitäler sind geschmackvoller zu großen Schalen ausgehauen und die Friese mit guten Basreliefs geschmückt. Dieser Bau fällt in spätere Zeit, in die zweite Epoche der dorisch-etruskischen Ordnung.

Der Ceres-Tempel.

Der furchtbare Ozean, das Hauptelement der Handel treibenden Posidoniaten, bereitete ihnen die meisten und größten Gefahren; darum suchten sie den Schutz seines Herrschers durch den größten Tempel zu erschmeicheln. Ceres, die immer gütige, durfte als Begründerinn ihres Wohlstandes nicht leer ausgehen, begnügte sich aber mit einer kleinern Opferhalle. Diese liegt im westlichen Stadttheile; 90 Schuhe lang und 42 breit schließen sie 34 Säulen ein, wovon 6 die kürzeren und 13 die längeren Fronten decken. Von gleicher Höhe, Dicke und Form mit jenen der Basilika erheben sie sich gleichfalls ohne Fußgestelle unter der dritten Stufenreihe. Hinter der vordern und rückwärtigen Säulenfronte führen zwei Stufen zu den Vorhallen, ebenfalls mit gleich abgetheilten sechs Säulen bekleidet, welche, eine seltne Abweichung vom dorisch-etruskischen Style, auf runden noch vorhandenen Fußgestellen ruhten. Aus den Vorhallen steigt man über vier Stufen in die Zelle, deren einstmalige Eindeckung aus dem noch stehenden Dachgiebel und den am Gesimse eingehauenen Regenrinnen zu erkennen ist. Altar und Opfertische sind umgestürzt und nur die Spuren ihres Daseyns geblieben. Die Verzierungen deuten an, daß der Bau nicht lange nach dem Neptun-Tempel vollendet worden. Mehrere Gräber in dem Gange zwischen der äußern Säulenreihe und der Zelle, wo Skelette gefunden wurden, verdienen besonders erwähnt zu werden, da sie eine seltene Erscheinung bei Tempeln sind.

Noch immer gräbt man viele Thränengefäße und kleine weibliche Brustbilder aus, womit sich der Reisende nach Belieben versehen kann.

Das Theater und Amphitheater.

Sie liegen beide im Mittelpunkte der Stadt, sind aber so verschüttet, daß sie fast unkenntlich geworden. Eine weibliche Figur in halb erhobener Arbeit an dem umgestürzten Theaterportale ist durch einen Dänen des Gesichts beraubt worden. Die Kathedralkirche von Salerno hat von hier manchen Marmor entlehnt.

Das Amphitheater in Eiform mißt 162' im längsten und 99' im kürzesten Diameter. Die Arena, die Sitzreihen, die Thierbehältnisse sind fast ganz mit Gestrippe verwachsen. Den Eingang in den halb verschütteten Korridor verwehrt die Furcht vor Schlangen und Vipern.

Schwärme von Raben umflattern und bewohnen die drei Tausend jährigen Rudera griechischer Pracht, welche die Kunst der Korkbildnerei (Felloplastik) durch äußerst getreue Nachbildungen zur bequemern Schau im Bourbonischen Museum aufgestellt hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Karl Krausbart
Buchbinderei
Straßlach b. Mchn.
...nstr.9, Tel. 08170/321

arl Krausbart
uchbinderei
Straßlach b. Mchn.
nstr. 9, Tel. 08170/321

Karl Krausbart
uchbinderei
Straßlach b. Mchn.
nstr. 9, Tel. 08170/321

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicerone in und um Neapel nach Romanelli, Marzullo, del Ré, Paolini, Vasi etc mit Steindrücken

Bd.: 2

Leipzig (1829)

Don.Lud. 174-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727839-7